

Sprachbiographische Erzählungen junger  
Italiener in München.  
Postmoderne Migrationsformen aus  
linguistischer Perspektive

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität  
München

vorgelegt von  
Sara Ingrosso

aus Mailand

2020

Erstgutachter: Prof. Dr. Thomas Krefeld

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Claudia Maria Riehl

Datum der mündlichen Prüfung: 19. Juli 2019

## Danksagung

Die Promotionszeit stellt eine sehr wichtige Phase meines Lebens dar. Um dieses Dissertationsprojekt zu realisieren, bin ich genauso wie meine Studienteilnehmenden seit Oktober 2015 eine Italienerin in München geworden und die Erfahrung der Mobilität hat mich stark geprägt. In den vergangenen Jahren haben mich zahlreiche Menschen auf dem Weg zu dieser Dissertation begleitet und mich entscheidend unterstützt.

An erster Stelle danke ich Herrn Prof. Dr. Thomas Krefeld, Erstbetreuer dieser Dissertation, für seine stets kompetente fachliche Unterstützung sowie für die äußerst produktiven und kreativen Beratungsgespräche während des gesamten Promotionsprozesses. Seine großartige Unterstützung ermöglichte eine stärkere Erforschung des Themas der neuen Mobilität aus Italien nach München.

Frau Prof. Dr. Claudia Maria Riehl, Zweitbetreuerin dieser Dissertation, danke ich sehr herzlich für die wertvolle Beratung sowie für die Unterstützung im Rahmen der Forschungstätigkeiten zum Thema der neuen Migrationsformen und der Mehrsprachigkeit im Münchner Raum am Institut für Deutsch als Fremdsprache.

Ich danke der Wissenschaftlichen Koordination der Graduiertenschule Sprache und Literatur München, Dr. Daniel Holl und Dr. Katharina Jakob, sowie der Geschäftsstelle und den Hilfskräften. Für den positiven Austausch gilt allen meinen Mitdoktorandinnen und -doktoranden der Graduate School ein besonderer Dank. Ebenfalls möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Romanische und Italienische Philologie der LMU für die spannende Zeit am Institut bedanken. Für den technischen Support sowie für die Unterstützung bei der Erstellung und Nutzung der relationalen Datenbank danke ich vielmals Dr. Christian Riepl und Dr. Stephan Lücke.

Für die wertvolle materielle Unterstützung und Finanzierung der Dissertation von April 2016 bis Juli 2018 geht mein besonderer Dank an die FAZIT-Stiftung sowie speziell an Frau Annette Martinez der Geschäftsstelle.

Dr. Carmen Preißinger und Tina Werner danke ich für das professionelle Lektorat sowie das Korrekturlesen.

Diese Arbeit ist von einer Münchner-Italienischen Zusammenarbeit stark geprägt. Ein großes Dankeschön gilt den italienischsprachigen Vereinen sowie Herrn Dott. Claudio Cumani,

die mich bei der Probandensuche unterstützt haben. Für die Bereitstellung der konsularischen Datensätze zur italienischen Bevölkerung in München danke ich recht herzlich dem *Consolato Generale D'Italia* Monaco di Baviera, insbesondere Dott. Renato Cianfarani, Generalkonsul zwischen 2015 und 2019, sowie dem Vizekonsul Enrico Alfonso Ricciardi. Ebenso danke ich COMITES München und der Präsidentin Dr. Daniela di Benedetto für die Unterstützung bei der Organisation der *Newcomers Networking* Veranstaltungen für die Wissenschaftsverbreitung zur Mobilität aus Italien nach München im Februar 2018 und Oktober 2019.

Diese Studie wäre ohne die 20 jungen Italienerinnen und Italiener, die mir ihre sprachbiographische Lebensgeschichte mit offenem Herzen erzählt haben, nicht realisierbar gewesen. Ich danke ihnen besonders dafür, dass sie mir ihre Herzen geöffnet haben und mit mir ihre Lebenserfahrungen geteilt haben.

Für das Vertrauen in meine Person und für die Unterstützung bei der Bewerbung um ein Promotionsstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München danke ich meinen ehemaligen Dozentinnen der Università Aldo Moro in Bari, Frau Ulrike Simon und Frau Prof. Dr. Ulrike Reeg.

Ein großes Dankeschön möchte ich meinen Eltern, Carlo und Pia, sowie meinen Schwestern Claudia und Ilaria aussprechen. Sie haben immer an mich geglaubt und haben mich in jeder Phase dieser Arbeit warmherzig begleitet. Schließlich danke ich Felix: Mit seiner Liebe hat er mich in dieser letzten Phase der Veröffentlichung bedingungslos unterstützt.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	1
1. Sozio-historische Grundlage: Die italienische Bevölkerung in München .....	5
1.1 Einführender Einblick: die <i>Monaco Italiana</i> von 1945 bis Ende des 20. Jahrhunderts .....	5
1.2 Die gegenwärtigen Migrationsformen (2007-2018).....	10
1.2.1 Die vielschichtigen Merkmale eines komplexen Phänomens .....	11
1.2.2 Binneneuropäische Integration und Mobilität .....	12
1.2.3 Mobilität, Arbeitsmarkt und Wirtschaftskrise .....	15
1.2.4 Aus persönlicher Unzufriedenheit auswandern: die Empörten .....	19
1.2.5 Die gegenwärtigen Migrationsformen in den italienischen Medien.....	20
1.3 Wer sind die <i>newcomers</i> ? Versuche einer Definition .....	21
1.4 Italiener in Zahlen: eine schwierige Aufgabe.....	25
1.5 Milieu, Habitus und Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München .....	29
1.5.1 Theoretischer Bezugsrahmen: Habitus, Milieu und kulturelles Kapital .....	29
1.5.2 Zusammensetzung und Verteilung der italienischen Bevölkerung in München .....	31
2. Theoretische Grundlagen: Personendeixis und Positionierungsverfahren .....	40
2.1 Was ist Deixis?.....	40
2.1.1 Die Bühlersche Zeigefunktion.....	41
2.1.2 Deixis und Anapher.....	44
2.1.3 Personendeixis in der italienischen Sprache.....	45
2.2 Positionierung.....	49
2.2.1 Positionierungstheorie nach Bamberg .....	50
2.2.2 Positionierung nach Lucius-Hoene/Deppermann.....	51
2.3 Identitätskonstruktionen .....	55
2.3.1 Identitätskonstruktion in der Postmoderne.....	56
2.3.2 Identitätskonstruktion und narrative Interaktion .....	59
2.3.3 Narrative und deiktische Identität .....	63
3. Das narrative, sprachbiographische Interview: methodisch-theoretische Aspekte.....	66
3.1 Der sprachbiographische Ansatz .....	66
3.1.1 Entstehung und Etablierung von Sprachbiographien .....	66
3.1.2 Was ist eine Sprachbiographie? Eine Begriffserklärung .....	70
3.1.3 Das sprachbiographische Interview.....	72

3.2	Das narrative Interview .....	73
3.2.1	Entstehung und Definition des biographisch-narrativen Interviews .....	73
3.2.2	Die Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal .....	77
3.2.3	Biographisch- vs. sprachbiographisch-narratives Interview.....	79
3.3	Verlauf des sprachbiographisch-narrativen Interviews .....	80
3.3.1	Das erste Vorgespräch.....	81
3.3.2	Ort und Zeit definieren .....	82
3.3.3	Das Vorgespräch am Tag des Interviews .....	83
3.3.4	Der Input (Erzählstimulus).....	83
3.3.5	Die Haupterzählung.....	84
3.3.6	Nachfragen .....	86
3.3.7	Nach dem Interview .....	87
3.4	Das sprachbiographische Interview als kommunikative Interaktion .....	88
3.4.1	Sequentialität .....	90
3.4.2	<i>Turn-taking</i> .....	90
3.4.3	Reparaturen .....	91
3.5	Deixis, Positionierung und Identitätskonstruktion in Sprachbiographien: Stand der Forschung.....	91
3.6	Sprachbiographische Studien zur italienischen Bevölkerung in Deutschland: eine Forschungslücke?.....	93
4.	Aufbau der Studie .....	96
4.1	Planung und Untersuchungsgegenstand.....	96
4.2	Methodische Aspekte .....	97
4.3	Datenerhebung.....	98
4.3.1	Kontaktaufnahme und Auswahl der Informanten .....	98
4.3.2	Einverständniserklärung und Anonymisierung .....	101
4.3.3	Der erste Fragebogen in deutscher Sprache .....	101
4.3.4	Das sprachbiographische Interview in italienischer Sprache .....	104
4.3.5	Der zweite Fragebogen: Sprachauswahl als Spracheinstellung .....	106
4.4	Transkription: die Mündlichkeit in die Schriftlichkeit verwandeln .....	107
4.4.1	Gesprächsanalytisch transkribieren .....	108
4.4.2	Transkriptionseditor FOLKER.....	109
4.4.3	Merkmale der italienischen Sprache .....	111
4.4.4	Merkmale aus anderen Sprachen.....	112
4.4.5	Transkriptionsaufwand .....	113
4.5	Analyseverfahren.....	114
4.5.1	Die relationale Datenbank .....	114
4.5.2	Inhaltsanalyse .....	114
4.5.3	Kategorien und Kriterien der Analyse.....	115
4.5.4	Korpusumfang .....	117

5. Personendeixis und (Selbst-)Referenz als Diskursstrategien .....	121
5.1 Die Narration in der ersten Person Singular .....	122
5.2 Die zweite Person Singular .....	128
5.2.1 Die Rolle der Interviewerin .....	128
5.2.2 Das unpersönliche Du mit verallgemeinerndem Wert ....	132
5.2.3 Das sprecherbezogene Du .....	135
5.2.4 Abgrenzung zwischen interaktionellem, generischem und sprecherbezogenem Du .....	140
5.3 Selbstreferenzen im <i>si impersonale</i> und im <i>si passivo</i> ....	142
5.4 Das Indefinitpronomen <i>uno</i> .....	147
5.5 Die <i>noi</i> -Horizonte .....	149
5.5.1 <i>Noi</i> im professionellen Lebensbereich .....	152
5.5.2 <i>Noi</i> in der Zweisamkeit und in der Familie .....	158
5.5.3 <i>Noi</i> und die Italianität .....	164
5.5.3.1 Der Herkunftsort.....	165
5.5.3.2 <i>Noi, Italiani a Monaco</i> und in Deutschland .....	167
5.5.3.3 <i>Noi</i> als Italiener .....	169
5.5.4 <i>Noi</i> als <i>internationals</i> .....	173
5.6 <i>Loro</i> und die anderen.....	176
5.6.1 <i>Loro</i> im professionellen Lebensbereich .....	178
5.6.2 <i>Loro</i> und das Verhältnis zu den Einheimischen .....	181
5.6.3 <i>Loro</i> und die Italianität .....	186
5.6.3.1 Der Herkunftsort.....	187
5.6.3.2 <i>Loro, Italiani a Monaco</i> und in Deutschland .....	189
5.6.3.3 <i>Loro</i> als Italiener .....	194
5.7 Pronominaler Wechsel als Erzählstrategie .....	195
5.7.1 Individuelle Prozesse: <i>io, tu, si/uno</i> als Selbstreferenz ...	196
5.7.2 Individuelle vs. kollektive Referenzwerte .....	198
5.7.3 <i>Noi</i> und <i>loro</i> .....	200
6. Zwei exemplarische sprachbiographische Erzählungen .....	207
6.1 Probandin [F34_2012_03].....	208
6.1.1 Kurzbiographie der Erzählerin .....	208
6.1.2 Struktur des Interviews.....	225
6.1.3 Ausgewählte pronominale Referenzen.....	232
6.2 Proband [M29_2013_07] .....	236
6.2.1 Kurzbiographie des Erzählers.....	236
6.2.2 Struktur des Interviews.....	242
6.2.3 Ausgewählte pronominale Referenzen.....	249
6.3 Vergleich der beiden Sprachbiographien .....	253
6.3.1 Die Subjektivität der Ich-Perspektive.....	253
6.3.2 Referenzherstellungen .....	258
6.3.3 Ist eine Typisierung sprachbiographischer Erzählungen möglich? .....	261
6.4 Milieu, Habitus und Positionierungsstrategien: ein Ausblick .....	263
7. Fazit und Ausblick .....	265

Bibliographie.....	272
Internetquellen .....	291
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....	292
Anhang 1: Einverständniserklärung.....	295
Anhang 2: Fragebogen 1 .....	296
Anhang 3: Fragebogen 2 .....	298
Anhang 3: Interviewleitfaden .....	304
Anhang 5: Transkriptionskonventionen .....	305

## Einleitung

Warum sollte man heutzutage über die italienische Emigration sprechen, wenn die oberste Priorität in den zeitgenössischen politischen Debatten bei der Aufnahme von Personen aus Drittländern innerhalb der EU-Grenzen liegt? Italien stellt insofern einen besonderen Fall dar, als das Land sowohl von Ankünften als auch von Ausreisen betroffen ist. Aktuellere Zahlen des italienischen Statistikzentrums ISTAT (2017) belegen, dass sich die Zahl der Italiener<sup>1</sup>, die sich von den italienischen Personenregistern abmelden und in die unterschiedlichen Konsularbezirke im Ausland einschreiben lassen, in den letzten zehn Jahren mehr als verdreifacht hat: Im Jahr 2007 waren es 36.000, Ende 2016 115.000. Derselben Quelle zufolge gehört die Bundesrepublik Deutschland zu denjenigen Ländern, in denen die meisten Ankünfte italienischer Staatsbürger erfasst werden. 16,5 % der Auswanderungen aus Italien waren im Jahr 2016 Zuzüge nach Deutschland.

Dem Thema der italienischen Abwanderung wurde in der Öffentlichkeit und in der Politik viel Beachtung geschenkt. Von diesem Ausgangspunkt her ist die Wissenschaft dazu verpflichtet, die Frage auch in der Tiefe zu erforschen. Das Phänomen ist viel komplexer als es auf den ersten Blick erscheinen mag und beruht auf verschiedenen Ursachen: Einerseits haben die jüngsten Entwicklungen der binneneuropäischen Integration dazu geführt, dass eine höhere transnationale Mobilität gefördert wurde. Andererseits zeigt sich die gegenwärtige Zunahme der Auswanderungen insbesondere seit 2010, zeitgleich zur wirtschaftlichen Krise in Südeuropa, von der Italien ebenfalls betroffen ist. Dass an den italienischen Universitäten mehr Hochschulabsolventen abgehen, als vom Arbeitsmarkt benötigt, führt außerdem zu einer erheblichen Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Das sind jedoch nicht die einzigen Gründe für die zunehmende Abwanderung. Pichler (2013) definiert zudem den besonderen Fall der ‚Empörten‘, d. h. Individuen, die sich vom politisch-kulturellen System des Herkunftslandes distanzieren wollen und dieses deswegen verlassen. Nicht auszuschließen ist, dass mehrere Ursachen gleichzeitig wirken.

In jüngster Zeit sind wissenschaftliche Studien entstanden (vgl. u. a. Tirabassi/Del Pra’ 2014; Pichler 2015, 2017; Pugliese 2015; Ricucci 2017), die die gegenwärtige Emigration

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit durchgehend das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind dabei alle Geschlechter (w/m/d).

aus Italien aus sozio-historischer Perspektive untersuchen. Dennoch ist eine terminologische Festlegung dieses Phänomens noch unklar und es werden unterschiedliche Begriffe unsystematisch nebeneinander verwendet, um diese Individuen zu bezeichnen.

Aus linguistischer Perspektive gibt es zudem noch keine umfassende Untersuchung, welche sich auf diese Zielgruppe fokussiert. Dies stellt eine bedeutende Forschungslücke dar. Vor diesem Hintergrund wird die sprachwissenschaftliche Perspektive in den Mittelpunkt dieser Studie gestellt. Die vorliegende Arbeit wurde „Sprachbiographische Erzählungen junger Italiener in München. Postmoderne Migrationsformen aus linguistischer Perspektive“ betitelt, weil die durch sprachbiographische Interviews gewonnenen Erzählungen der Protagonisten der neuen Mobilität eine vornehmliche Rolle spielen. Da die Kommunikationsstrategien der jüngst zugewanderten Italiener im Mittelpunkt der Analyse stehen, lassen sie sich ebenfalls als Sprecher betrachten. Im Vordergrund steht keine Inhaltsanalyse, welche in diesem Rahmen nur marginal betrachtet wird, sondern vielmehr eine pragmalinguistische Analyse in Verbindung mit gesprächsanalytischen Ansätzen. Das Ziel der Untersuchung besteht in der Analyse sprachlicher Ausdrucksmittel: Es wird beleuchtet, inwiefern die Zielgruppe sich innerhalb der eigenen autobiographischen Narrationen in ihren individuellen und kollektiven Dynamiken positioniert. In dieser Hinsicht werden die Personalpronomina und die vielfältigen pronominalen Referenzherstellungen erforscht. Die sprachlichen Ausdrucksmittel, aus denen die sprachbiographischen Interviews bestehen, sind daher von zentraler Bedeutung für das Verständnis der Dynamiken der Zielgruppe. Da die Neuankömmlinge eine äußerst heterogene Gruppe bilden, wurde entschieden, sich auf Personen mit akademischem Bildungshintergrund zu beschränken. Die Zielgruppe besteht aus zehn Frauen und zehn Männern, die zur Zeit der Datenerhebung im Alter zwischen 25 und 35 waren und seit weniger als fünf Jahren in München leben.

Das Grundkonzept dieser Arbeit ist bereits 2012 während eines Praktikums beim Italienischen Kulturinstitut in München entstanden. Durch die zunehmenden Zuzüge italienischer Staatsangehöriger in die bayerische Hauptstadt seit 2010 ist die wissenschaftliche Relevanz des Themas gestiegen. Zu beachten ist außerdem, dass es traditionell bedeutsame Wechselbeziehungen zwischen dem Münchner Raum und Italien gibt. Dieses im Oktober 2015 angefangene Dissertationsprojekt basiert außerdem auf der Vorstellung, dass es sich bei der Migrationsforschung nicht einfach um den Umgang mit unpersönlichen Zahlen handelt, sondern es um die Menschen geht: Um die Bedeutung von Migration und Mobilität tiefgreifender und angemessen

untersuchen zu können, ist es wichtig, auch die Perspektive ihrer Protagonisten zu verstehen. Jede Einzelgeschichte handelt von einem Individuum, von seinen Erlebnissen und Zukunftsperspektiven und stellt eine grundlegende Datenquelle dar. Die Analyse verbindet daher diesen zwischenmenschliche Ansatz mit einer sprachwissenschaftlichen Scharfsinnigkeit.

Die Arbeit ist folgendermaßen strukturiert: Eine grundlegende Einführung in die jüngste Geschichte und in die Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München steht im Mittelpunkt des ersten Kapitels. Nach einem kurzen historischen Blick auf die Präsenzen seit dem 1955 abgeschlossenen Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Italienischen Republik werden die zentralen Aspekte der gegenwärtigen Mobilität aus Italien näher beschrieben. Die Komplexität der neuen Ankünfte und die vielgestaltigen Gründe einer Ausreise in die bayerische Hauptstadt werden dabei betrachtet. Im Zuge dessen wird auf die terminologischen Schwierigkeiten eingegangen, dieses Phänomen zu definieren. Auf Basis der Angaben des Statistischen Amtes Münchens und des Italienischen Generalkonsulats wird außerdem versucht, aktuelle Daten zu den Präsenzen aufzuzeigen. Die Herkunftsregionen und die berufliche Zusammensetzung der italienischen Neuankömmlinge im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Italien werden dargelegt und die räumliche Zusammensetzung in den Münchner Stadtvierteln und die Entwicklung der Bevölkerungsbestände werden abgebildet.

Im zweiten Kapitel werden sprachwissenschaftliche Theorien beschrieben, auf denen die empirische Analyse beruht. Zunächst wird ein besonderer Fokus auf die Bühlersche Zeigefunktion sowie in die Personendeixis der italienischen Sprache gelegt. Zudem werden zwei weitere zentrale Begriffe erörtert, nämlich Positionierung und Identitätskonstruktionen. Ob und wie diese drei terminologischen Konzepte in Verbindung miteinander stehen, ist in diesem Rahmen ebenfalls zu diskutieren.

Methodologische Überlegungen werden in Kapitel 3 und 4 angestellt. Das dritte Kapitel beginnt mit der Festlegung des Begriffes der Sprachbiographie: In Anlehnung an die von Franceschini (2004), Miecznikowski (2004) und Franceschini/Miecznikowski (2004) vorgeschlagene Terminologie wird der Begriff sprachbiographische Interview eingeführt, da die Studienteilnehmer mittels mündlich erhobener narrativer Interviews ihre sprachliche Autobiographie darstellen. Die Entstehung und die Entwicklung des narrativen Interviews werden unter Berücksichtigung der soziologischen Ansätze von Schütze (1976, 1977, 1983, 1987) und Rosenthal (1995, 2011) erläutert. In dieser Hinsicht wird die Abgrenzung zwischen narrativem

und sprachbiographischem Interview beschrieben. Die Ansicht, dass sprachbiographisch-narrative Interviews nicht einfach als Erhebungsinstrument der qualitativen Sozialforschung, sondern vielmehr als tatsächliche Interaktion zwischen Interviewten und Interviewenden zu verstehen sind, wird durch jüngere soziolinguistische Theorien belegt.

Die methodologische Herangehensweise und das Korpus werden im vierten Kapitel vorgestellt und die Phasen der Datenerhebung erläutert. Da eine gesprächsanalytische Transkription angewandt wurde, wird in diesem Kapitel außerdem der Transkriptionseditor FOLKER eingeführt. Die sprachbiographischen Interviews fanden in italienischer Sprache statt, so dass die Studienteilnehmer ihre Erstsprache verwenden konnten. Das führte dazu, dass im Laufe der Transkriptionsarbeit einige Anpassungen an das phonologische System der italienischen Sprache notwendig waren.

Das fünfte Kapitel bildet den Kern der Analyse. Hier werden die unterschiedlichen Personalpronomina untersucht und diskutiert. Zunächst werden die deiktischen Singularformen der ersten und der zweiten Person behandelt, dann werden durch die Anwendung des *si impersonale* bzw. *passivo* sowie des Indefinitpronomens *uno* ausgewählte Okkurrenzen der dritten Person Singular analysiert. Die erste Person Plural sowie ausgewählte Vorkommnisse der dritten Person Plural (d. h. bei einem Verweis auf Personen und nicht auf Sachen) werden im zweiten Teil des fünften Kapitels erforscht. Diesbezüglich lassen sich verschiedene Bezugnahmen feststellen, die näher betrachtet werden.

Im Mittelpunkt des sechsten Kapitels steht ein bündiger Einblick in die Rekonstruktion zweier Erzählungen. Die beiden ausgewählten sprachbiographischen Erzählungen werden rekonstruiert und es wird zudem präsentiert, welche personendeiktischen Bezugnahmen in der Narration belegt sind. Es wird aufgezeigt, ob und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede vorhanden sind. Ob und inwiefern die Erzählungen anhand einer linguistischen Analyse typisiert werden können, wird abschließend dargelegt.

Schließlich werden im siebten Kapitel die Ergebnisse resümiert. Es wird noch einmal auf die Notwendigkeit eingegangen die neue Mobilität aus Italien nach Deutschland aus sprachwissenschaftlicher Sicht zu erforschen, um neuere Forschungsperspektiven und -desiderate aufzuzeigen.

# 1. Sozio-historische Grundlage: Die italienische Bevölkerung in München

## 1.1 Einführender Einblick: die *Monaco Italiana* von 1945 bis Ende des 20. Jahrhunderts

Der italienischen Bevölkerung in München kommt eine große Bedeutung und Relevanz zu, die nicht nur auf einen historischen Austausch, sondern auch auf die geographische Nähe zu Italien zurückzuführen ist. Die Entstehung wirtschaftlicher Kontakte und wechselseitiger Handelsbeziehungen sowie zwischenmenschlicher Beweglichkeit zwischen der bayerischen Landeshauptstadt und Italien ist kein neues Phänomen. Bereits in der Barockzeit wurden die Kunst und die städtische Struktur Münchens von der Anwesenheit italienischer Architekten und Künstlern in den bayerischen Höfen beeinflusst.

Ohne hierbei genauer auf die Komplexität derartiger Beziehungen einzugehen, erfolgte beispielsweise schon 1867 die Fertigstellung der Bahnverbindung von Italien über den Brenner, um Ware für den Münchner Viktualienmarkt zu importieren (vgl. Rieder 2004: 10). Währenddessen konnte in denselben Jahren eine kontinuierliche Präsenz von aus dem venezianischen Berggebiet stammenden Saisonarbeitern, die in den Münchner Eisdielen beschäftigt waren (vgl. Campanale 2006), sowie von friaulanischen Saisonarbeitern in den Ziegeleien im Münchner Osten nachgewiesen werden (vgl. Del Fabbro 1996: 283; Melchior 2009: 37–43).

Nach dem zweiten Weltkrieg lebten von den 5.321 in Bayern angemeldeten Italienern schon 3.476 im Bezirk Oberbayern, während 1947 449 italienische Staatsangehörige in München registriert waren (vgl. Rieder 2005: 391). Mitte der 1940er Jahre war München – wie es auch im Rest Deutschlands der Fall war – eine Nachkriegsstadt im Begriff des Wiederaufbaus. Wenige Jahre später stellte 1948 die Währungsreform einen zeitgeschichtlichen Wendepunkt vor dem Hintergrund der Teilung des Landes in die neugeborene westdeutsche Bundesrepublik sowie in die Deutsche Demokratische Republik dar. Zunächst wurde unmittelbar nach dieser Reform eine zunehmende Arbeitslosigkeit registriert. Nicht lange danach, zu der Zeit der Koreakrise, gingen diese Probleme jedoch zurück, auch die italienische Bevölkerung nahm allmählich zahlenmäßig weiter zu (vgl. ebd.).

Gleichzeitig erfolgten auf Initiative der italienischen Regierung die ersten Verhandlungen zur strukturierten Anwerbung von Arbeitskräften aus Italien. Derartige Emigrationen sollten die Arbeitslosigkeit im eigenen Land reduzieren. Es ist kein Zufall, dass die Jahre der

maximalen Entwicklung der italienischen Wirtschaft und des sogenannten *boom economico* (Wirtschaftswunder) mit der Wiederbelebung der massiven Auswanderungen zusammenfallen, da der demographische Druck somit gemildert werden konnte (vgl. Pugliese 2006: 21). Die Verhandlungen begannen bereits 1952. Trotz des rasanten Wirtschaftsbooms musste die Bundesrepublik Deutschland zu diesem Zeitpunkt mit dem gewerkschaftlichen Druck umgehen, zunächst die deutschen Arbeitskräfte vor Ort einzustellen. Deshalb erfolgte die Anwerbung nicht-deutscher Staatsbürger erst, als der produktive Ausbau der Industrie nicht mehr von der örtlichen Erwerbsbevölkerung gedeckt werden konnte. Im Oktober 1953 wurden die ersten konkreten Schritte unternommen, als die italienische Regierung die Notwendigkeit der Anwerbung italienischer Arbeiter vorlegte. Die damaligen wirtschaftlichen Interdependenzen zwischen den beiden Ländern resultierten aus dem Wiederaufbau und aus den zunehmenden Liberalisierungen im europäischen Raum. Zur Korrektur der Zahlungsbilanz zwischen Deutschland und Italien wurde das Bedürfnis, italienische Arbeiter in Deutschland zu beschäftigen, immer dringender (vgl. Prontera 2009: 51–52). Das erste Anwerbeabkommen der deutschen Bundesrepublik zur Anstellung ausländischer Arbeitskräfte wurde am 20. Dezember 1955 mit der Italienischen Republik abgeschlossen: Es bestand aus sieben Kapiteln und regelte die Kompetenzen sowie das Verfahren zur Anwerbung (vgl. ebd.: 59). Seither wurde eine zunehmend große Anzahl an Personen durch solche staatlich geregelten Anwerbungen registriert.

Das Einstellungsverfahren der damals sogenannten ‚Gastarbeiter‘<sup>2</sup> verfolgte eine bestimmte Struktur: Die Zahl der einzuberufenden Arbeiter wurde abhängig von den Bedürfnissen der deutschen Firmen bestimmt und unter den in dem Abkommen vereinbarten Vertragsbedingungen unterschrieben. Indem Arbeitgeber der italienischen Bundesagentur für Arbeit die Anforderungen weiterleiteten, entsprachen die Anwerbungen dem effektiven Bedarf des deutschen Arbeitsmarktes. Hierzu kommt, dass das gesamte Einstellungsverfahren von der ‚Deutschen Kommission‘ geregelt wurde. Bevor Arbeitskräfte angeworben werden konnten, waren eine ärztliche Untersuchung und eine berufliche Eignungsprüfung zu bestehen (vgl. Sala 2007: 95).

---

<sup>2</sup> Der Terminus ‚Gastarbeiter‘ wurde Anfang der 1960er eingeführt. Darunter wurden die ausländischen Arbeitskräfte bezeichnet, die infolge der Anwerbeabkommen nach Deutschland einwanderten. Der bereits existierende Terminus ‚Fremdarbeiter‘ wurde mit den Zwangsarbeitern in den Kriegsjahren verbunden und hatte daher zu diesem historischen Zeitpunkt eine äußerst negative Konnotation. Das Wort ‚Gastarbeiter‘ galt bis zur Mitte der 1970er Jahre als vorrangige Bezeichnung der Arbeiter nicht deutscher Herkunft. Unter sprachkritischen Gesichtspunkten wurde dieser Begriff vor allem in Bezug auf das Wort ‚Gast‘ als problematisch wahrgenommen, sodass die Verwendung von alternativen Begriffen ins Gespräch kam (vgl. Wengeler 1995: 716–720).

Die Kommission regelte das gesamte Anwerbungsverfahren über eine zentralisierte Vorgehensweise und leitete dabei Arbeitsangebote deutscher Unternehmen an italienische Arbeitsämter weiter.

Nach dem Bestehen des Anstellungsverfahrens und der Abfahrt aus dem Herkunftsort, erreichten die angeworbenen Werk tätigen aus Italien die Stadt Verona, wo die zentrale Stelle für die Anwerbungen aus Italien nach Deutschland lag. Von dort fuhren nach der Ausstellung der notwendigen Unterlagen und der Durchführung von Kontrollen die Züge nach München ab. Die Massenbewegungen in diesen Jahren veranlassten auch die italienische Staatsbahn (*Ferrovia dello Stato*) dazu, Sonderlinien nach Deutschland einzuführen. Diese Züge durchquerten ganz Italien und brauchten zwischen 20 und 30 Stunden, um ihre Reiseziele zu erreichen (vgl. Leuzzi 2011: 172).

Der Stadt München kam in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle mit symbolischer Funktion zu. Sie war der allererste Ort, den alle angeworbenen Arbeitsmigranten aus Italien im deutschen Zielland zu sehen bekamen. Alle Sonderzüge endeten am Münchner Hauptbahnhof, in dessen Räumlichkeiten eine besondere ‚Weiterleitungsstelle‘ des Landesarbeitsamts Südbayern in dem ehemaligen Luftschutzbunker neben Gleis 11 eingerichtet wurde (vgl. Dunkel/Stramaglia 2000: 91–98). Die Stelle war verantwortlich für die Einreise der Arbeitsmigranten aus Süd- bzw. aus Südosteuropa in die BRD, um die ankommenden Personen zu registrieren und sie im ganzen Land umzuverteilen. Der Grund dafür, dass die Weiterleitungsstelle in München angelegt wurde, liegt auch an der geographischen Lage der Stadt im Süden Deutschlands direkt hinter den Alpen.

Ferner spielten die 1957 unterschriebenen Römischen Verträge eine wichtige Rolle für die Anwerbung italienischer Arbeitskräfte. Mit ihnen wurde u. a. die Bewegungsfreiheit zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Kraft gesetzt. Die Auswanderungen nach Deutschland wurden von solchen Liberalisierungen gefördert, da neben den offiziellen Anwerbungen eine Standortunabhängigkeit der Personen zwischen den Vertragsstaaten erleichtert und erweitert wurde (vgl. Leuzzi 2011: 172). In den folgenden Jahren stieg die Zahl italienischer Arbeitskräfte, die überwiegend in den Bauunternehmen sowie in großen Industriebetrieben mit Hauptsitz in München – wie BMW, MAN und Siemens – tätig waren, in der bayerischen Hauptstadt rasant an (vgl. Prontera 2015: 210). Die Lebensverhältnisse italienischer und anderer ausländischer Arbeitnehmer in der Stadt waren prekär, vor allem

entwickelte sich die Wohnungsnot zu einem immer größeren Problem. Die Präsenz der Einwanderer war auf bestimmte Stadtteile konzentriert; sie wohnten auf engem Raum in nicht renovierten Altbauten, zahlten überhöhte Mieten und lebten unter generell schlechten Bedingungen.

Mit 29.985 Personen wurde Ende 1974 der quantitative Höhepunkt der in München registrierten Einwohner aus Italien erreicht. Einer der Gründe, weshalb die Stadt München große Attraktivität bei den italienischen Arbeitskräften erlangte, waren die Bauarbeiten für die olympischen Spiele und die Münchner U-Bahn (vgl. ebd.: 211). 1974 wurde nach einer langen politischen Diskussion der Münchner Ausländerbeirat gegründet. Bevor dieser eingerichtet wurde, verfügte die in München lebende ausländische Bevölkerung über keinerlei politische Mitspracherechte. Sie war nicht an dem politischen Leben beteiligt und hatte keine Stimme bei stadtpolitischen Entscheidungen. Mitte der 1970er Jahre bekam die italienische Bevölkerung die Folgen der zunehmenden Arbeitslosigkeit, die als Auswirkung der aus dem Ölpreisschock resultierenden Krise entstanden war, zu spüren. Gleichzeitig erfolgte eine berufliche Veränderung der in München ansässigen Italiener: Die Anzahl der Arbeiter sank, während eine zunehmende Anzahl von Beschäftigten im Handel und in der Gastronomie registriert wurde (vgl. Rieder 2005: 393).

Die 1980er Jahre stellten eine wichtige Umstellung der Rolle der italienischen Bevölkerung dar. Während das vorherige Jahrzehnt zum einen durch Familiennachzüge geprägt war, änderten sich zum anderen die ausgeübten Berufe. Immer mehr Menschen italienischer Herkunft fanden im Einzelhandel und in der Gastronomie Beschäftigung, aber auch Arbeitsbereiche wie der Import von Gütern aus Italien und der Großhandel nahmen zu (vgl. ebd.: 392). Nach einer ersten Phase, in der ausländische Arbeitskräfte überwiegend in der Industrie angeworben wurden, erfolgte ein Übergang in die Dienstleistungsgesellschaft. Darüber hinaus änderte sich der Bildungshintergrund der in dieser Zeit ankommenden ersten Generation: Es kamen mehr Menschen mit einem höheren Bildungsniveau, die teilweise aufgrund von Studienaufenthalten nach Deutschland reisten.

Überdies waren die 1980er Jahre auch von einer zunehmenden Ausländerfeindlichkeit gekennzeichnet. Die politische Debatte um das Thema Migration nahm immer mehr Platz in der Öffentlichkeit ein, wobei Warnungen vor einem ‚Ausländerproblem‘ sowie Ankündigungen und Aufforderungen nach restriktiven Maßnahmen im Mittelpunkt des gesamten

Jahrzehnts standen (vgl. Meier-Braun 2002: 49). Die Politik der Begrenzungen im Namen der Furcht vor sozialen und politischen Spannungen, die für den gesellschaftlichen Frieden der Bundesrepublik gefährlich sein könnten, kennzeichnete die 1980er Jahre unter dem Motto „Rückkehrbereitschaft stärken“ (ebd.: 53) enorm. So die politische Linie der Zeit, wie folgende Aussage aus dem Kabinett der Bundesregierung belegt: „Sämtliche Möglichkeiten, deren Realisierung einen geringeren Anstieg der Ausländerzahlen als angenommen zur Folge hätten, müssen geschöpft werden“ (ebd.: 51). Derselben Meinung war auch der bayerische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß (CSU): „Wir können in Bayern nicht sagen: Kommt alle zu uns, die ihr mühselig und beladen seid, aus allen Ländern der Erde“ (ebd.: 54). Bei der Betrachtung der Entwicklung der italienischen Bevölkerung in der bayerischen Hauptstadt zwischen 1980 und 1989, die in Abbildung 1 dargestellt ist, lässt sich im Laufe dieses Jahrzehnts ein Rückgang von knapp 4.000 Personen der in München lebenden italienischen Bevölkerung feststellen. Allerdings erfolgte eine starke Verringerung der italienischen Gemeinde zwischen 1980 und 1983, während eine leichte Zunahme in den Jahren nach dem Inkrafttreten des Rückkehrförderungsgesetzes beachtenswert ist.

Die 1990er Jahre stellen hingegen die Konkretisierung eines Wendepunkts dar, der von den zeitgeschichtlichen Ereignissen der Epoche ausgelöst wird. Nicht nur der Mauerfall, die Auflösung des Ostblocks und die Wiedervereinigung (sowie die Asyl- und Aussiedlermassenankünfte) haben die ersten Jahre dieses Jahrzehnts geprägt, sondern auch die neuen Wege der europäischen Integration, durch die man zu einem besseren Verständnis des aktuellen Trends gelangt. Wichtige Maßnahmen, wie das bereits 1987 eingeführte ERASMUS-Austauschprogramm und die 1992 in Kraft getretenen Maastrichter Verträge zum freien Personenverkehr und zur Aufenthaltsfreiheit innerhalb der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, haben zur Mobilität im binneneuropäischen Raum beigetragen. Dies bedeutet, dass diese neue Zeit neben traditionellen Migrationsformen, d. h. den als ‚Gastarbeitern‘ angekommenen Menschen und ihrem Nachwuchs, auch von einer neuen postmodernen Welle geprägt ist (vgl. Cumani 2011: 4).

Heute ist eine hohe Mobilität Teil Europas und genau in dieser Umgebung bewegen sich die „modernen Mobilen“ (Pichler 2002: 270). Diese neuartigen Prozesse bedeuten eine erhebliche Veränderung der Form der Auswanderung zur Jahrhundertwende. Quantitativ sind aber die Zahlen bis zum ersten Jahrzehnt der 2000er Jahre stabil geblieben und den Daten des

Statistischen Amtes Münchens zufolge lässt sich keine bedeutende zahlenmäßige Zunahme italienischer Staatsbürger in der Stadt feststellen.

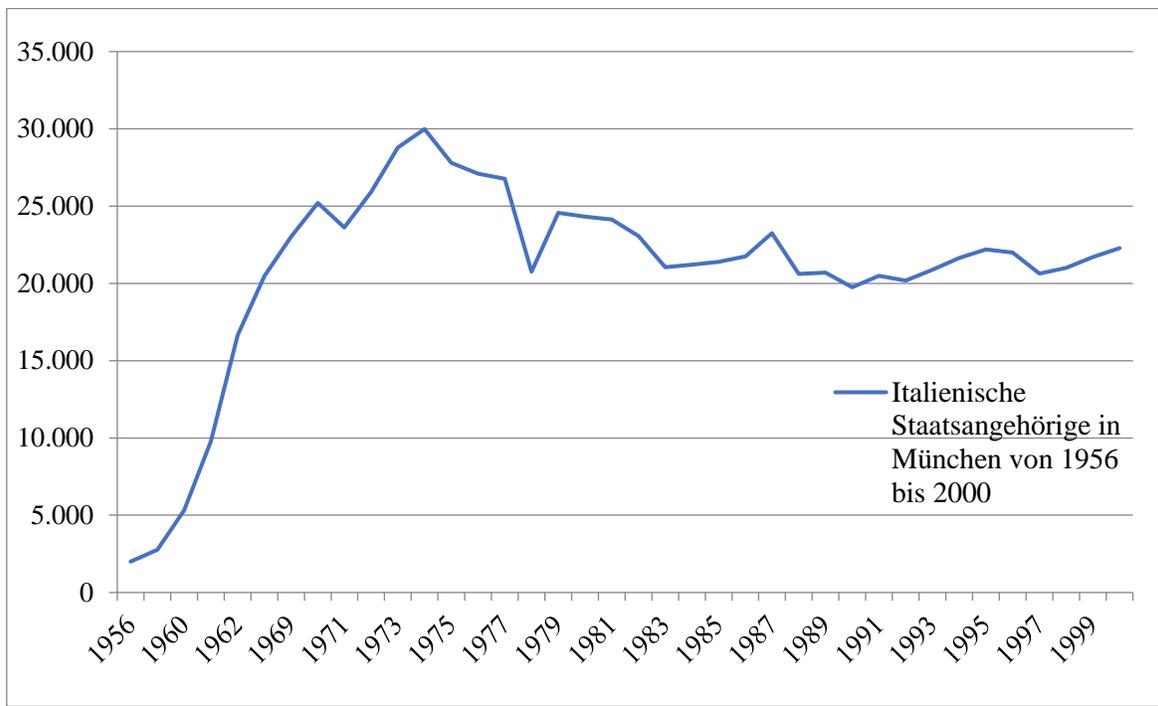


Abb. 1: Die Entwicklung der italienischen Bevölkerung in München von 1956 bis 2000 (Quelle: Statistisches Amt München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

## 1.2 Die gegenwärtigen Migrationsformen (2007-2018)

Nach einer Stabilisierung und einem leichten quantitativen Rückgang der italienischen Bevölkerung im Münchner Raum an der Schwelle zum aktuellen Jahrtausend (vgl. Kap. 1.1) erfährt die bayerische Hauptstadt seit Ende der 2000er Jahre eine erneuerte Zunahme italienischer Ankömmlinge. Zu den Gründen für die Attraktivität Münchens zählt zunächst die Nähe zu Italien, die außerdem von guten Infrastrukturen zwischen den beiden Gebieten begünstigt wird (vgl. Ingrosso 2017b: 119). Diese geographische Nachbarschaft stellt für Menschen aus Norditalien einen weiteren Vorteil dar, wie auch in Kapitel 1.5.2 und in den vorliegenden Sprachbiographien aufgezeigt wird. Hinzu kommt die Vorstellung, dass die Isarstadt über eine hohe Lebensqualität und eine funktionierende Infrastruktur verfügt. Derartige Vorstellungen haben in den letzten Jahren eine zunehmende Menge an Personen – nicht nur aus Italien, sondern auch aus

anderen Bundesländern und anderen (nicht nur binneneuropäischen) Staaten – nach Bayern und in seine Hauptstadt geführt.

Die gegenwärtigen Ankünfte sind durch äußerst komplexe Dynamiken gekennzeichnet und basieren gleichzeitig auf mehreren unterschiedlichen Ursachen. Obwohl sich die jüngsten Migrationen aufgrund dieser Komplexität schwer zusammenfassen lassen, können aktuelle Ankünfte in einem roten Faden wirtschaftlicher und kultureller Mobilität zusammengebracht werden (vgl. ebd.: 120). Ferner sind sie von einem stark individuellen Charakter geprägt. Die Neuankömmlinge sind nicht mehr, wie es bei der früheren ersten Generation Mitte des 20. Jahrhunderts war, im Rahmen staatlich geregelter Abkommen ausgewandert. Daher können sich die heutigen Migrationsprozesse eher aus einer bewussten individuellen Entscheidung ergeben, den Herkunftsort zu verlassen. Zudem ergibt sich dieses Phänomen nicht nur aus einem ökonomischen und politischen Ausgangspunkt, sondern auch aus einem sich ständig weiterentwickelnden kulturellen „pattern of life“ (Valisena 2016: 174), der aufgrund seiner spezifischen Merkmale nicht als traditioneller Migrationsstrom identifiziert werden kann.

### 1.2.1 Die vielschichtigen Merkmale eines komplexen Phänomens

Es ist unmöglich, den zeitgenössischen Migrationsformen aus Italien eine einzelne Ursache zuzuweisen. Laut einer jüngst durchgeführten Studie des *Centro AltreItalia*, an der in einem Zeitraum zwischen November 2012 und Februar 2013 45 Personen teilgenommen haben, können die Ursachen der Auswanderung folgendermaßen zusammengefasst werden: Die Arbeitssuche erweist sich als die meistgenannte Motivation, die Italiener zur Auswanderung antreibt (75 % der Teilnehmer). Dazu kommen „il desiderio di una migliore qualità della vita“ (55 % der Befragten) und die Bildung (49 % der Befragten). Knapp die Hälfte der Studienteilnehmer hat dagegen angegeben, dass familiäre bzw. affektive Gründe keine Rolle dabei gespielt haben, während nur 23 % davon diesem Grund ein hohes Gewicht verleihen (vgl. Tirabassi/Del Pra' 2014: 82–83).

Es lässt sich feststellen, dass die gegenwärtigen Ankünfte aus einer Zusammenstellung von persönlichen Wünschen, professionellen Chancen und wirtschaftlichen Bedürfnissen entstehen, wie die in der vorliegenden Untersuchung dargestellten Sprachbiographien bestätigen werden. Eine eindeutige Klassifizierung dieses Phänomens kann nur eine sehr begrenzte

Antwort auf eine äußerst komplexe Frage hervorbringen. Migration entsteht aus einer Reihe von Einzelgeschichten, die zwar gemeinsame Nenner aufweisen können, aber in ihrer Tiefe jeweils ein einzelnes und unwiederholbares Ereignis darstellen. Während in rein soziologischen Studien die Erzählung des Individuums in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext gestellt wird, zielt die vorliegende Untersuchung auf die Hervorhebung des Potentials von Einzelgeschichten ab. Das lässt sich durch das sprachliche Ausdrucksmittel im Rahmen einer realen kommunikativen Interaktion realisieren, indem die Protagonisten ihre Geschichte mittels Sprache darstellen (vgl. Kap. 5, Kap. 6).

### 1.2.2 Binneneuropäische Integration und Mobilität

Von der EU-Integration profitierend haben „lebensweltliche subjektive Faktoren“ (Pichler 2015: 59) die Mobilität gefördert. In dieser Hinsicht stellt die zunehmende studentische Mobilität ein besonderes Phänomen dar, welchem eine ausführlichere Erklärung zugedacht werden sollte. Im Zuge der neuesten Ankünfte werden auch Studierende erfasst, die im Ausland ihr Hochschulstudium (oder einen Teil davon) absolvieren; zugleich lässt sich eine ansteigende akademische Mobilität von Doktoranden, Forschern sowie Mitarbeitern in der Hochschulbildung feststellen. Hierzu haben maßgeblich Maßnahmen für die europäische Integration zur Förderung von Austauschprogrammen und Auslandsemestern beigetragen, obwohl das ERASMUS-Projekt wegen der sechs- bis zwölfmonatigen befristeten Zeit nicht tatsächlich als Migrationsform anzusehen ist (vgl. Tirabassi/Del Pra' 2014: 19). Es sollten vielmehr die Folgen des 1999 in Kraft getretenen Bologna-Prozesses betrachtet werden, der eine Gleichwertigkeit von Studiengängen und Studienabschlüssen innerhalb der Europäischen Union zu etablieren anstrebte. Ein Rückgang der Immatrikulationen italienischer Studenten an ausländischen Universitäten wurde im Jahr nach der Durchführung registriert. Der Grund besteht darin, dass die Einführung von Bachelorstudiengängen im Jahre 2003 den Beginn eines kürzeren Universitätsstudiums in Vergleich zur früheren vierjährigen *laurea a ciclo unico* ermöglichte. Dadurch wurde eine der Ursachen beseitigt, die junge Italiener dazu veranlasst hatten, im Ausland zu studieren (vgl. Brandi 2013: 65).

In den letzten Jahren erfolgte jedoch eine verstärkte Wiederaufnahme des Auslandsstudiums. Ferner wurde das Studienreiseziel bzw. die Teilnahme an einem Austauschprogramm

außerhalb Italiens insofern positiv bewertet, als es das Sammeln weiterer Erfahrungen im Ausland ermöglichte sowie möglicherweise den Grundstein einer künftigen Auswanderung legte. Die bevorzugten Destinationen der Jobsuchenden entsprechen denen der jungen Akademiker mit der Absicht, eine Karriere im Ausland zu starten (vgl. Tirabassi/Del Pra' 2014: 19). Viele Italiener treffen diese Entscheidung frühzeitig und gehen bereits fürs Studium ins Ausland, um bessere Chancen zu haben oder um sich auf ihr herannahendes Migrationsprojekt vorzubereiten.

Abbildung 2 schildert den Bestand von ERASMUS-Studierenden aus Italien an der Ludwig-Maximilians-Universität München vom Akademischen Jahr 2009-2010 bis 2017-2018. Die Daten zeigen eine Übereinstimmung mit der Entwicklung der in München ansässigen Bevölkerung aus Italien (vgl. Abb. 3). Es ist eine progressive Zunahme in dem akademischen Jahr 2012-2013 und ein leichter Rückgang in dem letzten akademischen Jahr 2017-2018 zu erkennen. Während die Anzahl im akademischen Jahr 2011-2012 84 Personen betrug, hat sich ihr Anteil im akademischen Jahr 2016-2017 – mit einer leichten Verringerung um 13 Einheiten im Folgejahr – um 55 Studierende vergrößert. Auch die Herkunftsuniversitäten<sup>3</sup> wurden betrachtet.

---

<sup>3</sup> Die Gesamtheit der Hochschuleinrichtungen, die sich dabei aufzählen lassen, sind (alphabetisch aufgelistet): Istituto Universitario ‚Suor Orsola Benincasa‘ – Napoli, Libera Università di Bolzano – Freie Universität Bozen, Scuola Normale Superiore di Pisa, Università Cattolica del Sacro Cuore – Brescia, Università Cattolica del Sacro Cuore, Milano, Università Commerciale ‚Luigi Bocconi‘ di Milano, Università degli Studi ‚Ca‘ Foscari‘ di Venezia, Università degli Studi del Piemonte Orientale ‚Amedeo Avogadro‘, Università degli Studi dell' Insubria, Università degli Studi della Calabria, Università degli Studi di Bari ‚Aldo Moro‘, Università degli Studi di Bergamo, Università degli Studi di Bologna ‚Alma Mater Studiorum‘, Università degli Studi di Brescia, Università degli Studi di Cagliari, Università degli Studi di Camerino, Università degli Studi di Cassino, Università degli Studi di Catania, Università degli Studi di Firenze, Università degli Studi di Genova, Università degli Studi di Macerata, Università degli Studi di Milano, Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia, Università degli Studi di Napoli Federico II, Università degli Studi di Napoli ‚L'Orientale‘, Università degli Studi di Padova, Università degli Studi di Palermo, Università degli Studi di Parma, Università degli Studi di Pavia, Università degli Studi di Perugia, Università degli Studi di Pisa, Università degli Studi di Roma ‚La Sapienza‘, Università degli Studi di Roma ‚Tor Vergata‘, Università degli Studi di Sassari, Università degli Studi di Torino, Università degli Studi di Trento, Università degli Studi di Trieste, Università degli Studi di Udine, Università degli Studi di Verona, Università degli Studi ‚G. D'Annunzio‘ – Chieti, Università degli Studi Roma Tre, Università del Salento, Università per Stranieri di Siena, Università Vita-Salute San Raffaele.

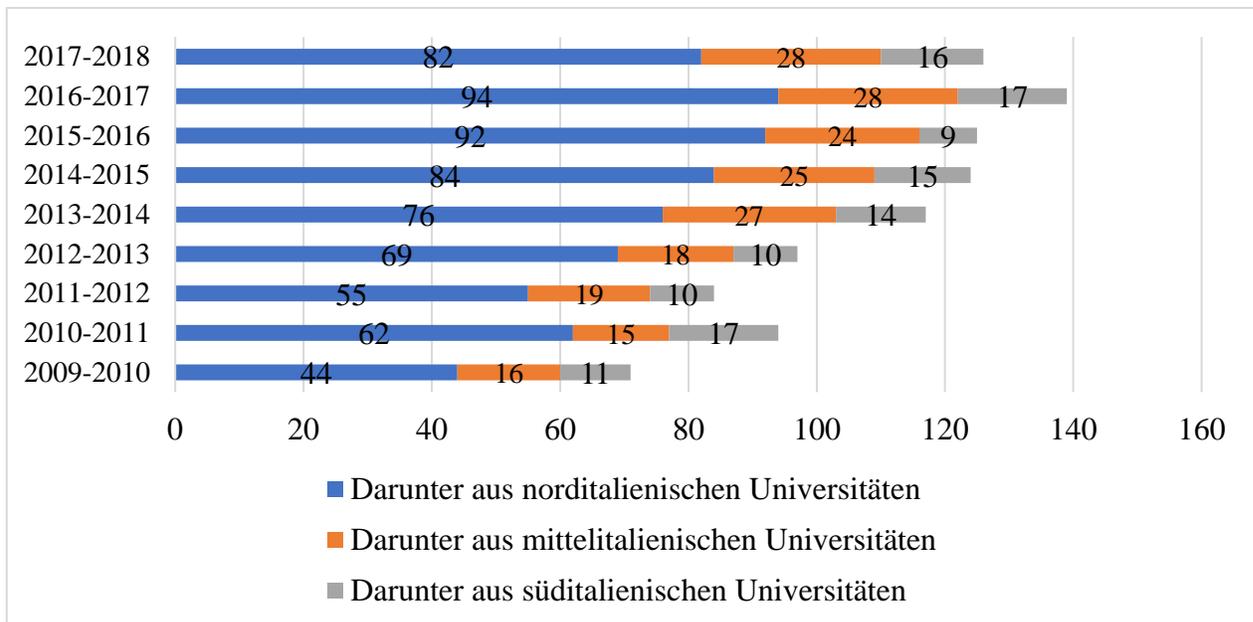


Abb. 2: ERASMUS-Studierende an der Ludwig-Maximilians-Universität München zwischen 2009 und 2018 (Quelle: Ludwig-Maximilians-Universität München, International Office. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Aus den Daten geht hervor, dass italienische ERASMUS-Studierende an der LMU überwiegend von norditalienischen Hochschulen stammen, während der Anteil von Universitäten in Mittel- und Süditalien geringer ist. Diese Daten dürfen allerdings nicht auf die Herkunftsregion dieser Personen zurückgeführt werden. Der Herkunftsort wird oftmals bereits verlassen, um in einer anderen Region zu studieren. Aus diesem Grund ist es anhand der vorliegenden Datensätze nicht möglich, die Herkunftsregionen der ERASMUS-Studierenden an der Ludwig-Maximilians-Universität München nachzuvollziehen.

Die zunehmende Internationalisierung hat außerdem die Zunahme einer Mobilität professionellen Ursprungs von Mitgliedern internationaler Organisationen gefördert (vgl. Rieder 2005: 393; Cumani 2011: 5; Ingrosso 2017b: 120–121). Bessere und billigere Flug- bzw. Fernbusverbindungen, begünstigte Bewegungsfreiheit und dieselbe Währung innerhalb der europäischen Union haben die früheren nationalen Distanzen bzw. Abstände verringert und die Mobilität durch binneneuropäische Möglichkeiten in einem offeneren Raum erleichtert. Darüber hinaus zielten die Integrationsvorgänge der europäischen Union auf einen engeren Zusammenhalt im Namen einer „identità europea“ (Pichler 2017: 91) ab.

Dieser Prozess betraf überwiegend größere urbane Räume, in denen Standorte internationaler Zentren und Firmen angesiedelt sind. Im Rahmen solcher Vernetzungen konnten Städte

wie München zu Anziehungspunkten in sehr unterschiedlichen professionellen Bereichen werden. Die bayerische Hauptstadt ist z. B. nicht nur der Hauptstandort der Autofirma BMW und des Technologiekonzerns Siemens. Auch der Hauptsitz des Europäischen Patentamts (*European Patent Office*, EPO), ein Sitz der Europäischen Südsternwarte (*European Southern Observatory*, ESO) sowie des Max-Planck-Instituts befinden sich in München. Hinzu kommen zahlreiche weitere multinationale bzw. internationale bzw. transnationale Unternehmen, die in München entweder ihren Hauptsitz oder eine Niederlassung haben. Die Hochschulbildung und weitere wichtige Forschungszentren stellen attraktive Begegnungsmöglichkeiten für Akademiker dar. Einige davon sind räumlich im Garchingener Forschungszentrum konzentriert, wo auch weitere bedeutende Einrichtungen wie die bereits erwähnte ESO und das Bayerische Zentrum für Angewandte Energieforschung (ZAE) ihre wissenschaftlichen Tätigkeiten durchführen. Die transnationale Mobilität betrifft letztlich auch weitere Gebiete, wie den Militär- und Finanzbereich (vgl. Cumani 2011: 5).

### 1.2.3 Mobilität, Arbeitsmarkt und Wirtschaftskrise

Obwohl die gegenwärtigen Ankünfte als Auswirkung der zunehmenden Globalisierung und der daraus resultierenden Internationalisierung betrachtet werden müssen, vor allem im Rahmen der binneneuropäischen Freizügigkeit, ist es wichtig zu bedenken, wie, so Minneci (2015), solche Phänomene jedoch als Ergebnis historischer Ereignisse entstehen:

Hence, the idea of highly skilled mobility conceived during the 1990s is likely to be quite optimistic, disguising the problematic issues linked to these movements, which are instead coming up nowadays (such as cases of non-transferability of credential, underemployment, administrative and bureaucratic obstacles). For this reason, the understanding of the phenomenon provided so far by the mainstream literature, may not be entirely applicable to the present day. Reflecting on different forms and trajectories of contemporary highly skilled flows means, above all, considering the phenomenon as constantly changing and following the contexts in which it occurs. (ebd.: 171–172)

Mit anderen Worten sind diese Dynamiken eng mit den strukturellen, wirtschaftlichen und politischen Wandlungen der letzten 15 Jahre verbunden (vgl. Del Pra' 2006: 1). Im Hintergrund einer solchen Wiederaufnahme der italienischen Auswanderung wirkt grundsätzlich die Verschlechterung der ökonomischen Situation in Italien und in den südeuropäischen Ländern seit Ende des ersten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts. Die in Kapitel 1.4 dargestellten Daten weisen

darauf hin, dass München genau in den Jahren der Wirtschaftskrise eine progressive Zunahme der Ankünfte aus Italien verzeichnete. Wie die Analyse von Bartolini/Triandafyllidou (2015: 36–38) zeigt, handelt es sich hierbei um die Folgen einer sowohl wirtschaftlichen als auch politischen Krise, welche zu Arbeitslosigkeit, schwierigen und unsicheren Arbeitsbedingungen sowie zur Senkung der Löhne in den von der Rezession betroffenen Gebieten führte. Infolgedessen wandelte sich die EU-interne Migration vor dem Hintergrund sich verändernder Arbeitsmarktbedingungen: Die jüngsten Auswanderungen aus Italien sollten diesbezüglich unvermeidlich auch mit dem Aspekt wechselnder Bedingungen und unterschiedlicher beruflicher Perspektiven für EU-Bürger verbunden werden (vgl. Pugliese 2015: 37).

Nicht nur die folgenschweren Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Produktionsstruktur, sondern auch und insbesondere die Transformationen des italienischen Arbeitsmarktes haben dabei eine Rolle gespielt. Gjergji (2015: 15) beleuchtet diesbezüglich, wie derartig radikale Veränderungen, die durch eine Flexibilisierung der Beschäftigungen charakterisiert sind, zu einer stetig wachsenden professionellen Instabilität geführt haben. Schließlich wurde dies immer wieder auch als Erleichterung wahrgenommen, vermehrt befristete Verträge anzubieten und Entlassungen zu vereinfachen. Pugliese (2015: 36–37) zeigt außerdem, dass aus dem Übergang in die Dienstleistungsgesellschaft eine höhere Segmentierung des Arbeitsmarkts resultiert. Diese Folgerungen decken sich mit den Ansichten Baumanns. In seinem Werk „Flüchtige Moderne“ hatte der polnisch-britische Soziologe und Philosoph bereits den Zusammenhang zwischen Flexibilität und Unsicherheit erklärt:

«Flessibilità» è la parola d'ordine del giorno, e quando viene applicata al mercato del lavoro essa preconizza la fine del «lavoro così come lo intendiamo» e annuncia invece l'avvento del lavoro con contratti a termine o senza contratto, posizioni prive di qualsiasi sicurezza, ma con la clausola del «fino a ulteriori comunicazioni». La vita lavorativa è satura di incertezza. (Baumann 2011: 170)

Schon die Analyse von Martin Baumeister (Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom) und Roberto Sala (Professor für Geschichte an der Universität Basel) bietet in dieser Hinsicht einen interessanten Anhaltspunkt in Bezug auf den ungerechterweise beklagten Kulturkampf vor dem Hintergrund der Krise in Südeuropa. In ihrem am 10. Juli 2013 in der Süddeutschen Zeitung erschienenen Artikel demontieren sie unter dem Titel „Der Süden und die Krise. Stereotypen vergiften die Euro-Debatte – auf allen Seiten“ die stigmatisierten Bilder vom Fleiß des Nordens vs. *la Siesta* des Südens. Die schwierige Lage in Südeuropa habe ihnen

zufolge nicht mit der unterschiedlichen (stereotypisierten) Lebensart zu tun, sondern habe historische Gründe (vgl. Baumeister/Sala 2013: 13). In der Phase zwischen den 1970er Jahren und dem Beginn des 21. Jahrhunderts erlebten die südeuropäischen Länder eine große Veränderung der Lebensbedingungen: Die Schuldenfalle sei die Folge von zu hohen Erwartungen, die mit dem postindustriellen Wirtschaftsmodell zusammenhängen. Kein kultureller Gegensatz zwischen Nord- und Südeuropa, sondern die Auswirkungen eines raschen Wandels von einer Agrar- zu einer Dienstleistungsgesellschaft im Mittelmeerraum seien also nach Baumeister/Sala (2013) ein zentrales Argument zur Begründung einer solchen Krise.

In einem weiteren 2013 in der Süddeutschen Zeitung erschienenen Artikel wird von ‚Wirtschaftsflüchtlingen‘<sup>4</sup> aus Italien gesprochen (vgl. Britzelmeier 2013). Sie fliehen vor schlecht bezahlten Jobs, haben Angst vor ihrer Zukunft und hoffen, durch einen Umzug nach Deutschland ihre Lebensträume zu verwirklichen und somit eine professionelle Selbstverwirklichung zu erreichen. Eine solche wirtschaftspolitische Situation bringt unvermeidliche Folgen für die Mobilität der erwerbsfähigen Bevölkerung mit sich. Wenn einerseits bereichernde Erfahrungen außerhalb der nationalen Grenzen angestrebt werden, wird andererseits die Auswanderung von ungünstigen Arbeitsbedingungen im Herkunftsland verursacht. Arbeitsangebote, die dem Studium bzw. der Qualifikation nicht entsprechen, oder unsichere und prekäre Zukunftsperspektiven führen quasi zwangsweise dazu, Lebenserwartungen außerhalb des Ursprungsortes verwirklichen zu wollen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich feststellen, welchen Einfluss Arbeitslosigkeit auf Personen mit unterschiedlichem Bildungsniveau hat. Wie neuere Studien (Ricucci 2017; Tirabassi/Del Pra’ 2014) zeigen, emigrieren auch Personen mit einer hohen Qualifikation aufgrund der Arbeitslosigkeit. Es handelt sich hierbei um *laureati*, die nach dem Studienabschluss keine Beschäftigung finden können. Es werden an italienischen Universitäten mehr Hochschulabsolventen hervorgebracht, als der italienische Arbeitsmarkt tatsächlich benötigt. Das ist u. a. auf die geringe Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften im Herkunftsland zurückzuführen (vgl. Bartolini/Triandafyllidou 2015: 40). Das führt folglich zu einem Überschuss an Humankapital. Ricucci (2017) verweist darauf, dass:

---

<sup>4</sup> Der Begriff ‚Wirtschaftsflüchtling‘ wurde bereits in den 1980er Jahren als abwertendes Wort aufgefasst und ist wegen seiner Verwendung als politisches Schlagwort sehr umstritten (vgl. Wengeler 1995: 734).

The effects [...] will be seen in time: in some cases these young people will migrate and Italy will have invested in their education without any return; in others, they will embark on a career of low-paid employment with the risk of periodic unemployment or having their professional qualifications undervalued. In this case too the country will lose out through the scarring effect on the lost generation, having a demographically and labor-market scarce resource in its young people. (ebd.: 6)

ISTAT-Statistiken zufolge betrug Ende 2017 die Arbeitslosenzahl in Italien 11,2 %, darunter 6,3 % *laureati*.<sup>5</sup> Ferner entsteht eine Erhöhung des durchschnittlichen Qualifikationsniveaus unter den Neuankömmlingen. Aus dem letzten ISTAT-Bericht ergibt sich außerdem, dass fast ein Drittel der 2016 aus Italien nach Deutschland Zugezogenen über einen Hochschulabschluss verfügt. Im Jahr 2016 haben 12.400 Personen ihren Wohnsitz von Italien nach Deutschland verlegt, darunter 3.323 *laureati* (vgl. ISTAT 2017: 8). Zum Teil sind diese Zeile darauf zurückzuführen, dass das allgemeine Bildungsniveau der neuen Generationen im Vergleich zu der vorherigen durchschnittlich höher ist (vgl. Gjergji 2015: 15–16). Wie der folgende Abschnitt ausführlicher beleuchtet wird, können jedoch die offiziellen Zahlen nur eine bruchstückhafte Abbildung des Phänomens darstellen.

Für einige Neuankömmlinge aus Italien ist angesichts der Leichtigkeit, in diesem Bereich eine Beschäftigung zu finden, die Erstanstellung in der Gastronomie relativ üblich, um sich finanziell abzusichern. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass München die deutsche Stadt mit den höchsten Lebenshaltungskosten ist<sup>6</sup>, wobei insbesondere die Mietkosten besonders hoch sind. Nicht selten werden diese Menschen in der Gastronomie als Spülkräfte oder als Kellner angestellt und können vor dem Problem der Ausbeutung und der Schwarzarbeit stehen, die durch zu niedrige Bezahlung, schlechte Arbeitsbedingungen und anstrengende Arbeitsschichten geprägt sind und die zudem arbeitsrechtlich unzulässig sind (vgl. Ingresso 2017b: 121). Solche Arbeitsbedingungen könnten sogar als schlimmer als die der Mitte des 20. Jahrhunderts angeworbenen Arbeitsmigranten bewertet werden: In Vergleich zu diesen, werden die Neuankömmlingen nicht als fest Angestellte in den Wohlfahrtsstaat integriert (vgl. Pichler 2002: 271), sondern sind aus eigener Initiative und ohne Kenntnisse über das deutsche bürokratische System tätig. Diese Problematik wurde auch von der lokalen Presse (vgl. Anlauf 2017) und den italienischen Institutionen im Raum München angeprangert. Das

---

<sup>5</sup> Vgl. ISTAT.it/Tasso di disoccupazione <[http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV\\_TAXDI-SOCCU1#](http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV_TAXDI-SOCCU1#)> [Zugriff am 03.03.2019].

<sup>6</sup> Vgl. Financescout24.de <<https://www.financescout24.de/wissen/studien/lebenshaltungskosten>> [Zugriff am 10.01.2019].

Generalkonsulat München hat durch offizielle Mitteilungen<sup>7</sup> ihre Mitbürger vor den Risiken der Schwarzarbeit und der Ausbeutung gewarnt. Währenddessen hat das COMITES München ein vom italienischen Außenministerium *Ministero Affari Esteri e della Cooperazione Internazionale* geförderten *sportello della legalità*<sup>8</sup> zwischen 2017 und 2018 ins Leben gerufen, um rechtliche Unterstützung und Hilfe für von Ausbeutung Betroffene anzubieten.

Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass die Anstellung in einem prekären Verhältnis – vor allem bei Personen mit akademischem Bildungshintergrund – als erste Übergangsphase angesehen werden kann, mit dem Ziel, in einer nächsten Phase eine den Kompetenzen entsprechende Arbeit zu finden. Dies zeigt sich auch in zwei der in den nächsten Kapiteln dargestellten Lebensgeschichten.

#### 1.2.4 Aus persönlicher Unzufriedenheit auswandern: die Empörten

Eine Besonderheit der italienischen Neuankömmlinge liegt außerdem in der Wunschvorstellung einer ‚Flucht‘ aus einem Herkunftsland, das sie voller Hindernisse und Schwierigkeiten wahrnehmen. Aus soziologischer Perspektive haben sich hiermit bereits die Studien von Pichler (2013) beschäftigt, in denen diese Menschen als ‚Empörte‘ beschrieben werden: Sie wollen sich von einem zusammenbrechenden Land distanzieren, welches so ungerecht wie korrupt ist und ihnen keine Perspektiven bietet (vgl. Pichler 2013: o. S.). Dies ist ihre grundlegende Rechtfertigung für eine Auswanderung. Insbesondere Korruption und *raccomandazioni* (Vetternwirtschaft) sowie ein veraltetes System werden beklagt, welches sie für ihre Wünsche und Erwartungen als ungeeignet bewerten. Das entspricht „*il desiderio di andar via dall’Italia*“ (Gjerji 2015: 17, Kursivierung im Original) als individuelle bewusste – aber widerstrebende – Entscheidung von denjenigen, die sich von einem kulturellen und politischen Kontext, der ihnen nicht die erhofften Chancen bietet, getrieben fühlen.

Gjerji (2015: 17–18) definiert die beschriebene Anschauung als Resultat einer „*generale atrofia degli spazi di soggettivazione*“ des Individuums in einem Land, das in den letzten 20 Jahren Unterdrückung, Sexismus, Zynismus und Individualismus sowie auf dem

---

<sup>7</sup> Vgl. u. a. die am 17. Oktober 2017 veröffentlichte Mitteilung des Italienischen Generalkonsulats Münchens, verfügbar unter <[https://consmonacodibaviera.esteri.it/consolato\\_monacodibaviera/resource/doc/2016/04/201604\\_avviso\\_lavoro\\_nero.pdf](https://consmonacodibaviera.esteri.it/consolato_monacodibaviera/resource/doc/2016/04/201604_avviso_lavoro_nero.pdf)> [Zugriff am 10.01.2019].

<sup>8</sup> Vgl. Sportello della legalità <<https://sportellolegalita.de/>> [Zugriff am 10.01.2019].

Berlusconismus basierende politische Korruptionsskandale und Amtsmissbräuche erlebt hat. Der Ärger über die Lage Italiens schürt das Verlangen, sich ein neues Leben in einem anderen Land aufzubauen. Hierauf basiert die Entscheidung vieler junger Menschen und Erwachsener, sich ein Leben außerhalb Italiens aufzubauen, um einem „gewissen Provinzialismus zu entkommen“ (Pichler 2013: o. S.).

#### 1.2.5. Die gegenwärtigen Migrationsformen in den italienischen Medien

Dem Thema der gegenwärtigen Auswanderungen wurde in den letzten Jahren in den italienischen und auch in den deutschen Medien eine besondere Beachtung geschenkt. *Il Fatto Quotidiano.it* hat beispielweise eine extra Kolumne ‚Cervelli in fuga‘<sup>9</sup> eingerichtet, in der unterschiedliche Geschichten zum Thema gesammelt werden. Auch in der italienischen Zeitung *La Repubblica*<sup>10</sup> ist eine Spalte mit demselben Titel erschienen. Zentral ist dabei die Darstellung der Schwierigkeiten, eine Beschäftigung für (meistens hochqualifizierte) Menschen in Italien zu finden. Häufig bestehen solche Artikel aus biographischen Darlegungen von Erfolgsgeschichten junger, von der Wirtschaftskrise betroffener Italiener, die sich für die Auswanderung entschieden haben und im Ausland besseren Berufsperspektiven nachgehen konnten. Durch solche Berichte wird in den Medien überwiegend hervorgehoben, dass die meisten Auswanderer über einen Hochschulabschluss verfügen und ihre Karriere im Ausland in Italien unmöglich gewesen wäre. Die Komplexität der gegenwärtigen Migrationsformen sowie die Geschichten von Geringqualifizierten werden dabei kaum berücksichtigt. Um den *brain-drain*<sup>11</sup> zu demonstrieren, wird das Phänomen in diesem Kontext in einer simplifizierenden Version und mit politisierten Implikationen dargestellt (vgl. Franchi 2017: 96–97; Gjergji 2015: 17).

---

<sup>9</sup> Vgl. [IlFattoQuotidiano.it /Cervelli in fuga](https://www.ilfattoquotidiano.it/cervelli-fuga/) <<https://www.ilfattoquotidiano.it/cervelli-fuga/>> [Zugriff am 15.01.2019].

<sup>10</sup> Vgl. [Repubblica.it/Cervelli in fuga](http://www.repubblica.it/argomenti/cervelli_in_fuga) <[http://www.repubblica.it/argomenti/cervelli\\_in\\_fuga](http://www.repubblica.it/argomenti/cervelli_in_fuga)> [Zugriff am 15.01.2019].

<sup>11</sup> Der Begriff *brain-drain* bezieht sich auf die Abwanderung hochqualifizierter Migranten, welche aus wirtschaftlichen Gründen ihr Humankapital (vgl. Kap. 1.5.1) und ihre fachlichen Kompetenzen anderen Ländern zur Verfügung stellen (vgl. Morano Foadi 2006: 211). Der Begriff *brain-drain* stellt eine starke Simplifizierung des Phänomens dar und wird daher bewusst – wie auch die Äußerung *cervelli in fuga* – nicht verwendet. Ferner ist die Dichotomie zwischen *brain-drain* und *brain-gain* veraltet (vgl. Pichler 2017). Stattdessen wird der Ausdruck *brain-circulation* verwendet, um den aktuellen Dynamiken gerechter zu werden (vgl. ebd.: 91; Morano Foadi 2006: 209).

In diesem Zusammenhang spielen alarmierende Konnotationen in den Medien eine zusätzliche Rolle. In der medialisierten Debatte zur Auswanderung konnte die Darstellung eines stereotypisierten Vergleichs zwischen dem ‚wohlhabenden Deutschland‘ und dem ‚armen Italien‘ festgestellt werden. Das Bild hervorragender *Welfare*-Politik des deutschen Staates für ihre Mitbürger wird im Gegensatz zu der restriktiven Austeritätspolitik der damaligen Monti-Regierung zwischen November 2011 und April 2013 mit Missmut dargelegt. Nicht zu vergessen ist dabei, dass die Monti-Regierungszeit mit den Jahren der *austerity* in der EU zusammenfällt.

### 1.3 Wer sind die *newcomers*? Versuche einer Definition

Die zuvor beschriebenen, äußerst komplexen Szenarien erfordern eine terminologische Vorüberlegung zur Bezeichnung der gegenwärtigen Migrationsformen. Wie lassen sich Neuankömmlinge definieren und welche Begriffe können ihre verschiedenartigen Ausprägungen am besten erfassen? Die von Baumann (2011) betrachtete ‚flüchtige Moderne‘ wird auch im Zusammenhang mit zeitgenössischen Formen der Migration realisiert. Es handelt sich dabei um kurzfristige und vorübergehende Erfahrungen, welche einen flüchtigen und fließenden Charakter in kontinuierlicher Bewegung aufweisen. Die Migration weist dabei nicht mehr, wie in den traditionellen Modellen, eine unidirektionale Bewegung auf, sondern scheint eher eine multidirektionale und manchmal kreisende Bewegung zu haben. Obwohl der Ausdruck ‚Migrant‘ häufig als Oberbegriff zur Beschreibung von Personen, die ins Ausland abwandern, genutzt wird, bleibt er ohne Tiefgang hinsichtlich der unterschiedlichen Gesichtspunkte des gegenwärtigen Phänomens. Pichler (2017) betont in diesem Zusammenhang, wie unangemessen der Begriff zur Bezeichnung der aktuellen Konstellationen innerhalb der Europäischen Union ist:

[L]e nuove forme di mobilità e soggiorno fanno sì che le pareti dei container-nazionali diventino sempre più permeabili. La migrazione è concepita da un numero sempre maggiore di persone come una condizione permanente e una nuova realtà sociale. Ci si sposta in altre città e Paesi europei, se esistono delle possibilità migliori. Questi attori della nuova mobilità dovrebbero così non essere considerati migranti stranieri ma bensì cittadini europei mobili. (ebd.: 91)

Bereits 2002 wurde der Terminus „Mobile“ bzw. „moderne Mobile“ (Pichler 2002: 270–271) in Bezug auf die italienische Bevölkerung in Berlin vorgeschlagen, um die Mobilität im

binneneuropäischen Raum hervorzuheben. Dabei wird zwischen „[I]nkludierten“ und „[E]xkludierten“ unterschieden. Erstere sind Personen, die aufgrund ihrer professionellen Laufbahn häufig in Spitzenbereichen des tertiären Sektors tätig sind. Sie sind mobil, indem sie von der EU-angehörigen Freizügigkeit in einem offenen Raum profitieren können. Die letzteren, die u. a. als Bauarbeiter oder als in der Gastronomie Beschäftigte zugezogen sind, mussten an der Schwelle zum 21. Jahrhundert irregulärer Beschäftigung und Ausbeutung sowie städtischer und gesellschaftlicher Isolation entgegentreten. Sie sind allerdings ebenfalls mobil, da sie schnell von einer geringfügigen Beschäftigung zu der nächsten und damit in unterschiedliche Räume ziehen können.

Als Ergebnis der Mobilität und Personenfreizügigkeit im binneneuropäischen Raum schlägt Pichler in einer aktuelleren Publikation außerdem den Begriff der „neuen Mobilen“ (Pichler 2011: 291) vor. Bei diesem Ausdruck sollen die Fluktuation und der Fluss der Migration in einem neuartigen und immer freieren Raum in den Vordergrund gestellt werden. Dem Begriff Migration wird eine „persönliche, soziale und kulturelle Bereicherung“ (ebd.) mit Nachdruck zugesprochen. Allerdings wird die italienische Übersetzung *nuovi mobili* von Tirabassi/Del Pra' (2014: 6) kritisiert und als „[t]erribile neologismo che risulta per di più intraducibile dall'inglese“ bezeichnet.

Aus dem zunehmend grenzüberschreitenden Charakter der Bindungen zwischen Nationalstaaten erklärt sich der Begriff ‚Transmigranten‘ bzw. ‚transnationale Migranten‘. Laut Schiller/Basch/Szanton-Blanc (1995) lassen sie sich die Begriffe als Ergebnis solcher intensiveren Beziehungen folgendermaßen definieren:

Transmigrants are immigrants whose daily lives depend on multiple and constant interconnections across international borders and whose public identities are configured in relationship to more than one nation-state [...]. They are not sojourners because they settle and become incorporated in the economy and political institutions, localities, and patterns of daily life of the country in which they reside. However, at the very same time, they are engaged elsewhere in the sense that they maintain connections, build institutions, conduct transactions, and influence local and national events in the countries from which they emigrated. (ebd.: 48)

Im Mittelpunkt steht eine Vielfältigkeit, die grenzüberschneidend und „trans-staatlich“ (Faist/Fauser/Reisenauer 2014: 19) wirkt. In Vergleich zu einem klassischeren Modell von Aus- bzw. Einwanderung, welches von einem unidirektionalen Wechsel des Wohnortes geprägt ist, ist Transmigration „gleichzeitig von mehreren nationalen Kontexten verbunden“ (Mecheril

2007: 478). Faist/Fauser/Reisenauer (2014) beschreiben diese transnationalen Ansätze als eine „programmatische Perspektive“ (ebd.: 20), deren Ausgangspunkt auf grenzübergreifenden Prozessen, Aktivitäten und Strukturen beruht. Ausgehend von dieser Perspektive ist Migration wichtig für Wachstum und für die Intensivierung der Vernetzung über Grenzen hinaus durch Wirtschaftsprozesse sowie Menschen- und Ideenzirkulation. Der Begriff beruht dementsprechend auf der Vorstellung, dass Migranten nicht einfach in ein anderes Land umziehen, sondern vielmehr „live across nations“ (Schiller/Basch/Szanton-Blanc 1995: 54). Die Akteure des Transnationalismus entwickeln dabei vielfältige soziale, wirtschaftliche und politische Bezüge über Grenzen hinweg in einem neuartigen vom Staat losgebundenen Bereich. Vor diesem Hintergrund stellt die Europäische Union einen zutiefst interessanten Raum dar, denn er ist zwar aus nationalen Staaten zusammengesetzt, besitzt aber gleichzeitig eine supranationale Struktur. Die bisher durchgeführten Maßnahmen zur politischen und ökonomischen Integration führten dazu, dass verschiedenartige Formen transnationaler Vorgänge – u. a. zur Mobilität von Humankapital – erfolgen konnten.

In den letzten Jahren hat sich ein weiterer Terminus verbreitet, um auf die Frage der Definition der gegenwärtigen Zuwanderungsformen einzugehen. Unter dem Begriff ‚Expatriate‘ bzw. ‚Expat‘ wird laut Gatti (2009) „a special subgroup of immigrants characterised by a high level of education and a relatively high professional status“ (ebd.: 5–6) verstanden, welche die folgenden Eigenschaften vorweisen:

- job driven;
  - [...] short period;
  - highly educated;
  - group in an international community and seem to be very sociable;
  - usually have minimum contacts with [locals];
  - often do not speak [the local language];
  - [...]
  - have high wages;
  - quite young.
- (ebd.)

Mit anderen Worten bezeichnet ‚Expat‘ eine besondere Form von Elitenmigration, die mit einem zeitlich begrenzten Aufenthalt sowie mit einem sehr hohen sozio-ökonomischen Status verbunden ist. Wie bereits bei den ‚neuen Mobilen‘ erwähnt, gehören auch hier Flüchtigkeit und Mobilität zu den prägenden Eigenschaften, da keine Einbürgerung beabsichtigt wird.

Moosmüller (2007: 480) bezieht sich auf die Bezeichnung von Mitarbeitern multinationaler Unternehmen, die befristet auf einige Jahre, meist begleitet von Familienangehörigen, „in eine Tochter- oder Partnerfirma im Ausland versetzt wurden“. Dabei ist die Teilnahme an den sogenannten ‚Expat-Programmen‘ mit einer internen Mobilität in einer ausländischen Zweigstelle innerhalb derselben Firma verbunden.

Der Terminus selbst wurde aus dem Englischen *expatriate* bzw. *expat* übernommen. Laut dem *Oxford English Dictionary* ist darunter Folgendes zu verstehen: „[a]n expatriated person. In modern usage, a person who lives in a foreign country“<sup>12</sup>. Zusammengesetzt ist das Wort aus dem Präfix *Ex* (*without*) + *patria* (*native land*) + Suffix *ate* (*verbal formative*). In der aktuellen Verwendung liegt also eine Verschiebung der ursprünglichen Bedeutung vor, die mit der Auffassung von wurzellos und heimatlos verbunden ist. Die ‚Expat‘ im aktuellen Kontext ist allerdings nicht einheitlich definiert und wird – vermutlich teilweise aufgrund der direkten Übertragung aus dem Englischen – auch zur Bezeichnung auf allgemeiner Ebene in Bezug auf Personen verwendet, die außerhalb ihres Herkunftslandes leben, vor allem wenn sie über ein hohes kulturelles Kapital verfügen. Dabei wird überwiegend die positive Konnotation des Wortes in den Vordergrund gestellt, um die gute Ausbildung und die Zugehörigkeit zu den oberen sozio-professionellen Schichten hervorzuheben.

In dieser Arbeit wird jedoch die These vertreten, dass Expats eine besondere Gruppierung von Migranten sind. Ihre Mobilität ist berufsintern begründet und in einem transnationalen Raum. Sie bleiben für einen begrenzten Zeitraum und sind nur teilweise von migrationspolitischen Maßnahmen betroffen, da sie durch berufsinterne Verträge gut abgesichert sind (vgl. Moosmüller 2007: 482).

---

<sup>12</sup> Oxford English Dictionary/expatriate <<http://www.oed.com.emedien.ub.uni-muenchen.de/view/Entry/66444#eid5043604>> [Zugriff am 13.03.2019]

## 1.4 Italiener in Zahlen: eine schwierige Aufgabe

Die gegenwärtigen Ankünfte basieren auf komplexen Dynamiken, nicht nur insofern die Neuankommlinge keiner eindeutigen Gruppe zugeordnet werden können, sondern auch in der Hinsicht, dass sie sich nur schwer quantitativ klassifizieren lassen. Wegen des dynamischen bzw. vorläufigen Charakters des Phänomens ist die Einordnung der tatsächlichen Größe anhand offizieller Daten kaum möglich. Es gilt zu berücksichtigen, dass weder die Zahlen vom Statistischen Amt München noch die des Italienischen Generalkonsulats, die auf dem Personenregister AIRE (*Anagrafe Italiani Residenti all'Estero*) basieren, eine vollständige Darstellung der gegenständlichen Präsenzen angeben können. Die Freizügigkeit im Schengen-Raum hat zu einer grundlegend freiwilligen Registrierung geführt, obwohl eine Anmeldung bei den lokalen deutschen Registern bis zu 14 Tage nach der Ankunft erforderlich ist und die in den italienischen Personenregistern des AIREs innerhalb eines Jahres erledigt werden muss (vgl. Ingrosso 2017a: 41, 2017b: 119). Außerdem verringern sich die Zeiträume der Aufenthalte und im Rahmen der bereits erwähnten *brain-circulation* gibt es Individuen, für die sich ein Zielland nicht eindeutig definieren lässt. Tirabassi/Del Pra' (2014) heben in dieser Hinsicht hervor, dass

[1]'assenza di frontiere, visti, e spesso anche di permessi di residenza, crea un vacuum anagrafico accentuato anche dall'assenza di un registro di stato civile europeo unico, di un'anagrafe dell'Unione Europea, per dirla con altre parole. (ebd.: 23)

Um dieser Problematik gerecht zu werden, wird in der vorliegenden Studie ein Vergleich verschiedener Datenquellen dargelegt. Durch die Gegenüberstellung der Angaben des Statistischen Amtes Münchens und des Italienischen Generalkonsulats Münchens wird versucht, einen grundlegenden statistischen Rahmen zu schaffen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass lokale Daten aus dem Münchner Statistischen Amt zum Teil ein vollständigeres Bild der in München ansässigen italienischen Bevölkerung liefern können. Ohne Eintragung in die deutschen (bzw. in die Münchner) Gemeindeverzeichnisse können keine weiteren bürokratischen Verfahren durchgeführt werden, wie z. B. die Anmietung einer Wohnung, die Eröffnung eines Bankkontos und die Einschreibung an der Universität (vgl. Ingrosso 2017a: 41).

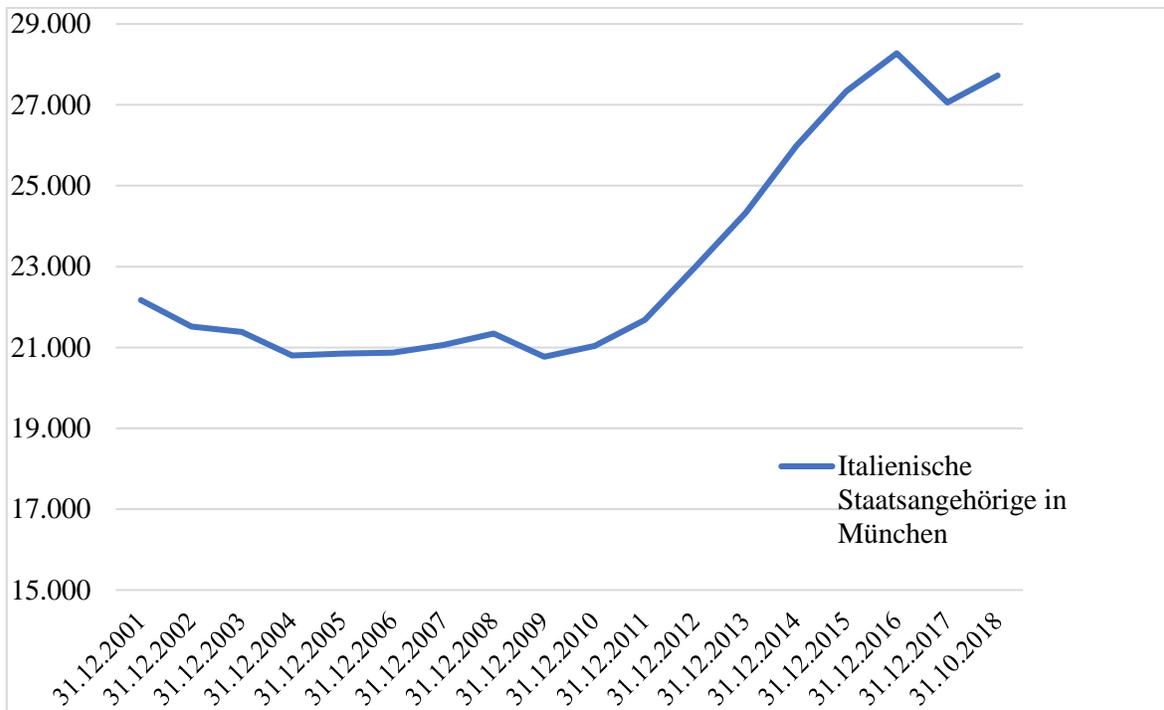


Abb. 3: Italienische Staatsangehörige in München zwischen Dezember 2001 und Oktober 2018 (Quelle: Statistisches Amt München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Abbildung 3 und Tabelle 1 zeigen die Entwicklung der Bevölkerung mit italienischer Staatsangehörigkeit<sup>13</sup> mit einem Wohnsitz in der bayerischen Hauptstadt zwischen Dezember 2001 und Oktober 2018. Nach einer Stabilisierung und einem leichten quantitativen Rückgang zwischen 2001 und 2009 lässt sich hierbei eine positive Bilanz zwischen 2010 und 2016 feststellen, welche durch einen durchschnittlichen jährlichen Anstieg von rund 1.000 Personen gekennzeichnet ist. Ein neuer Höhepunkt der in München ansässigen Bevölkerung mit italienischer Staatsangehörigkeit – im Jahre 1972 gab es einen ersten Höhepunkt – wurde Ende 2016 mit 28.276 registrierten Präsenzen erreicht. Allerdings lässt sich in den aktuellsten Zahlen ein Kurswechsel erkennen, der durch eine Abnahme um 1.216 Personen im Münchner Raum zwischen 2016 und 2017 gekennzeichnet ist. Laut Angaben des Münchner Statistischen Amtes betrifft diese Zahl nicht nur die italienische Bevölkerung, sondern auch andere ausländische Bevölkerungsgruppen. Auf dieser Basis kann die Hypothese<sup>14</sup> formuliert werden, dass nach fünf Jahren rasanten

<sup>13</sup> Laut Angaben des Statistischen Amtes München sind auch Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft in dem vorliegenden Personenregister einbezogen.

<sup>14</sup> Ausführlichere Untersuchungen zur Entwicklung der statistischen Zahlen in den kommenden Jahren werden benötigt.

quantitativen Anstiegs eine neue Phase der Stabilisierung der italienischen Präsenz in München begonnen hat. Im Folgejahr ist die italienische Bevölkerung zwar wieder gewachsen, aber mit einer geringeren Intensität im Vergleich zu den vergangenen Jahren: Der Anstieg beträgt nur noch 665 Personen. Ende Oktober 2018 wurden insgesamt 27.725 Personen mit italienischer Staatsangehörigkeit und Wohnsitz in der Stadt München registriert.

<b>Datum</b>	<b>Italienische Staatsangehörige</b>
31.12.2001	<b>22.169</b>
31.12.2002	<b>21.519</b>
31.12.2003	<b>21.384</b>
31.12.2004	<b>20.797</b>
31.12.2005	<b>20.847</b>
31.12.2006	<b>20.871</b>
31.12.2007	<b>21.064</b>
31.12.2008	<b>21.346</b>
31.12.2009	<b>20.769</b>
31.12.2010	<b>21.038</b>
31.12.2011	<b>21.679</b>
31.12.2012	<b>22.988</b>
31.12.2013	<b>24.337</b>
31.12.2014	<b>25.978</b>
31.12.2015	<b>27.340</b>
31.12.2016	<b>28.276</b>
31.12.2017	<b>27.060</b>
31.10.2018	<b>27.725</b>

Tab. 1: Italienische Staatsangehörige in München zwischen Dezember 2001 und Oktober 2018 (Quelle: Statistisches Amt München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Wenn man die Zahlen des Münchner Statistischen Amtes mit denen aus den italienischen Personenregistern vergleicht, lässt sich keine Übereinstimmung der Daten feststellen. Die Quellen des Italienischen Generalkonsulats basieren im Wesentlichen auf freiwilligen Abmeldungen<sup>15</sup> von dem Wohnsitz im Herkunftsland zugunsten des italienischen Personenregisters

---

<sup>15</sup> Das AIRE-Personenregister wurde mit dem Gesetz 470/1988 eingerichtet. Seit Inkrafttreten werden u. a. anagraphische Angaben zu den Italienern in den Konsularbezirken gesammelt. Die Einschreibung ist obligatorisch, wenn der Aufenthalt außerhalb Italiens länger als zwölf Monate ist. Allerdings erfolgt dies nicht automatisch,

im Ausland. Daher ist keine Berücksichtigung aller nicht offiziell registrierten Ankünfte möglich. Es wird auf Basis vorliegender Studien (vgl. Tirabassi/Del Pra' 2014: 25) sowie der Aussagen der Probanden dieser Studie<sup>16</sup> geschätzt, dass nur jeder zweite Italiener diese Ummeldung vornimmt. Laut Angaben des Italienischen Generalkonsulats München bestand die italienische Bevölkerung am 30. April 2017 aus 30.983 Personen. Am 15. Oktober 2018 wurden hingegen 32.702 Personen registriert.<sup>17</sup> Das bedeutet eine Zunahme um 1.719 Personen in eineinhalb Jahren. Hierbei ist zu beachten, dass diese Zahl nicht nur auf die neuen Ankünfte aus Italien zurückzuführen ist, sondern auch die Geburten von Kindern mit italienischer Staatsangehörigkeit sowie auf den Erwerb der italienischen Staatsbürgerschaft im entsprechenden Gebiet (z. B. durch Eheschließungen mit Italienern) berücksichtigt werden.

Da sich nicht alle Neuankömmlinge im AIRE-Personenregister anmelden, könnte diese letzte Zahl paradox erscheinen, weil diese Anzahl höher als die der Münchner Register ist. Konsularischen Informationen zufolge ergeben sich solche widersprüchlichen Daten aus mangelnder Kommunikation zwischen der italienischen Bevölkerung und dem Münchner Konsularbezirk.<sup>18</sup> Wenn eine im Münchner Personenregister eingetragene Person den eigenen Wohnsitz in eine neue Stadt oder ein anderes Land verlegt, muss das dem Konsulat mitgeteilt werden. Allerdings passiert das nicht immer, sodass irrtümlich Registrierungen bestehen bleiben.

---

sondern auf Basis einer freiwilligen Übermittlung: Zwischen den deutschen und den italienischen Behörden gibt es nämlich keine automatische Überantwortung der An- bzw. Ummeldungen.

<sup>16</sup> Da die vorliegende Untersuchung nur mit 20 Informanten durchgeführt wurde, hat dies keinen tatsächlichen statistischen Wert.

<sup>17</sup> Sehr herzlich danke ich dem Generalkonsul in München, Dott. Renato Cianfarani, Dott. Enrico Angeli vom konsularischen Informatikdienst und Dr. Enrico Alfonso Ricciardi, ehemaliger Vizekonsul in München, für die freundliche Übermittlung der Zahlen zu der italienischen Bevölkerung in München, welche aus dem AIRE-Personenregister stammen.

<sup>18</sup> Ich danke Dr. Enrico Alfonso Ricciardi für die Übermittlung dieser Information.

## 1.5 Milieu, Habitus und Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München

### 1.5.1 Theoretischer Bezugsrahmen: Habitus, Milieu und kulturelles Kapital

Bevor die Daten zur Zusammensetzung und Verteilung der italienischen Bevölkerung in München dargestellt werden, ist eine kurze Einführung in die theoretischen Untersuchungsgegenstände auf Basis der migrationssoziologischen Forschung notwendig. Von den verschiedenen Ansätzen wird in diesem Rahmen der vom französischen Soziologen und Anthropologen Pierre Bourdieu (1930–2002) entwickelte konzeptionelle Ansatz verwendet.

In erster Linie ist die Vertiefung des von ihm geprägten Begriffes ‚Habitus‘ von zentraler Bedeutung, den er als praxisbezogenen „Raum der Lebensstile“ (Bourdieu 2010: 278) definiert. Der Habitus entsteht als Produkt sozialer Strukturen (vgl. Herzberg 2004: 45) und bestimmt „die Haltung eines Individuums in der sozialen Welt, seine Gewohnheiten, seine Disposition, seine Lebensstile, seine Weltvorstellungen und Einstellungen“ (Pichler 2008: 248). Mit dem Habitus werden also die Handlungen und das Verhalten des Individuums durch das soziale Verhalten in seinen unterschiedlichen Umgebungen bestimmt. Bourdieu zielt damit auf „die Bedingtheit des subjektiven Handelns durch soziale Strukturkomponenten“ (Grunau 2017: 41). Dabei werden Klassifikationsschemata zur Wahrnehmung der sozialen Realität des Individuums erlernt (vgl. Pichler 2008: 49), in denen gleichzeitig objektive und subjektive Perspektiven zum Bekenntnis solcher sozialen Strukturen des Individuums entstehen (vgl. Grunau 2017: 50).

Das Habitus-Konzept ist an einen weiteren Schlüsselbegriff gekoppelt, der sich ebenfalls aus der theoretischen Konzeption Bourdieus entwickelte. Die Ausprägung eines „klassenspezifischen Habitus“ (Pichler 2008: 49) ist mit dem Konzept von Kapital verbunden, welches von Bourdieu (1983) als Akkumulationsprozess – sowohl materiell als auch verinnerlicht – definiert wird. Dabei entsteht das Kapital als eine „Kraft, die den objektiven und subjektiven Strukturen innewohnt“ (Bourdieu 1983: 183) (*vis insita*) sowie als „grundlegendes Prinzip der inneren Regelmäßigkeiten der sozialen Welt“ (ebd.) (*lex insita*). Bourdieu entnimmt diese Definition aus einer rein wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive und erweitert den Kapitalbegriff als Ergebnis der Akkumulation von Austauschbeziehungen in sozialen Handlungen (vgl. Bourdieu 1983: 184; Schmid 2014: 63).

Bourdieu unterscheidet zwischen drei grundlegenden Arten des Kapitals: das ökonomische, das soziale und das kulturelle Kapital. Das erste kommt der traditionellen Wirtschaftsperspektive am nächsten, da es alle unmittelbar in Geld konvertierbare Güter umfasst. Das soziale Kapital entsteht hingegen aus der Zusammensetzung aller Ressourcen, die durch soziale Austauschbeziehungen mithilfe von (Personen-)Netzwerken oder Institutionen geschafft werden. Verstärkt wird das beispielweise durch die Zugehörigkeit zu einer Familie oder einer Partei, wobei gleichzeitig materiell und ideell gefördert wird (vgl. Bourdieu 1983: 191; Pichler 2008: 249). Als kulturelles Kapital – dies ist für die vorliegende Studie besonders relevant – definiert Bourdieu zunächst die Bildung und das Wissen im Zusammenhang mit dem vorteilhaften Nutzen bzw. Leistungen in der Gesellschaft. Zudem wird das kulturelle Kapital in drei Formen unterteilt. Unter einem inkorporierten Zustand ist der Bildungserwerb eines Menschen zu verstehen. In einem objektivierten Zustand sind die materiellen Träger enthalten, die diesen Erwerb ermöglichen, z. B. Bücher, Instrumente und Schriften (vgl. Bourdieu 1983: 189). Der institutionalisierte Zustand bezeichnet schließlich die schulischen Leistungen bzw. Titel, die eine Anerkennung des erworbenen Kulturkapitals mit sich bringen (vgl. ebd.: 190–191).

Schließlich ist der der Begriff ‚Milieu‘ einzuführen. Diese Erkenntnisse um den Begriff basieren zwar auf früheren theoretischen Traditionen, ‚Milieu‘ selbst wurde aber erst in den 1980er Jahren in die Soziologie eingeführt (vgl. Pichler 2008: 247). In den neuesten Forschungsansätzen wird es folgendermaßen definiert:

In der neueren Forschung werden unter „sozialen Milieus“ üblicherweise Gruppen Gleichgesinnter verstanden, die jeweils ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen. [...] Diejenigen, die dem gleichen sozialen Milieu angehören, interpretieren und gestalten ihre Umwelt folglich in ähnlicher Weise und unterscheiden sich dadurch von anderen sozialen Milieus. (Hradil 2006: 4)

Der Begriff bezieht sich daher auf die Zusammensetzung in Gruppen, die ähnliche Werte- und Orientierungssysteme teilen, und die infolgedessen eine gemeinsame Zugehörigkeit aufweisen. Die Anwendung milieuorientierter Ansätze in der Migrationsforschung – sowohl aus soziologischer, historischer als auch linguistischer Perspektive – kann dementsprechend einen besseren Vergleich und eine Klassifizierung ermöglichen (vgl. Schmid 2014: 65). Ob dieser Prozess allerdings im Rahmen der gegenwärtigen und flüchtigen Mobilität liegt, die von einer

Pluralisierung gekennzeichnet ist (vgl. Pichler 2008: 248), ist fraglich und wird im folgenden Abschnitt erläutert.

### 1.5.2 Zusammensetzung und Verteilung der italienischen Bevölkerung in München

Bei der italienischen Bevölkerung in München lassen sich zahlreiche und sehr unterschiedliche Konstellationen erkennen. Diese sind nicht einfach auf eine Heterogenität des Habitus und des Milieus dieser Individuen zurückzuführen, sondern basieren vielmehr auf erheblichen Unterschieden der sozialen und kulturellen Kapitale.

Daten zu den Herkunftsregionen der in München ansässigen Italiener, unabhängig vom Jahr der Ankunft, sind in Tabelle 2 und Abbildung 4 dargestellt. Die Zahlen basieren jeweils auf dem letzten Wohnort im Herkunftsland, bevor eine Anmeldung im AIRE-Personenregister erfolgte, und wurden dem Konsularbezirk anhand der Provinz der italienischen Referenzgemeinde übermittelt. Da das Statistische Amt München keine Hinweise zur Herkunftsregion der ausländischen Bevölkerung angibt, kam als Quelle ausschließlich das AIRE-Personenregister infrage. Ferner ist zu beachten, dass die vorliegenden Datensätze weder den Anteil der in Deutschland bzw. im Ausland Geborenen (d. h. die zweiten und dritten Generationen) noch den Anteil derjenigen Personen erfassen, die zu einem späteren Zeitpunkt die italienische Staatsangehörigkeit erworben haben. Aus diesem Grund ergibt sich eine Differenz von 943 Personen zu den in Kapitel 1.4 angegebenen Zahlen, welche sich auf die Gesamtbevölkerung mit italienischer Staatsangehörigkeit beziehen.

Auf dieser Datengrundlage ergibt sich in erster Linie, dass die italienische Bevölkerung in München vornehmlich aus den süditalienischen Regionen stammt. Das sind Sizilien (13,91 %), Kampanien (10,97 %) und Apulien (10,31 %). Die Anzahl an Personen aus Umbrien (0,57 %) und aus dem Aostatal (0,05 %) ist derweil am geringsten. Beachtlich ist außerdem, dass die Anzahl der Personen aus Trentino-Südtirol (9,50 %) und Venetien (6,78 %) relativ hoch ist. In diesem Zusammenhang kann vermutet werden, dass dies auf die geographische Nähe zwischen den beiden Gebieten zurückzuführen ist. Dies müsste allerdings genauer geprüft werden, da die Daten auf absoluten Zahlen basieren und die Bevölkerungsdichte der Herkunftsgebiete in der vorliegenden Analyse nicht beachtet werden konnte.

<b>Herkunftsregion</b>	<b>Italiener in München (absolute Häufigkeit)</b>	<b>Italiener in München (Prozentangabe)</b>
Abruzzo	735	<b>2,31</b>
Basilicata	774	<b>2,44</b>
Calabria	2.987	<b>9,41</b>
Campania	3.483	<b>10,97</b>
Emilia Romagna	877	<b>2,76</b>
Friuli Venezia Giulia	847	<b>2,67</b>
Lazio	1.862	<b>5,86</b>
Liguria	472	<b>1,49</b>
Lombardia	2.700	<b>8,50</b>
Marche	492	<b>1,55</b>
Molise	293	<b>0,92</b>
Piemonte	1.046	<b>3,29</b>
Puglia	3.275	<b>10,31</b>
Sardegna	1.152	<b>3,63</b>
Sicilia	4.419	<b>13,91</b>
Toscana	979	<b>3,08</b>
Trentino Alto Adige	3.016	<b>9,50</b>
Umbria	182	<b>0,57</b>
Valle D'Aosta	15	<b>0,05</b>
Veneto	2.153	<b>6,78</b>
<b>INSGESAMT</b>	<b>31.759</b>	<b>100,00</b>

Tab. 2: Herkunftsregionen der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

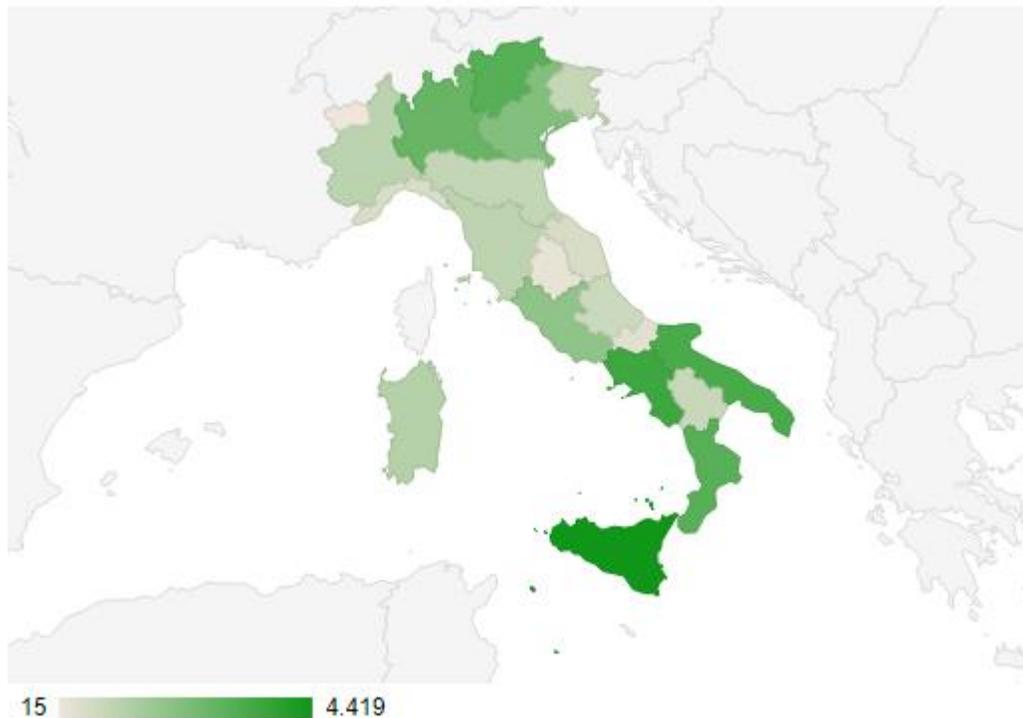


Abb. 4: Herkunftsregionen der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Aufgrund der Entstehung neuartiger Formen von Mobilität und Transmigration (vgl. Kap. 1.2) wurde außerdem ein vertiefender Blick auf die Herkunftsgebiete der Neuankömmlinge<sup>19</sup> geworfen. Auf Basis derselben Datenquelle wie bei Tabelle 2 und Abbildung 4 werden nachstehend Angaben zur italienischen Bevölkerung in Tabelle 3 und Abbildung 5 aufgezeigt. Die vorhandene Datenquelle kann allerdings keine vollständige Abbildung umfassen. Einerseits, weil ein Teil der *newcomers* sich nicht in das AIRE-Personenregister anmeldet; andererseits, weil die vorliegenden Zahlen nicht unmittelbar mit dem Jahr der Ankunft in München verbunden sind, weil diese Personen sich zu einem späteren Zeitpunkt einschreiben lassen.

<sup>19</sup> Darunter werden Personen verstanden, die sich ab 2010 in das AIRE-Personenregister eingeschrieben haben.

<b>Herkunftsregion</b>	<b>Italienische Neuankömmlinge in München (absolute Häufigkeit)</b>	<b>Italienische Neuankömmlinge in München (Prozentangabe)</b>
Abruzzo	206	<b>2,08</b>
Basilicata	144	<b>1,45</b>
Calabria	478	<b>4,82</b>
Campania	752	<b>7,58</b>
Emilia Romagna	418	<b>4,21</b>
Friuli Venezia Giulia	325	<b>3,28</b>
Lazio	860	<b>8,67</b>
Liguria	157	<b>1,58</b>
Lombardia	1.419	<b>14,30</b>
Marche	217	<b>2,19</b>
Molise	43	<b>0,43</b>
Piemonte	473	<b>4,77</b>
Puglia	627	<b>6,32</b>
Sardegna	255	<b>2,57</b>
Sicilia	1.039	<b>10,47</b>
Toscana	377	<b>3,80</b>
Trentino Alto Adige	1.163	<b>11,72</b>
Umbria	78	<b>0,79</b>
Valle D'Aosta	4	<b>0,04</b>
Veneto	886	<b>8,93</b>
<b>INSGESAMT</b>	<b>9.921</b>	<b>100,00</b>

Tab. 3: Herkunftsregionen der italienischen Neuankömmlinge in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Die vorliegenden Daten zeigen, dass 9.921 Personen italienischer Staatsangehörigkeit sich zwischen 2010 und 2018 in das AIRE-Personenregister eingeschrieben haben. Obwohl die Ankünfte aus den süditalienischen Regionen – vor allem aus Sizilien (10,47 %) und Kampanien (7,58 %) – stets sehr hoch sind, ergibt sich eine deutliche Zunahme derjenigen aus norditalienischen Regionen. Insbesondere lässt sich feststellen, dass die meisten Neuankömmlinge aus der Lombardei (14,30 %) kommen. Außerdem ist eine deutliche Steigerung der aus Latium stammenden Bürger (8,67 %) zu sehen. Fortdauernd hoch sind Ankünfte aus nordöstlichen Nachbarregionen wie Trentino-Südtirol (11,72 %) und Venetien (8,93 %). In Anlehnung an frühere Studien (vgl. Prontera 2009) zeigt sich, dass die zwischen 1955 und 1973 angeworbenen

Arbeitskräfte überwiegend aus Süditalien stammen: Der Vergleich der beiden Tabellen 2 und 3 legt nahe, dass die höheren Zahlen in der ersten Tabelle auf die Präsenz von damals angeworbenen Arbeitsmigranten zurückzuführen ist.

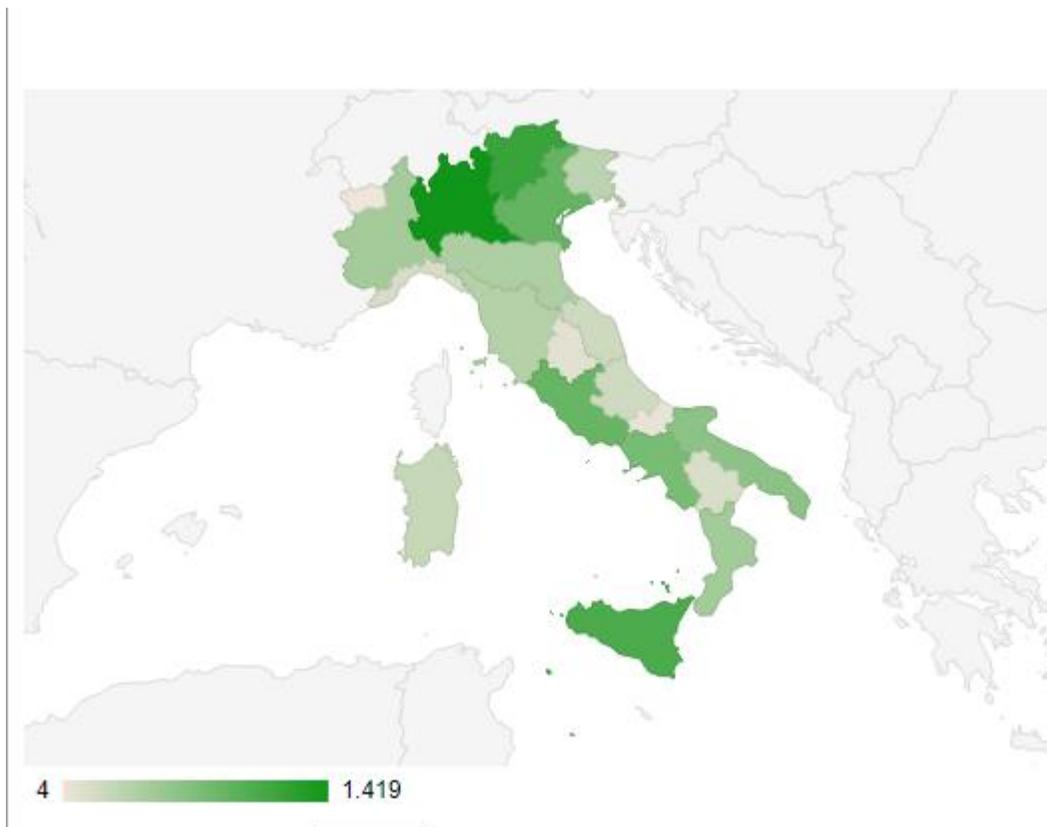


Abb. 5: Herkunftsregionen der italienischen Neuankömmlinge in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Mit Blick auf die Daten aus dem AIRE-Personenregister<sup>20</sup> ergibt sich außerdem eine äußerst heterogene professionelle Einteilung, die in Abbildung 6 dargestellt ist. Die berufliche Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung wird hierbei in Prozentangaben und mit Ausweisung der entsprechenden absoluten Zahlen gezeigt. Um Unterschiede zwischen den Neuankömmlingen<sup>21</sup> und denjenigen zu verdeutlichen, die bereits eine längere Migrationserfahrung aufweisen,

<sup>20</sup> Diese Angaben können allerdings nur ein Teilbild darstellen, denn sie basieren auf fakultativen Angaben von 14.445 Personen während der Einschreibung bzw. Aktualisierung im Personenregister. 3829 dieser Personen sind im Zeitraum von 2010 bis 2018 nach München zugezogen.

<sup>21</sup> Das Jahr der Ankunft in Deutschland ist eine fakultative Angabe, die bei der Anmeldung im AIRE-Personenregister gemacht wird. Aus diesem Grund wurde die Einschreibung im konsularischen Personenregister berücksichtigt. Unter ‚Neuankömmlinge‘ versteht man Personen, die seit 2010 zugezogen sind.

wurden die entsprechenden Angaben zwischen Neuankömmlingen und Nicht-Neuankömmlingen unterteilt. Die Angaben, die ebenfalls in Tabelle 4 wiedergegeben werden, wurden nach der absoluten Häufigkeit eingeordnet.

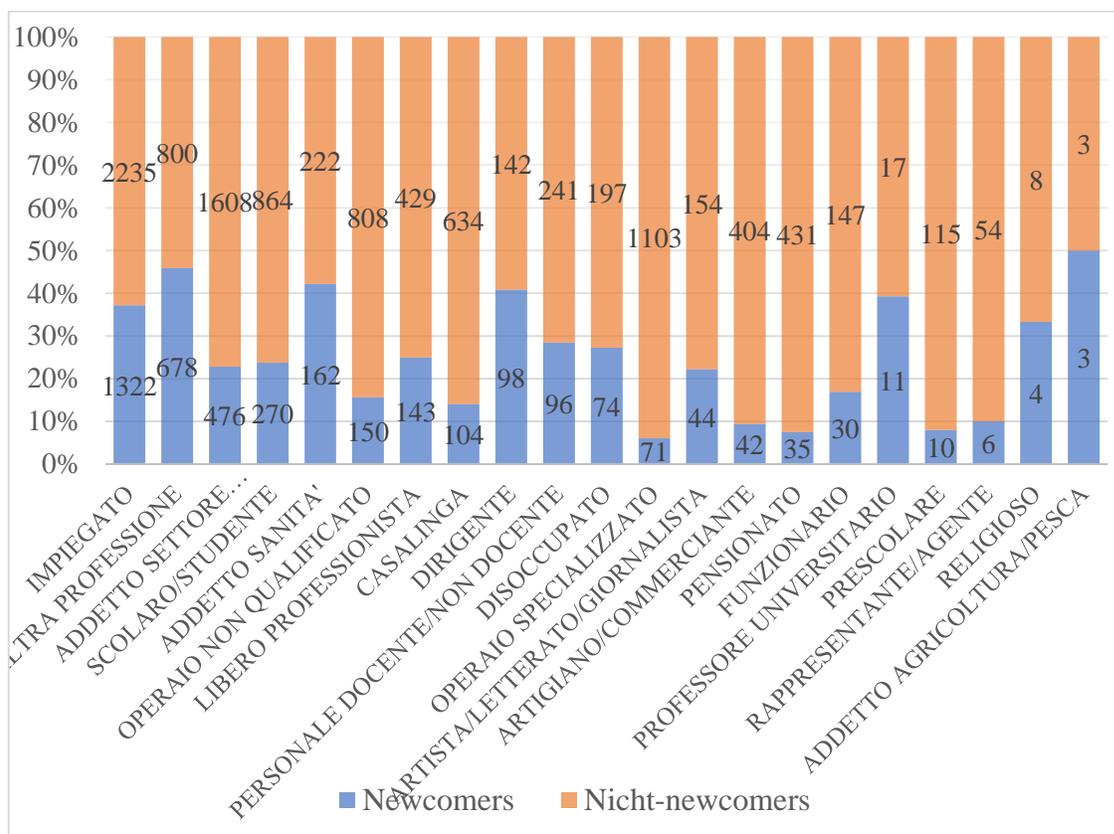


Abb. 6: Berufliche Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Aus den vorliegenden Daten geht hervor, dass die Mehrheit der Personen als Angestellte und in der Gastronomie bzw. in der Hotellerie arbeitet. Diejenigen mit einer langjährigen Erfahrung sind überwiegend als Angestellte (2.235) sowie als qualifizierte (1.103) bzw. nicht-qualifizierte Arbeiter (808) tätig. Eine hohe Anzahl der Neuankömmlinge arbeitet ebenfalls als Angestellte (1.132 Personen). Ebenso zeigt sich, dass eine große Anzahl an *newcomers* als Studierende tätig ist (864 von insgesamt 1.134 Personen). In etwa gleich ist die Verteilung des Gesundheitspersonals (162 Neuankömmlinge und 222 Personen mit dauerhaftem Aufenthalt) und des Universitätspersonals (11 bzw. 17 Personen) zwischen Neuankömmlingen und längst ansässigen Italienern.

<b>Beruf</b>	<b>Neuankömmlinge</b>	<b>Nicht- Neuankömmlinge</b>	<b>Anzahl Bevölkerung</b>
IMPIEGATO	<b>1.322</b>	<b>2.235</b>	<b>3.557</b>
ALTRA PROFESSIONE	<b>678</b>	<b>800</b>	<b>1.478</b>
ADDETTO SETTORE ALBERGHIERO/ RISTORAZIONE	<b>476</b>	<b>1.608</b>	<b>2.084</b>
SCOLARO/STUDENTE	<b>270</b>	<b>864</b>	<b>1.134</b>
ADDETTO SANITÀ	<b>162</b>	<b>222</b>	<b>384</b>
OPERAIO NON QUALIFICATO	<b>150</b>	<b>808</b>	<b>958</b>
LIBERO PROFESSIONISTA	<b>143</b>	<b>429</b>	<b>572</b>
CASALINGA	<b>104</b>	<b>634</b>	<b>738</b>
DIRIGENTE	<b>98</b>	<b>142</b>	<b>240</b>
PERSONALE DOCENTE/NON DOCENTE	<b>96</b>	<b>241</b>	<b>337</b>
DISOCCUPATO	<b>74</b>	<b>197</b>	<b>271</b>
OPERAIO SPECIALIZZATO	<b>71</b>	<b>1.103</b>	<b>1.174</b>
ARTISTA/LETTERATO/ GIORNALISTA	<b>44</b>	<b>154</b>	<b>198</b>
ARTIGIANO/ COMMERCIANTE	<b>42</b>	<b>404</b>	<b>446</b>
PENSIONATO	<b>35</b>	<b>431</b>	<b>466</b>
FUNZIONARIO	<b>30</b>	<b>147</b>	<b>177</b>
PROFESSORE UNIVERSITARIO	<b>11</b>	<b>17</b>	<b>28</b>
PRESCOLARE	<b>10</b>	<b>115</b>	<b>125</b>
RAPPRESENTANTE/ AGENTE	<b>6</b>	<b>54</b>	<b>60</b>
RELIGIOSO	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>12</b>
ADDETTO AGRICOLTURA/PESCA	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>6</b>

Tab. 4: Berufliche Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 (Quelle: Italienisches Generalkonsulat München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

Eine weitere bemerkenswerte Beobachtung betrifft die räumliche Zusammensetzung der Italiener in München. Die italienische Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig im Münchner Stadt- raum verteilt. Ein ‚italienisches Ghetto‘ im engeren Sinne gibt es nicht, wie die vom Münchner Statistischen Amt gelieferten Zahlen (Stand: Dezember 2018) zeigen. Bezüglich absoluter

Häufigkeiten<sup>22</sup> lässt sich feststellen, dass die höchsten Bevölkerungsanzahlen der Italiener in Ramensdorf-Perlach (2.570 Personen), Neuhausen-Nymphenburg (1.772 Personen) und in Bogenhausen (1.652) aufzufinden sind. Was die relativen Häufigkeiten<sup>23</sup> angeht, lässt sich feststellen, dass die höchsten Anteile in den folgenden Stadtbezirken zu finden sind: Altstadt-Lehel (2,49 %), Maxvorstadt (2,39 %) und Au-Haidhausen (2,25 %). Die Daten zeigen daher eine leicht stärkere (aber nicht entscheidende) Konzentration der italienischen Bevölkerung in moderneren und üblicherweise sehr wohlhabenden urbanen Gebieten. In den Stadtteilen mit den meisten Italienern ist die Bevölkerungsdichte in den letzten Jahren proportional zu der der Gesamtbevölkerung gestiegen.

Die Pluralisierung von Milieu, Bildungsniveau und vom kulturellen Kapital der italienischen Neuankömmlinge in München hat zu einer Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung in Vergleich zu den ‚traditionell‘ existierenden Gruppierungen geführt. Wegen der Flüchtigkeit und Schnelligkeit, welche die neue Mobilität prägen, lässt sich noch nicht festmachen, ob die *newcomers* kurz- oder langfristig bleiben werden. In Anbetracht dieser Komplexität ist es auch sehr schwierig, ein Modell zu den in München sesshaften Italienern zu entwickeln. Ferner ist jede einzelne Erfahrung von prägnanten Besonderheiten geprägt, wie auch die in dieser Studie vorliegenden Sprachbiographien aufzeigen werden.

---

<sup>22</sup> Darunter ist die tatsächliche Anzahl der Personen erfasst, die in den unterschiedlichen Bezirken sesshaft sind.

<sup>23</sup> Das bezieht sich auf den Anteil der in diesen Vierteln sesshaften Italiener im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung.

<b>Stadtbezirk</b>	<b>Bevölkerung insgesamt</b>	<b>davon Italiener (absolute Häufigkeit)</b>	<b>davon Italiener (Prozentangabe)</b>
1 Altstadt - Lehel	21.100	525	<b>2,49</b>
2 Ludwigsvorstadt - Isarvorstadt	51.644	1.096	<b>2,12</b>
3 Maxvorstadt	51.402	1.227	<b>2,39</b>
4 Schwabing West	68.527	1.324	<b>1,93</b>
5 Au - Haidhausen	61.356	1.378	<b>2,25</b>
6 Sendling	40.983	769	<b>1,88</b>
7 Sendling - Westpark	59.643	1.216	<b>2,04</b>
8 Schwantalerhöhe	29.743	616	<b>2,07</b>
9 Neuhausen - Nymphenburg	98.814	1.772	<b>1,79</b>
10 Moosach	54.223	814	<b>1,50</b>
11 Milbertshofen - Am Hart	75.094	1.234	<b>1,64</b>
12 Schwabing - Freimann	77.936	1.518	<b>1,95</b>
13 Bogenhausen	87.950	1.650	<b>1,88</b>
14 Berg am Laim	46.098	1.025	<b>2,22</b>
15 Trudering - Riem	73.206	1.102	<b>1,51</b>
16 Ramensdorf - Perlach	116.327	2.570	<b>2,21</b>
17 Obergiesing - Fasangarten	54.256	968	<b>1,78</b>
18 Untergiesing - Harlaching	53.184	853	<b>1,60</b>
19 Thalkirchen - Obersendling - Forstneried - Fürstenried - Solln	96.714	1.525	<b>1,58</b>
20 Hadern	49.898	789	<b>1,58</b>
21 Pasing - Obermenzing	74.625	976	<b>1,31</b>
22 Aubing - Lochhausen - Langwied	47.813	594	<b>1,24</b>
23 Allach - Untermenzing	33.355	391	<b>1,17</b>
24 Feldmoching - Hasenberg	61.774	911	<b>1,47</b>
25 Laim	56.546	978	<b>1,73</b>
<b>INSGESAMT</b>	<b>1.542.211</b>	<b>27.821</b>	<b>1,80</b>

Tab. 5: Die italienische Bevölkerung in den Münchner Stadtvierteln am 31.12.2018 (Quelle: Statistisches Amt München. Analyse und Überarbeitung: S.I.)

## 2. Theoretische Grundlagen: Personendeixis und Positionierungsverfahren

### 2.1 Was ist Deixis?

Innerhalb der angewandten Sprachwissenschaft bildet die Deixis einen sehr großen Forschungsbereich. Sie umfasst die Kernbereiche der Pragmatik und Semantik und knüpft an mehrere Teildisziplinen an, wie z. B. die kognitive Linguistik und die Soziolinguistik (vgl. Jungbluth/Da Milano 2015: 2). Nachfolgend wird ein theoretischer Überblick ihrer zentralen Aspekte gegeben. Dabei steht aufgrund des thematischen Zusammenhangs mit der grundlegenden Fragestellung der vorliegenden Studie (vgl. Kap. 4.1) besonders die Personendeixis der italienischen Sprache im Zentrum (vgl. Kap. 2.1.3).

Der Terminus Deixis stammt vom griechischen Wort *deiktikòs* ab und steht für ‚zeigen‘ bzw. ‚verweisen‘. Levinson (1983) liefert definiert den Begriff folgendermaßen:

Essentially, deixis concerns the way in which languages encode or grammaticalize features of the context of utterance or speech event, and thus also concerns ways in which the interpretation of utterances depends on the analysis of that context of utterance [...]. The facts of deixis should act as a constant reminder to theoretical linguists of the simple but immensely important fact that natural languages are primarily designed, so to speak, for use in face-to-face interaction, and thus there are limits to the extent to which they can be analysed without taking this into account. (ebd.: 54)

Im Mittelpunkt steht dabei die Auffassung, dass nicht nur außersprachliche Gesten, sondern auch sprachliche Ausdrucksmittel dazu dienen, die Realität zu zeigen. Diese lassen sich als deiktische Elemente definieren und ermöglichen eine Referenz, also eine „sprachliche Bezugnahme auf Personen, Gegenstände oder Ereignisse“ (Finkbeiner 2015: 34). Es handelt sich bei der Deixis um sprachliche Elemente zur Verständigung kontextbezogener Ausdrucksformen, die dann nur interpretiert werden können, weil diese im Kontext verankert und nachvollziehbar sind (vgl. Fillmore 1975: 38; Ehlich 1983: 85). Wie Levinson (1983) in seiner Einführung in die Pragmatik beleuchtet, ergibt sich dadurch „[t]he single most obvious way in which the relationship between language and context is reflected in the structure of language themselves“ (ebd.: 54). In dieser Hinsicht ist das Verständnis sprachlicher Äußerungen von außersprachlichen Faktoren bedingt. Daher ermöglichen deiktische Elemente den Verweis auf Personen, Sachen und Gegenstände (vgl. Fillmore 1975: 38; Vanelli/Renzi 1995: 261).

Es gibt verschiedene Arten sprachlicher Ausdrücke, die sich jeweils auf unterschiedliche deiktische Dimensionen beziehen. Das sind in erster Linie Temporal- (Zeit), Lokal- (Raum) und Personendeixis (Person), die auf die drei Bühlerschen Zeigefunktionen der Ich-jetzt-hier-Origo zurückgeführt werden können (vgl. Kap. 2.1.1). Daneben gibt es weitere Formen von Deixis, und zwar die Sozialdeixis und Text- bzw. Diskursdeixis (vgl. Fillmore 1975: 39–40, Levinson 1983: 62–63).

### 2.1.1 Die Bühlersche Zeigefunktion

Die theoretische Entwicklung und die Herausarbeitung deiktischer Kategorien stützen sich auf die grundlegende Arbeit von Karl Bühler (1879–1963). Obwohl dieser sich in erster Linie bei philosophischen Ansätzen der Psychologie bediente, war er auch mit sprachtheoretischen Fragestellungen vertraut und leistete daher einen wesentlichen Beitrag für die moderne Linguistik (vgl. Auer 2013: 19–20). Bühlers Werk, welches 1934 unter dem Titel „Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache“ veröffentlicht wurde, dient bis heute als theoretischer Ausgangspunkt des Themas der kommunikativen und zeigenden Handlungen von Sprechern. Neben der Entwicklung des kommunikativen Organonmodells der Sprache (vgl. Bühler 1999: 28) ist in dieser sprachtheoretischen Arbeit auch die begriffliche Prägung der Deixis sowie der Dichotomie zwischen „Symbolfeld“ (ebd.: 81) und „Zeigfeld“ (ebd.: 79) enthalten. In der anglo-amerikanischen Schule spielten seine Ideen allerdings nur eine untergeordnete Rolle, was dazu führte, dass sein Werk erst 1990 ins Englische übersetzt wurde (vgl. Stukenbrock 2014: 71).

Sprache wird bei Bühler als Werkzeug betrachtet, bei dem alle sprachlichen Elemente eine kontextabhängige Funktion aufweisen (vgl. Bühler 1999: 80–81; Bublitz 2009: 239). Solche Elemente können von zweierlei Art sein. Entweder gehören sie dem „Symbolfeld“ (Bühler 1999: 81) an, in dem „Nennwörter“ (ebd.) enthalten sind. Dies sind die „gewöhnlichen lexikalischen Elemente einer Sprache“ (Blühdorn 1995: 111), die dazu dienen, dass „spezifische Bedeutungserfüllung und -präzision im synsemantischen Umfeld“ (Bühler 1999: 81) aufgezeigt werden. Das bedeutet, dass diese sprachlichen Elemente der Benennung von Personen und Gegenständen in der Welt zustattenkommen (vgl. Bublitz 2009: 239). Die sprachlichen Elemente gehören dem „Zeigfeld“ (Bühler 1999: 79) an, bei dem „Bedeutungserfüllung und Bedeutungspräzision von Fall zu Fall“ (ebd.: 80) ausgedrückt werden. Diesbezüglich erklärt Bühler (ebd.):

„Was ‚hier‘ und ‚dort‘ ist, wechselt mit der Position des Sprechers genau so, wie das ‚ich‘ und ‚du‘ mit dem Umschlag der Sender- und Empfängerrolle von einem auf den anderen Sprechpartner überspringt“.

Davon ausgehend entstehen drei wegweisende Zeigwörter, die den „Koordinatenausgangspunkt“ (ebd.: 102) der menschlichen Sprache darstellen, nämlich ‚Ich‘, ‚hier‘ und ‚jetzt‘. Sie bilden den Nullpunkt des sprecherbezogenen Koordinatensystems und werden von Bühler begrifflich als „Origo“ (ebd.) festgelegt, indem sie das deiktische Zentrum erschließen. Daraus ergibt sich ein semiotisch-deiktisches Schema, das in Abbildung 7 graphisch dargestellt ist. Die Ich-jetzt-hier-Origo gilt in diesem Fall als „subjektive Orientierung“ (ebd.), deren Mittelpunkt von der Perspektive der Sprecher ausgeht: Von der egozentrischen Sicht ausgehend (vgl. Levinson 1983: 63) wird den Sprechern die Möglichkeit gegeben, durch solche sprachliche Ausdrucksmittel in jeder konkreten kommunikativen Situation den entsprechenden sprachlichen Bezug herzustellen (vgl. Krefeld 2017: 3–4). Die Origo bildet das deiktische Zentrum, von dem aus ein Sprecher (Ich) sich zu einem bestimmten Zeitpunkt (jetzt) und in einem bestimmten Raum (hier) äußert. Die Kommunikationspartner können diese und alle weiteren Bezugspunkte nur verstehen, wenn sie den deiktischen Ausgangspunkt kennen (vgl. Bühler 1999: 102–103; Levinson 1983: 64).

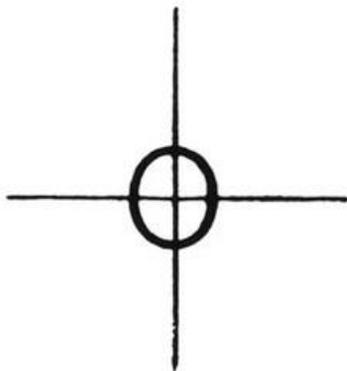


Fig. 4.

Abb. 7: Origofunktion nach Bühler (1999: 102)

Bühler identifiziert außerdem drei unterschiedliche Modalitäten, mit denen sprachlich auf etwas verwiesen werden kann: *ad oculos*, anaphorisch (vgl. Kap. 2.1.2) und am Phantasma. Zeigwörter werden „*ad oculos*“ (Bühler 1999: 80, Kursivierung im Original) im unmittelbaren Umfeld angewandt, wenn sich Sprecher damit auf Komponenten momentaner Sprecherereignisse beziehen. Es wird also auf etwas gezeigt, was sich in der gemeinsamen Umgebung von Sprechern und Empfängern befindet (vgl. Bühler 1999: 124).

Unter „Deixis am Phantasma“ (Bühler 1999: 121–140) versteht Bühler eine „*Versetzung*“ (ebd.: 134, Kursivierung im Original) beim Gebrauch von Zeigewörtern, wenn sich diese auf das deiktische Zentrum berichteter bzw. vergangener Ereignisse beziehen. Die Kommunikationsempfänger können Zeigewörter nur verstehen, wenn eine derartige Verschiebung des deiktischen Zentrums fortwährend berücksichtigt wird. Sprecher projizieren sich selbst und ihr Umfeld in den Protagonisten hinein, sodass eine deiktische Projektion stattfindet: Der Nullpunkt muss also nicht immer mit demjenigen der Sprecher übereinstimmen, sondern kann außerhalb gesetzt werden oder auf Dritte verweisen. Davon ausgehend wurde in jüngeren Studien vorgeschlagen (vgl. Sennholz 1985; Diewald 1991) den Begriff ‚versetzungsdeiktisch‘ zu verwenden.

Die Deixis am Phantasma unterteilt Bühler in drei Arten. In der ersten zeigt sich die sprecherbezogene Wahrnehmungsprojektion durch deiktische Ausdrücke, was bedeutet, dass sich Sprecher auf physisch abwesende Gegenstände so beziehen, als ob sie vorhanden wären. Im zweiten Fall ist der Vorgang umgekehrt (vgl. Diewald 1991: 113; Stukenbrock 2014: 72). Es findet eine Verschiebung der Origo statt, wodurch es keine Übereinstimmung mit dem deiktischen Zentrum mehr gibt. Die dritte Möglichkeit, die seltener vorkommt, ist „meist ein labiles und unbeständiges Eingangserlebnis“ (Bühler 1999: 135) und wird von Bühler selbst als „Zwischenfall“ (1999: 135) zwischen den ersten beiden Arten dargestellt (vgl. Diewald 1991: 112).

Ferner unterscheidet Bühler die Deixis *ad oculos* und am Phantasma, indem nur bei der Deixis am Phantasma eine Verschiebung zu finden ist:

Die Verhältnisse müssen dort anders werden, wie es scheint, weil jene vorsprachlichen Zeighilfen, die für die demonstratio ad oculos unentbehrlich sind, beim Zeigen am Phantasma wegfallen. Der am Phantasma Geführte kann nicht dem Pfeile eines vom Sprecher ausgestreckten Armes und Zeigefingers mit dem Blicke folgen, um das Etwas *dort* zu finden; er kann nicht die räumliche Herkunftsqualität des Stimmklanges ausnützen, um den Ort eines Sprechers zu finden, welcher *hier* sagt; er hört in der geschriebenen Sprache auch nicht den Stimmcharakter eines abwesenden Sprechers, welcher *ich* sagt. (Bühler 1999: 125, Kursivierung im Original)

### 2.1.2 Deixis und Anapher

Neben der bereits eingeführten Deixis *ad oculos* und der Deixis am Phantasma (vgl. Kap. 2.1.1) identifiziert Bühler einen dritten Modus des Zeigens, und zwar den anaphorischen. Die gesonderte Behandlung dieses Modus beruht darauf, dass die Anapher besondere Interpretationen und Strategien hat, die sich teilweise von denjenigen unterscheiden, die rein deiktisch sind. Dabei ist vor allem zu beachten, dass sowohl Deixis als auch Anapher als Zeigewörter gelten, die dem Bühlerschen Zeigfeld angehören. Die beiden Gegenstände haben daher also ein grundlegendes Merkmal gemeinsam: Sie werden verwendet, um etwas zu zeigen.

Deixis und Anapher weisen jedoch auch wesentliche Unterschiede auf. Bevor diese erläutert werden, ist zunächst der Begriff der Anapher vorzustellen. Unter einer Anapher versteht man einen rückverweisenden Bezug auf einen zuvor genannten Ausdruck, indem der bereits eingeführte Verweis mittels deiktischer Ausdrucksmittel aufgezeigt wird (vgl. Ehlich 1982: 330; Vanelli 1992: 9–10; Tanaka 2011: 22–23). Im Vergleich zur Deixis findet bei der Anapher ein Bezug auf bereits erwähnte sprachliche Elemente statt. Diese sind koreferentiell, da sie in vorangegangenen Ausdrücken bereits vorhanden sind (vgl. Ehlich 1983: 95; Vanelli 1992: 10). Die grundlegende Unterscheidung zwischen Deixis und Anapher liegt also in der Art der Bezugnahme. Durch Deiktika wird ein Bezug auf außersprachliche Gegenstände realisiert, während eine Anapher auf sprachlich realisierte Referenzen verweist (vgl. Tanaka 2011: 14). Zunächst zeigt sich, dass einige sprachliche Ausdrücke sowohl mit deiktischer als auch mit anaphorischer Funktion realisiert werden können. Eine anaphorische Verwendung verwirklicht sich, wenn eine Referenz, die als früherer Begriff im Diskurs herausgegriffen wurde, erneut angewandt wird (vgl. Levinson 1983: 67). Es handelt sich daher um einen „unterschiedlichen Zeigprozess“ (Tanaka 2011: 25), welcher auf unterschiedlichen Strategien beruht.

Einen erheblichen Beitrag zur Unterscheidung der deiktischen und anaphorischen Zeigprozesse leistete Ehlich (1982, 1983) im Rahmen seiner empirischen Untersuchungen zu den Personalpronomina im Hebräischen. Zentral hinsichtlich seiner Beobachtung ist, dass die beiden Modi verschiedenartige Referenzprozeduren aufweisen. Während deiktische Prozeduren als sprachliches Instrument gelten, das zur Fokussierung durch bestimmte Elemente im

jeweiligen nicht ausgesprochenen deiktischen Raum dient (vgl. Ehlich 1982: 325, 1983: 87), zeigen sich bei der anaphorischen Prozedur andere Verweisstrategien:

The anaphoric procedure is a linguistic instrument for having the hearer continue (sustain) a previously established focus towards a specific item on which he had oriented his attention earlier. The anaphoric procedure is performed by means of anaphoric expressions. (Ehlich 1982: 330)

Ohne auf die Komplexität der verschiedenen räumlichen und zeitlichen Ausdrucksmittel einzugehen, die ausschließlich deiktisch bzw. anaphorisch sind oder die zugleich von anaphorischen und deiktischen Prozeduren betroffen sind, sei abschließend erwähnt, dass sich die Dichotomie zwischen Deixis und Anapher auch auf der Ebene der (dritten) Person zeigt. Dies wird in den Unterkapiteln 2.1.3 und 5.3 näher erläutert.

### 2.1.3 Personendeixis in der italienischen Sprache

Der Begriff der Personendeixis verweist auf die Akteure der kommunikativen Interaktionen sowie auf die Referenten, die an einer Sprechsituation beteiligt sind (vgl. Fillmore 1975: 40; Levinson 1983: 68–73). Hiermit wird die Rolle der Teilnehmer in der kommunikativen bzw. interaktionellen Sprechhandlung bezeichnet und es werden dabei Ausdrücke verwendet, die sowohl für den Sprecher als auch für den Zuhörer verständlich sein sollten. Die Personendeixis konstituiert daher den Kommunikationszusammenhang zwischen Äußerungsträgern (d. h. Sprechern bzw. Schreibern) und Sachverhaltsträgern (d. h. Adressaten, also Hörern bzw. Lesern) (vgl. Sennholz 1985: 142), indem unterschiedliche Rollen verteilt werden (vgl. Levinson 1983: 68; Ehrhardt/Heringer 2011: 21).

Im Zentrum steht die grammatikalische Kategorie der Person, die durch sprachliche Ausdrucksmittel aufgezeigt wird. Personalpronomen spielen bei der Kodierung sozialer Beziehungen, die zwischen den Gesprächsteilnehmenden während einer Kommunikation hergestellt werden, eine Schlüsselrolle. Pronomen haben in dieser Hinsicht eine allokativen Funktion, da sie Informationen über die Sprecher, die Adressaten und die damit verbundenen Angaben liefern (vgl. Da Milano 2015: 66).

Im Folgenden wird ein theoretischer Überblick zu den personendeiktischen Erscheinungen der italienischen Sprache gegeben, wobei den Personalpronomen eine besondere

Beachtung geschenkt wird. Die vorliegende Darstellung basiert vornehmlich auf dem Beitrag von Renzi/Vanelli (1995: 266–269), welcher in der 1995 erschienenen Grammatik „Grande grammatica italiana di consultazione“ veröffentlicht wurde sowie auf den Publikationen von Vanelli (1992: 13–16) und Bazzanella (2008: 129–132). Inwiefern die unterschiedlichen personendeiktischen Referenzen herausgebildet werden und welche Ableitungen sich im kommunikativen Kontext sprachbiographisch-narrativer Interviews ergeben können, wird anhand empirisch erworbener Datensätze in Kapitel 5 eingehend untersucht.

In der italienischen Sprache lässt sich die Personendeixis durch die folgenden grammatikalischen Elemente ausdrücken: Personalpronomen der ersten und der zweiten Person Singular und Plural (Subjekt und Nicht-Subjekt, mit Funktion von *pronome clitico* und *pronome libero*), Possessivadjektive bzw. -pronomen der ersten und der zweiten Person Singular und Plural sowie morphologische Verbalendungen. Eine besondere Rolle spielen zudem Personal- und Possessivpronomen der dritten Person, sowohl in der Singular- als auch in der Pluralform. Wie Kapitel 5.3 ausführlicher darlegen wird, sind diese nicht ausschließlich deiktisch, sondern sie ereignen sich ebenfalls mit anaphorischer Funktion (vgl. Vanelli 1992: 13; Bazzanella 2008: 129; Da Milano 2015: 66).

Bevor auf die einzelnen personendeiktischen Formen in diesem Abschnitt eingegangen wird, ist es wichtig, eine weitere Anmerkung zu ihren grammatischen Eigenschaften in den Blick zu nehmen: Die Personalpronomen im Italienischen sind nach Numerus und Genus flektiert (vgl. Bazzanella 2008: 130) und sie können asymmetrisch vorkommen, was bedeutet, dass die erste und die zweite Person lediglich über Singular- und Pluralformen verfügen, während die dritte Person auch zwischen Maskulin und Feminin unterschieden werden kann (vgl. Da Milano 2015: 66).

Die Personalpronomen der ersten Person Singular *io*, *me* und *mi* beziehen sich auf die Indexikalisierung eines sprecherbasierten Selbstbezuges. Dieser bildet das deiktische Zentrum der Kategorie Person, also den Nullpunkt, ab dem das gesamte Referenzensystem im (kommunikativen) Raum der Sprecher herausgebildet wird (vgl. Kap. 2.1.1). Währenddessen sind an die zweite Person Singular *tu*, *te*, *ti* mehrere Funktionen geknüpft. Vor allem ist sie mit einem konkreten Bezug auf den Adressaten verbunden, d. h. es wird somit direkt auf den Gesprächspartner verwiesen. Jedoch können sich Abweichungen im Gebrauch ergeben. Diese führen zur Entstehung des sogenannten ‚unpersönlichen Du‘, indem auf einen unbekanntem Referenten

verwiesen wird (vgl. Kap. 5.2). In diesen ersten beiden Formen ist der Bezug auf die Sprecher und Zuhörer von großer Bedeutung. Bei einer Umkehrung der Rollen ändern sich auch die pronominalen Referenten, da sich das deiktische Zentrum verändert.

In den Pluralformen der ersten und zweiten Person verwirklicht sich ebenfalls ein Bezug auf Sprecher und Adressaten. *Noi* und das Klitikon *ci* verweisen auf zwei oder mehrere Individuen, bei denen der Sprecher einbezogen wird. Die Adressaten können ebenfalls miteinbezogen werden. In diesem letzten Fall handelt es sich um eine inklusive Verwendung der ersten Person Plural. Darüber hinaus lassen sich weitere Verwendungen erkennen, wie z. B. im *pluralis maiestatis* und im *pluralis modestiae*. Hier ist ein autoreferentieller Verweis nur vermeintlich dargestellt, da dieser auf diskurspragmatischen Gründen und auf Strategien der sprachlichen Höflichkeit beruht (vgl. Kap. 5.5). Ferner beziehen sich *voi* und das Klitikon *vi* auf zwei oder mehrere Individuen, bei denen die Adressaten miteinbezogen werden. In dieser Hinsicht kann sich der Verweis entweder auf die Gesprächspartner beschränken oder Gesprächspartner und Dritte enthalten. Vanelli/Renzi (1995) weisen darauf hin, dass sowohl die erste als auch die zweite Person Plural nicht als einfache Reduplikation von den Singularformen *io* und *tu* verstanden werden sollten:

Quando si dice che noi e voi rappresentano rispettivamente la I e la II pers. pl. si usa il termine plurale in senso diverso da quello abituale. Noi è plurale in quanto designa più individui, ma non è il plurale della I pers. sing. io (cioè il parlante), come sembra indicare la terminologia grammaticale corrente. Noi può essere inteso come plurale di io solo nel caso tutto eccezionale in cui sia pronunciato all'unisono da un gruppo di persone. Anche voi, quando si riferisce ad ascoltatore/i più altre persone, non è interpretabile come il plurale di tu. (ebd.: 267)

Die dritte Person ist nicht unmittelbar mit einem deiktischen Ausdruck nachvollziehbar. Sie bezieht sich auf etwas, von dem gesprochen wird. Dabei ist ihre Interpretation nicht unbedingt mit der Kenntnis der räumlichen und zeitlichen Koordinaten, in denen der kommunikative Sprechakt realisiert wird, verbunden (vgl. Piotti 2003: 185; Stukenbrock 2015: 352). Hier kann der indexikalische Verweis auf bereits gezeigte Personen oder Gegenstände zielen und hat so eine anaphorische Funktion (vgl. Kap. 2.1.2). Dennoch ist es möglich, dass ein referentieller Bezug ausschließlich im kommunikativen Kontext – ohne vorherigen Ausdruck der Referenten – vorkommt. Nur in diesem letzten Fall kann die dritte Person als deiktisch verstanden werden (vgl. Kap. 5.3).

Possessivpronomina und -adjektive haben ebenfalls eine deiktische Funktion. Vannelli/Renzi (1995: 268) verdeutlichen diesbezüglich, dass solche Formen aus semantischer Sicht der Präposition *di* + Personalpronomen entsprechen und so als grammatikalische Ausdrücke, in denen personendeiktische Elemente vorhanden sind, zu verstehen sind.

Schließlich lassen sich die Personalpronomina der italienischen Sprache in Tabelle 6 zusammenfassen. Wie Da Milano (2015: 67) erklärt, ist das pronominale System von einer großen Vielfalt gekennzeichnet, deren Komplexität sich aus der Vielfalt diatopischer Varietäten ergibt.

Subjekt			Nicht-Subjekt			
<i>pronome libero</i>			<i>pronome libero</i>		<i>pronome clitico</i>	
Singular	Plural	Person	Singular	Plural	Singular	Plural
<i>io</i>	<i>noi</i>	<b>1</b>	<i>me</i>	<i>noi</i>	<i>mi</i>	<i>ci</i>
<i>tu</i>	<i>voi</i>	<b>2</b>	<i>te</i>	<i>voi</i>	<i>ti</i>	<i>vi</i>
M <i>egli, esso, lui</i> F <i>ella, essa, lei</i> Dat. M <i>gli</i> Dat. F <i>le</i>	M <i>essi, loro</i> F <i>esse, loro</i>	<b>3</b>	M <i>lui, esso</i> F <i>lei, essa</i>	M <i>loro, essi</i> F <i>loro, esse</i> Dat. M <i>loro, gli</i> Dat. F <i>loro, gli</i>	Obj. M <i>lo</i> Obj. F <i>la</i>	Obj. M <i>li</i> Obj. F <i>le</i>

Tab. 6: Personalpronomen im Italienischen (vgl. Da Milano 2015: 67)

In Bezug auf das Auftreten personendeiktischer Elemente in der italienischen Sprache ist eine weitere Anmerkung erforderlich. Wie in den meisten romanischen Sprachen der Fall, stellt das Italienische eine Pro-Drop-Sprache dar, was bedeutet, dass die notwendigen Informationen zu Numerus und Genus in der Verbalflexion enkodiert sind, weswegen eine Pronominalverwendung nicht obligatorisch ist (vgl. Cordin/Calabrese 2001: 551–552; Bazzanella 2008: 132). Das Subjektpronomen kann also weggelassen werden und auch der deiktische Verweis kann insofern unausgedrückt bleiben, als er in den morphologischen Eigenschaften des entsprechenden Verbes enthalten ist.

## 2.2 Positionierung

Die Positionierung stellt einen recht neuen Anwendungsbereich der sozial- und sprachwissenschaftlichen Forschung dar. Dieser Ansatz wurde erst 1984 in Anlehnung an Foucaults (1973) vorangegangene Theorien von Hollway eingeführt, um sich auf die Positionen der Akteure innerhalb eines Diskurses zu beziehen (vgl. Hollway 1984: 233–234; Deppermann 2015: 371; Spitzmüller/Flubacher/Bendl 2017: 4). Dabei wurde die Grundlage einer diskursiven Subjektivierung gebildet:

Discourses make available positions for subjects to take up. These positions are in relation to other people. Like the subject and the object of a sentence (and indeed expressed through such a grammar), women and men are placed in relation to each other through the meanings which a particular discourse makes available [...]. (Hollway 1984: 233)

Die ersten begrifflichen Festlegungen gehen allerdings auf die 1990er Jahre zurück, als Davies/Harré (1990) auf Basis dieser früheren Studie ein theoretisches Konzept herausarbeiteten. Positionierung wurde hierbei als besondere diskursive Praxis verstanden, in der „selves are located in conversations as observably and subjectively coherent participants in jointly produced story lines“ (Davies/Harré 1990: 48). Van Langenhove/Harré (1999) führten mehrere Kategorien der Positionierung ein und definierten dieses Konzept als dynamischen Prozess im Vergleich zu statischen Rollen. In dieser Hinsicht ist Positionierung als Instrument zum Verständnis diskursiver Praktiken zu verstehen, indem Sprecher das Verhalten von sich selbst und den anderen erläutern (vgl. van Langenhove/Harré 1999: 28–29).

Wie die folgenden Unterkapitel zeigen, sind die Entwicklung einer ausführlichen Begrifflichkeit und die terminologische Herausarbeitung besonders den wissenschaftlichen Arbeiten von Bamberg (1997, 1999, 2005) und Lucius-Hoene/Deppermann (2004a, 2004b) zu verdanken. Auf Basis dieser Studien wurde der Positionierungsansatz im Forschungsrahmen narrativer Erzählungen eingeführt und an das konversationsanalytische Verfahren angeknüpft.

## 2.2.1 Positionierungstheorie nach Bamberg

Von großer Bedeutung ist die von Bamberg (1997, 1999) vorgeschlagene theoretische Begriffsbestimmung zum Thema Positionierung, die auf der Erforschung von Narrativen in einem diskursiven Interaktionsrahmen basiert (vgl. Deppermann 2015: 374). Demzufolge wird Positionierung als „[t]he analysis of how speakers actively position themselves in talk – in particular in their stories“ (Bamberg 2005: 445) terminologisch festgelegt. Bamberg (1997: 336–337) betrachtet Positionierung als narrativen Prozess, welcher auf drei verschiedenen Ebenen stattfinden kann. Als zentraler Anhaltspunkt wird die Herausstellung der folgenden Fragestellungen erarbeitet:

- „How are the characters positioned in relation to one another within the reported events?“ (ebd.: 337): Die Subjekte und die Akteure werden innerhalb der erzählten Geschichte festgestellt und von Erzählern sprachlich markiert (vgl. ebd.).
- „How does the speaker position him- or herself to the audience?“ (ebd.): In diesem zweiten Schritt werden die diskursiven Merkmale in den Vordergrund gestellt, indem den Zuhörern die Positionierungsstrategien der Erzähler veranschaulicht werden.
- „How do narrators position themselves to themselves?“ (ebd.): Schließlich wird determiniert, inwiefern die linguistischen Merkmale zur Darstellung vergangener Ereignisse in der rekonstruierten Erzählperspektive wiedergegeben werden.

Es handelt sich bei Positionierung nicht einfach um eine Abbildung vergangener Ereignisse, sondern vielmehr um eine diskurspragmatische Darstellung des bevorzugten Standpunktes aus Sicht der erzählerischen Subjekte. Diese orientieren sich an den eigenen individuellen Einsichten, die im Rahmen sprachlicher Interaktionen aus der eigenen Perspektive wiedergegeben werden. Um dies zu verwirklichen, müssen Sprecher Bezüge realisieren, welche sich aus den eigenen Positionierungsakten zusammensetzen (vgl. Bamberg 1999: 46–48., 2005: 445; Burbaum 2007: 65). Das bedeutet, dass Positionierungsstrategien als sprachliche Handlungen verstanden werden sollten. Bamberg (1999) erklärt diesbezüglich, dass die Positionierung

dem Sprecher [ermöglicht], sich über die Produktion und Vermittlung eines Textes als für seine sprachlichen Anordnung verantwortlich darzustellen. Mit der »Anordnung« innerhalb einer Erzählung

charakterisiert der Sprecher immer auch sich selbst; er bezieht eine Position gegenüber der Ordnung im Geschehen innerhalb des Textes und verleiht damit auch der Relation zwischen Sprecher und Zuhörer eine bestimmte »Ordnung«. (ebd.: 49)

Mit anderen Worten: Es wird die Auswahl sprachlicher Konstruktionen zugrunde gelegt, durch die sich Sprecher als Figuren der berichteten bzw. dargestellten Ereignisse einordnen. Die Positionierungsanalyse soll hier als sprachwissenschaftliches Verfahren betrachtet werden, in dem sich pragmatische und linguistische Sprechhandlungen verknüpfen lassen: Kontextabhängige außersprachliche Faktoren werden dadurch mit sprachlichen Ausdrucksmitteln vonseiten der erzählerischen Subjekte im Rahmen der Interaktion indexikalisiert (vgl. Bamberg 1997: 340–341).

### 2.2.2 Positionierung nach Lucius-Hoene/Deppermann

Im deutschsprachigen Forschungsraum leisteten die Arbeiten von Lucius-Hoene/Deppermann (2004a, 2004b) einen ausschlaggebenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Ansichten Bambergs. In ihren Untersuchungen wurden nicht nur begriffliche Prägnanzen festgelegt; auch konnte eine methodische Herangehensweise bei der Auswertung narrativer Interviews (vgl. Kap. 3.2) durch die Verbindung zwischen diesem kommunikativen Verfahren und Positionierungsansätzen veranschaulicht werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Auffassung, dass Positionierung als Erzählstrategie verstanden werden sollte. Es wurde in diesem Zusammenhang auf die Idee zurückgegriffen, dass durch Positionierungsstrategien eine „Selbstdarstellung“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 168, Kursivierung im Original) und eine „Selbsterstellung“ (ebd.) ermöglicht werden. Beides erfolgt durch interaktionelle Praktiken der Erzählung, mit denen Sprecher sich selbst und die Mitspieler ihrer Handlungen sprachlich wiedergeben (Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 168–169, 2004b: 61–63). Ausgehend von diesen Vorüberlegungen lässt sich Positionierung folgendermaßen definieren:

Positionierung [...] ist zur Analyse alltäglicher Gesprächssituationen interagierender Partner entwickelt worden. ‚Positionierung‘ beschreibt, wie sich ein Sprecher in der Interaktion mit sprachlichen Handlungen zu einer sozial bestimmbar Person macht. (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 62)

Um eine Ausdifferenzierung der sprecherbezogenen Perspektive vorzunehmen, wurde eine terminologische Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdpositionierung vorgeschlagen. Mit

„Selbstpositionierung“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 169) werden die Einordnungen der Sprecher in den eigenen sozialen (und folglich kommunikativen) Räumen verstanden und es wird dadurch angegeben, was für ein Selbstbild sie ihren Interaktionspartnern sprachlich darlegen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 169, 2004b: 62–63). Der Begriff „Fremdpositionierung“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 169) basiert dagegen auf einer Indexikalisierung der sozialen Räume der Sprecher, indem diese aus deren Ausgangspositionen die Anderen sprachlich zeigen.

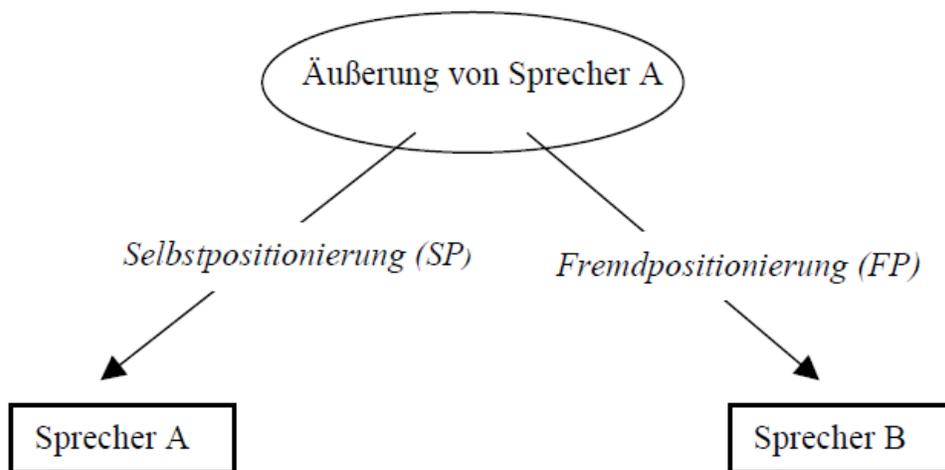


Abb. 8: Selbst- und Fremdpositionierung (aus Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 170)

In beiden Richtungen werden sprachliche Handlungsmöglichkeiten wiedergegeben, welche die vielfältigen Ansichten der zeitlich-räumlichen Umgebungen herstellen (vgl. ebd.: 170). Wie Abbildung 8 zeigt, stehen Selbst- und Fremdpositionierung in einer engen Beziehung zueinander. Das heißt, dass beide untrennbar miteinander verbunden sind. Zur Darstellung der eigenen Selbst- und Fremdpositionierung stehen den Sprechern verschiedene Modalitäten zur Verfügung. Diese werden im Laufe der sprachlichen Handlung geäußert und performativ ausdifferenziert, indem sie akzeptiert oder abgelehnt werden. Innerhalb einer sprachlichen Interaktion werden solche Positionierungsakte kontinuierlich mit den Gesprächspartnern verhandelt. Dadurch werden von den einzelnen Sprechern ständig verschiedene Rollen übernommen, die entweder ausdrücklich oder indirekt geäußert werden, die akzeptiert werden oder denen entgegengetreten wird (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 170–171, 2014b: 197–198).

Darüber hinaus wurden unterschiedliche Positionierungsebenen im Laufe der erzählerischen Sprechhandlung festgelegt, welche auf den ersten beiden von Bamberg beschriebenen Phasen (vgl. Kap. 2.2.1) beruhen (vgl. Deppermann 2015: 377). Das Positionierungskonzept ist durch interaktionelle und monologische Sprechakte geprägt und weist vielfältige Formen auf. Im Laufe der Erzählsituation werden nun Handlungen und Ereignisse des erzählten Ich der Vergangenheit durch das erzählende Ich der Gegenwart wiedergegeben. Auf dieser Basis wurde ein Modell zur Positionierung entwickelt, welches in Abbildung 9 dargestellt wird.

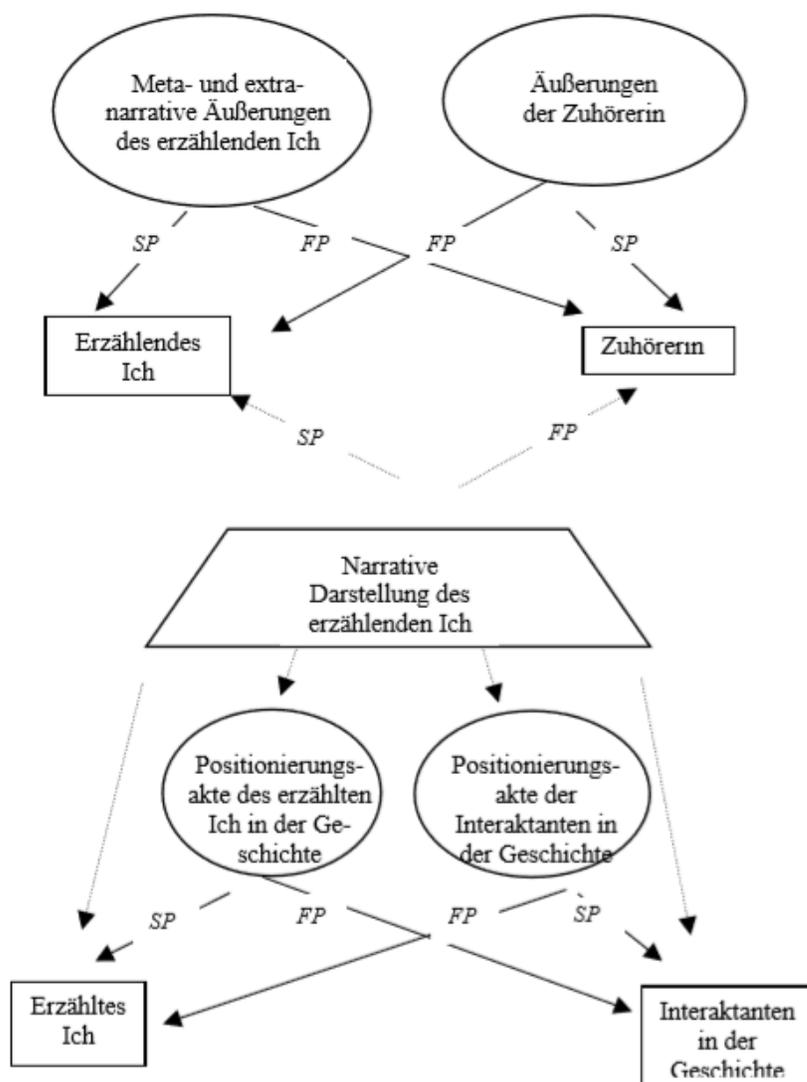


Abb. 9: Selbst- und Fremdpositionierung im Laufe der erzählerischen Sprechhandlung (aus Lucius-Hoene/Deppermann 2004a: 179)

Bei diesem Modell lassen sich verschiedene Ebenen der Positionierung unterscheiden:

- „Positionierung innerhalb des erzählten Ereignisses“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 202). Dabei erfolgen einerseits „Positionierungshandlungen der erzählten Figuren in der Geschichte“ (ebd.) und andererseits „Positionierung des erzählten Ich und anderer Personen der erzählten Geschichte“ (ebd.: 204). Im ersten Fall erfolgen Positionierungsakte auf der Ebene der gegenwärtigen Erzählung, indem Sprecher auf das Selbst und auf Dritte verweisen. Im zweiten Fall werden das erzählte Ich der Vergangenheit und die anderen Mitspieler der dargestellten Handlungen und Ereignisse durch das erzählende Ich der gegenwärtigen Rekonstruktion positioniert. In beiden Fällen handelt es sich um das Ergebnis einer erzählerischen Darstellung innerhalb einer rekonstruierten Geschichte, in der das erzählende Ich den verschiedenen Interakteuren innerhalb der Geschichte eine Position zuschreibt (vgl. ebd.: 204–205).
- „Selbstbezügliche Positionierung des erzählenden Ich durch die Positionierung des erzählten Ich und [einer] anderer Person in der Geschichte“ (ebd.: 206). Bei dieser Ebene wird berücksichtigt, dass Sprecher bei den vorhin beschriebenen Positionierungsaktivitäten eine Auffassung über die beschriebenen Ereignisse der Vergangenheit vertreten. Dadurch entsteht eine gegenwärtige selbstbezügliche Positionierung, bei der das gegenwärtige Ich in der vergangenen Erzählsituation eingeschätzt und beurteilt wird (vgl. ebd.; Burbaum 2007: 69).
- „Positionierung zwischen erzählendem Ich und der ZuhörerIn“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 208). Auf dieser dritten Ebene verdeutlicht sich der interaktionelle Charakter der Positionierung in einem narrativen Rahmen (vgl. Deppermann 2015: 379), wobei sich die Erzähler gegenüber den Gesprächspartnern positionieren. Dieser Prozess kann sowohl implizit als auch explizit erfolgen und weist dabei eine wechselseitige Verbindung zwischen den Teilnehmenden auf (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 208).

Schließlich wird die These vertreten, dass sich der von Lucius-Hoene/Deppermann aufgestellte Ansatz zum Thema ‚Positionierung‘ mit der von Krefeld/Pustka (2010) vorgeschlagenen

Auffassung von ‚Perzeption‘ verknüpfen lässt. Unter Perzeption wird die „konkrete Wahrnehmung sprachlicher Realisierungen“ (ebd.: 14) verstanden, welche auf außersprachlichen bzw. kontextbezogenen Gründen in einem kommunikativen Raum basieren kann. Solche sprecherbezogenen Realisierungen bilden sprecherbezogene sprachliche Handlungen und stehen – so wie Positionierungsakte – in Verbindung zu der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Sprecher in ihren unterschiedlichen (kommunikativen) Räumen. Aus diesem Grund weisen diese beiden theoretischen Konzepte grundlegende Berührungspunkte auf.

### 2.3 Identitätskonstruktionen

Der Begriff ‚Identität‘ erweist sich als äußerst komplex und problematisch (vgl. Riehl 2014: 80). Das liegt insbesondere daran, dass er auf diversen Disziplinen beruht, wie der Soziologie, der Anthropologie, der Psychologie und den Sprachwissenschaften (vgl. Krappmann 2004: 410). Daraus ergeben sich sehr unterschiedliche Forschungsansätze und wissenschaftliche Fragestellungen. Selbst in der angewandten Linguistik werden verschiedene Bereiche erschlossen, u. a. die Konversations- und Gesprächsanalyse sowie die Soziolinguistik (vgl. Bucholtz/Hall 2005: 585; De Fina/Schiffrin/Bamberg 2006a: 6). In den letzten 15 Jahren ist der Thematik ein besonderes Forschungsinteresse zuteil geworden (vgl. Reeg 2014: 16; König 2014: 43) und es sind zahlreiche empirische Studien entstanden, die dem Thema Identität besondere Beachtung schenken, u. a. im Migrationskontext und im größeren Bereich der (sprach-)biographischen Forschung (vgl. Kap. 3).

In den folgenden Abschnitten soll zunächst ein kurzer Überblick zu ausgewählten aus der Soziologie und der Psychologie stammenden Identitätstheorien gegeben werden. Anschließend werden die jüngsten theoretischen Ansätze auf der Grundlage neuerer Studien der angewandten Linguistik näher erläutert. Allerdings kann die Identitätsforschung hier nicht in ihrer vollen Komplexität erfasst werden und wird aus einer eher konstruktivistischen Perspektive betrachtet. Besonders wird die theoretische Verbindung zwischen Identitätskonstruktion, Personendeixis und Positionierung in einem interaktionellen Rahmen fokussiert, da diese Themen mit den zentralen Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung (vgl. Kap. 4.1) verknüpft sind.

### 2.3.1 Identitätskonstruktion in der Postmoderne

Die Frage einer begrifflichen Bestimmung des Terminus Identität und der Entwicklung theoretischer Modelle zur Aufklärung einer lebenslangen Identitätskonstruktion in individuellen und sozialen Bedingungen ist nicht neu. Das Thema geht bereits viele Jahrzehnte zurück und verbindet u. a. theoretische Konzepte der Soziologie, der Anthropologie und der Psychologie. Vor der Darlegung jüngerer konstruktivistischer Studien sind zunächst zwei klassische Arbeiten des 20. Jahrhunderts zu erwähnen, welche eine zentrale Rolle in der gegenwärtigen Identitätsforschung spielen.

Die erste ist die 1959 in den USA erschienene Sammlung von Aufsätzen „Identity and the Life Cycle“<sup>24</sup>: Ein grundlegendes Werk, das auf die Arbeit des deutsch-amerikanischen Psychoanalytikers Erik H. Erikson zurückzuführen ist. Ihm ist in erster Linie die Entwicklung eines Stufenmodells zu verdanken, welches auf der theoretischen Tradition Freuds basiert (vgl. Erikson 1966a: 18–19; Noack 2010: 37–38). Im Mittelpunkt steht dabei die Auffassung, dass jedes Individuum im Laufe des Lebens regelmäßig von psychosozialen Krisen betroffen ist. Durch deren Auflösung ist der Mensch fähig, die unterschiedlichen „Stadien einer Entwicklung der Persönlichkeit“ (Erikson 1966b: 58), zu durchlaufen und je eine Stufe in seiner Identitätsentwicklung voranzuschreiten. Dieses theoretische Konzept wird in der Forschung allerdings seit den 1980er Jahren und auch jüngst wieder kritisiert: Die Annahme universell geltender Entwicklungsstufen wird infrage gestellt, da weder subjektive Erfahrungen noch eine mögliche Rückkehr zu einer vorherigen Lebensphase berücksichtigt werden (vgl. Kresic 2006: 72).

Von großer Relevanz für die Identitätsforschung ist außerdem das Mitte des 20. Jahrhunderts entstandene Hauptwerk von George H. Mead: „Mind, Self, and Society“.<sup>25</sup> Die Vorstellung, dass das Selbst durch soziale Interaktionen konstituiert wird, bildet den Kern seiner theoretischen Annahmen. Er geht davon aus, dass sich das individuelle Verhalten nur in Verbindung mit gruppenbezogenen Handlungen herausbilden kann und Individuen in

---

<sup>24</sup> Das Buch wurde 1966 – also wenige Jahre später – unter dem Titel „Identität und Lebenszyklus“ ins Deutsche übersetzt.

<sup>25</sup> Es handelt sich hierbei um einen Nachlass, der auf einer systematischen Sammlung von Notizen seiner Studierenden basiert. Die Vorlesungen zum Thema Sozialpsychologie, in denen Meads Theorien behandelt werden, wurden zwischen 1900 und 1930 an der Universität Chicago gehalten. 1968 wurde das Buch unter dem Titel „Geist, Identität und Gesellschaft“ ins Deutsche übersetzt.

umfassendere Haltungen miteinbezogen werden müssen (vgl. Mead 1968: 44, 182–183). Aus diesem Verständnis heraus bestimmt Mead Identität wie folgt:

Identität entwickelt sich; sie ist bei der Geburt nicht vorhanden, entsteht aber innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses, das heißt im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen zu diesem Prozeß als Ganzem und zu anderen Individuen innerhalb dieses Prozesses. (Mead 1968: 177)

Sprache wird in diesem Zusammenhang als zentrales Mittel zur Identitätsbildung erkannt (vgl. Morris 1934/1968: 26; Mead 1968: 52), da sie die „Übernahme von Rollen, die mit der Verwendung von Sprachsymbolen einhergeht“ (Morris 1934/1968: 26), ermöglicht. Diese Rollenübernahme wird als etwas Wechselseitiges verstanden und impliziert durch einen Bezug auf das Selbst und auf Andere Identität (vgl. Mead 1968: 180–186). Ferner wird eine zweifache Funktion des Ich<sup>26</sup> herausgearbeitet, aus der sich die Identität herausbildet. Die erste – nämlich das *I* – ist ein physischer und vorsozialer „Kunstgriff“ (Kresic 2006: 80), die zweite – nämlich das *me* – ist dagegen etwas Reflektiertes, das sich aus der sozialen Rollenübernahme ergibt (vgl. Mead 1968: 216–221). Identität entsteht laut Mead als soziale Konstruktion. In dieser Hinsicht kann er als Vordenker der postmodernen, gegenwärtigen theoretischen Auffassungen zur Identitätskonstruktion angesehen werden (vgl. Kresic 2006).

In den jüngeren sozialpsychologischen Theorien konnte die Ansicht einer lebenslangen Identitätskonstruktion breite Unterstützung finden. Dieser Ansatz wurde auch als Grundlage neuerer (sozio-)linguistischer Analysen angenommen und wird in der vorliegenden Studie ebenfalls berücksichtigt. In diesem Zusammenhang ist die im italienischen Forschungsraum durchgeführte Untersuchung von Remotti (1996) besonders zu berücksichtigen, die mit einer konstruktivistischen Theorie verbunden ist. Der italienische Anthropologe beschreibt zunächst die wesentliche Unterscheidung zwischen existentialistischen und konstruktivistischen Perspektiven. Die aristotelische Auffassung, dass Identität als etwas Essentialistisches verstanden werden sollte, ist zu demontieren: Bei Identität handelt es sich nicht um etwas Vorgegebenes und *a priori*, das Menschen in ihren individuellen und sozialen Praktiken ‚entdecken‘ müssen. Identität ist im Gegenteil etwas ‚Erfundenes‘ und in ständiger Bewegung und Weiterentwicklung. Identität ist damit ein dynamisches Konstrukt, welches sich aus mehreren Schichten und

---

<sup>26</sup> In der Originalfassung spricht Mead von *I* and *me* (vgl. Anmerkung des Übersetzers in Mead 1968: 216).

Entwicklungsstadien herausbildet (vgl. Remotti 1996: 5–10). Remotti erklärt folgendermaßen, dass dem Individuum verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um diesen individuellen Konstruktionsprozess zu verwirklichen:

L'identità ha insomma un carattere costruito. L'identità è costruzione; ma essa implica anche uno sforzo di differenziazione [...]: l'identità è infatti costruita (livello C) differenziandosi od opponendosi sia all'alterità (livello B), sia alle alterazioni (livello A). Proprio in quanto costruzione, l'identità (C) si presenta come una riduzione drastica rispetto alle possibilità di connessione (B) e come un irrigidimento massiccio rispetto all'inevitabilità del flusso (A). (Remotti 1996: 9)

Zugleich wird erkannt, dass solche Selbstkonstruktionen auf der Dichotomie zwischen Identität und Alterität beruhen. Die kontinuierlichen Prozesse der Identitätsbildung sind nämlich als Veränderungsprozesse zu verstehen und die individuelle Identität lässt sich in der sozialen bzw. gesellschaftlichen Umgebung herausbilden. Nicht nur soll laut Remotti das unvermeidliche Vorhandensein der Alterität, sondern auch ihr innerlicher Charakter in den vielfältigen Prozessen der Identitätsbildung erkannt werden: „*L'identità* (ciò che “noi” crediamo essere la nostra identità, ciò in cui maggiormente ci identifichiamo) *è fatta anche di alterità*“ (Remotti 1996: 63, Kursivierung im Original). Dieser letzte Punkt wurde auch in der Analyse von Kapuściński berücksichtigt. Der polnische Intellektuelle und Journalist erklärt die Beziehung zwischen solcher Individualität und Alterität in den vielfältigen Dimensionen des menschlichen Lebens als eindeutig. Daraus resultiert eine intrinsische Gegenüberstellung zwischen Identität und Alterität (vgl. Kapuściński 2009: 70): Das ist eine einzigartige und nicht wiederholbare Begegnung, die sich ständig konstruiert und die ständig verhandelt wird.

Der konstruktivistische Ansatz von Remotti lässt sich also auf eine Fragmentierung des Ich in seinen vielfältigen Umgebungen zurückführen. Vor diesem Hintergrund weisen Remottis Überlegungen eine Kontiguität zu den im deutschsprachigen Raum durchgeführten Studien von Keupp et al. (2008) auf, die auf der Psychologie basieren und eine brisante Resonanz in gegenwärtigen Untersuchungen erzeugten. Identität wird hierbei metaphorisch als Patchwork verstanden, die als Resultat einer komplexen Postmodernität entsteht (vgl. ebd.: 17).

Identität verstehen wir als das individuelle Rahmenkonzept einer Person, innerhalb dessen sie ihre Erfahrungen interpretiert und das ihr als Basis für alltägliche Identitätsarbeit dient. In dieser Identitätsarbeit versucht das Subjekt, situativ stimmige Passungen zwischen inneren und äußeren Erfahrungen zu schaffen und unterschiedliche Teilidentitäten zu verknüpfen. Auf dem Hintergrund von Pluralisierungs-, Individualisierungs- und Entstandardisierungsprozessen ist das Inventar kopierbarer Identitätsmuster ausgezehrt. (Keupp et al. 2008: 60)

Die These, dass unter Berücksichtigung der Komplexität der gegenwärtigen Welt das klassische Modell von Erikson überholt und nicht mehr anwendbar ist (vgl. Kresic 2006: 119), da das gegenwärtige Individuum aus vielfältigen Teilen zusammengesetzt ist, ist hier zentral. Diese Teilstücke koexistieren als subjektive Konstruktionen und entwickeln sich auf mehreren Ebenen gleichzeitig (vgl. Keupp et al. 2008: 60–62). Identität erweist sich laut Keupp et al. (2008: 83) als „lebenslange[r] Prozess“ und Identitätsarbeit wird in dieser Hinsicht „als [ein] Passungsprozeß [verstanden], bei dem vergangene, gegenwärtige und zukunftsbezogene Selbsterfahrungen unter verschiedenen Identitätsperspektiven reflektiert und zu Teilidentitäten zusammengefaßt werden“ (ebd.: 207).

Bei den zuletzt skizzierten Ansätzen ist die Auffassung, dass das Zustandekommen gewisser Eigenschaften oder die Mitgliedschaft einer bestimmten Gruppe dazu führen, dass man ‚eine Identität besitzt‘, nicht von zentraler Bedeutung. Die Identität eines Individuums wird als lebenslanger Prozess verstanden: Identität wird ständig konstruiert, ausgehandelt und weiterentwickelt (vgl. König 2014: 44). Ausgangspunkt bildet dabei eine pluralistische Auffassung des Individuums, in dem verschiedene Teilaspekte enthalten sind (vgl. Kresic 2006: 137). Wie die folgenden Unterkapitel aufzeigen, lässt sich Identität sprachlich bzw. diskursiv konstruieren: Sprache als abstraktes System (*langue*) und – vor allem – die konkrete Auswahl sprachlicher Ausdrucksmittel (*parole*) spielen daher eine grundlegende Rolle bei der Ausführung dieses Konstruktionsverfahrens.

### 2.3.2 Identitätskonstruktion und narrative Interaktion

Mit Anspielung auf den sozialkonstruktivistischen Forschungsrahmen, der im vorherigen Unterkapitel kurz angerissen wurde, entsteht Identität nicht etwa als geschlossene Entität, sondern eher aus einem kontinuierlichen Prozess heraus, der auf die Interaktion mit anderen Individuen zurückführbar und unmittelbar damit verbunden ist (vgl. Remotti 1996: 98; Du Bois 2010: 9). Schon frühere linguistische Untersuchungen beschäftigten sich mit der Auffassung einer Identitätskonstruktion durch Sprache, wobei Identität als soziales Konstrukt verstanden wurde. Dazu gehört Sacks Analyse zum verbalen Austausch zwischen Sprechern. In dieser Analyse wurde beleuchtet, welche Strategien und sprachliche Zeichen angewendet werden, um sich innerhalb der eigenen sozialen Beziehungen zu identifizieren. In Anlehnung an den von Sacks

herausgearbeiteten Begriff der „*membership categorization device*“ (1972: 332, Kursivierung im Original) wird auf die Notwendigkeit der Sprecher verwiesen, die eigene soziale Sphäre zu definieren (vgl. König 2014: 58). Unter der eigenen sozialen Sphäre versteht Sacks „*membership categories*“ (Sacks 1972: 332), die von Sprechern angewandt werden, um sich in den eigenen sozialen Räumen einzuordnen und zu kategorisieren.

Von großer Bedeutung ist außerdem die Studie von Le Page/Tabouret-Keller (1985). Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Auffassung, dass linguistische Sprachmerkmale eine soziale Funktion besitzen. Dadurch sind Sprecher in der Lage, ihre Identität sprachlich bzw. durch Sprache zu konstruieren. Durch eine Längsschnittstudie mit Kreolsprechern in der Karibik sowie mit Einwanderern aus der Karibik in London (vgl. ebd.: 13–15, 154) konnte gezeigt werden, dass Sprache als Hauptinstrument bei „*acts of identity*“ (ebd.: 182, Kursivierung im Original) gilt. Davon ausgehend bildet sich Identität durch das sprachliche Mittel heraus, welches zur Herausstellung gruppenbezogener Identifizierungen führt (vgl. ebd.; Le Page 1986).

Aus linguistischer Perspektive beschäftigten sich weiters Goffmann (1981) und Gumperz (1982) mit soziolinguistischen und diskursanalytischen Fragestellungen in Verbindung mit der Verteilung von Identitätsrollen in sozialen Konstrukten, in denen die sozialen Akteure als Sprecher zu verstehen sind. Goffmann (1981) betrachtet das Selbst als soziale Konstruktion „in the situation“ (vgl. ebd.: 84): Dabei wurden verschiedene Rollen gespielt und Variationen im Diskurs erfolgten in Abhängigkeit vom interaktionellen Rahmen. Gumperz (1982) wiederum untersuchte von einem soziolinguistischen Standpunkt aus die Verbindung zwischen verschiedenen sozialen Aspekten und dem Vorkommen gewisser sprachlicher Ausdrucksformen, die im Rahmen kommunikativer Interaktion zustande kommen (vgl. Du Bois 2007: 27; Riehl 2014: 81).

Jüngere Analysen (vgl. u. a. Schiffrin 1996; De Fina 2003; Bucholtz/Hall 2005; Georgakopoulou 2006) konnten die zentralen Aspekte einer interaktionellen Identitätsforschung mit besonderem Fokus auf einen narrativen Rahmen beleuchten. Diese Untersuchungen sind ebenfalls einer konstruktivistischen Auffassung verpflichtet und verbinden diese mit interaktionellen Ansätzen: „Our own approach privileges the interactional level, because it is in interaction that all these resources gain social meaning“ (Bucholtz/Hall 2005: 586). Identität wird demnach innerhalb einer semiotischen und kommunikativen Interaktion konstruiert und als dynamische, diskursive und sprachliche Handlung verstanden. Daher umfasst dieser Prozess sowohl eine

dialogische als auch eine narrative Form, die situationsabhängig ist (vgl. Kresic 2006: 141; Diebold/Kresic 2012: 68). Daraus ergibt sich, dass Sprache und sprachliche Ausdrucksmittel ausschlaggebend für die performative Identitätserstellung in einem diskursiven Rahmen sind, indem sie die Darstellung solcher Konstruktionen kontextbezogen ermöglichen (vgl. Georgakopoulou 2006: 83). Wenn man das narrative (sprach-)biographische Interview als Interaktion betrachtet (vgl. Kap. 3.4), entsteht demzufolge eine enge Verbindung zwischen den drei Makrokonzepten Interaktion, Erzählung und Identität (vgl. Georgakopoulou 2006: 84). De Fina (2003: 19) bestimmt in diesem Zusammenhang drei verschiedene Ebenen, in denen ein derartiges Verhältnis stattfinden kann:

- „[I]dentity can be related to narrators’ adherence to cultural ways of telling“ (ebd.): Darunter versteht man spezifische Arten des Erzählens, bezogen auf die Verwendung gemeinsam genutzter sprachlicher, rhetorischer und interaktionaler narrativer Ressourcen (vgl. ebd.: 19–20).
- „[I]dentity can be related to the negotiations of social roles“ (ebd.: 19) also die kontinuierliche Aushandlung persönlicher und sozialer Rollen, die durch Erzählungen stattfinden (vgl. ebd.: 20).
- „[I]dentity can be related to expressions, discussion and negotiation of memberships into communities“ (ebd.: 19). Auf dieser dritten Ebene werden sprecherbezogene Kategorien zur Darstellung von Identitätskonstruktionen ausgedrückt. Sie sind das Ergebnis von Verhandlungen einer Mitgliedschaft innerhalb der Gemeinschaft. Gefühle werden nun geäußert, um Zugehörigkeiten auszudrücken (vgl. ebd.: 21).

Die oben beschriebenen Feststellungen können auf die vorhergehenden Theorien von Schiffrin (1996) zurückgeführt werden. Dabei wird beleuchtet, dass die Erzählung der eigenen (Lebens-)Geschichte eine Art Selbstporträt ist, bei dem die Kombination inhaltlicher und sprachlicher Produktionen eine gewisse Selbsteinsicht erzeugt (vgl. ebd.: 199). Identität wird als dynamischer Prozess verstanden, welcher sich in einem narrativen und zugleich interaktionellen Rahmen konstruiert: „the ability of narrative to verbalize and situate experience [...] provides a resource for the display of self and identity“ (ebd. 1996: 167).

In diesem theoretischen Rahmen erkennen Bucholtz/Hall (2005) fünf Prinzipien, mit denen die interaktionelle Prozessherstellung von Identität näher beschrieben werden kann. Das erste ist das „emergence principle“ (ebd.: 587) und verweist darauf, dass Sprache einen individuellen psychischen bzw. seelischen Zustand widerspiegelt (vgl. ebd.: 587–588). Das „positionality principle“ (ebd.: 591) beruht auf der Rolle der Sprecher im Verlauf der kommunikativen Interaktion (vgl. ebd.: 591–592) und ist in dieser Hinsicht auf die von ihnen angewandten Positionierungsstrategien zurückzuführen. Mit dem „indexicality principle“ (ebd.: 593) werden die semiotisch-interaktionellen Verbindungen zwischen sprachlichen Ausdrucksformen und ihren Bedeutungen zur indexikalischen Herstellung von sozialen Identitätskategorien beleuchtet (vgl. ebd.: 594–598). Die beiden zuletzt erwähnten Prinzipien stehen in engem Zusammenhang mit dem „relationality principle“ (ebd.: 598), da Identität als relationales Phänomen zustande kommt. Schließlich wird unter dem „partialness principle“ (ebd.: 605) betont, dass Identität kein einheitliches Ganzes darstellt, sondern eher etwas ist, was ständig in Bewegung ist, u. a. im diskursiv-interaktionellen Rahmen (vgl. ebd.: 606).

Davon ausgehend kann zusammengefasst werden, dass „identity does not emerge at a single analytic level [...] but operates at multiple levels simultaneously“ (Bucholtz/Hall 2005: 586). Sprache und sprachliche Ausdrucksmittel spielen eine vornehmliche Rolle und bilden den Ausgangspunkt dieser Konstruktion in einem narrativen und interaktionalen Rahmen (vgl. Diewald/Kresic 2012: 68). Thim-Mabrey (2003: 2) entfaltet diese Vorstellung mit der Einführung des Begriffes „Identität durch Sprache“, um die instrumentelle Funktion der sprachlichen Ausdrucksmittel zur Herausbildung von Identitätskonstruktionen zu betonen. Identität wird „durch Sprache und Sprachverwendung konstituiert oder mitkonstituiert [...]. Die Präposition *durch* impliziert, dass Sprache instrumentell an der Identitätsbildung einer Person – in ihrem Selbstverständnis und in der Außenwahrnehmung – beteiligt sein könnte“ (ebd., Kursivierung im Original). Identität erweist sich daher als Ergebnis dieser Interaktion und bildet „the emergent product rather than the pre-existing source of linguistic and other semiotic practices and therefore as fundamentally a social and cultural phenomenon“ (Bucholtz/Hall 2005: 588).

### 2.3.3 Narrative und deiktische Identität

Identität lässt sich also als sprachliches Konstrukt im Dialog und in der Interaktion herausstellen. In diesem Zusammenhang ist die grammatikalische Kategorie der Person zur Beleuchtung subjektiver Identitätskonstruktionen brisant, da sie als sprachlicher Ausdruck zur Veranschaulichung dieser Darstellung gilt (vgl. Diewald 2010: 15–16). Von diesem Punkt aus ist auch der terminologische Rahmen zu erweitern, um die sprachlich-pragmatische und narrative Dimension hervorzuheben, in der die grammatikalische Kategorie der Person enthalten ist.

Der Begriff ‚Narrative Identität‘ wurde bereits von Ricoeur (1991) eingeführt, um aus philosophischer Perspektive die Vermittlung narrativer Funktionen bei der Identitätsentwicklung aufzuzeigen. Aus linguistischer Perspektive ist die Konsolidierung des Begriffes der Arbeit von Lucius-Hoene/Deppermann (2004a, 2004b) zu verdanken. In Anlehnung an die Studien Bambergs und in Verbindung mit den Positionierungsansätzen von Lucius-Hoene/Deppermann (vgl. Kap. 3.2) entwickelten und definierten sie den Begriff folgendermaßen:

[N]arrative Identität [ist] *die Art und Weise, wie ein Mensch in konkreten Interaktionen Identitätsarbeit als narrative Darstellung und Herstellung von jeweils situativ relevanten Aspekten seiner Identität leistet*. Unter narrativer Identität verstehen wir eine lokale und pragmatisch situierte Identität, die durch eine autobiographische Erzählung hergestellt und in ihr dargestellt wird. Dies ist eine Identität, die für die jeweilige Situation und ihren Handlungsbedarf aus den bestehenden Ressourcen der Person geschaffen wird und deren Gültigkeit auch von den spezifischen Gegebenheiten ihrer Entstehungssituation abhängt. Aus dieser Eingrenzung folgt auch, dass narrative Identität als sprach- und situationsgebundene Leistung immer nur Teilaspekte von möglichen Identitätsansprüchen und -domänen beinhalten kann. (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 55, Kursivierung im Original)

Narrative Identität erfasst somit einen diskursiven und zugleich narrativen Konstruktionsprozess (vgl. Du Bois 2010: 12), in dem die involvierten Akteure ebenfalls als Sprecher anzusehen sind. Die Auswahl sprachlicher Ausdrucksmittel ist von zentraler Bedeutung, denn sie gelten als konkrete Realisierungen zur Auslegung solcher Strukturen. Deppermann/Schmidt (2003) weisen auf verschiedene Arten sprachlicher Ausdrucksformen hin, die der Bestimmung von Identität dienen. Jenseits der Auswahl von bestimmten sprachlichen Codes bzw. einer bestimmten sprachlichen Varietät<sup>27</sup> können Sprecher „sich selbst oder andere Personen kategorisieren“

---

<sup>27</sup> Dieser Ansatz lässt sich mit der Sprachkontaktforschung verknüpfen und konnte u. a. in den Studien von Riehl (2018, 2017, 2014, 2000) und Auer (1998) im deutschsprachigen Forschungsraum sowie von Alfonzetti (1998, 2005) im italienischen Forschungsraum vertieft werden. Er wird ebenfalls in Le Page/Tabouret-Keller (1985: 181–186) berücksichtigt.

(vgl. ebd.: 31), wenn gewisse sprachliche Elemente im Diskurs und/oder in der (narrativen) Interaktion angewandt werden.<sup>28</sup> Deppermann/Schmidt (2003: 30) weisen dabei auf deiktische Ausdrücke, wie beispielweise personen- und lokaldeiktische Ausdrücke, hin.

Der vorstehend beschriebene Ansatz hat Berührungspunkte mit dem von Diewald (2010) und Diewald/Kresic (2012: 86) verwendeten Begriff „deiktische Identität“ bzw. „deictic identity“ (Diewald 2010: 26; Diewald/Kresic 2012: 86). Unter Berücksichtigung des ständig wechselnden Charakters der Identitätskonstruktion sind bestimmte sprachliche Komponenten zu berücksichtigen, da sich die Identität als sprachliches Konstrukt im Dialog herausstellt. Laut Diewald dienen diese Elemente dem Prozess der Identitätskonstruktion „[d]urch die spezifische pragmatische Funktion der Rollenvariablen“ (Diewald 2010: 26). Sie lassen sich in expliziter Weise innerhalb einer konkreten Interaktion herausstellen. Mit dem Begriff deiktische Identität wird darauf hingewiesen, dass deiktische Elemente – vor allem personendeiktische – grundlegend für die Erstellung sprecherbasierter Identitätskonstruktionen sind. Sprachliche Ausdrucksmittel zeigen, inwiefern Sprecher ihre Identitätskonstruktionen darstellen (vgl. ebd.: 26–27). Dabei spielt die Subjektivität eine wichtige Rolle. Dies gilt in Bezug auf die Beziehung zwischen linguistisch kodierten Ausdrücken und dem kommunikativen Kontext, wenn es um gewisse Umstände der Identität in der Interaktion geht (vgl. Diewald/Kresic 2012: 69–70). Ferner erkennen Diewald/Kresic (2012) zwei zentrale Aspekte der deiktischen Identität:

- The constitution of deictic identity – the turn-specific local relation to the primary dialogue roles of the speaker and hearer – is achieved through the objectification of the dialogue roles via person deixis (role variables). The specific realization of deictic identity is dependent on text types.
  - The encoding of deictic identity is the precondition for the establishment of more complex identities (dialogic identities, narrative identities). In the case of complete subjectification, i.e. no explicit expression – dialogic identity – cannot be built up or modified.
- (ebd.: 76)

Davon ausgehend steht die deiktische Identität in engem Zusammenhang mit der Positionierung (vgl. Diewald 2010: 26–27; Diewald/Kresic 2012: 74–76). Diese beiden Ansätze hängen zusammen, weil die Sprecher durch ihre verschiedenen Positionierungsstrategien (vgl. Kap. 2.2)

---

<sup>28</sup> Neben Personalpronomen und lokaldeiktischen Bestimmungen identifizieren Deppermann/Schmidt (2003: 30) auch andere sprachliche Ausdrucksformen: „Nomen und Adjektive, die eine bestimmte soziale Gruppe oder persönliche Eigenschaften bezeichnen [...], Verbalphrasen, die Einstellungen, Handlungen oder Eigenschaften benennen, die für eine Kategorie typisch sind [...], Personalpronomina („wir – sie“) oder Ortsbestimmungen („in den USA“, „hier – drüben“). Eine weitere Möglichkeit ist die Zuschreibung von Identitätsaspekten, die aus der Schilderung von Handlungen zu folgern sind“.

in den jeweiligen interaktionellen bzw. narrativen Rahmen sprachliche Handlungen zur eigenen Identitätskonstruktion vornehmen.

In Anbetracht der Komplexität und der terminologischen Schwierigkeiten rund um den Begriff Identität, wird die Anwendung anderer Begrifflichkeiten, nämlich Positionierungsakte, Repräsentationen und Identifikationsmerkmale, in der vorliegenden Arbeit bevorzugt. Wie der zentrale Teil der Studie in Kapitel 5 und 6 beleuchtet wird, sind nicht hauptsächlich soziale Konstrukte, sondern insbesondere sprecherbezogene Konstruktionen von zentraler Bedeutung.

### 3. Das narrative, sprachbiographische Interview: methodisch-theoretische Aspekte

#### 3.1 Der sprachbiographische Ansatz

##### 3.1.1 Entstehung und Etablierung von Sprachbiographien

Obwohl zahlreiche empirische Studien in jüngster Zeit auf Sprachbiographien basieren, stellen sie ein noch recht neues Forschungsfeld dar; insbesondere, weil das Thema erst seit Mitte der 1990er Jahre für eine wissenschaftliche Annäherung interessant wurde. Dies lässt sich vor allem für den europäischen Forschungsraum feststellen (vgl. Franceschini 2002: 19) und es entwickelte sich gleichzeitig eine allgemeine Beachtung der Darstellung von Biographien öffentlicher Personen sowie eine Vielzahl an Veröffentlichungen der Lebensgeschichten ‚einfacher Leute‘ (vgl. Fix 2010: 10–11).

In Bezug auf die Begrifflichkeit lässt sich feststellen, dass die Anwendung dieses Terminus „noch sehr ungewohnt“ (Franceschini 2004: 122) war, als der sprachbiographische Ansatz vor ungefähr fünfzehn Jahren entwickelt wurde. Wie Franceschini erklärt, „handelte es sich bei Sprachbiographien weder um ein etabliertes ‚Genre‘ der Autobiographie noch um einen Forschungsschwerpunkt innerhalb des boomenden Interesses an Biographien aller Art“ (Franceschini 2004: 126). Heute erweist sich dieser Ausdruck als relativ unproblematisch (vgl. Barbarić 2015: 74), allerdings sind erst wenige Studien vorhanden, die sich überwiegend auf dessen grundlegende theoretische Auffassung sowie auf die Entwicklung eingehender methodologischer Vorgehensweisen fokussieren.

Zentraler Anhaltspunkt einer Sprachbiographie ist, dass Sprache sehr eng mit der Biographie und mit dem persönlichen Werdegang eines Menschen verbunden ist (vgl. König 2014: 96). Hiervon ausgehend hat sich eine theoretische Grundlage entwickelt und etabliert. Wie Fix (2010) beleuchtet, lassen sich zwei unterschiedliche Konzepte in der sprachbiographischen Forschung erkennen: Das erste ist „spracherwerbstheoretisch und soziolinguistisch“ ein gerichtet und untersucht aus einer „gegenwärtige[n] Perspektive“ (ebd.: 11), wie Sprecher zu ihrem gesamten Sprachrepertoire gekommen sind und welche kommunikativen Praxen aus ihren Lebensgeschichten resultieren. Die zweite Richtung betrachtet Sprachbiographien „aus

historischer, genauer zeitgeschichtlicher Perspektive“ (ebd.) und betrachtet dabei aus der privilegierten Perspektive von Sprechern die biographische Entwicklung einer bestimmten Zielgruppe in einem bestimmten geschichtlichen Zeitraum.

Im deutschsprachigen Raum ist allerdings die begriffliche Festlegung zum sprachbiographischen Ansatz grundlegend der wissenschaftlichen Arbeit von Franceschini (2001, 2002, 2004) zu verdanken. Das von ihr geleitete Basel-Prag-Projekt (vgl. Franceschini 2004; Franceschini/Miecznikowski 2004) stellt dabei die Pionierarbeit zur Entstehung der sprachbiographischen Forschung dar. Durch die Darstellung einer differenzierteren Perspektivengewinnung wurde hier eine interdisziplinäre und internationale Forschungsgruppe gebildet, welche sich ausschließlich mit der Sammlung und der Studie von sprachlichen Biographien beschäftigte. Dabei wurden 50 narrative Interviews mit mehrsprachigen Sprechern durchgeführt, um ihre Erfahrungen zum Erwerb von und zum Umgang mit mehreren Sprachen zu erforschen.

In diesem Rahmen wurden auch die verschiedenartigen strukturellen Elemente von Sprachbiographien definiert. Einerseits beziehen sie sich auf die einzigartigen und emotionalen Merkmale der individuellen Geschichte eines Menschen; andererseits auf dessen Spracherwerb und sprachliche Kompetenzen. Franceschini (2004: 132–139) erläutert:

- „[h]olistische Betrachtungsweise“ (ebd.: 132), d. h. Selbsterkenntnisse und Einstellungen von Sprechern;
- „[p]ersönliche Bezüge“ (ebd.), die in der Erzählung beleuchtet werden;
- „unfokussierter Spracherwerb“ (ebd.: 133) zur Bezeichnung der sprachlichen Aneignung der hierbei untersuchten Probanden;
- der tiefe „Impact“ (ebd.: 135) einer Sprache auf ein Individuum;
- „Einzigartigkeit“ (ebd.: 136), da der Lebenslauf der Sprecher von individuellen Erfahrungen und Emotionen geprägt ist;
- „Erzählaufwand“ (ebd.: 137), d. h. gewisse Formulierungen bei der Wiedergabe der sprachlichen Lebensgeschichte;
- der Mangel sprachwissenschaftlicher Konstrukte, da die Studienteilnehmer (meistens) keine Linguisten bzw. keine Fachexperten zum Thema ‚Sprache‘ sind (vgl. ebd.: 138);
- „[a]rgumentative Sequenzen“ (ebd.: 138), also die in der Erzählung vorkommenden Argumentationen zur Darstellung der Lebensgeschichte.

Weitere bedeutsame Untersuchungen zum sprachbiographischen Ansatz wurden von Betten/Du-nour (1995, 2000), Meng (2004) und Fix/Barth (2000) durchgeführt. Die Arbeit „Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel“ von Anne Betten verkörpert eines der ersten Projekte, die eine sprachhistorische Perspektive von Sprachbiographien in den Vordergrund stellen. In einer ersten Phase wurden zwischen 1989 und 1994 über 170 Interviews mit jüdischen Emigranten durchgeführt, die in den 1930er Jahren nach Israel eingewandert sind. Die Probanden verfügten im Zeitraum der Interviews über ein hohes Alter und gehören zu den letzten Überlebenden einer Generation, die vor der NS-Vertreibungs- und Vernichtungspolitik nach Palästina geflohen sind. Die Erhebung erfolgte im Rahmen eines DFG-Projektes mit dem ursprünglichen Ziel, die Bewahrung der deutschsprachigen Kompetenzen der Zielgruppe zu erforschen (vgl. Betten 2010: 29–30; Betten/Du-nour 1995: 10).

Aus den Interviews haben sich vor allem „Oral History-Zeugnisse“ (Betten 2010: 29–30) ergeben, die ebenfalls aus linguistischer Perspektive untersucht werden konnten. Dabei wurden ausgehend von der Sprache Einstellungen und Erfahrungen der Geflohenen beleuchtet. Ebenso konnte ihre sprachlich-kulturelle Identität zwischen dem Deutschen und dem Hebräischen mittels sprachbiographischer Interviews soziolinguistisch konturiert werden. Anschließend wurde zwischen 1997 und 2007 die zweite Generation, in den meisten Fällen die Kinder der damals Befragten, untersucht (vgl. ebd.: 32). Im Mittelpunkt standen dabei Fragen zur Sprache der Nachwuchsgeneration im Spannungsfeld zwischen zwei Sprachen und zwei Kulturen in unterschiedlichen Lebensphasen (vgl. Betten 2010: 51). In dieser Hinsicht wurden ebenso die sprachlichen Merkmale der Befragten erfasst, wie z. B. Intonationsmuster und Aussprache. Daraus hat sich ein Korpus von 70 Ton- und Videoaufnahmen herausgebildet,<sup>29</sup> welches am Institut für Deutsche Sprache archiviert wurde und für wissenschaftliche Zwecke verfügbar ist.

Eine weitere bedeutende Studie ist im Rahmen des Leipziger Interviewprojektes „Fremdheit in der Muttersprache: Alltagsrhetorik in Ost- und Westdeutschland“ entstanden, das ein Teil des DFG-Projektes „Fremdheit in der Muttersprache. Sprachgebrauchswandel und Sprachloyalität in den neuen Bundesländern“ darstellt (vgl. Fix/Barth 2000: 7). Mit Blick auf die deutsche Wiedervereinigung zielte diese Arbeit darauf ab, die Perspektive damaliger DDR-Bürger aus sprachwissenschaftlicher Sicht zu untersuchen (vgl. Fix 2010: 17). Eine der

---

<sup>29</sup> Online verfügbar unter <[http://agd.ids-mannheim.de/ISZ-\\_extern.shtml](http://agd.ids-mannheim.de/ISZ-_extern.shtml)> [Zugriff am 03.01.2019].

zentralen Fragestellungen basierte auf dem Wandel der kommunikativen Interaktionen der Zielgruppe sowie der Rekonstruktion ihres Sprachgebrauchs vor und nach der Wende. Es wurden dabei in einer ersten Phase 50 sprachbiographisch-narrative Interviews durchgeführt; 26 davon wurden ausgewertet und veröffentlicht. In einer zweiten Phase konnten weitere 20 Lebensgeschichten gesammelt werden (vgl. ebd.: 19). Die Teilnehmer wurden außerdem mit ihrem Sprachbewusstsein und mit ihren individuellen – aber komplexen – Erfahrungen konfrontiert sowie mit der Art, wie in diesen sprachlichen Lebensgeschichten argumentiert wird (vgl. Fix/Barth 2000: 8–12). Ferner zeigte die Untersuchung besondere Erzählstrategien, wie die gehäufte Verwendung von Verallgemeinerungen durch unpersönliche Pronominalformen, welche sich als besondere Darstellungsart des eigenen Referenzsystems bei der Beleuchtung ihrer sprachlichen Geschichte ergaben (vgl. Fix/Barth 2000: 140).

Zu erwähnen ist ferner die Untersuchung von Katharina Meng zu Lebensgeschichten von Aussiedlern aus Russland. Diese zielte auf die Erforschung der sprachlichen Verhältnisse der Zielgruppe in der Bundesrepublik und daraus resultierende Rückschlüsse zu einer erfolgreichen Inklusion in die Aufnahmegesellschaft (vgl. Meng 2004: 100) ab. Am Beispiel sprachbiographischer Erzählungen von in Deutschland ansässigen ‚Russlanddeutschen‘ konnten außerdem weitere Themen – wie die sprachlichen Einstellungen der Zielgruppe – angewandt, untersucht und rekonstruiert werden. Die Relevanz dieser Untersuchung liegt in der Bestätigung der empirischen Befunde von Franceschini zur Bedeutung von tiefen, narrativen Interviews (vgl. Penya 2017: 13–14). Aus methodischer Sicht konnte schließlich bewiesen werden, dass qualitative Arbeitsweisen – wie sprachbiographisch-narrative Interviews – bei der Erforschung von Integrationsprozessen von zentraler Bedeutung sind.

Im Laufe der letzten Jahre sind zahlreiche weitere sprachbiographische empirische Studien im deutschsprachigen Raum entstanden. Sie zeichnen sich nicht nur durch ihre theoretische Breite aus, sondern untersuchen außerdem sehr heterogene Zielgruppen und fokussieren sich auf verschiedenartige sprachwissenschaftliche Aspekte. Für die vorliegende Untersuchung sollten zudem die Analysen von König (2011, 2014, 2017) und Barbarić (2015) nicht unerwähnt bleiben. Im Rahmen ihrer 2014 veröffentlichten Arbeit erforschte König Sprachbiographien von Deutsch-Vietnamesen und stellt dabei eine gesprächs- und diskursanalytische Perspektive in den Vordergrund. Die angewandte Methodik des narrativen, sprachbiographischen Interviews wird dabei hauptsächlich als mündliche Interaktion, die eine bestimmte kommunikative

Gattung aufweist, zwischen einem Interviewenden und einem Interviewten verstanden. Daher wurden Interaktionsmerkmale in der Mündlichkeit erkannt und gesprächsanalytisch ausgewertet (vgl. König 2014, 2017). Die qualitative Erforschung dieser Elemente diente als Grundlage zur Bestimmung der Spracheinstellungen sowie der Identitätskonstruktionen (vgl. Kap. 2.3) der Studienteilnehmer.

In diesem Zusammenhang lässt sich ebenfalls die qualitative Studie von Barbarić (2015) anführen. Dabei wurden sprachbiographische, narrative Interviews mit der italienischsprachigen Minderheit in Zadar (Dalmatien) durchgeführt. Im Vordergrund steht hierbei die Rekonstruktion der sprachlichen Lebenswelten der Zielgruppe anhand der Technik der Sprachbiographien, die sich auf den drei Ebenen des Kommunikationsraums<sup>30</sup> konstituieren lassen. Die Interviewten wurden in erster Linie als Sprecher betrachtet (vgl. Barbarić 2015: 17), welche in einer bestimmten sprachlichen Realität handeln. Der sprachbiographische Ansatz wurde in diesem Zusammenhang diachron untersucht und mit der Rekonstruktion der kommunikativen Räume (vgl. Krefeld 2004) der Studienteilnehmer verbunden. Sprachliche Mittel dienten dazu, die alltägliche sprachliche Räumlichkeit der Zielgruppe auf den drei Ebenen der Sprache, des Sprechens und der Sprecher zu analysieren.

### 3.1.2 Was ist eine Sprachbiographie? Eine Begriffserklärung

Laut Franceschini (2002: 20) können Sprachbiographien folgendermaßen definiert werden:

Man kann den sprachbiographischen Ansatz als spezielle Form eines biographischen Vorgehens ansehen, das man aus den Sozialwissenschaften gut kennt: Frauenbiographien, Kriegsbiographien, Migrantenbiographien etc. wurden prominent untersucht. Bei Sprachbiographien steht thematisch das Erleben von Sprachlichem im Vordergrund, und da es sich sehr oft um Autobiographien handelt, könnte man sie treffender auch als «sprachliche Autobiographien» bezeichnen: Personen erhalten extensiv Platz, um ihre eigene Geschichte zu ihren Sprachen darzustellen, schriftlich oder mündlich in Interviews, in Kurzform oder in längeren Texten. (ebd.)

---

<sup>30</sup> Darunter versteht Krefeld (2004) den Raum, in dem konkrete sprachliche Kommunikation erfolgt. Der kommunikative Raum hat drei Dimensionen: Die Räumlichkeit der Sprache (Arealität und Territorialität) ergibt sich daraus, dass eine Sprache oder die Varietät einer Sprache an geographische Räume angebunden ist. Die Räumlichkeit des Sprechers (Provenienz und Mobilität) bezeichnet den kommunikativen Stellenwert der Sprecher, also ihr gesamtes Sprachrepertoire, ihre Herkunft und Mobilität. Die Räumlichkeit des Sprechens (Positionalität und Interaktion) bezieht sich auf die pragmatische, situationsbezogene Nähe oder Distanz zu anderen Kommunikationsteilnehmern.

Innerhalb einer Sprachbiographie können demnach unterschiedliche Bereiche der persönlichen Lebensgeschichte des erzählerischen Subjektes aus einer privilegierten Perspektive behandelt werden, indem sich die tiefsten Eigenheiten der Sprecher von Linguisten eruieren lassen. Aus thematischer Sicht beleuchten Franceschini/Miecznikowski (2004: VII), wie unterschiedliche Gegenstände in den Vordergrund gestellt werden können. Die Untersuchung verschiedenartiger Aspekte ermöglicht, dass die eigenen subjektiven Erfahrungen einen eigenen Raum haben, um hervorgehoben zu werden (vgl. Franceschini 2001: 113).

Die Erforschung von Sprachbiographien [...] widmet sich lebensgeschichtlichen Erzählungen zum natürlichen Erwerb und zum Erlernen von mehreren Sprachen: Welche Sprachen und Dialekte wurden im Elternhaus gesprochen, welche konnte man in der Umgebung hören, mit welchen Sprachen kam man in der frühen Kindheit in Kontakt, in der Schule, im Freundeskreis und später im Berufsleben? Wie haben sich die Kompetenzen verändert? Wie verwendet man heute alle diese Sprachen? (Franceschini/Miecznikowski 2004: VII)

Neben dieser inhaltlichen Breite erfolgt die Anwendung des sprachbiographischen Ansatzes in unterschiedlichen Forschungsfeldern, da diese u. a. in der Soziolinguistik, in der neurobiologischen Forschung (vgl. Franceschini 2002: 28) sowie in der Mehrsprachigkeitsforschung (vgl. Busch 2006, 2011) aufgewiesen werden können. Es zeigt sich außerdem, dass unterschiedliche Kerngebiete der Linguistik – von der Pragmatik bis zu der Morphologie und der Syntax – am Beispiel sprachbiographischer Daten untersucht werden können.

Tophinke (2002) unterscheidet zwischen drei theoretischen Konzepten und Betrachtungsweisen des sprachbiographischen Ansatzes. Eine Sprachbiographie entsteht zunächst als „gelebte Geschichte“ (Tophinke 2002: 3), d. h. das erlebte Leben, da jeder Mensch über einen persönlichen Lebenslauf sowie über erlebte Ereignisse in Bezug auf einen individuellen Umgang zu den eigenen Sprachen und Varietäten verfügt. Darunter versteht man einen objektiven „lebensgeschichtlichen Verlauf“ (König 2017: 199) eines Menschen. Wenn dieser Verlauf beschrieben und wiedergegeben wird, entsteht eine weitere Ebene: Sprachbiographien entstehen als „rekonstruktive Erinnerung“ (Tophinke 2002: 6) dieser vergangenen Erlebnisse bzw. gelebten Geschichten, indem sie von den Probanden in Erinnerung gerufen werden. Es handelt sich dementsprechend um erinnertes Leben, das Ergebnis eines kognitiven Prozesses zur Erinnerung sprachbiographisch relevanter Ereignisse, die sich allerdings womöglich als fragmentarisch und ungenau herausstellen (vgl. König 2011: 146). Daraus ergibt sich schließlich eine Sprachbiographie als erzähltes Leben, d. h. als „sprachliche Rekonstruktion“ (Tophinke 2002: 7) dieser

Geschichte mithilfe von verschiedenartigen (mündlichen bzw. schriftlichen) Kommunikationsmitteln. Dies bedeutet, dass die kognitive Erinnerungsarbeit und ihre sprachbiographische Erzählung die subjektive Rekonstruktion von tatsächlichen Erlebnissen herausbilden.

<b>1. Erlebtes Leben</b>	Tatsächlich erlebte Geschichte zum Erwerb und Gebrauch von Sprachen bzw. Varietäten sowie Umgang mit und Einstellungen zu diesen	<b>Sprachbiographie als erlebte Geschichte</b>
<b>2. Rekonstruktion</b>	Kognitive Erinnerungsarbeit zu sprachbiographisch relevanten Ereignissen	<b>Sprachbiographie als erinnerte Geschichte</b>
	Sprachliche Rekonstruktion durch mündliche oder schriftliche Kommunikationsmittel in einem gewissen Kontext	<b>Sprachbiographie als sprachlich-rekonstruierte Geschichte</b>

Tab.7: Zusammenfassende Darstellung der drei Beschreibungsebenen der Sprachbiographie nach Tophinke (vgl. Tophinke 2002: 2; König 2011: 146)

Es zeigt sich außerdem, dass die sprachbiographische Rekonstruktion erlebter Ereignisse vielfältige Formen hat. Aus methodischer Perspektive können sprachbiographische Daten durch die Anwendung unterschiedlicher Methoden gewonnen werden (vgl. Busch 2011). Sie können in Kurzform entstehen, oder längere Beiträge umfassen (vgl. Franceschini 2002: 30; Tophinke 2002: 8). Darüber hinaus können Sprachbiographien sowohl schriftlich als auch mündlich erfolgen. Sie können offen, semistrukturiert oder geschlossen sein.

### 3.1.3 Das sprachbiographische Interview

Als „sprachbiographische Interviews“ (Miecznikowski 2004: 187–188) bezeichnet man jene sprachbiographischen Daten, die anhand von narrativen Interviews erhoben wurden, indem „Personen über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen“ (Franceschini 2004: 123) in einer offenen Erzählweise berichten. Diese methodische Vorgehensweise wird von

Franceschini/Miecznikowski (2004: IX) als „Sprachbiographie‘ in einem engeren Sinn“ bezeichnet: Mittels offener Befragungstechnik des narrativen Interviews (vgl. Kap. 3.2) entsteht eine „sprachliche Autobiographie“ (Franceschini/Miecznikowski 2004: IX–X), in der in detaillierter Form eine Narration in Bezug auf die Sprachen, deren Erwerb und den Umgang mit ihnen durchgeführt wird. Aus diesem Grund können sie als „sprachbiographische Erzählungen“ (Franceschini/Miecznikowski 2004: VIII) bezeichnet werden, da sie in mündlicher und offen narrativer Form entstehen.

Dem ursprünglich sozio-anthropologischen Gebiet der anglo-amerikanischen *life stories*<sup>31</sup> wird dementsprechend die linguistische Sichtweise hinzugefügt, indem thematisch innerhalb dieser Interviews der „Erwerb und [der] Umgang mit den eigenen Sprachen“ (Franceschini 2004: 123) hervorgehoben werden. Dabei erfolgt eine Orientierung an der subjektzentrierten Perspektive der Sprecher (vgl. Barbarić 2015: 76) und an ihren individuellen Erlebnissen.

## 3.2 Das narrative Interview

### 3.2.1 Entstehung und Definition des biographisch-narrativen Interviews

Heute stellt das narrative Interview eines der zentralen Erhebungsinstrumente innerhalb der qualitativen Sozialforschung dar. Dieser Gegenstand ermöglicht eine thematische Breite sowie einen universellen und interdisziplinären methodischen Einsatz, der in der Soziologie, Psychologie, Sprachwissenschaft und in der ethnographischen Forschung Anwendung finden kann.

Ihre Entstehung und Entwicklung als Forschungsinstrument geht auf das Ende der 1970er Jahre im deutschsprachigen Forschungsraum zurück und ist hauptsächlich dem deutschen Soziologen Fritz Schütze zuzuschreiben. In dem Zeitraum wurde ein Aufschwung qualitativer Methoden festgestellt, mit denen die klassischen soziologischen Problemstellungen im Kontext einer sich schnell verändernden Gesellschaft neu konzipiert und untersucht werden konnten (vgl. Goncharova 2016: 49). Dabei wurde allerdings noch nicht konkret auf Fragen zur methodologischen Rekonstruktion vergangener Ereignisse eingegangen und die Konzeption eines innovativen Instruments der qualitativen Sozialforschung war unabdingbar, um Strukturen

---

<sup>31</sup> Laut diesem Ansatz ist „[a] life story [...] the story a person chooses to tell about the life he or she has lived, told as completely and honestly as possible, what is remembered of it, and what the teller wants others to know of it, usually as a result of a guided interview by another“ (Atkinson 1998: 8).

und Leistungen der Gesellschaft besser zu verstehen (vgl. Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2008: 458).

Hiervon ausgehend entwickelten sich Schützes Ideen, welche die Aufstellung des narrativ-biographischen Vorgehens als Ergebnis hatten. Seine theoretisch-methodologischen Entwicklungen basierten überwiegend auf den Einflüssen der US-Amerikanischen Chicago School<sup>32</sup> sowie auf der bereits entstandenen Biographieforschung und auf den soziologischen Ansätzen von Alfred Schütz. Schütze argumentierte, dass Interviewende durch gezielte Fragen innerhalb von standardisierten Befragungstechniken eine eher passive Rolle hatten (vgl. Schütze 1987: 256; Riemann 2003: 18). Auf diese Problematik war folglich mit einer neuartigen Methode einzugehen, damit Emotionen, Kognitionen und Selbsterklärungen aus der privilegierten Perspektive der „Ereignisträger“ (Schütze 1984: 85) in der Tiefe hervorgehoben werden konnten. Dabei wurde der Ansatz des narrativen Interviews konzipiert, welches sich von Schütze folgendermaßen definieren lässt:

Das narrative Interview ist ein sozialwissenschaftliches Erhebungsverfahren, welches den Informanten zu einer umfassenden und detaillierteren Stegreiferzählung persönlicher Ereignisverwicklungen und entsprechender Erlebnisse im vorgegeben Themenbereich veranlaßt. (Schütze 1987: 49)

Wenn der Verlauf von leitfadengestützten und standardisierten Befragungstypen von gezielten argumentativen Fragen der Interviewer unterstützt werden kann (vgl. Schütze 1987: 256), können die Probanden innerhalb dieser neu konzipierten Art von Interview Thematiken selbst gestalten. Inhalte werden in freier, erzählerischer Form wiedergeben, indem Sprecher zur narrativen Wiederbelebung vergangener, erinnelter Ereignisse aufgefordert werden (vgl. Küsters 2006: 21). Die Darstellungsart basiert deshalb auf der Freiheit der Sprecher, ihren „Erinnerungsstrom“ (Schütze 1987: 256) im Rahmen des Interviews zu erzählen. Es wird ihnen der Raum gegeben, um erinnerte Ereignisse ihrer erlebten Geschichte narrativ zu rekonstruieren, indem sie zu längerem Erzählen angespornt werden (vgl. Fischer-Rosenthal/Rosenthal 1997: 139). In diesem Zusammenhang bemerkt Schütze: „Die Lebensgeschichte ist eine sequentiell geordnete Aufsichtung größerer und kleinerer in sich sequentiell geordneter Prozeßstrukturen“ (Schütze 1983: 284). Das biographisch-narrative Interviewverfahren

---

<sup>32</sup> Die Chicago School entwickelte ab den 1920er und den 1930er Jahren ein Bewusstsein der Rolle dokumentarischer Mittel wie Autobiographien, Briefen und Tagebüchern, obgleich dieses Verfahren unsystematisch erfolgte (vgl. Riemann 2003: 1; Krefeld 2006: 226–231).

beabsichtigt folglich die Rekonstruktion der vergangenen Ereignisse eines Individuums (vgl. Barbarić 2015: 80) und besteht aus Erinnerungen, die innerhalb der Narration wiedererlebt werden:

The purpose of the analysis of the narrated life story, mainly based on the procedure of thematic field analysis, is the reconstruction of the present meanings of experiences and the reconstruction of the temporal order of the life story in the present time of narrating or writing. (Rosenthal 1993: 61)

Damit solche erzählgenerierenden Prozesse angeregt werden können, wurde der Einsatz einer „Erzählaufforderung“ (Schütze 1983: 285) konzipiert. Hiermit ist ein Impuls zur Narration gemeint, der auf eine freie Gestaltung der Lebensereignisse hin ausgerichtet ist (vgl. Kap. 3.3.4). Dies soll eine unvorbereitete Erzählung ergeben, was als Voraussetzung des Zustandekommens einer Narration gilt. Schütze (1976: 33) definiert dieses zentrale Anliegen als „Stegreiferzählung“ und erklärt dabei:

Die Durchführung einer autobiographischen Stegreiferzählung beinhaltet, daß das autobiographisch orientierte Erzählschema handlungsschematisch durch Kontaktaufnahme des interviewenden Forschers mit dem Informanten und durch die Aktivitäten der Formulierung, Aushandlung und Ratifizierung des autobiographischen Interviewthemas zwischen Informant und interviewendem Forscher in Gang gesetzt wird sowie durch die entsprechenden Abschlußaktivitäten der Gesamtevaluation, der Danksagung und des Abschiednehmens wieder ausgeleitet wird. Mit der Ingangsetzung der Binnenaktivitäten des Erzählschemas sind dann die Einführung des Biographieträgers und anderer Ereignisträger in die Erzählung im Wege von charakterisierenden Beschreibungen, die narrative Darstellung lebensgeschichtlich relevanter Zustandsänderungen des Biographieträgers und seiner entsprechenden Ereignisentwicklungen im Rahmen einer Erzählkette, die Ausschmückung von Höhepunkten und Wendepunkten im Ereignisablauf und der entsprechenden Einflüsse auf die Erlebniszustände des Biographieträgers mittels detaillierter szenischer Situationsdarstellungen sowie die Herausarbeitung der Gesamtgestalt der Lebensgeschichte vermöge systematischer Erzählankündigungen, Ergebnissicherungen und -bewertungen und autobiographisch-theoretischer Kommentare verbunden. (Schütze 1984: 82–83)

Mit anderen Worten wird hier darauf aufmerksam gemacht, dass durch diese möglichst natürliche und ungeplante Darstellungsart vonseiten der Sprecher ein kognitiver Prozess eingeleitet wird, welcher zur Gewährleistung des annähernd authentischen Charakters der Narration dient (vgl. Küsters 2006: 17). Die Prozesse der Erinnerung erlebter Handlungen der Vergangenheit werden daher im Rahmen der Erzählung angeregt und aus dem Stegreif wiedergegeben. Das setzt voraus, dass vor dem Interviewtermin eine Verarbeitung des Themas nicht systematisch kalkuliert, verschriftlicht oder eingeübt wird, sondern, dass die Geschichte von einem intuitiven und natürlichen Rekonstruktionsverlauf geprägt ist (vgl. Schütze 1987: 237).

Damit sich die narrative Kraft der Stegreiferzählung entfalten kann, ist von zentraler Bedeutung, dass interviewende Forscher die zurückhaltende Rolle aufmerksamer Zuhörer einnehmen. Sie sollten weder Interventionen durchführen noch weitere Themen einführen, sondern sich darauf beschränken, Interesse zu zeigen und es durch Aufmerksamkeitsmarkierer zu unterstützen (vgl. ebd.: 239). Unterbrechungen oder Detaillierungsfragen, vor allem während der narrativen Phase der Haupterzählung (vgl. Kap. 3.3.5) sind dabei unbedingt zu vermeiden. Nur so kann die „Darstellungsaktivität des Informanten“ (Schütze 1984: 79) aus dem Stegreif tatsächlich erfolgen.

Die Thematisierung von Ereignissen und Handlungen beinhaltet prägende und tiefgreifende Inhalte einer Lebensgeschichte. Die Eigenschaften und die inneren Mechanismen, mit denen Narrationen erfolgen, werden von Schütze folgendermaßen klassifiziert: Als „Gestalt-schließungszwang“ (Schütze 1976: 224–225) wird verstanden, dass Informanten die unterschiedlichen Teilepisoden ihrer Geschichte so darstellen müssen, dass sie für fremde Zuhörer klar und verständlich werden. Da für die Erzählung ein begrenzter Zeitrahmen zur Verfügung steht, werden nun die wichtigsten Ereignisse zusammenfassend dargestellt: Dies wird als „Kon-densierungszwang“ (ebd.) definiert. Schließlich versteht Schütze als „Detaillierungszwang“ (ebd.) die Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Ereignissen, die durch kausale Passagen gestaltet werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt beruht auf der Erforschung der Struktur biographisch-narrativer Interviews. Das führt zu der Frage „Wie deutet der Biographieträger seine Lebensgeschichte?“ (Schütze 1983: 284). Schütze (1984: 79) argumentiert, dass zur Interpretation der theoretischen Prozesse nicht nur relevant ist, was inhaltlich erzählt wird, sondern auch wie die Geschichte dargestellt wird. Das bedeutet, dass nicht nur inhaltliche Aussagen, sondern auch die Formulierungsart der Narrationen im Mittelpunkt stehen (vgl. Rosenthal 1995: 187). Es wird allerdings kein spezielles Interesse auf die formellen Aspekte gelegt. Vielmehr wird die These vertreten, dass das ‚Wie‘ ein tieferes Verständnis des ‚Was‘ bedingt (vgl. Riemann 2003: 19). Zum effektiven Verständnis sozialer Prozesse sind demnach auch die Strukturen der kommunikativen Handlungen von den Akteuren einer Gesellschaft zu untersuchen, also welcher Zusammenhang zwischen inhaltlichen Aussagen und der Darstellungsart dieser Inhalte besteht (vgl. Küsters 2006: 18).

Die theoretischen Ansätze des narrativen Interviews wurden zum ersten Mal von Schütze innerhalb eines Forschungsprojektes zu gesellschaftlichen bzw. kommunalen Machtstrukturen empirisch angewandt, das 1977 unter dem Titel „Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen“ veröffentlicht wurde. In diesem Rahmen testeten der deutsche Soziologe und seine Mitarbeiter Christine Bruehne und Gerhard Riemann die technischen Aspekte des narrativ-biographischen Verfahrens und beschäftigten sich dabei mit dessen methodologischer Entwicklung und Verfeinerung. Die Bedeutsamkeit ihrer Arbeit liegt u. a. darin, dass mit ihr der Begriff ‚narratives Interview‘ geprägt wurde (vgl. Riemann 2003: 16).

Durch den Erfolg der Technik des narrativen Interviews entstanden in den folgenden Jahren die ersten Pionierstudien, welche die von Fritz Schütze entwickelte Methode in die Praxis umsetzten: Seit den 1980er Jahren wurde daher eine zunehmende Anzahl empirischer Untersuchungen und Forschungsprojekte in diesem Bereich registriert. Darunter findet sich die Studie von Riemann (1984, 1987) zu psychiatrischen Patienten: Dabei wurden autobiographische Verläufe der Zielgruppe auf der Grundlage von narrativen Interviews untersucht, um „Prozeßstrukturen im Lebensablauf der Betroffenen“ (Riemann 1987: 29) zu rekonstruieren. Eine weitere narrativ-biographische Studie, die aufgrund einer thematischen Ähnlichkeit zur vorliegenden Untersuchung erwähnt werden sollte, ist im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes „Soziale Handlungskompetenzen von Ingenieuren“ entstanden. Die Ergebnisse der Studie, die sich 25 biographisch-narrativen Interviews von Ingenieuren widmete, wurden 1983 veröffentlicht (vgl. Hermanns 1984: 189). Mit der Rekonstruktion von beruflichen und sozialen Perspektiven anhand vergangener lebensgeschichtlicher Ereignisse zielte die Analyse auf ein besseres Verständnis des Verlaufes einer Ingenieurskarriere aus soziologischer Perspektive (vgl. ebd.: 164).

### 3.2.2 Die Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal

Dank der Ansätze von Gabriele Rosenthal erfuhren Schützes theoretische Auffassungen in den 1990er Jahren eine bedeutsame Weiterentwicklung, vor allem in Bezug auf das Auswertungsverfahren von narrativen Interviews. Ihre „Fallrekonstruktion“ bzw. „rekonstruktive Fallanalyse“ (Rosenthal 1995: 208) bezieht sich darauf, dass die Interpretation nicht innerhalb

vordefinierter Kategorien angegangen werden sollte, sondern die Bedeutung einzelner Passagen durch den Gesamtzusammenhang der Erzählungen auszuwerten ist (vgl. Rosenthal 2005: 35). Ausgangspunkt ist dabei die Unterscheidung zwischen einer vergangenheits- und gegenwartsorientierten Perspektive (vgl. ebd.: 27). Diese Zweiteilung wird als „erlebte und erzählte Lebensgeschichte“ (Rosenthal 1995) definiert und bezieht sich einerseits auf die gelebten Lebensereignisse in der Vergangenheit und andererseits auf die erzählten Handlungsabläufe in der Gegenwart (vgl. Rosenthal 1993). Da erlebte Ereignisse der Vergangenheit erinnert werden, können sie in der Gegenwart erzählt werden. Daher zeichnen sich biographische Fallrekonstruktionen durch eine besondere Aufmerksamkeit für strukturelle Unterschiede zwischen dem Erlebten und dem Erzählten aus (vgl. Rosenthal 2005: 35). Ziel ist die Untersuchung und die kontrastive Analyse dieser beiden Sichtweisen (vgl. Küsters 2006: 35). Rosenthals Fallrekonstruktion ist nach den folgenden Auswertungsschritten gegliedert:

1. Analyse der biographischen Daten (Ereignisdaten)
  2. Text- und thematische Feldanalyse (Analyse der Textsegmente – Selbstpräsentation/erzähltes Leben)
  3. Rekonstruktion der Fallgeschichte (erlebtes Leben)
  4. Feinanalyse einzelner Textstellen (kann jederzeit erfolgen)
  5. Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte
  6. Typenbildung
- (Rosenthal 2011: 187)

Zusammengefasst stellt sich das Verfahren wie folgt dar: Zuerst werden die erhobenen biographischen Daten ausgearbeitet. In einem zweiten Schritt erfolgt die Analyse der Textabschnitte, die auf der Erzählebene basieren. Dabei werden auch die Darstellungsart und die Gestaltung der Lebensgeschichte berücksichtigt. Auf Basis der biographischen Daten wird die erlebte Lebensgeschichte in einem dritten Schritt eingeordnet und rekonstruiert. Im vierten Auswertungsschritt lässt sich eine weitere feinere Analyse durchführen, die zur Einordnung und Verfeinerung der vorherigen Passagen dient. Der Vergleich der erlebten und der erzählten Lebensgeschichte erfolgt in der fünften Phase. Die Unterschiede zwischen der Perspektive der Vergangenheit und der der Gegenwart werden dabei entschlüsselt und die möglichen Ursachen für temporale Unterschiede zwischen den beiden Ebenen werden in dieser Phase untersucht. Schließlich wird auf Grundlage dieser einzelnen Analysen ein Typus gebildet (vgl. Rosenthal

1995: 216–218, 2011: 188–191). Dies findet sich auch in weiteren Forschungskontexten, insofern bei interpretativen Vorgehensweisen der Einzelfall auf das Allgemeine übertragen werden kann (vgl. Rosenthal 1995: 210).

Auf der Fallrekonstruktion bauen die weiteren Untersuchungen von Gabriele Rosenthal und Wolfram Fischer-Rosenthal (1997, 2008) auf. Zur Herausbildung von einem Typus anhand einer Einzelgeschichte wird dabei die Dichotomie zwischen erlebter und erzählter Lebensgeschichte aufgegriffen und verarbeitet. Die zentralen Ergebnisse der durchgeführten theoretischen Konzeption beruhen prinzipiell auf einem Entstehungszusammenhang von vergangenem Erlebnis und gegenwärtiger Erzählung. Da die Analyse einer erlebten Lebensgeschichte auf den in der Gegenwart erstellten Erzählungen basiert, bilden das vergangene Erlebnis und die gegenwärtige Erzählung zwei voneinander untrennbare Aspekte (vgl. Fischer-Rosenthal/Rosenthal 1997: 148–149). Eine biographische Analyse erfordert demnach, dass diese beiden Betrachtungsweisen wechselseitig beachtet werden. In diesem Zusammenhang wurde die Frage der Unterscheidung zwischen „Narration und Leben“ (Rosenthal/Fischer-Rosenthal 2008: 460) in den Mittelpunkt gestellt.

### 3.2.3 Biographisch- vs. sprachbiographisch-narratives Interview

Die Anwendung des narrativen Interviews in der sprachwissenschaftlichen Forschung ist mit der Entwicklung des sprachbiographischen Ansatzes verbunden und zum Großteil Rita Franceschini zu verdanken (vgl. Barbarić 2015: 74), die die Sprachbiographie als „spezielle Form eines biographischen Vorgehens“ (Franceschini 2002: 20) definiert. Wie bereits im Abschnitt 3.1.2 erklärt, ist der Ausgangspunkt des narrativ fundierten sprachbiographischen Interviews mit der Ansicht verbunden, dass Sprache thematisiert und in den Vordergrund gestellt wird. Dabei wird der Kern der Erzählung vom sprachlichen Umgang eines Individuums abgebildet. Jedoch liegt in der Biographieforschung bzw. im biographischen Interview der Fokus auf der Lebensgeschichte eines Individuums. Die Gegenüberstellung der beiden Perspektiven lässt sich in der Tabelle 8 zusammengefasst einsehen. Hierbei werden nicht nur die soziologischen Ansätze inhaltlich auf das Sprachwissen übertragen; es werden die Strukturen auf den Kommunikationsraum (vgl. Krefeld 2004) transferiert, in dem Individuen als Sprecher zu betrachten sind, die in konkreten Kontexten kommunizieren und interagieren.

	<b>Sozialforschung</b>	<b>Sprachforschung</b>
<b>Räumliche Perspektive</b>	Soziale Räume	Kommunikative Räume
<b>Ziel</b>	Rekonstruktion von Lebenswelten (Handlungsmuster)	Rekonstruktion von sprachlichen Lebenswelten (kommunikative Handlungen)
<b>Zugriffsebene</b>	Individuum	Sprecher
<b>Datenebene</b>	Soziales Handeln und Wissen	Sprechen, Sprach- und Sprecherwissen
<b>Methode</b>	Biographische Interviews	Sprachbiographische Interviews

Tab. 8: Sozial- und Sprachforschung in narrativen Interviews (Tabelle nach Barbarić 2015: 74, Überarbeitungen von S.I.)

### 3.3 Verlauf des sprachbiographisch-narrativen Interviews

Damit das Potential des narrativen Interviews aufgezeigt werden kann, wurde zunächst ein dreistufiges Verfahren entwickelt (vgl. Schütze 1983: 285; Nohl 2012: 23), welches aus einer ‚Eingangserzählung‘, einem ‚immanenten Nachfrageteil‘ und einem ‚argumentativ-beschreibenden Nachfrageteil‘ besteht. In neueren Analysen (vgl. Loch/Rosenthal 2002) wurde darüber hinaus die Ergänzung zweier weiterer Abschnitte vorgeschlagen: Erzählaufforderung, Haupterzählung, erzählinternes bzw. erzählexternes Nachfragen, Interviewabschluss (vgl. Loch/Rosenthal 2002; Barbarić 2015: 90).

Dieses fünfstufige Vorgehen wurde in der vorliegenden Studie übernommen. Allerdings wurden Anpassungen vorgenommen, indem im Laufe des Interviews von der Autorin eine weitere sechste Phase hinzugefügt wurde. Es wurde als grundlegend angesehen, den fünf Phasen ein Vorgespräch bei der Kontaktaufnahme mit den Probanden voranzustellen. Dieses erweiterte und mehrstufige Vorgehen zur Durchführung der Interviews wird in Tabelle 9 sowie in den nachfolgenden Abschnitten ausführlicher beleuchtet.

<b>Vor dem Interviewtermin</b>	
<b>Vorgespräch nach der Kontaktaufnahme</b>	Erste Begegnung mit den Probanden ( <i>face-to-face</i> oder telefonisch, selten schriftlich oder smartphonebasiert)
<b>Ort und Zeit der Interviews definieren</b>	Definition eines für den Probanden passenden und angenehmen Termins
<b>Während des Interviewtermins</b>	
<b>Vorgespräch während des Treffens</b>	Das Aufnahmegerät ist noch ausgeschaltet, einführender Small Talk und ‚Aufwärmphase‘
<b>Input und Erzählstimulus</b>	Das Aufnahmegerät wird eingeschaltet, es wird zum Erzählen aufgefordert
<b>Haupterzählung</b>	Die Studienteilnehmer rezipieren die Erzählaufforderung und sprechen aus dem Stegreif, ohne unterbrochen zu werden
<b>Erzählinternes Nachfragen</b>	Am Ende der Erzählung wird um Klärung bestimmter Punkte innerhalb der Erzählung gebeten
<b>Leitfadengestütztes Nachfragen</b>	Mithilfe eines Leitfadens werden weitere spezifischere Fragen gestellt
<b>Gespräch nach dem Interview</b>	Das Aufnahmegerät wird ausgeschaltet, üblicherweise folgt ein Nachgespräch mit den Probanden

Tab. 9: Verlauf der hierbei durchgeführten sprachbiographischen narrativen Interviews

### 3.3.1 Das erste Vorgespräch

Für den ersten Eindruck gibt es – dem Volksmund nach – keine zweite Chance. Tatsächlich kann die erste kommunikative Begegnung zwischen den Interviewenden und den Interviewten entscheidend für ein erfolgreiches Interview sein. Denn es hat sich bei der hier durchgeführten Studie gezeigt, dass das anfängliche Vorgespräch eine zentrale Voraussetzung für die künftige

Vertrauens- bzw. Verständigungsbeziehung zwischen den Gesprächsteilnehmern – also zwischen den Probanden und der interviewenden Forscherin – bildete.

Das Vorgespräch sollte bestenfalls *face-to-face* oder telefonisch stattfinden. Abhängig von den Bedürfnissen der Probanden konnte es im Ausnahmefall auch per E-Mail oder über smartphonebasierte Kommunikation erfolgen. Dabei wurde folgendermaßen vorgegangen: Bei der (freiwilligen) Kontaktaufnahme zur Teilnahme an der Studie (vgl. Kap. 4.3.1) vonseiten der potentiellen Probanden, bat die interviewende Forscherin um ein kurzes Treffen. Während dieses ersten Termins stellte sich die Interviewende kurz vor und erklärte den Forschungsrahmen und die Ziele der Untersuchung, ohne die Erzählaufforderung und die künftigen Fragen im Mittelpunkt der Analyse zu verraten. In der Regel wurde dieses Treffen außerdem genutzt, um die Auswahlkriterien für die Probanden zu prüfen, wie ihre Motivation, ihre Verfügbarkeit und ihr Interesse, an der Studie teilzunehmen. Nicht zuletzt schien dieses Treffen wichtig, um sich einen ersten Eindruck von der Persönlichkeit der Studienteilnehmer zu machen. Dies ermöglichte später eine bessere zwischenmenschliche Annäherung während der Interviews.

### 3.3.2 Ort und Zeit definieren

Anlässlich dieses ersten Vorgesprächs wurden in den meisten Fällen der Zeitraum und der Ort des Interviews festgelegt. Die Bedürfnisse der Probanden standen dabei im Vordergrund, damit eine für sie möglichst entspannte und gelungene Interviewsituation geschaffen werden konnte. So wurde z. B. darauf geachtet, einen Zeitpunkt zu wählen, der für die Probanden ohne Zeitdruck wahrnehmbar war und nicht unmittelbar an eine anstrengende Tätigkeit grenzte. Ferner wurde darauf geachtet, nicht mehrere Interviewtermine kurz hintereinander zu legen, um auch auf Seiten der Interviewenden Überanstrengungen zu vermeiden.

Auch der Ort wurde jeweils mit Bedacht gewählt. Obwohl die modernste Technik zur Entwicklung von Aufnahmegeräten mit winddichten Technologien und Lärmreduzierung geführt hat, sind laute Orte wie Cafés und Interviews im Freien zu meiden, um eine gute Qualität der Audioaufnahmen sicherzustellen. Während des Vorgesprächs haben einige Probanden die Interviewerin in ihre Wohnung eingeladen, insbesondere wenn sie sich beim ersten Gespräch wohl gefühlt haben. Anderenfalls wurde ein ‚neutraler Ort‘ vorgeschlagen, welcher eine gemütliche und angenehme Interviewsituation fördern kann.

### 3.3.3 Das Vorgespräch am Tag des Interviews

Beim Treffen am Tag des Interviews konnte es sich um die erste *face-to-face* Begegnung handeln oder nicht; je nachdem in welcher Form das Vorgespräch stattgefunden hatte. Diese einführende Begegnungsmöglichkeit stellt „eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Interview“ (Küsters 2006: 54–55) dar, da durch den angeleiteten Small Talk eine ausführlichere Vertrauensbeziehung zwischen den Teilnehmern und der Interviewerin entwickelt werden konnte.

Damit eine natürliche und umfangreiche Erzählung erfolgen konnte, sollte eine angenehme kommunikative Umgebung geschaffen werden. Die zentrale Thematik und der Erzählstimulus wurden nicht preisgegeben, um die Spontanität der anschließenden Stegreiferzählung nicht zu beeinträchtigen. Obwohl manche Probanden in dieser Phase der Interviewerin persönliche und private Fragen stellten, entschied diese sich dazu, keine bzw. nur minimale Informationen über sich zu erzählen, um eine neutrale Haltung zu vermitteln und den Verlauf des Interviews nicht zu beeinflussen.

Neben grundlegenden Angaben zum Rahmen und den Zielen des Forschungsprojekts, erhielten die Probanden nochmals den Hinweis, dass das Interview aufgenommen wird. Auch wurden sie erneut darauf aufmerksam gemacht, dass alle Daten anonymisiert und streng vertraulich behandelt werden (vgl. Kap. 4.3.2). Beide Maßnahmen sollen eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Interviewenden verstärken (vgl. Riemann 2003; Küsters 2006: 54). Wie Küsters (2006: 55) anmerkt, sollte das Aufnahmegerät während des Vorgesprächs zum Interview ausgeschaltet und bereitgestellt sein. Es ist unbedingt vor der Ausformulierung der einleitenden Erzählaufforderung in Betrieb zu setzen, da ansonsten minimale Abweichungen in der Ausformulierung erfolgen könnten. Ebenso lässt sich auf diese Weise nachvollziehen, wenn die Probanden bereits während der Ausformulierung reagieren.

### 3.3.4 Der Input (Erzählstimulus)

Das Aufnahmegerät wird eingeschaltet, kurz bevor die „biographisch orientierte Erzählaufforderung“ (Schütze 1983: 285) formuliert wird. In narrativen Interviews wird eine erzählgenerierende Frage gestellt, welche einen weit gefassten und offenen Charakter hat. Das ermöglicht

den Erzählenden, eine tiefgreifende Narration der persönlichen Lebenserfahrung zu gestalten. Sie unterscheiden sich je nach Forschungskontext und Zielen der Untersuchung (vgl. Rosenthal 2011: 157), sodass beispielsweise sowohl die gesamte Lebensgeschichte als auch bestimmte Teile davon untersucht werden können (vgl. Schütze 1983: 285; Küsters 2006: 55). Der Input zielt darauf ab, dass den Interviewten ein möglichst breiter „*Raum zur Gestaltenentwicklung*“ (Rosenthal 1995: 193, Kursivierung im Original) gegeben wird, um dabei Inhalte aus der eigenen persönlichen Geschichte narrativ zu rekonstruieren (vgl. König 2014: 66). Damit eine erzählgenerierende Narration (und keine einfache Argumentation, d. h. keine kurze Antwort auf eine direkte Frage) angeregt werden kann, sollte daher ein ziemlich breiter Stimulus ausformuliert werden (vgl. Riemann 2003). Es gilt jedoch auch zu beachten, die initiale Frage klar und nachvollziehbar zu formulieren.

Um das Interview im Rahmen der vorliegenden Studie nicht einfach narrativ-biographisch, sondern vielmehr sprachbiographisch zu gestalten, wurde der Bezug auf den Umgang mit und den Erwerb von Sprachen berücksichtigt. Der angewendete Erzählstimulus lautete wie folgt:

„Raccontami la tua storia e la tua esperienza, fino a oggi da italiano a Monaco. Raccontami delle lingue che conoscevi già e di come le hai imparate, raccontami del tuo italiano e del tuo tedesco. Raccontami tutto ciò che ritieni importante e, soprattutto, tutto quello che ti viene in mente.“

In dieser Hinsicht ist zu beachten, dass in den jeweiligen konkreten Situationen leichte Abweichungen von der Erzählaufforderung vorgekommen sind, da diese an die unterschiedlichen kommunikativen Situationen und die Persönlichkeit der Studienteilnehmer angepasst wurde. Allen Probanden wurde außerdem versichert, dass unabhängig von der Aufforderung alle Ereignisse aus ihrer persönlichen Laufbahn wichtig und interessant seien und dass sie frei davon berichten konnten. Ebenso wurde angedeutet, dass sie selbst Themen und Ereignisse frei betrachten sollten, um sie anhand ihrer individuellen Erfahrungen zu erzählen.

### 3.3.5 Die Haupterzählung

Sobald der interviewende Forscher die Erzählaufforderung ausformuliert hat, lassen sich zwei unterschiedliche Szenarien entfalten. Zum einen können die Probanden mit ihrer Erzählung anfangen, zum anderen können sie Unsicherheiten zur einleitenden Frage äußern und zögern bzw. eine Rückfrage stellen. In letzterem Fall möchten sie meistens sicherstellen, dass sie den

Gegenstand richtig verstanden haben. In der vorliegenden Studie wurde u. a. gefragt, was ‚alles Wichtige über die eigene Erfahrung‘ eigentlich bedeutet. Küsters (2006: 56) spricht dabei von der ‚Aushandlungsphase‘, um den Rezeptionsprozess zu definieren. In dieser empfindlichen Phase sollte der interviewende Forscher die Erzählaufforderung zusammen mit den Studienteilnehmern eingehend behandeln und ihnen diese erneut erklären. Dass die für sie individuell grundlegenden Ereignisse aus der Lebenserfahrung zu rekonstruieren sind, sollte dabei hervorgehoben werden.

Sobald der Stimulus rezipiert wird, beginnt die Kernphase der ‚autobiographischen Stegreiferzählung‘ (Schütze 1983: 285). Diese Passage stellt den zentralen und wichtigsten Teil des narrativen Interviews dar, in dem die sprachbiographischen Ereignisse der Erzählenden rekonstruiert werden. Wie im Unterkapitel 3.4 ausführlicher erklärt wird, ist zu betonen, dass das narrative Interview eine tatsächliche kommunikative Interaktion zwischen zwei Individuen (d. h. zwischen dem interviewenden Forscher und dem erzählerischen Subjekt) darstellt, obgleich die Narration der (sprach-)biographischen Ereignisse keine alltägliche Interaktion darstellt (vgl. König 2014: 78). Es zeigt sich allerdings, wie der Detaillierungsgrad der Erzählung von den kommunikativen Gattungen zwischen den Gesprächsteilnehmern beeinflusst werden kann. Loch/Rosenthal (2002) erklären in diesem Zusammenhang:

Eine vertrauensvolle und offene Gesprächsatmosphäre ermöglicht den Interviewpartner/innen auch von Ereignissen und Handlungen zu erzählen, deren Thematisierung in konventionellen Gesprächen eher vermieden wird [...]. Dies können Erfahrungen in Krisensituationen sein, aber auch Erlebnisse, die schuld- und/oder schambesetzt sind. Das Thematisieren dieser Erfahrungen kann für die Gesprächspartner/innen (sehr) erleichternd sein, für die Forschung enthalten diese Erzählungen wichtige Details zum Verstehen des Erzählkontextes. (ebd.: 223)

Die Narration erlebter Ereignisse besteht aus der mündlichen bzw. schriftlichen Rekonstruktion persönlich erlebter Lebensgeschichten. Dabei werden Erinnerungsprozesse ausgelöst und es wird narrativ argumentiert.

Der Erzählfluss der Sprecher sollte während der Haupterzählung keinesfalls durch Detaillierungsfragen unterbrochen werden. In dieser Phase nimmt der Interviewer die Rolle eines schweigenden und zurückhaltenden Zuhörers ein, welcher gleichzeitig ein aktives Interesse an den erzählten Ereignissen zeigt. Blickkontakt und kleine Rezeptionssignale können dabei helfen, Aufmerksamkeit zu signalisieren und den Sprecher zum Weitererzählen zu motivieren (vgl. Rosenthal 2011: 160; Riemann 2003). Auch verhaltene und angemessene emotionale

Reaktionen, beispielsweise ein ermunterndes Lächeln oder verständnisvolles Nicken, ohne dabei zu bewerten oder eine persönliche Meinung erkennen zu lassen (vgl. Küsters 2006: 58), zeigen die Teilnahme an der Erzählung. Nonverbale Kommunikationsmittel, die eine Unterbrechung signalisieren können, wie etwa Stirnrunzeln als Zeichen für Ratlosigkeit, werden nicht empfohlen, um den Fluss der Stegreiferzählung nicht zu stören.

Die mündliche Erzählung endet üblicherweise mit einer „Erzählkoda“ (Schütze 1983: 285). Sie ist deutlich zu erkennen, da der Sprecher dies anschaulich signalisiert. Um sicherzustellen, dass die Informanten tatsächlich ihre Erzählung beendet haben, ist eine längere Schweigepause zu empfehlen (vgl. Nohl 2012: 24). In einigen Fällen kann diese lange Pause dazu führen, dass weitere Details oder andere Lebensereignisse ergänzt werden.

### 3.3.6 Nachfragen

Nachdem die Hauptidee beendet ist, erfolgt die sogenannte Nachfragephase. Trotz ihrer oft unterschätzten Relevanz (vgl. Rosenthal 2011: 161) ist dieser Anteil des Interviews für die Thematisierung und Erzählung weiterer persönlicher Ereignisse von zentraler Bedeutung. Einige Studien (vgl. Schütze 1977: 35; Riemann 2003; Küsters 2006: 61–64; Nohl 2012: 13) unterscheiden dabei zwischen ‚immanente[r]‘ und ‚exmanente[r]‘ Nachfragephase. In der vorliegenden Arbeit werden hingegen ‚Erzählinterne‘ (vgl. Loch/Rosenthal 2002: 229; Barbarić 2015: 91) und ‚Leitfadengestützte[s]‘ (König 2014: 81) bzw. ‚erzählexterne[s]‘ Nachfragen (Loch/Rosenthal 2002: 230; Barbarić 2015: 91) unterschieden.

Das erzählinterne Nachfragen betrifft Stichpunkte, die sich der Interviewer während der Eingangserzählung notiert hat. Diese Notizen wurden nicht unmittelbar angebracht, da der Sprecher während der Eingangserzählung nicht unterbrochen werden sollte. Bereits angesprochene Themen aus der Erzählung werden erst in der Nachfragephase wieder aufgegriffen und vertieft, indem Detaillierungsfragen gestellt oder unklare Erzählpassagen (vgl. Loch/Rosenthal 2002: 229) nachgefragt werden.

Das Ziel ist die Hervorhebung von Passagen, die in der Eingangserzählung bereits thematisiert, aber nicht ausführlich erzählt wurden. Es ist sehr wichtig, dass dieses erste Nachfragen möglichst narrativ gestaltet wird (vgl. Küsters 2006: 61): Das „tangentielle

Erzählpotential“ (Schütze 1983: 285) sollte dabei so viel wie möglich durch weitere „Erzählfäden“ (ebd.) reaktiviert werden.

Wenn alle erzählinternen Fragen geklärt worden sind, kann eine neue Phase des Interviews beginnen, in der erzählexternes Material von Seiten des Interviewers eingeführt und thematisiert wird. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu den Forschungsinteressen und den Zielen der Analyse. Auch diese Fragen sollen erzählgenerierend wirken, indem sie in offener Form gestaltet und strukturiert werden (vgl. Loch/Rosenthal 2002: 230). Rosenthal (2011: 163) unterscheidet zwischen sechs verschiedenen Fragetypen: „Ansteuern der Lebensphase“, „Eröffnung eines temporalen Rahmens bei scheinbar statischen Themen“, „Ansteuern einer benannten Situation“, „Ansteuern einer Erzählung zu einem Argument“, „Ansteuern von Tradiertem bzw. Selbsterlebtem“ sowie „Ansteuern von Zukunftsvorstellungen oder Phantasien“. In der vorliegenden Studie wurde ein Leitfaden bereitgestellt (s. Anhang 4), in dem verschiedene Bereiche thematisiert werden. Hierbei wurden z. B. sprachliche Prozesse vertieft und die Probanden wurden mit ihren Erfahrungen hinsichtlich des Sprachgebrauchs sowie mit den Eigenschaften des mehrsprachigen linguistischen Repertoires konfrontiert.

Vor dem Interviewabschluss fragt der interviewende Forscher, ob es irgendwelche weitere Ereignisse oder Gegenstände gibt, die in der Zwischenzeit aufgekommen sind und die gegebenenfalls noch thematisiert werden sollten. Dies kann zum Erzählen weiterer wichtiger Erlebnisse führen (vgl. Rosenthal 2011: 165). Das ist die abschließende Frage, mit der das aufgenommene Interview beendet wird.

### 3.3.7 Nach dem Interview

Das Ende des Interviews wird übereinstimmend von beiden Teilnehmern beschlossen (vgl. Loch/Rosenthal 2002: 230). Mit Abschluss des Interviews wird das Aufnahmegerät ausgeschaltet. Sobald die Aufnahme beendet wurde, bedankt sich der Forscher und es folgt in der Regel ein weiterer Small Talk mit den Interviewten. Dieses „Nachgespräch“ (Küstners 2006: 64) verläuft abhängig von dem Ablauf der unterschiedlichen Interviews unterschiedlich. Hierbei können weitere interessante Ansätze zu den Themen der Interviews herausgearbeitet werden. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden in den meistens Fällen – aufgrund der gemeinsamen Erfahrung als *newcomers* in München – Rückfragen an die interviewende Forscherin gestellt,

um sie aus ihrer neutralen Haltung während des Vorgesprächs und des Interviews zu locken. Küsters (ebd.) bemerkt, dass einige Probanden nach einem Vergleich zu anderen Interviews fragen, um sich über Ähnlichkeiten und Unterschiede zu anderen Lebenserfahrungen zu erkundigen. Diese Informationen wurden jedoch nicht zugänglich gemacht, um die Diskretion gegenüber den anderen Interviewten zu wahren und auch, um die später erfolgte Auswertung der Datenerhebung nicht zu beeinflussen.

Es empfiehlt sich, nach der Verabschiedung der Probanden ein schriftliches Interviewprotokoll zu erstellen (vgl. Küsters 2006: 65). Auf diese Weise können zusammenfassende Eindrücke zu dem Treffen als Ganzes schriftlich dokumentiert werden. Hierbei können auch Themen des Nachgesprächs und der Rahmen des Interviews aufgegriffen werden. Darüber hinaus sollten die Gesamtdauer des Treffens sowie die ungefähre Länge des einführenden Vorgesprächs und des Nachgesprächs notiert werden.

### 3.4 Das narrative Interview als kommunikative Interaktion

Obwohl narrative Interviews als etabliertes Forschungsinstrument gelten, stellt ihre Betrachtung als interaktionale bzw. soziale Handlung einen besonderen „Perspektivenwechsel“ (Arendt 2014: 8) dar, welchem allerdings in der bisher existierenden Forschung kaum Beachtung geschenkt wird. Darüber hinaus lässt sich dieser Gegenstand nicht einfach aus sprachwissenschaftlicher Sicht behandeln, sondern ist gleichzeitig in jüngsten Studien der Biographieforschung zu verorten (vgl. Talmy 2011: 25–26; Truschkat 2018: 134–135).

Zur Einteilung der mittels narrativer Interviews erhobenen sprachbiographischen Daten wird in diesem Rahmen grundlegend die Frage zu ihrer Einschätzung als ‚Gespräch‘ umrissen. Von dieser Problematik hängt ab, ob und inwiefern dieses Verfahren sich für eine gesprächsanalytische Bearbeitung eignet. Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass keine einheitliche Auffassung in Bezug auf die Gattungsart von narrativ-sprachbiographischen Interviews zu finden ist (vgl. König 2014: 84). Hauptsächlich liegt dies darin begründet, dass ein narratives Interview kein konventionelles bzw. alltägliches Gespräch darstellt und zudem über einen fiktionalen Charakter verfügt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Alltäglichkeit und das „Natürlichkeitspostulat“ (Schu 2001: 1015) der Interaktion zwischen dem Interviewer und den Interviewenden, d. h. ob diese dieselben Eigenschaften außerhalb der Erhebungssituation aufweisen kann

(vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang weist Küsters (2006: 22) auf: „Die Interviewsituation ist [...] zwar künstlich, aber sie basiert dennoch auf natürlichen Kommunikationsmechanismen und versucht, sich diese zunutze zu machen“.

In Anlehnung an die Forschungsarbeit von Lucius-Hoene/Deppermann (2004a, 2004b) und König (2011, 2014, 2017) wird in der vorliegenden Arbeit die These vertreten, dass zwischen den Akteuren, die an dem Interview beteiligt sind, ein „konkrete[r] Interaktionskontext“ (König 2011: 161) entsteht. Auf dieser Grundlage ist das narrative Interview ebenfalls als tatsächliches kommunikatives Ereignis anzusehen und kann infolgedessen als Gespräch analysiert werden (vgl. König 2014: 85–86, 2017: 217). Miecznikowski (2004: 188) betont, dass innerhalb von sprachbiographisch-narrativen Interviews eine verbale Interaktion entsteht, in der verschiedenartige „Diskursstrukturen“ vorhanden sind. Dieselbe Auffassung wird ebenfalls von Busch (2011) vertreten: Es wird darauf hingewiesen, dass

biographische Erzählungen in Dialog oder in einer Interaktion, sei es mit einem realen, sei es mit einem gedachten Gegenüber, hervorgebracht [werden]. [...] Der situative, an wechselnde Rahmungen und Interaktionssituationen geknüpfte Charakter biographischen Erzählens kann besonders im biographischen Interview deutlich zutage treten. (ebd.: 3)

Vor diesem Hintergrund wird nun versucht, in aller Kürze eine Beschreibung ausgewählter gesprächsanalytischer Kategorien im Hinblick auf die Interaktionsart eines narrativen Interviews zu geben, nämlich Sequentialität, *turn-taking* und Reparaturen. Unter Berücksichtigung dieser gesprächsanalytischen Kategorien lässt sich feststellen, wie die sprachbiographisch-narrative Erzählung als tatsächlicher Kommunikationsakt zwischen zwei oder mehreren Akteuren eingeordnet werden kann (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 33). Ausgangspunkt ist dabei, dass Gespräche als mündliche Realisierungen zwischen mindestens zwei Teilnehmern zu verstehen sind (vgl. Finkbeiner 2015: 113) und dass jede Aussage zwischen den Gesprächsbeteiligten daher als Ergebnis eines bestimmten kommunikativen Kontextes entsteht (vgl. Arendt 2014: 8–9).

### 3.4.1 Sequentialität

Das Organisationsprinzip sprachbiographisch-narrativer Interviews erfolgt nach zeitlich geordneten Gesprächsbeiträgen (vgl. Deppermann 2008: 17). Sie entstehen interaktional zwischen den Teilnehmern und werden dementsprechend mit Rücksicht und Nachvollzug auf das bereits Geäußerte artikuliert (vgl. König 2014: 89–90). Dieser Prozess lässt sich außerdem in der Phase des Stegreiferzählens erkennen, indem die Probanden auf die erzählgenerierende Frage reagieren (vgl. Glinka 2009: 53–54): Da sequentielle gesprächsanalytische Strukturen angetrieben werden, ist das als besondere Frage-Antwort-Sequenz nachvollziehbar (vgl. Arendt 2014: 13–14). Redebeiträge erfolgen in diesem Zusammenhang durch das von Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) geprägte *recipients design*, also „a multitude of respects in which the talk by a party in a conversation is constructed or designed in ways which display an orientation and sensitivity to the particular other(s) who are the co-participants“ (ebd.: 727).

### 3.4.2 *Turn-taking*

Obwohl die Rolle der interviewenden Forscher eher zurückhaltend ist, zeigen sich in narrativen Interviews ferner verschiedenartige Strategien der Redeübernahme (*turn-taking*). Dies bezeichnet ein „speaker-change“ (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974: 700) innerhalb derselben Interaktion und darunter versteht man „[t]he behavior by which an exchange of speaking turns is accomplished“ (Wiemann/Knapp 1975: 79). Ohne auf die komplexen Eigenschaften und auf die verschiedenartigen Strategien und Mechanismen der Redeübernahme einzugehen, kann dieser Vorgang im kommunikativen Kontext des narrativen Interviews in beide Richtungen ablaufen und die beiden Gesprächspartner betreffen. Zudem zeigt sich, dass dieser Gegenstand in allen Bestandteilen der gesamten Interaktion gefunden werden kann. Dazu gehören auch mündliche Rezeptionssignale, welche als mündlich geäußerte Aufmerksamkeitsmarkierer gelten.

Der interaktionelle Zusammenhang zwischen *turn-taking* und Interviews wurde bereits in Studien zu Nachrichteninterviews (vgl. Greatbatch 1988; Beattie 1982) untersucht. Diese kommunikative Herangehensweise hat zwar im Vergleich zu narrativen Interviews ein anderes Ziel und beruht auf unterschiedlichen Strategien, da sie von regelmäßig wiederkehrenden Unterbrechungen und Überlappungen geprägt ist. Eine Parallele zwischen den beiden Ansätzen

kann trotzdem gefunden werden, weil beide Ansätze eine soziale und kommunikative Praxis darstellen und auf einer Interaktion zwischen Interviewenden und Interviewten basieren.

### 3.4.3 Reparaturen

Eine letzte kurze Anmerkung verdient die Frage der „self correction“ (Schegloff/Jefferson/Sacks 1977: 362). Dieser Vorgang generiert durch sprachliche Mittel eine Veränderung des bereits ausgedrückten Redezuges. Reparaturen und Reformulierungsausdrücke (vgl. Güllich/Kotschi 1996: 39) sind daher als Resultat der mündlichen Äußerungsart von sprachbiographischen Interviews zu verstehen.

### 3.5 Deixis, Positionierung und Identitätskonstruktion in Sprachbiographien: Stand der Forschung

Mit dem Thema der subjektiven Referenzialität der Sprache beschäftigt sich die Wissenschaft seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>33</sup> Allerdings gibt es bisher nur sehr wenige soziolinguistische Studien, welche die indexikalischen Positionierungsstrategien von Sprechern (vgl. Kap. 2.2) in einem migrationslinguistischen und zugleich sprachbiographisch-narrativen Rahmen in den Vordergrund stellen. Unter den jüngsten Veröffentlichungen, die das Thema der pronominalen Referenzherstellung mit Sprachbiographien von Migranten verbinden, sind in diesem Rahmen aufgrund des thematischen Zusammenhangs mit der vorliegenden Arbeit die im englischsprachigen Raum durchgeführten Untersuchungen von De Fina (2003), Du Bois (2010) und Isurin (2011) zu nennen.

Die Lebensgeschichten von 41 in den Vereinigten Staaten lebenden Arbeitern aus Mexiko (vgl. De Fina 2003: 56) bilden den Kern der Analyse von De Fina, die 2003 unter dem Titel „Identity in Narrative. A Study of Immigrant Discourse“ veröffentlicht wurde. In dieser Studie wurde das Verhältnis zwischen Identitätskonstruktion und biographischer Erzählung durch die Analyse diskursiver Mechanismen und soziopragmatischer Eigenschaften herausgearbeitet. Die Pronominalverwendung der Zielgruppe beleuchtete vorrangig ihre sozial-

---

<sup>33</sup> Exemplarische grundlegende Studien wurden u. a. von Labov/Waletzky (1967), Benveniste (1974) und Lyons (1977, 1982) durchgeführt.

kulturellen Gruppenbildungen, die mit ihren ethnischen Repräsentationen als Hispanoamerikaner verbunden sind.

In einer vergleichbaren Forschungsrichtung fokussierte sich Du Bois (2010) auf die Narrationen von 30 US-Amerikanern, die zwischen 1963 und 2001 nach Deutschland eingewandert sind. In dieser Studie wurden Kategorien angewandt, die sich aus den verschiedenartigen Wahrnehmungen der Erzählenden herausbildeten. Im Mittelpunkt standen dabei die Darstellung der kulturellen Identität der Zielgruppe und ihre deiktische Verwendung von Personalpronomina, insbesondere der ersten Person Plural. Das ist vor allem das Pronomen *Wir*, um sich als Amerikaner zu identifizieren, in Vergleich zum *Wir* als autoreferentieller Verweis auf in Deutschland lebenden Individuen (vgl. Du Bois 2010: 130–140, 2012: 328–331).

In Kombination qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden untersuchte Isurin (2011) die ‚Russische Diaspora‘: Mittels Fragebögen und semistrukturierten Interviews wurden 174 russische Bürger, die im Zeitraum zwischen Ende der 1980er Jahre und unmittelbar nach dem Zusammenbruch der UdSSR nach Israel, Deutschland und in die USA ausgewandert waren, befragt. Durch die Anwendung soziologischer, anthropologischer, soziolinguistischer und psycholinguistischer Ansätze wurden ihre kollektiven Identifikationsprozesse eruiert (vgl. Isurin 2011: 1).

Im italienischen Forschungsraum ist schließlich die empirische Arbeit von Massariello Merzagora/Dal Maso (2006) zu berücksichtigen, in der die Narrationen von sieben in Italien ansässigen Migranten unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher L1 untersucht wurden. Die Studie stellt die Grundzüge von erzählten Lebensgeschichten in italienischer Sprache in den Vordergrund und illustriert die Selbstreferenzen und die Pronominalverwendungen der Probanden. Ferner wurden die verschiedenartigen Formen einer pronominalen Diskontinuität aufgezeigt, welche auf die Gattungsart der mittels narrativer Interviews erhobenen Daten zurückzuführen sind. Dennoch ist zu beachten, dass die Studienteilnehmer nicht in ihrer L1 sprechen, sondern in der Sprache des Aufnahmestaats, die sukzessiv erworben wurde.

In Anlehnung an diese letztgenannte Studie wird die vorliegende Untersuchung beleuchten, inwiefern sich Sprecher mit Italienisch als Erstsprache innerhalb der eigenen sprachbiographisch-narrativen Erzählungen in ihren individuellen und kollektiven Dynamiken positionieren und welche linguistischen Merkmale hierfür angewandt werden (vgl. Kap. 4.1). Dieser Ansatz wird mit dem wesentlichen Forschungsbedarf zu den jüngst entstandenen Formen der

Mobilität aus Italien verbunden: Unter Berücksichtigung der Flüchtigkeit und des Dynamismus der gegenwärtigen ersten Generationen (vgl. Kap. 1.2.3) stellt sich die Interpretation solcher Veränderungen als unerlässlich dar. Den Kern der Analyse bilden daher die vielfältigen Referenzherstellungen der Zielgruppe sowie die Erforschung ihrer persönlichen Positionierungsstrategien. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, ob individuelle Prozesse in Gruppendynamiken übertragen werden können. Dieser Gegenstand führt zu der Frage, ob eine „discursive community“ (Hutcheon 1994: 89)<sup>34</sup> existiert, die sich anhand von gemeinsamen indexikalischen Elementen und Positionierungsstrategien herausbildet. Zu diesem Zwecke wurde das sprachliche Mittel der Personen- und Possessivpronomina in ausgewählten Formen untersucht (vgl. Kap. 4.5.3), wobei sie als grundlegende referentielle Ausdrücke der Autorepräsentationen bzw. der Positionierungsstrategien der Erzählenden verstanden werden sollten.

### 3.6 Sprachbiographische Studien zur italienischen Bevölkerung in Deutschland: eine Forschungslücke?

Das sprachwissenschaftliche Interesse an der italienischen Bevölkerung in Deutschland manifestiert sich in der Durchführung zahlreicher Studien in unterschiedlichen Zeitrahmen, die verschiedenartige Gegenstände in den Vordergrund gestellt haben. Seit den 1970er Jahren sind die ersten Untersuchungen zur Sprache der als ‚Gastarbeiter‘ angekommenen Arbeitsmigranten sowie derer Kinder entstanden.<sup>35</sup>

In letzter Zeit sind überwiegend Studien zustande gekommen, welche sich auch mit Fragen der Mehrsprachigkeits- und Sprachkontaktforschung der Italiener in Deutschland beschäftigt haben. Das zwischen 2000 und 2004 vom Mannheimer Institut für Deutsche Sprache durchgeführte Projekt „Sprache italienischer Migranten in Mannheim“ konnte die variationslinguistischen und soziolinguistischen Aspekte der italienischen Gemeinschaft im urbanen Raum Mannheims beleuchten (vgl. Bierbach/Birken-Silbermann 2003). Im Rahmen desselben

---

<sup>34</sup> Unter dem von Hutcheon (1994) eingeführten Begriff *discursive community* (Diskursive Gemeinschaft) wird eine Gemeinschaft mit einem soziokulturellen Zusammenhalt verstanden, welche in einem gemeinsamen gesellschaftlichen Kontext handelt und dabei kommunikative Gemeinsamkeiten aufweist (vgl. Hutcheon 1994: 89–101; Lang 2006: 321).

<sup>35</sup> Solche Praktiken wurden von Klein (1975) und von Auer/Di Luzio (1984) untersucht. In einer der ersten Studien von Lüdi/Py (1984) wurden sprachliche Aspekte von Arbeitsmigranten ebenfalls der Mehrsprachigkeit zugeordnet.

Projektes erforschte Gueli Alletti (2011) intergenerationelle Fragen des Sprachkontaktes – vor allem des *code-switching*. In diesen Untersuchungen beschränkt sich die Zielgruppe allerdings auf die sogenannte traditionelle erste Generation der angeworbenen Arbeitsmigranten sowie auf ihren Nachwuchs, ohne den Neuankömmlingen Beachtung zu schenken. Ferner wurden seit den letzten Jahren im Rahmen der relativ neu entstandenen Migrationslinguistik (vgl. Krefeld 2004) verschiedenartige Publikationen im deutschsprachigen und im italienischen Raum veröffentlicht.

Allerdings lässt sich feststellen, dass sehr wenige Studien in Bezug auf Sprachbiographien mit Italienern in Deutschland vorhanden sind. Die bisher existierende sprachwissenschaftliche Literatur zu diesem Thema und dieser Zielgruppe bezieht sich vor allem auf die erste Generation der seit Mitte der 1950er angekommenen Arbeitsmigranten und ihren Nachwuchs, ohne sich auf die gegenwärtigen Ankünfte aus Italien zu fokussieren. Im italienischsprachigen Raum wurden in einem Aufsatz von Menegus (2011) beispielweise sechs Sprachbiographien von in Berlin ansässigen Italienern der ersten und der zweiten Generation untersucht. Mittels narrativer Interviews wurden dabei Aspekte von Spracherwerb- und Mehrsprachigkeitsprozessen mit narrativen Konstruktionen wie Formulierungen und Reformulierungen verbunden. Im Mittelpunkt stehen sprachliche Phänomene, die innerhalb der mündlichen Erzählungen aufgenommen wurden, sowie Beobachtungen zu dem diskursstrategischen Verfahren der Sprecher.

Die Veröffentlichung von Sansone/Thüne (2008) zu Sprachbiographien von in Deutschland ansässigen Italienern in Baden-Württemberg ist ebenfalls von bemerkenswertem Umfang. Dabei wurden über 400 Minuten Tonaufnahmen mit acht Personen im Alter zwischen 48 und 63 produziert, die vor 30 Jahren ausgewandert sind (vgl. Thüne/Sansone 2008: 185). Diese Analyse verfolgt das Ziel, anhand von Interviews und spontanem Gesprächsmaterial die soziopsychologischen Umstände und das Positionierungsverfahren der Studienteilnehmer zu ergründen (vgl. Sansone/Thüne 2008: 185–186).

Bisher existiert jedoch keine weiter angelegte Veröffentlichung, die (sprach-)biographische, narrative Interviews mit der gegenwärtigen ersten Generation von in Deutschland ansässigen Italienern in den Mittelpunkt stellt. Die wenigen narrativen Untersuchungen, die sich auf diese Zielgruppe fokussieren, beabsichtigen in erster Linie die soziologische Erforschung der neuen Mobilität (vgl. Pichler 2013, 2015, 2017). Das Untersuchungsinteresse konzentriert sich

dabei auf zeitgeschichtliche und soziologische Fragen sowie auf die jüngsten gesellschaftlichen Veränderungen im binneneuropäischen Raum. Solche Untersuchungen stellen eine wichtige Grundlage für die vorliegende Studie dar, allerdings wird sprachwissenschaftlichen Aspekten dort wenig Beachtung geschenkt.

In Bezug auf die linguistischen Aspekte der postmodernen Migrationsformen widmet sich die Studie von Erfurt/Amelina (2008) der Verbindung zwischen Migration und Sprache von hochqualifizierten, mehrsprachigen Sprechern. In dieselbe Richtung geht die Untersuchung von Lüdi (2011): Hier wurde aus linguistischer Sicht die Herausbildung von Sprachräumen von Neuankömmlingen untersucht. Allerdings liegt in beiden Studien der Fokus nicht auf der italienischsprechenden Bevölkerung und es wurde aus methodischer Sicht auch keine vergleichbare Analyse durchgeführt. Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, diese Forschungslücke zu schließen.

## 4. Aufbau der Studie

### 4.1 Planung und Untersuchungsgegenstand

Ausgangspunkt des empirischen Teils dieser Arbeit bildet die sozio-historische Grundlage der gegenwärtigen Mobilität bzw. Migrationsformen aus Italien nach Deutschland (vgl. Kap. 1). Solche aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen bedeuten aus linguistischer Perspektive eine Erweiterung des Forschungshorizonts zur Sprache der italienischen Bevölkerung in Deutschland und führen zur Untersuchung bisher unerforschter Gegenstände. Allerdings sind erst wenige sprachwissenschaftliche Studien vorhanden, die sich auf jüngst zugezogene Italiener fokussieren. Unter Berücksichtigung der zunehmenden Transnationalisierung im binneneuropäischen Raum (vgl. Kap. 1.3) besteht in erster Linie in Hinblick auf die Untersuchung der Eigenschaften ihres (mehrsprachigen) Repertoires Forschungsbedarf. Sprachwissenschaftliche Fragestellungen zum Thema der neuen Mobilität aus Italien können jedoch sehr unterschiedliche Forschungsgebiete umfassen, wie etwa die Sprachkontaktforschung und die Soziolinguistik sowie die jungen Subdisziplinen der Medien- und Migrationslinguistik. Linguistische Studien zu den gegenwärtigen Migrationsformen könnten außerdem unter Berücksichtigung verschiedenartiger Kernbereiche der Sprachwissenschaft behandelt werden: Syntax, Semantik, Phonetik-Phonologie und Pragmatik können dabei in den Mittelpunkt gestellt werden.

Die vorliegende Untersuchung soll dazu beitragen, die in dieser Hinsicht bestehende Forschungslücke zu verringern. Die hier durchgeführte Analyse wird sich hauptsächlich mit pragmalinguistischen Aspekten beschäftigen, die sich aus den narrativ-sprachbiographischen Erzählungen (vgl. Kap. 3) junger, seit weniger als fünf Jahren zugezogener Italiener im urbanen Raum Münchens ergeben. Zu diesem Zweck wird erstens der Frage nachgegangen, ob und inwiefern das sprachliche Mittel der Personal- bzw. Possessivpronomen einen Zugang zur Identitätskonstruktion der Zielgruppe ermöglicht. Wenn man das sprachbiographische narrative Interview als tatsächliche Interaktion betrachtet (vgl. Kap. 3.4), kann festgestellt werden, dass diese sich durch sprachliche Ausdrücke in den Narrationen äußert. Daher wird in der vorliegenden Studie den folgenden Fragestellungen nachgegangen:

- Welche (Selbst-)Referenzen ergeben sich aus den Erzählungen junger *newcomers* aus Italien in München, die über einen Hochschulabschluss verfügen und ohne Vorkenntnisse der deutschen Zielsprache das Herkunftsland zwischen 2011 und 2014 verlassen haben?
- Welche Diskursstrategien werden in den Sprachbiographien junger Neuankömmlinge aus Italien verwendet, um das Positionierungsverfahren der Zielgruppe zu beschreiben?
- Welche Autorepräsentationen (vgl. Krefeld/Pustka 2010: 11) können auf dieser Basis entstehen?

Die Untersuchung zielt somit vornehmlich auf die Rekonstruktion sprachbiographischer Erzählungen und der sprachlichen Lebenswelt junger, hochqualifizierter Neuankömmlinge aus Italien. Vor diesem Hintergrund wurde für die vorliegende Studie die Grundhypothese formuliert, dass das sprachliche Mittel der Personalpronomen sich als ein Instrument zur Erforschung von Positionierungsstrategien und Sprachidentität in sprachbiographischen Erzählungen erweist.

#### 4.2 Methodische Aspekte

Die vorliegende Untersuchung wurde vorrangig mittels qualitativer Methoden durchgeführt. Im Mittelpunkt der Analyse steht dabei die sprachbiographisch-narrative Erzählung: Sie bildet sowohl aus formaler als auch aus inhaltlicher Sicht einen wertvollen und umfangreichen Datensatz, indem sie darüber Aufschluss gibt, wie sich die Probanden ausdrücken und was genau sie sagen.

Das mündlich erhobene Interview (vgl. Kap. 3) wurde mit der Bereitstellung zweier schriftlicher Fragebögen kombiniert. Diese Forschungsstrategie ist als ‚Triangulation‘ zu verstehen, wobei unterschiedliche methodische Ansätze bei der Durchführung der empirischen Studie verknüpft werden (vgl. Aguado 2014: 47). Dies ergab sich insbesondere aus der Erhebung verschiedenartiger Erkenntnisse bzw. Datenarten durch die Kombination offener und geschlossener Fragen an die Probanden. Die geschlossenen Fragebögen (vgl. Kap. 4.3.3, 4.3.5) ermöglichen besser vergleichbare Informationen zu den Studienteilnehmern sowie eine Bestätigung der offen bekundeten Angaben des Interviews. Allerdings wurden die auf diese Weise

erworbenen Daten nur zum Teil analysiert. Sie dienten überwiegend dazu, das soziolinguistische Profil der Sprecher weiter aufzubereiten.

Zu beachten ist außerdem, dass die beiden Fragebögen und das Interview auf eine qualitative Erhebung ausgerichtet wurden. Aufgrund der geringen Anzahl an Studienteilnehmern ist keine statistische Verallgemeinerung zu der italienischen Bevölkerung möglich.<sup>36</sup> Vielmehr kann eine vertiefende qualitative Beschreibung einer bestimmten Zielgruppe unter den verschiedenartigen Konstellationen der Neuankömmlinge erreicht werden. Dementsprechend werden in den folgenden Abschnitten die unterschiedlichen Phasenschritte der Datenerhebung ausführlicher und schrittweise dargestellt.

## 4.3 Datenerhebung

### 4.3.1 Kontaktaufnahme und Auswahl der Informanten

Die Auswahl der Probanden für die Teilnahme an der vorliegenden Studie erfolgte anhand klarer Auswahlkriterien, die sich auf das soziolinguistische bzw. soziodemographische Profil der Informanten sowie auf ausgewählte Eigenheiten ihres Sprachrepertoires beziehen. Dies liegt darin begründet, dass die Konstellationen der italienischen Neuankömmlinge, wie bereits in Kapitel 1 aufgezeigt wurde, sehr heterogen sind. Folgende Kriterien wurden endgültig für die Stichprobenziehung herangezogen:

- Gleichmäßige Geschlechterverteilung: je zehn Frauen und zehn Männer
- Italienische Herkunft und Italienisch als Erstsprache: Probanden müssen in Italien aufgewachsen sein
- Alter zwischen 25 und 35 Jahren

---

<sup>36</sup> Eine quantitative Untersuchung, die die Gesamtbevölkerung der Italiener in München bzw. in Deutschland umfasst, erweist sich als extrem komplex und kaum realisierbar; hauptsächlich, weil es schwierig ist, die gesamte Bevölkerungsgruppe zu erreichen. Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, ist nur ein partieller Anteil der Neuankömmlinge im AIRE-Personenregister erfasst. Das bedeutet, dass eventuelle Kontaktaufnahmen durch konsularische Mitteilung nicht gewährleistet werden können. Darüber hinaus ist die Teilnahme an wissenschaftlichen Studien nicht verpflichtend, sondern erfolgt auf freiwilliger Basis. Eine Erhebungsgrundlage, die mit einer Volkszählung verglichen werden kann, bleibt aus diesen Gründen ein Forschungsdesiderat. Durch die Anwendung der Technik des narrativen Interviews wäre schließlich eine statistische, quantitative Untersuchung unmöglich: Das liegt an dem enormen Zeitaufwand für die Durchführung tausender Interviews sowie an dem Transkriptionsaufwand.

- Akademischer Bildungshintergrund (mind. *laurea triennale*)
- Ankunft in Deutschland vor weniger als fünf Jahren
- Sesshaftigkeit in München im Zeitraum der Datenerhebung
- Ankunft ohne Kenntnisse der deutschen Zielsprache
- B1-C1-Niveau<sup>37</sup> des Deutschen zum Zeitpunkt der Datenerhebung

Die Kontaktaufnahme und die Auswahl der Studienteilnehmer sowie die zugehörige Datenerhebung erfolgten in zwei Phasen. Zwischen Februar und März 2016 wurden Anzeigen über unterschiedliche Kommunikationswege veröffentlicht. Dazu gehören die Mailinglisten des Komitees der Italiener im Ausland (COMITES) und von Herrn Claudio Cumani<sup>38</sup> sowie die der italienischen Vereine ‚Rinascita e.V.‘ und ‚Circolo Cento Fiori‘. Ferner wurde das soziale Netzwerk Facebook genutzt: Im Februar 2016 wurde die untenstehende Anzeige in die Facebook-Gruppen ‚Italiani a Monaco‘ und ‚rinascita e.V. Monaco di Baviera‘ gepostet. Dieselbe Nachricht wurde außerdem auf der Facebook-Seite ‚Mehrschriftlichkeit LMU‘ und in dem persönlichen Facebook-Personenprofil der Forscherin veröffentlicht. Ferner griff das Schneeballsystem, indem über Personenkontakte weitere Probanden erreicht wurden.

Per la mia tesi di dottorato presso la LMU (Graduate School Language & Literature - Class of Language) su lingua e integrazione dei nuovi italiani a Monaco cerco il Vostro aiuto per la compilazione di un questionario e di un'intervista:

- età tra i 25 e i 35 anni
- residenti in Germania/a Monaco da uno a cinque anni
- partiti senza conoscere il tedesco, ma adesso con un livello B1 (minimo, se superiore ne sono contenta!)

Non esitate a contattarmi per avere maggiori informazioni, e vi chiedo la massima diffusione del messaggio per poter fare un buon lavoro. Da italiana a Monaco, ci tengo tantissimo.

Grazie mille!

Abb. 10: Facebookanzeige zur Teilnahme an der vorliegenden Studie

<sup>37</sup> Es wird hierbei Bezug auf die Parameter des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) genommen. Vgl. <<http://www.europaeischer-referenzrahmen.de>> [Zugriff am 10.01.2019].

<sup>38</sup> Herr Claudio Cumani war Präsident des COMITES-Münchens von 2004 bis 2015 und ist seit 2016 Vorsitzender des Integrationsbeirates der Stadt Garching und Mitglied des bayerischen Integrationsrats. Weitere Informationen zu seiner Person sind hier verfügbar unter: <<http://www.cumani.eu/>> [Zugriff am 10.01.2019].

<b>ProbandID</b>	<b>Gefunden am</b>	<b>Gefunden über</b>	<b>Präzisierung</b>	<b>Vorgespräch</b>
F25_2013_10	02.2016	Facebook	rinascita e.v.	Cafè
F25_2014_03	02.2016	Mailingliste	Claudio Cumani (Weiterleitung)	Cafè
F27_2013_06	02.2016	Mailingliste	rinascita e.v.	Cafè
F28_2011_10	02.2016	Facebook	Mehrschrittlichkeit LMU	Cafè
F29_2012_03	11.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	WhatsApp
F32_2011_09	02.2016	Mailingliste	rinascita e.v.	Telefon
F33_2013_06	02.2016	Mailingliste	k.A.	E-Mail
F33_2014_09	02.2016	Facebook	Italiani a Monaco	Cafè
F34_2012_03	03.2016	Mailingliste	Circolo Cento Fiori	Telefon
F35_2012_10	11.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	Chat
M26_2014_08	02.2016	Mailingliste	COMITES (Weiterleitung)	Telefon
M27_2013_11	03.2016	Mailingliste	COMITES (Weiterleitung)	Telefon
M27_2014_11	02.2016	Facebook	rinascita e.v.	Chat
M29_2013_07	11.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	Telefon
M29_2013_09	03.2016	Mailingliste	COMITES (Weiterleitung)	Cafè
M29_2013_10	11.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	Telefon
M29_2014_07	05.2016	Schneeballsystem	mit Kontaktperson von SI befreundet	Telefon
M31_2014_05	02.2016	Facebook	rinascita e.v.	Chat
M32_2011_10	11.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	Chat
M33_2012_08	05.2016	Schneeballsystem	Mit Kontaktperson von SI befreundet	Telefon

Tab. 10: Übersicht zur Kontaktaufnahme der Studienteilnehmer

Durch diese Vorgehensweise wurden 20 Studienteilnehmer gefunden, mit welchen zwischen Mai und Juli 2016 Interviews durchgeführt werden konnten. Im Rahmen dieser ersten Datenerhebung fiel jedoch auf, dass der verschiedenartige Bildungshintergrund der Studienteilnehmer zu extrem komplexen – und teilweise widersprüchlichen – Ergebnissen geführt hätte. Aus

diesem Grund wurde entschieden, ausschließlich Probanden mit gleichem Bildungsniveau zu untersuchen. Eine Nacherfassung zur Konsolidierung des Datenbestandes erfolgte zwischen November und Dezember 2016, indem fünf Testpersonen zur Homogenisierung der Probandengruppe ersetzt wurden. Diese neuen Studienteilnehmer wurden ausschließlich über das Schneeballsystem gefunden. Zusammenfassend zeigt Tabelle 10, wie und in welchem Zeitraum alle endgültig an der Studie teilnehmenden Probanden gefunden wurden.

#### 4.3.2 Einverständniserklärung und Anonymisierung

Nach der Kontaktaufnahme und vor dem Beginn der Datenerhebung wurden alle ausgewählten Probanden darum gebeten, eine Einverständniserklärung auszufüllen. Ihre Erklärung war die verbindliche Voraussetzung zur Teilnahme an der Studie und musste pflichtgemäß eingeholt werden. In Anbetracht der korpusbasierten Form der vorliegenden Arbeit wurde eine besondere Klausel zur Verwendung der Daten in einer relationalen Datenbank hinzugefügt. Der erteilte Text wurde sowohl in italienischer als auch in deutscher Sprache verfasst (s. Anhang 1).

Zur Anonymisierung wurde den Sprechern ein Code zugeordnet, in dem bestimmte Profilinformationen enthalten sind. Vorteil dieser Vorgehensweise ist eine Klassifizierung der Probanden bei der Auswertung der Daten. Die hierbei enthaltenen Angaben sind Geschlecht, Alter, Jahr und Monat der Ankunft in Deutschland. Z. B. wird eine 25-jährige Frau, die im März 2014 nach Deutschland gezogen ist, folgendermaßen bezeichnet: F25\_2014\_03.

Im Laufe der Transkriptionen wurden außerdem weitere sensible Daten anonymisiert, wie z. B. Personen-, Ort- und Firmennamen, indem stattdessen die Zugehörigkeitskategorie in Doppelklammer eingefügt wurde, z. B. ((*figlia*)) wenn im Laufe des Interviews die Tochter erwähnt wird. Dadurch wird die Privatsphäre der Studienteilnehmer geschützt und gewährleistet.

#### 4.3.3 Der erste Fragebogen in deutscher Sprache

Obwohl einige Studien darauf hinweisen, dass Profilinformationen zu einem späteren Zeitpunkt und auf jeden Fall nach der Durchführung des narrativen Interviews erhoben werden sollten (vgl. Küsters 2006: 64), erfolgte dieser Prozess in der vorliegenden Studie als erster Schritt.

Dieses Vorgehen erfüllte eine zweifache Funktion. Zum einen wurde ein soziodemographisches Profil (vgl. Porst 2014: 53) der Probanden erstellt, indem sie auf Fragen in Bezug auf Alter, Herkunft, Dauer des Aufenthalts usw. geantwortet haben. Die Mehrheit der Fragen erforderte eine Einfachnennung, wie etwa zur Angabe der Herkunftsregion bzw. des aktuellen Wohnviertels in München. Allerdings wurde ein Teil der Fragen in halboffener Form konzipiert, z. B. zur Benennung der zuletzt in Italien ausgeübten (Berufs-)Tätigkeit. In diesem Zusammenhang wurden die Probanden in der abschließenden Frage des Fragebogens gebeten, drei Gründe für ihren Zuzug ins Ausland bzw. nach Deutschland zu nennen. Somit konnten die Probanden etwas genauere Angaben machen. Zum anderen konnten auf diese Weise gleichzeitig die Sprachkenntnisse der Teilnehmer abgefragt werden. Der Fragebogen wurde in vereinfachter deutscher Sprache verfasst und die Probanden wurden gebeten, auf diese allgemeinen, geschlossenen und biographischen Fragen ohne Hilfsmittel zu antworten.

Ab Mai 2016 wurde eine Umfrage mit ‚SoSci Survey‘ erstellt und über einen passwortgeschützten Link per E-Mail an die Teilnehmer geschickt. Die darin enthaltenen Fragen wurden zwischen Mai und Dezember 2016 ausgefüllt. Um die Angaben korrekt dem entsprechenden Studienteilnehmer zuzuweisen, mussten die Probanden in der ersten Frage ihren Vornamen und den ersten Buchstaben ihres Nachnamens angeben. Die Anonymisierung der Probanden erfolgte anhand der Angaben aus dem Fragebogen und die Profilvereinerungen wurden zu einem späteren Zeitpunkt nach dem bereits erwähnten Schema (vgl. Kap. 4.3.2) anonymisiert. Ausgewählte soziodemographische Angaben der Informanten – d. h. Alter, Herkunftsregion, Jahr und Monat der Ankunft sowie ausgeübte (Berufs-)Tätigkeit während der Datenerhebung – sind in Tabelle 11 übersichtlich dargestellt.

Geschlecht	Alter	Jahr	Monat	ProbandID	Herkunftsregion	Beruf
F	25	2013	10	F25_2013_10	Sizilien	Verkäuferin
F	25	2014	03	F25_2014_03	Sardinien	Empfangs- und Reservierungsmitarbeiterin
F	27	2013	06	F27_2013_06	Umbrien	Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe
F	28	2011	10	F28_2011_10	Ligurien	Hausfrau
F	29	2012	03	F29_2012_03	Lombardei	Doktorandin
F	32	2011	09	F32_2011_09	Kampanien	Ingenieurin
F	33	2013	06	F33_2013_06	Lombardei	Hausfrau
F	33	2014	09	F33_2014_09	Friaul-Julisch-Venetien	Freiberuflerin
F	34	2012	03	F34_2012_03	Emilia-Romagna	Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache
F	35	2012	10	F35_2012_10	Apulien	Tierärztin
M	26	2014	08	M26_2014_08	Toskana	Neurowissenschaftler
M	27	2013	11	M27_2013_11	Lombardei	Doktorand im Maschinenwesen
M	27	2014	11	M27_2014_11	Friaul-Julisch-Venetien	Doktorand
M	29	2013	07	M29_2013_07	Abruzzen	Bauingenieur
M	29	2013	09	M29_2013_09	Toskana	Doktorand
M	29	2013	10	M29_2013_10	Toskana	Architekt
M	29	2014	07	M29_2014_07	Sizilien	CRM Business Analyst
M	31	2014	05	M31_2014_05	Venetien	Rezeptionist
M	32	2011	10	M32_2011_10	Apulien	Projektingenieur/ Funktionsentwickler
M	33	2012	08	M33_2012_08	Kampanien	Ingenieur

Tab. 11: Soziodemographisches Profil der Informanten <sup>39</sup>

<sup>39</sup> Die Erhebung dieser Daten erfolgte im ersten Fragebogen. Minimale Anpassungen wurden im Feld ‚Beruf‘ vorgenommen, indem Firmennamen gelöscht wurden und grammatikalisch inkorrekte Angaben korrigiert wurden.

#### 4.3.4 Das sprachbiographische Interview in italienischer Sprache

Alle Interviews erfolgten in einer ersten Phase zwischen Mai und Juni 2016 und in einer zweiten Phase zwischen November und Dezember 2016. Die für die Analyse verwendeten Aufnahmen (vgl. Kap. 4.3.1) dauern, wie es in der Tabelle 12 aufgezeigt wird, zwischen 00:48:31 und 01:29:17 Stunden, wobei die durchschnittliche Gesprächsdauer bei 01:04:55 Stunden pro Gespräch liegt. Insgesamt wurden 21:38:16 Stunden an Gesprächen aufgezeichnet.

ProbandID	Dauer des Interviews in Stunden	Zeit S.I. in Minuten	Zeit Probanden in Minuten	Zeit Sonstiges in Minuten	Segmente S.I.	Segmente Probanden	Segmente Sonstiges
F25_2014_03	00:48:31	04:26.67	35:47.27	08:24.29	187	1.436	557
F27_2013_06	00:56:47	05:21.13	41:48.59	09:18.11	201	1.294	605
M27_2014_11	01:00:19	07:05.14	38:46.95	14:28.03	265	1.431	1.080
M31_2014_05	01:25:01	04:25.07	71:25.42	09:35.20	168	1.815	562
M27_2013_11	01:03:14	04:16.87	48:32.75	10:42.93	172	1.546	658
M29_2013_09	00:54:32	05:42.17	40:38.15	08:16.14	201	1.296	642
F33_2013_06	01:16:37	05:18.45	54:46.04	17:07.77	255	1.617	883
F25_2013_10	01:09:30	04:19.12	52:52.82	12:10.19	152	1.277	569
F34_2012_03	01:28:18	07:09.97	57:06.22	24:22.41	347	1.948	1.045
F28_2011_10	01:08:20	04:56.81	47:15.93	16:12.17	210	1.193	945
M29_2014_07	01:29:17	03:53.81	64:26.09	19:30.00	201	1.938	1.077
F33_2014_09	0:51:08	04:01.28	39:04.34	08:01.89	172	1.151	591
M26_2014_08	01:05:54	04:39.48	53:04.59	08:36.44	198	1.510	526
F32_2011_09	0:49:04	06:27.12	34:17.55	08:19.19	226	854	419
M33_2012_08	01:06:24	03:17.42	50:29.30	12:55.19	147	2.021	979
M29_2013_07	01:22:21	04:57.65	60:52.93	16:48.48	198	1.727	739
M32_2011_10	00:52:54	07:04.31	29:48.23	16:07.52	233	1.006	768
F29_2012_03	00:50:35	04:07.55	31:45.11	14:42.38	122	895	741
F35_2012_10	01:03:22	04:23.50	50:49.92	08:25.40	187	1.396	691
M29_2013_10	00:56:08	06:20.18	32:40.06	17:37.08	234	993	668
<b>SUMME</b>	<b>21:38:16</b>				<b>4.076</b>	<b>28.344</b>	<b>14.745</b>

Tab. 12: Zeitangaben zu den Interviews

Die Interviews haben an unterschiedlichen Orten stattgefunden. Teilweise wurden sie im Besprechungsraum des Instituts für Romanische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München (drei Interviews) durchgeführt, zum Teil in der Wohnung der Befragten (fünf Interviews) oder in der Wohnung der Interviewerin (elf Interviews). Nur ein Interview fand in einem Café statt. Bei allen Befragungen wurde sichergestellt, dass die Interviewten genug Zeit zur Verfügung hatten und dass die Gesprächssituation für sie in einer angenehmen, informellen und lockeren Stimmung stattfinden konnte.

Alle Interviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät (Sony ICD-UX200) aufgezeichnet; gleichzeitig wurden Notizen gemacht. Durch diese Strategie konnten auffällige und wichtige Passagen bei der Analyse schneller wiedergefunden werden. In dem verwendeten Notizheft konnten in einer schmalen linken Spalte die auf dem Aufnahmegerät angezeigten Minutenangaben der Aufnahme notiert werden, während in der rechten Spalte Schlüsselwörter festgehalten wurden. Dieses Vorgehen erwies sich als extrem nützlich bei der Auswertung der Ergebnisse, da erste auffällige und herausstechende Passagen schon während der Datenerhebung fixiert wurden.

Im Laufe des Vor- und Nachgesprächs wurden keine Notizen verfasst und auch das Aufnahmegerät wurde nicht verwendet. Diese Interaktionen wiesen daher einen noch informelleren Charakter auf. Nach jedem Interview wurde ein Protokoll des Treffens angefertigt, in welchem die Interviewerin Einblicke zu den Gesprächen schriftlich notierte. Ebenso wurden dabei Impressionen gesammelt, die sich auf den Kontext der Datenerhebung und den (von der Forscherin eingeschätzten) Gemütszustand der Probanden beziehen. Es wurde außerdem notiert, ob die Studienteilnehmenden das Interview direkt nach dem Arbeitstag durchgeführt hatten und ob sie angegeben hatten, sich müde zu fühlen, oder ob und über welches Thema sich die Gesprächspartner im Nachgespräch ausgetauscht haben.

Alle Interviews wurden in italienischer Sprache durchgeführt, da die Erstsprache der Interviewerin sowie der Befragten Italienisch ist und die Gesprächssituation einen möglichst natürlichen Charakter aufweisen sollte. Wenn die Probanden ihre persönliche sprachbiographische Geschichte nicht in ihrer Erstsprache erzählt hätten, wäre möglicherweise die gesamte Interviewsituation beeinflusst worden. Folglich wären einige Impressionen womöglich nicht mit derselben Salienz wiedergegeben worden.

#### 4.3.5 Der zweite Fragebogen: Sprachauswahl als Spracheinstellung

In einer dritten Phase wurde ein weiterer Fragebogen ausgefüllt, in dem ein genauerer Bezug auf die sprachlichen Repräsentationen (vgl. Krefeld/Pustka 2010: 11) der Probanden zu ihren Kompetenzen und ihrem Sprachgebrauch hergestellt wurde. Insgesamt wurden dabei 77 Fragen gestellt, die in sieben Sektionen unterteilt wurden (s. Anhang 3). Die Fragen sind hinsichtlich ihres Typus verschiedenartig strukturiert und beruhen sowohl auf Einfach- als auch Mehrfachnennungen; zum Teil wurden auch Fragen mit Intervallskalen (vgl. Porst 2014: 75) und halb-offene Fragen gestellt. Mithilfe dieses weiteren Vorgehens konnten die mündlich erhobenen Daten zur Sprache aus inhaltlicher Sicht bestätigt werden.

Der Fragebogen wurde im Juni 2016 auf der Plattform ‚SoSci Survey‘ ausgearbeitet und den Probanden ab Juli 2016 über einen passwortgeschützten Link per E-Mail – wie schon bei Fragebogen 1 (vgl. Kap. 4.3.3) – gesendet. Die Beantwortung durch die Informanten erfolgte zwischen Juli 2016 und Januar 2017. Auch bei dieser Erhebung haben die Studienteilnehmer zunächst ihren Vornamen sowie den ersten Buchstaben ihres Nachnamens in der ersten Frage angegeben und die Daten wurden zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Sprechercode anonymisiert.

Zur Bearbeitung dieses Fragebogens konnte die Sprache (Italienisch oder Deutsch) gewählt werden. Die Sprachauswahl sollte eine perzeptive Funktion erfüllen und dazu dienen, die Repräsentationen der Sprecher zu bestätigen. Nur zwei von 20 Probanden haben die Fragen in deutscher Sprache beantwortet: [F25\_2014\_03] und [M27\_2014\_11]. Dieses Ergebnis bestätigt die inhaltlichen Aussagen der beiden Studienteilnehmer im Rahmen des sprachbiographisch-narrativen Interviews: Die erste Probandin hatte dabei angegeben, dass sie sich immer gerne mit deutschsprachigem Material beschäftige. Der zweite Proband arbeitet in einem transnationalen Forschungszentrum, in dem Englisch verwendet wird: Daher, so Teilnehmer [M27\_2014\_11], sei bei ihm jede Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache immer herzlich willkommen.

Es können jedoch auch weitere Faktoren eine Rolle gespielt und die Sprachverwendung beeinflusst haben. So wurde die E-Mail mit der Einladung zum Ausfüllen des Fragebogens in italienischer Sprache verfasst. Außerdem erfolgte die vorherige Kommunikation (abgesehen von Fragebogen 1) im Rahmen der Datenerhebung in italienischer Sprache.

#### 4.4 Transkription: die Mündlichkeit in die Schriftlichkeit verwandeln

Eine der grundlegenden Eigenschaften der Mündlichkeit liegt in ihrer Flüchtigkeit und in ihrer zeitlich abhängigen Wahrnehmung (vgl. Ahrenholz 2008: 173). Dass eine gesprochene Äußerung sich nicht zusätzlich zu dem Zeitpunkt, zu dem sie getätigt wurde, festhalten lässt, wird beispielsweise auch in der lateinischen Redewendung *verba volant scripta manent* thematisiert, die aus einer Rede von Caio Tito vor dem römischen Senat stammt.

Gleichzeitig haben Menschen jedoch das Bedürfnis, Mündlichkeit schriftlich zu fixieren. Dabei bedeutet Schriftlichkeit nicht allein die Festsetzung von unbeständigen sprachlichen Äußerungen und Informationen; Schrift erfüllt weitere Funktionen. Sie ermöglicht eine Speicherung von Wissen, indem die Dokumentation verbalen und interaktiven Geschehens eine materielle Grundlage des Erinnerns schafft. Ehlich (1994: 18) bezeichnet diesen Prozess als „mündliche Vertextung“: Darunter ist die Verwandlung verbaler Äußerungen in einen Text zu verstehen, welche vom rein situativen Kontext der gesprochenen Interaktion zur Dauerhaftigkeit erhoben werden (vgl. ebd.: 18–22). Darüber hinaus wird mündlichen Mitteilungen durch ihre Verschriftlichung ein visueller Modus verliehen und es kann wiederholt auf diskursive Sprechhandlungen zugegriffen werden.

Unter Transkription – aus dem Lateinischen *transcriptiōne(m)*, Derivation von *transcribere*<sup>40</sup>, umschreiben – wird „[d]ie sichtbare Verschriftlichung des Gedachten und mündlich Geäußerten“ (Dittmar 2009: 17) verstanden. Mit anderen Worten: Transkribieren ist das Übertragen authentischer mündlicher Aussagen bzw. Diskurse in eine schriftliche Form (vgl. ebd.: 52), sowohl auf Papier als auch in elektronischen Medien wie dem Computer. Ferner spielt die Transkriptionsarbeit nicht allein als Speicherinstrument wissenschaftlicher Erkenntnis eine wesentliche Rolle. Gerade die Verläufe der Interaktion selbst können das zentrale Erkenntnisinteresse bilden. Dittmar (2009: 31) bezeichnet diese (sprach-)wissenschaftliche Arbeitsgrundlage als „Voraussetzung wissenschaftlicher Untersuchung mündlicher Kommunikationsprozesse“. Die Transkriptionsarbeit ist daher als methodisches und analytisch herausbildendes Verfahren zu verstehen, mit dem Prozesse der menschlichen Kommunikation sowie der authentischen

---

<sup>40</sup> Vgl. Garzanti Linguistica, trascrizione: <<http://www.garzantilinguistica.it/ricerca/?q=trascrizione>> [Zugriff am 10.01.2019].

Wiedergabe mündlicher Äußerungen verstanden und adäquat analysiert werden können (vgl. Redder 2001: 1038).

#### 4.4.1 Gesprächsanalytisch transkribieren

In der empirischen Linguistik haben sich unterschiedliche Transkriptionssysteme zur Untersuchung mündlicher Aussagen und Gespräche entwickelt (vgl. Redder 2001: 1040). Die Wahl eines geeigneten Verfahrens hängt infolgedessen in erster Linie von dem Erkenntnisinteresse und den Zielen der Untersuchung ab (vgl. Selting 2001: 1060; Barbarić 2015: 107).

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden alle Interviews mit der ‚literarischen Umschrift‘ transkribiert, die bereits seit den 1950er Jahren in der germanistischen Dialektologie verwendet wird (vgl. Dittmar 2009: 64). Im Mittelpunkt steht dabei die Orientierung an einer reduzierten Standardisierung, welche sich trotzdem mit einer guten Lesbarkeit der Inhalte verbinden lässt (vor allem im Vergleich zur phonetischen Transkription), da sie alphabetische Zeichen umfasst. Die literarische Umschrift

nimmt die Standardorthographie als Basis der Wiedergabe der regionalisierten mündlichen Standard- und Umgangssprache, und notiert umgangssprachliche oder dialektale Abweichungen von dieser regionalisierten Norm als Abweichungen von der Standardorthographie [...]. Im Beispiel ist diese Art der Verschriftlichung gewählt mit Notationen wie *hab*, *jetz*, *is*, *find* statt der Standardversionen *habe*, *jetzt*, *ist* und *finde* (Selting 2001: 1062, Kursivierung im Original).

Die literarische Umschrift hat sich aus pragmatischer Perspektive als effektiver Weg für die schriftliche Wiedergabe etabliert. Insbesondere, weil sie in der gesprächsanalytischen Transkription angewandt wird. Die gesprächsanalytische Transkription stellt die kommunikative Interaktion zwischen den Gesprächspartnern in den Vordergrund, wobei versucht wird, die Eigenschaften der sprachlichen Handlung bei der verschriftlichten Wiedergabe festzuhalten, indem Elemente der Interaktion in den natürlichen Situationskontext übertragen werden. Das sind in erster Linie das *turn-taking* und die Sequentialität: Dadurch wird beabsichtigt, wie die Gesprächsteilnehmer ihre Interaktionsstrukturen herausbilden und wie die mündlichen Interaktionen gestaltet werden (vgl. Deppermann 2014: 22).

Davon ausgehend, dass „vollständige und eindeutige Sätze [...] in der realen Kommunikation eher die Ausnahme als die Regel sind“ (Ehrhardt/Heringer 2011: 94) und dass die

Standardorthographie zur schriftlichen Wiedergabe mündlicher Interaktionen nicht ausreichend ist (vgl. Selting et al. 1998), hat sich seit 1998 im deutschsprachigen Raum das gesprächsanalytische Transkriptionssystem GAT entwickelt und in den Folgejahren etabliert. Dies wurde in der Gesprächsforschung von einer Forschungsgruppe von Linguisten aus unterschiedlichen universitären Einrichtungen (vgl. Selting et al. 1998) entwickelt, um Konventionen für Transkriptionen zu vereinheitlichen (vgl. Selting et al. 2009: 354). 2009 – also zehn Jahre nach der Ersteinsetzung des GATs – wurde es unter dem Namen GAT2 aktualisiert und es wurden weitere Anpassungen vorgenommen. Das gesprächsanalytische Transkriptionssystem soll dabei der Erforschung kommunikativer Gattungen von Gesprächen dienen und kann insbesondere im linguistischen Bereich der Pragmatik angewandt werden (vgl. Dittmar 2009: 131). Die Transkriptionsprinzipien des GAT beruhen laut Selting et al. (2009: 356–357) auf unterschiedlichen Detaillierungsstufen<sup>41</sup> der Transkripte, welche auch für Laien gut lesbar sein sollten und während des Transkriptionsverlaufs eindeutig anzugeben sind. Die hierbei verwendeten Zeichen haben außerdem eine erkennbare Ikonizität und sollten durch eine „[f]ormbezogene Parametrisierung“ (ebd.: 357) gut verständlich gemacht werden.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung war nicht nur die Verschriftlichung inhaltlicher Äußerungen wichtig, sondern vielmehr inwiefern die Interaktion im Rahmen des narrativ-sprachbiographischen Interviews erfolgte, vor allem in Bezug auf die Sequentialität der kommunikativen Handlung. Aus diesem Grund wurde mit den GAT2-Konventionen gearbeitet.

#### 4.4.2 Transkriptionseditor FOLKER

Mit der Entstehung von Transkriptionsverfahren wurden verschiedenartige Softwareprogramme entwickelt, um die Arbeit computergestützt zu erleichtern (vgl. Dittmar 2009: 193). Der Transkriptionseditor FOLKER<sup>42</sup> eignete sich gut für die Ziele der Arbeit und wurde daher

---

<sup>41</sup> Es wurden dabei drei unterschiedliche Detaillierungsgrade entwickelt. Das ‚Minimaltranskript‘ ist als Ausbaustufe vorgesehen und enthält den schriftlichen Wortlaut der Beiträge. Darüber hinaus werden Pausen, Überlappungen zwischen den Sprechern, Verzögerungs- und Rezeptionssignale, para- und nonverbale Handlungen (Lachen, Weinen usw.), Ein- und Ausatmen sowie schwer- bzw. nicht-verständliche Passagen wiedergegeben. Im ‚Basistranskript‘ werden prosodische Merkmale hinzugefügt, wie Fokusakzente, Intonationsphrasen und Tonhöhebewegungen. Außerdem werden Dehnungen, schnelle Anschlüsse zwischen Wörtern und Glottalverschlüsse notiert. Schließlich enthält ein ‚Feintranskript‘ weitere Akzentstellen und Akzentstärken (vgl. Selting et al. 1998; Selting et al. 2009).

<sup>42</sup> Die Software kann kostenfrei heruntergeladen und benutzt werden.

für die vorliegende Untersuchung verwendet. Dieses Transkriptionswerkzeug wurde im Rahmen des FOLKS-Projektes am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entwickelt und seine Funktionsweise basiert auf dem EXMARaLDA-Partiturtool. Dabei zielt der Editor auf die gesprächsanalytische Transkription von natürlichen, mehrteiligen Interaktionen (vgl. Schmidt/Schütte 2010: 2091) ab. Die Anwendung ermöglicht eine automatische Alignierung der Audiosegmente mit den transkribierten Segmenten und benötigt daher keine weitere Annotation nach der Transkriptionsarbeit.

Die Segmentation hilft bei der Einteilung in sehr kleine Gesprächsteile, die entsprechend Schritt für Schritt geschrieben werden. Dadurch kann die natürliche Sequentialität der mündlichen Interaktion wiedergegeben werden und Überlappungen zwischen den Sprechern können exakt gemessen werden. Es gibt drei mögliche Ansichten: Segment, Partitur und Beiträge. Die ersten zwei Ansichten dienen der Eingabe. Während der Transkriptionsarbeit wurde überwiegend die Segmentansicht verwendet. Diese zeigt einzelne Annotationen in einer vertikalen Liste; Lautsprecherzuordnung, Anmerkungstext und zeitliche Zuordnung können in dieser Ansicht frei und individuell für jede Anmerkung geändert werden (vgl. Schmidt/Schütte 2010: 2092). Das transkribierte Segment, wie es in Abbildung 11 zu sehen ist, wird automatisch dem entsprechenden Audioabschnitt zugeordnet. Dagegen zeigt die Partitursicht die gleiche Transkription in einem horizontalen Layout, ähnlich wie der Partitureditor von EXMARaLDA (vgl. ebd.: 2092–2093). Erfahrungsgemäß erweist es sich insbesondere bei Überlappungen als sinnvoll. In der Beitragsansicht werden die gesamten Sprecherbeiträge angezeigt. Ein Oszillogramm ist in allen drei Ansichten zu finden: Das transkribierte Segment bzw. der Beitrag wird automatisch mit dem entsprechenden Audioabschnitt verbunden und kann jederzeit abgespielt werden.

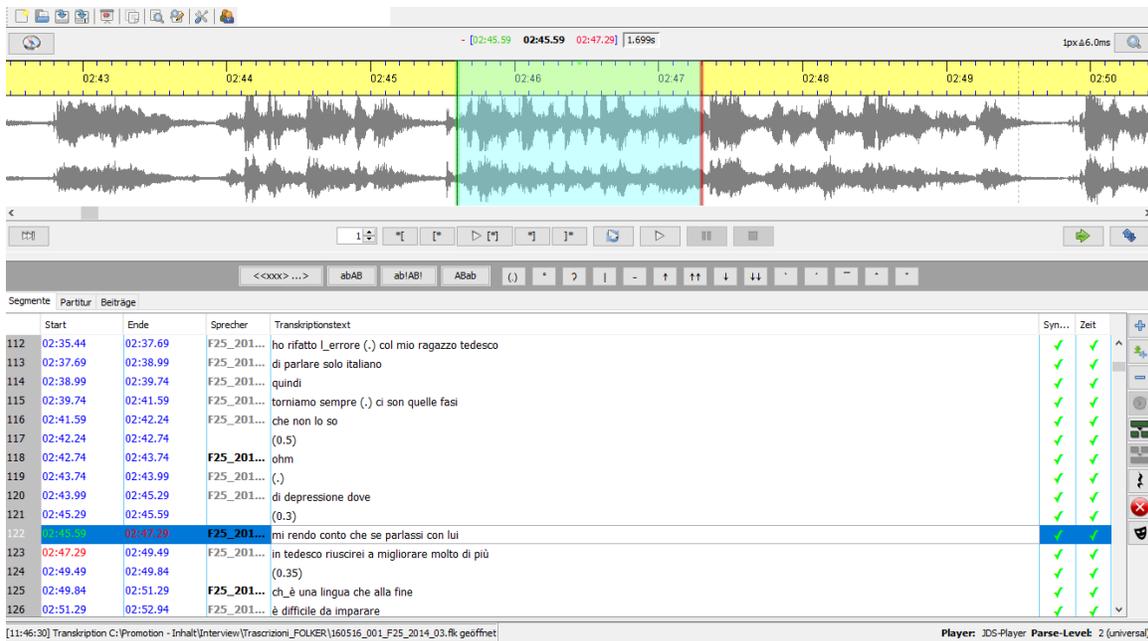


Abb. 11: Segmentansicht bei FOLKER

Die von FOLKER verwendete Syntax orientiert sich am cGAT (vgl. Schmidt/Schütte/Winterscheid 2015), das eine leichte Modifikation zu den GAT2-Konventionen aufweist: Pausen, die weniger als eine Sekunde dauern, werden als Mikropause notiert, unverständliche Passagen und Auslassungen werden anders wiedergegeben (vgl. Schmidt/Schütte 2016: 47–48). Das Transkribieren erfolgte nach dem Detaillierungsgrad eines ‚Minimaltranskripts‘, da die Analyse nicht auf phonetische und prosodische Teilaspekte des Gesprächs abzielt, sondern vielmehr auf inhaltliche und interaktionelle Eigenschaften des Interviews.

Alle Transkriptionskonventionen, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung verwendet wurden, sind im Anhang 5 zu finden. Sie bestehen aus einer Auswahl der vollständigen cGAT-Transkriptionskonventionen, die bei der Entwicklung von FOLKER festgelegt wurden.

#### 4.4.3 Merkmale der italienischen Sprache

Im Rahmen der Transkriptionsarbeit für die vorliegende Studie wurden leichte Modifikationen der cGAT-Konventionen vorgenommen. Die Auswahl fiel auf cGAT, weil das Transkriptionsprogramm FOLKER im Rahmen des FOLK-Projektes der Abteilung Pragmatik des Instituts für

Deutsche Sprache in Mannheim entwickelt wurde.<sup>43</sup> Im Mittelpunkt steht dabei die Untersuchung von mündlichen Interaktionen im deutschsprachigen Sprecherraum und das Projekt hat die Sammlung von Gesprächsdaten der gesprochenen deutschen Sprache zum Ziel. Da die Interviews in italienischer Sprache durchgeführt worden sind, war es nötig, Anpassungen bei den Transkriptionskonventionen vorzunehmen.

In erster Linie beziehen sich diese Abweichungen auf die Wiedergabe phonetisch-phonologischer Merkmale der italienischen Sprache. Beachtet wurden vor allem Aphäresen, Apokopen und Elisionen. Elisionen und Aphäresen wurden durch die Verwendung von Apostrophen in die Schriftform gebracht. Sie wurden gesetzt, wenn ein Wort am Anfang und am Ende nicht ausgesprochen wird (*po' – 'sto*). Elisionen zwischen zwei Wörtern wurden in Anlehnung an die cGAT-Konventionen mit dem Unterstrich ,\_´ transkribiert.

#### 4.4.4 Merkmale aus anderen Sprachen

Das Korpus enthält die Narrationen multilingualer Sprecher, die in einem Migrationskontext leben und in einem mehrsprachigen Kontext mit Sprache umgehen: Mehrsprachigkeit<sup>44</sup> gehört zu ihrem Alltag und sie verfügen über ein mehrsprachiges Repertoire. Hinzu kommt, dass die Interviewerin eine in München ansässige Italienerin ist. Daher tauchen im Korpus auch Sprachkontaktphänomene<sup>45</sup> auf, die allerdings in diesem Rahmen nicht untersucht werden.

Die Transkription dieser Elemente erfolgte ebenso nach cGAT-Regeln unter Beachtung der Orthographie der Ausgangssprache. Dabei lassen sich überwiegend Merkmale der deutschen und der englischen Sprache beobachten. Was die deutsche Sprache angeht, wurden umgelautete Vokale mit dem entsprechenden diakritischen Zeichen ‚ä‘, ‚ö‘, ‚ü‘ geschrieben.

---

<sup>43</sup> Vgl. Institut für Deutsche Sprache Mannheim Archiv für gesprochenes Deutsch/FOLK <<http://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml>>; Institut für Deutsche Sprache Mannheim/Pragmatik <<http://www1.ids-mannheim.de/prag/>> [Zugriff am 10.01.2019].

<sup>44</sup> Als Mehrsprachigkeit „bezeichnet [man] verschiedene Formen von gesellschaftlich oder institutionell bedingtem und individuellem Gebrauch von mehr als einer Sprache. [Der Begriff] beschreibt Sprachkompetenzen von Einzelnen wie Gruppen und verschiedene Situationen, in denen mehrere Sprachen in Kontakt miteinander kommen oder in einer Konversation beteiligt sind.“ (Riehl 2014: 9).

<sup>45</sup> Darunter versteht man „die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen. Dabei gibt es zwei Richtungen: einmal den Einfluss der Erstsprache (oder dominanten Sprache) auf die Zweitsprache (oder untergeordnete Sprache) und zum anderen den Einfluss der weniger dominanten auf die dominante Sprache.“ (Riehl 2004: 11).

Beachtet wurde außerdem das häufig verbreitete phonologische Phänomen der Epithese bei italienischsprachigen Sprechern.

#### 4.4.5 Transkriptionsaufwand

Die Transkription von Gesprächen ist eine „langwierige Aufgabe“ (Winterscheid 2015: 1) und es gilt, ihre Durchführung bereits bei der Planung einer empirischen Studie gut einzuplanen. Der Grund dafür ist, dass die Transkriptionsarbeit sich als besonders aufwendig erweist und eine kontinuierliche Ausdauer benötigt. In dieser Hinsicht sind mehrere Faktoren zu beachten, u. a. die Anzahl der an der Interaktion teilnehmenden Sprecher, die Qualität der Aufnahme und die Sequentialität der zu transkribierenden Abschnitte.

Für die vorliegende Untersuchung wurden für die Transkription einer Minute Audiomaterial durchschnittlich ca. 30 Minuten benötigt. Im Einzelfall hing die benötigte Zeit pro Minute Audiomaterial jedoch stark von Sprecher und Inhalt ab. Es konnte bei der Durchführung der Transkriptionsarbeit festgestellt werden, dass ein *turn-taking* mit Überlappungen zwischen den Gesprächsteilnehmern im Vergleich zu monologischen Passagen zeitaufwendiger ist. Während der Hauptidee erzählung bewies die Interviewerin häufig mit nonverbalen Signalen Aufmerksamkeit. Diese Abschnitte waren weniger zeitaufwändig als die der dialogischeren Nachfragephasen (vgl. Kap. 3.3.6): Dieser Teil der Interviews erforderte häufiger *turn-taking*, Sprecherwechsel und war teilweise von Überlappungen geprägt. Diese höhere Sequentialität, d. h. das Organisationsprinzip, nach dem Gespräche in geordneter Weise zeitlich und interaktional alternieren, brachte einen höheren Transkriptionsaufwand mit sich.

Nach der vollständigen Transkription erfolgte ein ausführlicher Korrekturprozess aller Transkripte. In diesem Schritt werden der Wortlaut überprüft, (Tipp-)Fehler korrigiert und Transkripte homogenisiert (vgl. Winterscheid 2015: 4). Im Durchschnitt benötigte die Korrektur einer Stunde Audiomaterial über zehn Stunden Arbeitszeit, die im April 2017 erbracht wurde und sich über einen Monat erstreckte.

## 4.5 Analyseverfahren

### 4.5.1 Die relationale Datenbank

Nach Ende des Transkriptionsverfahrens wurden die 20 Transkripte in eine relationale Datenbank eingefügt. Es handelt sich hierbei um

eine Sammlung von einer oder – meistens – mehreren Tabellen. Der eigentliche Mehrwert einer Datenbank besteht in ihrer Fähigkeit, das Material in den Tabellen mit großer Geschwindigkeit [zu] durchsuchen und bei dieser Suche die Inhalte der verschiedenen Tabellen nach vorgegebenen Kriterien miteinander verknüpfen zu können (Lücke/Riepl/Trautmann 2017: 146).

Das Korpus wurde hierbei auf Wortebene segmentiert und jedes Wort wurde in tabellarischem Format eingefügt, in dem weitere Informationen (wie Sprecher und Zeit) gespeichert wurden. Dieses Verfahren ermöglicht systematischere Recherchen durch ein Anfragesystem. Die Benutzeroberfläche für die Verwendung der MySQL-Datenbank ist phpMyAdmin (PMA). Die ITG (IT-Gruppe Geisteswissenschaften) der Ludwig-Maximilians-Universität München bot dabei technische Unterstützung bei der Erstellung und korrekten Verwendung der Datenbank und der Abfragen (*queries*).

### 4.5.2 Inhaltsanalyse

Entscheidend war schließlich die qualitative Inhaltsanalyse der Interviews. Unter ‚qualitative Inhaltsanalyse‘ wird in Anlehnung an Mayring (2014: 11–12) ein Analyseverfahren verstanden, welches auf die Beleuchtung gewisser Gegenstände der Kommunikation in systematischer Weise abzielt sowie regel- und theoriebegleitet erfolgt.

Zur besseren Sichtbarkeit der transkribierten Inhalte wurden die Daten teilweise computergestützt mithilfe der Software MAXQDA ausgewertet. Die Software ermöglicht die Verbindung qualitativer und quantitativer Datenanalyse. Die Transkripte wurden in einem ersten Schritt in ein RTF-Format umgewandelt und dann in die Plattform exportiert. Die entsprechenden Audiodateien konnten synchronisiert werden. Dabei hat für die Auswertung der vorliegenden Daten das Kodieren im Text in benutzerdefinierten thematischen Kategorien eine grundlegende Rolle gespielt. Die Personalpronomen wurden in einem ersten Schritt (halb-)automatisch

durch die Suchfunktion erkannt. Weiter wurden Inklusion bzw. Exklusion der Sprecher sowie die Referenz hinzugefügt (vgl. Kap. 4.5.3). Diese letzten beiden Kriterien erforderten „Interpretationskompetenz“ (Kuckartz 2018: 48) bei der Auswertung und haben sich aus einem analytischen „Verstehensprozess“ (Mayring 2014: 32) ergeben. Es sollte hierbei gemessen werden, welche Referenzen die Studienteilnehmer bei ihrer sprachbiographischen Erzählung erkennen lassen. Alle Kodierungen sind schnell durch die Filterbedingungen von MAXQDA wiederzufinden und können dementsprechend zusammengestellt und verglichen werden (vgl. Kuckartz 2014: 128). Vorteilhaft war dabei, dass der transkribierte Text gelesen werden konnte und dass Schlüsselwörter – d. h. die untersuchten Personalpronomen (vgl. Kap. 2) – einschlägig wiedergefunden werden konnten.

#### 4.5.3 Kategorien und Kriterien der Analyse

Für die Datenauswertung wurden dreischichtige Kategorien ausgebildet. Zuerst wurden Personalpronomen kodiert: Die untersuchten Gegenstände beruhen auf ausgewählten Personalpronomen mit Subjekt- oder Objektfunktion (sowohl Klitika als auch *pronomi liberi*) sowie auf Possessivpronomen. Das sind in erster Linie die deiktischen Personal- bzw. Possessivpronomina der ersten und der zweiten Person Singular und Plural. Zudem wurden ausgewählte Elemente der dritten Person Plural untersucht. Es zeigte sich, dass sie zum Teil einen personen-deiktischen Ausdruck darstellen, indem sie unabhängig vom situativen Kontext und durch anaphorische Verweise gebraucht werden. Trotzdem können sie auch deiktisch und abhängig vom situativen Kontext sein, wenn es keine Koreferenzialität mit vorherigen Äußerungen gibt (vgl. Vanelli 1992: 15; Vanelli/Renzi 1995: 350). Die dritte Person Plural wurde in allen ihren Formen untersucht, wenn der Verweis auf Personen – und nicht auf Gegenstände – erfolgte: Diese Entscheidung basiert auf der Hypothese, dass die dritte Person plural *loro* in direkter Gegenüberstellung zu dem *noi* wirken konnte. Bezüglich der dritten Person Singular wurde die Entscheidung getroffen, sich ausschließlich auf die Indefinitform *uno* sowie auf das sog. *si impersonale* bzw. *si passivante* zu beschränken. Wie auch Massariello-Merzagora/Dal Maso (2006: 47) angeben, zeigt sich dabei eine Dichotomie in der Referenzialität, in der entweder eine Diskontinuität oder eine Koreferenzialität mit dem erzählenden Ich zu finden ist. Tabelle 13 zeigt, welche Pronomen bei der Analyse berücksichtigt wurden.

		<b>1. Person</b>	<b>2. Person</b>	<b>3. Person</b>
<b>SUBJEKT</b>	<b>Singular</b>	<i>io</i>	<i>tu/te</i> (Varietät des Norditalienischen)	<i>uno/si</i>
	<b>Plural</b>	<i>noi</i>	<i>voi</i>	<i>loro</i>
<b>NICHT-SUBJEKT</b>	<b>Singular <i>libero</i></b>	<i>me</i>	<i>te</i>	
	<b>Singular <i>clitico</i></b>	<i>mi</i>	<i>ti</i>	
	<b>Plural <i>libero</i></b>	<i>noi</i>	<i>voi</i>	<i>loro</i>
	<b>Plural <i>clitico</i></b>	<i>ci</i>	<i>vi</i>	<i>li/le</i>
<b>POSSESSIV</b>	<b>Singular</b>	<i>mio / mia / miei / mie</i>	<i>tuo / tua / tuoi / tue</i>	
	<b>Plural</b>	<i>nostro / nostra / nostri / nostre</i>	<i>vostro / vostra / vostri / vostre</i>	<i>loro</i>

Tab. 13: Die untersuchten Personal- und Possessivpronomen

Auf einer zweiten Analyseebene wurde markiert, ob der Sprecher bei der Wiedergabe der Referenz einbezogen war. Dies wiederum wurde mit der Angabe ‚Inklusion‘ bzw. ‚Exklusion‘ markiert. Auf der dritten, komplexeren Ebene wurden alle möglichen referentiellen Verweise angegeben:

- Allgemein/unpersönlich/generisch/Verallgemeinerung
- Arbeitsumfeld
- Ausländer
- Die Einheimischen
- Einheimische Freunde
- Familie
- Freunde in Italien
- *International (friends)*
- Italiener aus dem Herkunftsort
- Italiener im Allgemein
- Italiener in Italien
- Italiener in München/Deutschland
- Mitbewohner
- Partner

- Selbst

Sie nehmen Bezug auf den kommunikativen Raum der Sprecher und enthalten verschiedenartige Bereiche ihrer Lebenserfahrung. Ferner konnte während des Analyseverfahrens beachtet werden, dass kontinuierliche Verweise auf Staatsbürgerschaften erteilt wurden, die daher ebenfalls einbezogen wurden. Es zeigten sich außerdem verschiedenartige Bestimmungen für ‚Italiener‘: Es wurden mehrere Beziehungen zu den Verhältnissen in Bezug auf ‚Landsleute‘ angegeben, die in den folgenden Kapiteln untersucht werden. Die Kategorie wird daher in unterschiedlichen Weisen dargestellt.

#### 4.5.4 Korpusumfang

Obwohl in der vorliegenden Studie hauptsächlich eine qualitative Auswertung erfolgte, werden in diesem Abschnitt einige bündige Anmerkungen zum korpusbasierten Umfang der untersuchten Datensätze vorgenommen. Die Angaben basieren auf den in der relationalen Datenbank enthaltenen Tokens (vgl. Kap. 4.5.1) sowie auf den kodierten Segmenten im MAXQDA-Analysetool.

Zunächst sind die Definitionen von Token und Type begrifflich festzulegen. Beide Termini stammen aus der Semiotik und sind auf Peirce (1906: 506) zurückführbar. In der quantitativen Linguistik versteht man unter Token die einzelne Realisierung eines vorkommenden Wortes, das durch Spatien bzw. Separatoren getrennt wird (vgl. Lücke/Riepl/Trautmann 2017: 78, ebd.: 196–197). Ein Type ist dagegen „eine kontextfreie, idealtypische Repräsentation eines [...] Tokens“ (Lücke/Riepl/Trautmann 2017: 197). Token und Type bilden in dieser Hinsicht ein „Sinnzeichen“ (Hoffmann 2001: 14) bzw. ein „Legizeichen“ (ebd.). Durch den Vergleich der Anzahl der Types mit der Anzahl der Tokens erhält man eine Type-Token-Relation. Eine hohe Anzahl von Types in Bezug auf die der Tokens zeigt eine abwechslungsreiche Sprache an. Im Gegensatz dazu zeigt eine geringe Anzahl von Types in Bezug auf Tokens eine Tendenz zur Wiederholung der gleichen Wörter (vgl. Kunze 2010: 520).

Wie Tabelle 14 zeigt, umfasst die Datenbank insgesamt 204.868 Tokens. 172.968 davon sind auf die Studienteilnehmer zurückführbar – 81.694 auf weibliche Probanden und 91.274 auf männliche Probanden – und 17.061 auf die Interviewerin (SI). Bei der Aufzählung der auf

Sprecher zugeschriebenen Tokens wurden auch metasprachliche Elemente wie Ein- und Ausatmungen und Mikropausen berücksichtigt. Außerdem wurden 14.691 Tokens mit ‚NO\_SPEAKER‘ markiert. Damit werden außersprachliche Elemente wie längere Pausen bezeichnet, die in Sekunden gemessen werden und keinem Sprecher zugeordnet werden können. Sonstige Sprecher (d. h. [F33\_2013\_06]s kleine Tochter, die kurz zu der Interaktion hinzukommt) umfassen 148 Tokens.

<b>Speaker</b>	<b>Anzahl Tokens</b>	<b>PROBANDEN</b>	
F25_2013_10	9.396	<b>81.694</b>	<b>Weibliche Probanden</b>
F25_2014_03	6.930		
F27_2013_06	8.091		
F28_2011_10	7.633		
F29_2012_03	5.809		
F32_2011_09	4.948		
F33_2013_06	10.890		
F33_2014_09	8.545		
F34_2012_03	10.209		
F35_2012_10	9.243		
M26_2014_08	10.452	<b>91.274</b>	<b>Männliche Probanden</b>
M27_2013_11	8.859		
M27_2014_11	6.876		
M29_2013_07	11.183		
M29_2013_09	6.344		
M29_2013_10	7.720		
M29_2014_07	12.432		
M31_2014_05	13.097		
M32_2011_10	5.144		
M33_2012_08	9.167		
SI	<b>17.061</b>		
NO_SPEAKER	<b>14.691</b>		
SONSTIGES	<b>148</b>		
<b>GESAMT</b>	<b>204.868</b>	<b>172.968</b>	

Tab. 14: Gesamtzahl der Tokens

Da in der relationalen Datenbank polysemische Funktionen der Personalpronomen – z. B. des Personalpronomens *noi*, das sowohl mit Subjektfunktion als auch mit Funktion eines *pronomine libero* vorkommt – und der an das Verb gebundenen Pronominalpartikeln – z. B. das *ti* in *diriti* – nicht unterschieden werden konnten, beruht die Anzahl der untersuchten Datensätze auf MAXQDA-Kodierungen.

		<b>1.</b>		<b>2.</b>		<b>3.</b>	
		<b>Person</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Person</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Person</b>	<b>Anzahl</b>
<b>SUBJEKT</b>	<b>Singular</b>	<i>io</i>	<b>1.098</b>	<i>tu/te*</i>	<b>170</b>	<i>uno/si</i>	<b>91/278</b>
	<b>Plural</b>	<i>noi</i>	<b>100</b>	<i>voi</i>	<b>3</b>	<i>loro</i>	<b>147</b>
<b>NICHT-SUBJEKT</b>	<b>Singular libero</b>	<i>me</i>	<b>683</b>	<i>te</i>	<b>115</b>		
	<b>Singular clítico</b>	<i>mi</i>	<b>2.535</b>	<i>ti</i>	<b>617</b>		
	<b>Plural libero</b>	<i>noi</i>	<b>52</b>	<i>voi</i>	<b>1</b>	<i>loro</i>	<b>104</b>
	<b>Plural clítico</b>	<i>ci</i>	<b>129</b>	<i>vi</i>	<b>3</b>	<i>li/le</i>	<b>34</b>
<b>POSSESSIV</b>	<b>Singular</b>	<i>mio / mia / miei / mie</i>	<b>1.132</b>	<i>tuo / tua / tuoi / tue</i>	<b>95</b>		
		<i>nostro / nostra / nostri / nostre</i>	<b>83</b>	<i>vostro / vostra / vostri / vostre</i>	<b>1</b>	<i>loro</i>	<b>46</b>
<b>GESAMT</b>			<b>5.812</b>		<b>1.005</b>		<b>700</b>

Tab. 15: Gesamtzahl der untersuchten Datensätze

Die Gesamtsumme der untersuchten Datensätze – die den Tokens entsprechen, da die Markierung ein einzelnes ‚Wort‘ umfasst – sind in Tabelle 15 sowie in Abbildung 12 dargestellt. Daraus geht hervor, dass Personal- und Possessivpronomen der ersten Person Singular mit großem Abstand am häufigsten vorkommen und insgesamt 73 % der Okkurrenzen betragen (1.098 Subjekt, 2.535 als Klitika und 683 als *pronomine libero* sowie 1.132 als Possessiv, insgesamt 5.448 Okkurrenzen). Dies ergibt sich aus der Gattungsart der erhobenen Datensätze, da Sprecher über sich selbst und über die eigenen persönlichen Erfahrungen erzählen (vgl. Kap. 5.1).

Die erste Person Plural kommt vergleichsweise selten vor und umfasst insgesamt 370 Okkurrenzen, was 5 % des gesamten Datensatzes entspricht. Bei der dritten Person Plural lassen

sich insgesamt 331 Okkurrenzen feststellen, dies entspricht 4 % des Gesamtbetrags. Die quantitativen Verwendungen der Pluralformen der ersten und der dritten Person liegen also recht nah beieinander. Dagegen ist die zweite Person Plural kaum vertreten (insgesamt acht Okkurrenzen und somit gerundet 0 % der untersuchten Datensätze) und wird aus diesem Grund aus der Analyse ausgeschlossen. Die mit allen Pronomen verbundenen Referenzen werden in Kapitel 5 näher beschrieben.

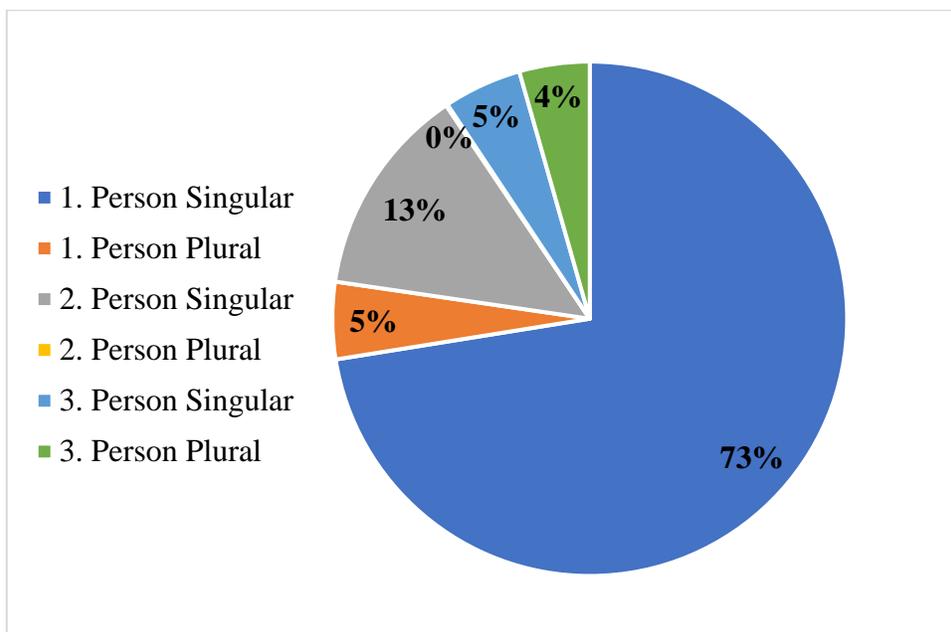


Abb. 12: Häufigkeit der Verwendung von Person und Numerus in Prozent

## 5. Personendeixis und (Selbst-)Referenz als Diskursstrategien

Bevor die verschiedenen Pronominalformen und deren referentielle Indexikalität dargelegt werden, muss noch eine wichtige Voraussetzung geklärt sein. Obwohl das Italienische als Pro-Drop-Sprache gilt, wurde ein expliziter Pronominalgebrauch als ausschließliches Analysekriterium angewendet. Diese Entscheidung wurde hauptsächlich aus zwei Gründen getroffen: In erster Linie beabsichtigt die vorliegende Studie, die komplexen Eigenarten der Sprecher in ihren sprachbiographischen Erzählungen zu erforschen; eine quantitative Aufzählung der pronominalen Okkurrenzen steht nicht im Vordergrund. Zudem wird in Anlehnung an Filiaci (2010) die Auffassung geteilt, dass die explizite Verwendung von Subjektpronomina im Italienischen nicht einfach auf den Ablauf syntaktischer Informationsstrukturen zurückzuführen ist (vgl. Salvi 2001: 64), sondern sich darin vielmehr eine gewisse kommunikative bzw. diskursive Funktion zeigt. Dies wird durch einen ausdrücklichen Gebrauch von Personalpronomina hervorgehoben. In dieser Hinsicht weisen Cordin/Calabrese (2001: 552–553) darauf hin, dass das Personalpronomen in sieben Fällen obligatorisch ist:

- Pragmatische Hervorhebung der Referenten
- Hervorhebung der Referenten, indem auf syntaktischer Ebene eine gespaltene Konstruktion mit dem Verb *essere* realisiert wird
- Inversion
- Äußerungen ohne Verben
- Koordination mit einer Nominalphrase
- Nähere Bestimmung der Referenten durch Nominalphrasen, Adjektive, Relativsätze, Quantifikatoren, Fokalisationsadverbien
- Verweis auf Referenten, deren Auftreten von den Adressaten überraschend ist.

## 5.1 Die Narration in der ersten Person Singular

Davon ausgehend, dass Sprecher zugleich die Erzähler und die Protagonisten der dargestellten Ereignisse sind, wird ihre sprachbiographische Narration in der ersten Person ausgeführt und die persönliche Lebensgeschichte aus der eigenen privilegierten und subjektiven Perspektive wiedergegeben (vgl. Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 31; Goncharova 2016: 48–50). Eine Entsprechung zwischen erlebter und erzählter Lebensgeschichte (vgl. Rosenthal 1995) verwirklicht sich durch das sprachliche Instrument der Ich-Narration: Dadurch machen sich alle Probanden zum Gegenstand des Erzählens und zugleich zur Hauptfigur der eigenen Darstellung. Das *io* gilt als personendeiktisches Zentrum, von dem aus das gesamte zeigende Bezugssystem entwickelt wird (vgl. Bühler 1999: 102). Dabei erweist sich der Selbstbezug als gängige Praxis der sprachlichen Wiedergabe (vgl. Schegloff 2007: 123), die sich durch den Gebrauch der ersten Person Singular verwirklicht: Diese Verwendung veranschaulicht „the subjective experiencing self“ (Lyons 1982: 107) und ist infolgedessen das erkennbare sprachliche Mittel, um die Subjektivität der Erzähler auszudrücken. In diesem Zusammenhang erklärt Benveniste (1974): „*ich* ist die Person, welche die gegenwärtige Diskursinstanz, die die sprachliche Instanz *ich* enthält, aussagt“ (ebd.: 281, Kursivierung im Original), wobei die Sprecher die Rolle der Agenten aller ihrer sprachlichen Handlungen übernehmen (vgl. Yates/Hiles 2010: 537).

Im vorliegenden Korpus ist die gesamte Narration von der individuellen und persönlichen Perspektive der erzählenden Subjekte geprägt. Alle Studienteilnehmer erzählen ihre sprachbiographische Geschichte in der ersten Person Singular, wie die untenstehenden Gesprächsabschnitte (1) und (2) belegen. Um das Vorkommen der subjektiven Ich-Referenzialität näher beleuchten zu können, ist das ausschlaggebende Kriterium der Analyse die Beobachtung des Subjektpronomens *io*, des Objektpronomens *me*, sowie des Klitikons *mi* und der Possessivform *mio*.

In erster Linie hat sich gezeigt, dass die Eröffnungsphasen der jeweiligen Narration – d. h. die ersten Äußerungen nach der Rezeption der von der Interviewerin ausformulierten erzählgenerierenden Frage – von einer ausdrücklichen Verwendung des Subjektpronomens *io* geprägt sind, was beispielsweise in Gesprächsabschnitt (1) der sprachbiographischen Erzählung von [M33\_2012\_08]<sup>46</sup> sehr deutlich wird. Der Proband ist in Neapel aufgewachsen und hat dort

---

<sup>46</sup> Hinweise auf das Anonymisierungsschema der Studienteilnehmer sind in Kapitel 4.3.2 zu finden.

Ingenieurwissenschaften studiert. Nach Beendigung seiner Hochschulausbildung ist er nach Rom gezogen und hat dort seine berufliche Laufbahn als Ingenieur begonnen. Aufgrund unsicherer Berufsperspektiven und dem Wunsch neue Erfahrungen zu sammeln, nahm er das Stellenangebot eines multinationalen Unternehmens mit Sitz in München an. Ohne Vorkenntnisse der deutschen Zielsprache zog er im August 2012 in die bayerische Landeshauptstadt. Glücklicherweise konnte er am Arbeitsplatz hauptsächlich Englisch sprechen, was er bereits in der Schule gelernt hatte. Die Firma bot ihm und anderen ausländischen Mitarbeitern die Möglichkeit, einen individuellen Deutschunterricht in Anspruch zu nehmen, was er sehr begrüßt hat: Im Laufe der Erzählung betonte er mehrmals, dass er in einem sehr kurzen Zeitraum seine Sprachkompetenzen enorm verbessern konnte. Seit einem Jahr ist er nun bei einem anderen Unternehmen beschäftigt, wo er am Arbeitsplatz überwiegend Deutsch sprechen muss.

Gesprächsabschnitt 1: [M33\_2012\_08] Ingenieur

{00:00:18} 0016 M33\_2012\_08 [vabbè io ini]  
{00:00:18} 0017 zierei  
{00:00:20} 0018 allora (.) dunque io so' arrivato  
{00:00:22} 0019 agosto duemiladodici  
{00:00:24} 0020 SI mhmh  
{00:00:24} 0021 (0.5)  
{00:00:25} 0022 M33\_2012\_08 direttamente a monaco  
{00:00:26} 0023 (0.9)  
{00:00:27} 0024 M33\_2012\_08 eh  
{00:00:27} 0025 con un lavoro già in tasca  
{00:00:29} 0026 diciamo  
{00:00:30} 0027 quindi  
{00:00:31} 0028 (0.7)  
{00:00:31} 0029 M33\_2012\_08 cioè ingegnere (.) comunque mi avevano contattato  
{00:00:34} 0030 ohm  
{00:00:35} 0031 (0.25)  
{00:00:35} 0032 M33\_2012\_08 cioè io sono di napoli (.) lavoravo a roma  
{00:00:37} 0033 già avevo iniziato un po' a  
{00:00:38} 0034 cercare  
{00:00:40} 0035 (0.4)  
{00:00:40} 0036 M33\_2012\_08 perché mi ero stancato

In diesem ersten Beispiel legt der Sprecher den Beginn seiner sprachbiographischen Erzählung dar. Dass es sich dabei um äußerst persönliche Erlebnisse handelt, wird durch die ständige Verwendung der ersten Person Singular deutlich. Auffällig ist, dass er tatsächlich die interviewende Forscherin unterbricht<sup>47</sup> und äußert „vabbè io iniziarei“ (0016–0017). Dieser Gegensatz veranschaulicht an dieser Stelle die zweifache Rolle des Sprechers: Er ist zugleich der Erzähler und der Protagonist der Geschichte, die wiedergegeben wird. In seinen Äußerungen zeigt sich ein kontinuierlicher Verweis auf die eigene Ich-Perspektive. Der Sprecher redet nicht einfach nur über sich selbst, sondern legt den Fokus auf den emotionalen Bezug seiner eigenen Handlungen in der Vergangenheit.

Ferner konnte bei der Auswertung der sprachbiographischen Lebensgeschichten bestätigt werden, dass ein ausdrücklicher Verweis auf das Selbst durch die explizite Verwendung des Subjektpronomens *io* in Passagen mit starker Narrativität zu finden ist (vgl. Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 33). Durch die Verwendung der ersten Person Singular werden sehr individuelle Erlebnisse dargestellt, die sich durch Selbstreferenzen ausdrücken lassen. Dies zeigt sich sehr anschaulich in Beispiel (2), wo der Proband von einer prägenden Erfahrung mit der deutschen Sprache während einer Bergtour erzählt.

[M27\_2013\_11] kommt aus Mailand und hat bis zu seinem Bachelorabschluss in der lombardischen Hauptstadt gelebt. Er erzählt, dass er über ziemlich gute Kenntnisse der englischen Sprache verfügt, welche er in der Schule und durch Privatunterricht erworben hat. Im Anschluss an sein Bachelorstudium ist er nach Holland gezogen, um dort sein Masterstudium aufzunehmen. In den ersten Minuten des Interviews erzählt der Proband von seiner Zeit dort und davon, dass er während dieses Aufenthaltes kein Niederländisch lernte. Jedoch verwendete er die englische Sprache im Alltag und konnte seine schulischen Sprachkompetenzen im Englischen stark verbessern. Am Ende seines Studiums ging er für ein Jahr nach Dänemark. Dort wurde ebenfalls Englisch als Arbeitssprache verwendet, weswegen es erneut zu keinem Erwerb der Landessprache kam. Anschließend zog er nach Mailand zurück, um sein Promotionsvorhaben zu beginnen. Mit dem Ruf seines Doktorvaters an eine Münchner Hochschule begann zugleich seine Geschichte in der bayerischen Hauptstadt.

---

<sup>47</sup> Die eckigen Klammern in Segment 0016 zeigen eine Überlappung zwischen den Gesprächspartnern an. Eine vollständige Liste der Transkriptionskonventionen ist in Anhang 5 zu finden.

Gesprächsabschnitt 2: [M27\_2013\_11 Doktorand im Maschinenwesen

{00:24:27} 0989 [...] avevo fa' (.) avevamo fatto un corso di

{00:24:29} 0990 sci d\_alta quota sui ghiacciai

{00:24:32} 0991 (0.89)

{00:24:33} 0992 M27\_2013\_11 io

{00:24:34} 0993 (0.44)

{00:24:35} 0994 M27\_2013\_11 un ragazzo francese che viveva da

{00:24:36} 0995 quindic\_anni in germania quindi parlava tedesco (.) bene

{00:24:39} 0996 (1.06)

{00:24:41} 0997 M27\_2013\_11 e

{00:24:41} 0998 (1.45)

{00:24:42} 0999 M27\_2013\_11 quattro ragazzi tedeschi più l\_istruttore bavarese

{00:24:45} 1000 (0.97)

{00:24:46} 1001 M27\_2013\_11 del te' (.) hm (.) del tegernsee

{00:24:48} 1002 (1.81)

{00:24:50} 1003 M27\_2013\_11 e lì era (.) vabbè non esisteva parlare in inglese

{00:24:52} 1004 bisognava parlare tedesco (.) a quel punto

{00:24:55} 1005 ah un anno e mezzo fa

{00:24:56} 1006 (.) il mio tedesco era anche un pochino

{00:24:58} 1007 più debole di questo (.) di quello che ho adesso

{00:25:01} 1008 (1.06)

{00:25:02} 1009 M27\_2013\_11 e l\_istruttore non parlava neanche

{00:25:03} 1010 hochdeutsch

{00:25:04} 1011 parlava

{00:25:05} 1012 bairisch

{00:25:06} 1013 eh (.) violento

{00:25:07} 1014 (0.3)

{00:25:07} 1015 M27\_2013\_11 e io capivo (.) abbastanza poco

{00:25:10} 1016 (0.88)

{00:25:11} 1017 M27\_2013\_11 in più lì

{00:25:12} 1018 probabilmente son stato un po' sfortunato

{00:25:14} **1019** con (.) con i ragazzi non erano (.)  
 {00:25:16} **1020** particolarmente simpatici o amichevoli  
 {00:25:18} **1021** (1.1)  
 {00:25:19} **1022 M27\_2013\_11** quindi anche se (.) in alcune  
 {00:25:21} **1023** situazioni **io** ero francamente in  
 difficoltà perchè  
 {00:25:23} **1024** vabbè a parte che eravamo sui ghiacciai  
 (.) sui legati su  
 {00:25:27} **1025** sulla roccia e  
 {00:25:29} **1026** questi qui **mi** urlavano in tedesco **io**  
 dicevo  
 {00:25:31} **1027** boh (.) speriamo di aver capito giusto  
 {00:25:33} **1028** (0.74)  
 {00:25:34} **1029 M27\_2013\_11** eh (.) poi sono tornato a casa sano e  
 salvo  
 {00:25:38} **1030** (.) in alcuni casi avrebbero potuto  
 {00:25:40} **1031** provare a (.) giusto a buttarmi lì  
 giusto due  
 {00:25:42} **1032** parole in inglese giusto per aiu' (.)  
 {00:25:44} **1033** nelle situazioni più  
 {00:25:45} **1034** (0.64)  
 {00:25:46} **1035 M27\_2013\_11** scomode  
 {00:25:47} **1036 SI** mhmh  
 {00:25:47} **1037 M27\_2013\_11** giusto per esser sicuri (.) che **io**  
 avessi capito

In Beispiel (2) wird über einen Vorfall berichtet, der für den Sprecher besonders prägend war. In der Narration wird ein zweitägiger Ausflug in die Berge während der ersten Monate seines Aufenthalts in Deutschland beschrieben. [M27\_2013\_11] verfügte zu diesem Zeitpunkt nur über mäßige Kenntnisse der deutschen Sprache, weswegen er seinen Lehrer und die anderen Teilnehmenden auf der Tour nicht so gut verstehen konnte. In dieser Passage zeigt sich durchgängig eine schlüssige und kohärente Verwendung der ersten Person Singular, die einer narrativen Reihenabfolge entspricht. Der Sprecher erzählt der Interviewerin über sich selbst, über seine persönlichen Erinnerungen und über sein subjektives Erleben, und zwar mit einem referentiellen Bezug auf sich selbst. Dabei wird eine individuelle Handlung in der Geschichte hervorgehoben und die pronominale Verwendung durch diese Umstände beeinflusst.

Abschließend zeigt Abbildung 13, dass aus quantitativer Sicht die erste Person Singular fast ausschließlich mit einer Selbstreferenz verbunden ist (99,54 % der Datensätze der ersten Person Singular), in die die Sprecher miteinbezogen werden.<sup>48</sup> Einen besonderen Fall, in dem keine Selbstreferenz auftritt, bildet der Gebrauch der indirekten Rede. Hier beziehen sich die Erzähler auf ein ‚anderes Ich‘: Im Laufe der Interaktion mit der interviewenden Forscherin äußern sie eine vergangene Äußerung von einem anderen Sprecher. Wenn diese Äußerung wiedergegeben wird, wird dieselbe Form in der ersten Person Singular behalten, obwohl die aktuellen Sprecher sich nicht auf sich selbst beziehen (vgl. Günther 2000: 2). Unter ‚Sonstiges‘ werden schließlich Ausnahmefälle verstanden, die unklar waren bzw. nicht eindeutig zugeordnet werden konnten.

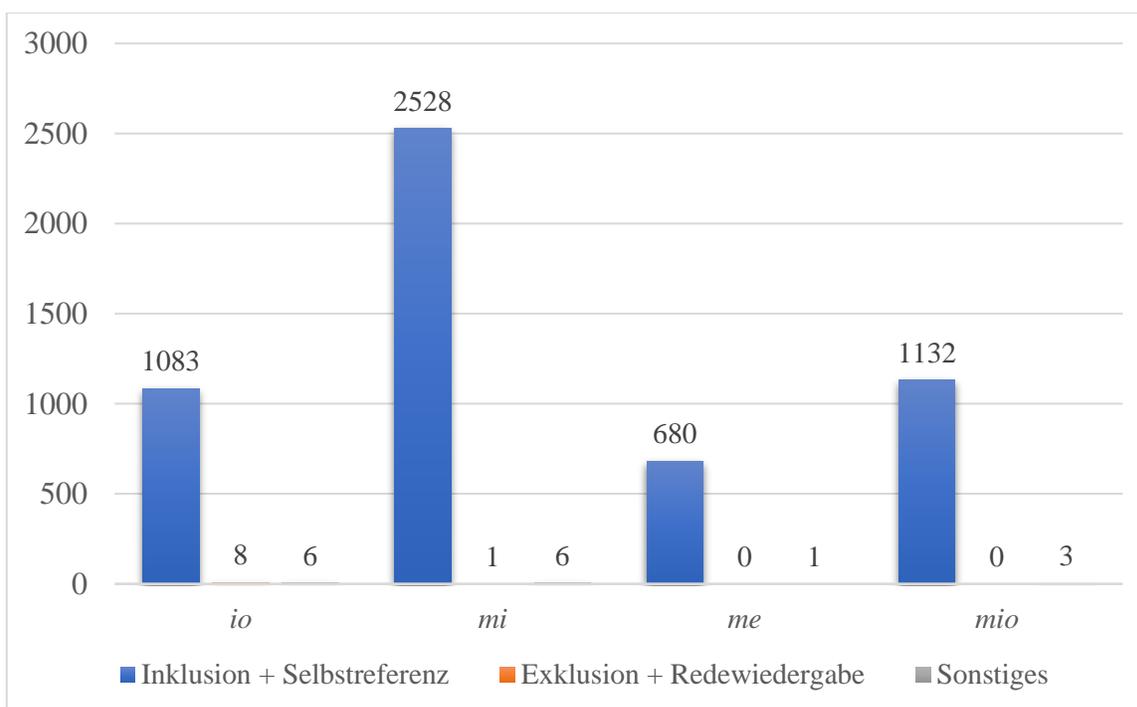


Abb. 13: Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Singular *io*, *mi*, *me*, *mio* (absolute Häufigkeiten)

Aus den Zahlen in Abbildung 13 resultiert, dass das Klitikon *mi* am häufigsten von den Probanden gebraucht wird: Es macht knapp die Hälfte der kodierten Pronomen der ersten Person

<sup>48</sup> Dass Sprecher in einem Referenzwert enthalten sind, wurde als ‚Inklusion‘ bei der Datenauswertung kodiert (vgl. Kap. 4.5.3).

Singular aus (47 %). Possessiv- und Subjektpronomina betragen hingegen nur 21 % bzw. 20 % der Ergebnisse. Die Verwendung des *pronome libero* liegt schlussendlich bei 12 % der Okkurrenzen.

## 5.2 Die zweite Person Singular

In den folgenden Unterkapiteln werden die unterschiedlichen Referenzwerte der zweiten Person Singular gezeigt und diskutiert. Aufgrund ihrer extrem komplexen Dynamik stellen sie einen äußerst interessanten Forschungsgegenstand dar. In erster Linie wird durch den Verweis auf die Adressaten (vgl. Vanelli/Renzi 1995: 266) ein kontextabhängiges Interaktionspostulat zum Gesprächspartner erklärt (vgl. Kap. 5.2.1). Allerdings entstanden bei früheren Untersuchungen abwechslungsreiche referentielle Bezüge, welche über eine einfache Beziehung zum Empfänger hinausgehen (vgl. Laberge/Sankoff 1979; Massariello Merzagora/Dal Maso 2006; Myers/Lampropoulou 2012; Orvell/Kross/Gelman 2017; Yates/Hills 2010).

Eine grundlegende Arbeit zu den theoretischen Überlegungen hinsichtlich des unpersönlichen Du stammt von Laberge/Sankoff (1979). Bei der Analyse seiner Funktionen definieren und thematisieren sie zwei zentrale Aspekte, nämlich „situational insertion“ (ebd.: 428) und „truism or moral“ (ebd.: 429). Der erste Aspekt meint unbestimmte Referenten bei einer wiederkehrenden Handlung, während unter dem zweiten Aspekt allgemein erkannte Verhaltensregeln verstanden werden (vgl. ebd.: 428–431; Myers/Lampropoulou 2012: 1207). Ferner können „ideas, rules, imperatives and prohibitions“ (Yates/Hiles 2010: 535) durch das unpersönliche Du zum Ausdruck gebracht werden. Allerdings fokussieren sich, wie Kapitel 5.2.3 noch ausführlich belegen wird, die bereits erwähnten Studien überwiegend auf die Funktionen des unpersönlichen Du, ohne die Positionierungsstrategien der Sprecher in den Vordergrund zu stellen.

### 5.2.1 Die Rolle der Interviewerin

Sieht man das narrative Interview als kommunikative Handlung zwischen einem Interviewenden und einem Interviewten an (vgl. u. a. Mishler 1986; Talmy 2011; De Fina/Perrino 2011; König 2011, 2014, 2017), entsteht ein referentieller Verweis zwischen den Gesprächspartnern

als natürliches, unvermeidliches Ergebnis dieses Kommunikationsprozesses. Bei allen 20 Interviews zeigten sich eine kommunikative Nähe und eine geringe soziale Distanz (vgl. Brown/Levinson 1978) zwischen den Gesprächspartnern, was auf sprachlicher Ebene mit der Verwendung der zweiten Person Singular realisiert wurde (vgl. Bonacchi 2013: 173).

Im Hinblick auf ihre Beziehungsform sind diese personendeiktischen Verweise mit sozialdeiktischen Elementen verbunden, weil die angewandte Sprachform von der bestehenden Beziehung abhängig ist (vgl. Bazzanella 2008: 144) und das Du als informelles Anredepronomen verwendet wird (vgl. Stukenbrock/Bahr 2017: 151; Vanelli/Renzi 1995: 365–366). Die zweite Person Singular bildet in diesem Kontext das referentielle Mittel, um sich im Rahmen einer sozialen Interaktion an den Adressaten zu wenden.

Aus qualitativer Sicht zeigte die Analyse eine dialogische und interaktionelle Wechselbeziehung zwischen den Probanden und der interviewenden Forscherin. Dabei wurde die kommunikative Gestaltung der Redebeiträge durch deiktische Verweise gekennzeichnet. Das narrative Interview ist als kommunikatives Ereignis zu verstehen (vgl. Kap. 3.4), weil der Sprecher der Interviewerin die eigene Lebensgeschichte erzählt.

Gesprächsabschnitt 3: [M29\_2014\_07] CRM Business Analyst

```
{00:00:12} 0011 M29_2014_07 ti racconto brevemente
{00:00:13} 0012 (0.33)
{00:00:14} 0013 M29_2014_07 com_è successo
{00:00:15} 0014 (0.44)
{00:00:15} 0015 SI [sì ]
{00:00:15} 0016 M29_2014_07 [che son a]
{00:00:16} 0017 rrivato a monaco
```

Dieser kurze Gesprächsabschnitt bezieht sich auf die Rezeption der erzählgenerierenden Frage der Interviewerin (vgl. Kap. 3.3.4), bevor [M29\_2014\_07]<sup>49</sup> seine eineinhalbstündige Narration begann. Vorzugsweise wird hierbei aufgezeigt, inwiefern der Erzählaufforderung nachgekommen wird. Der Proband erklärte sich bereit, der Gesprächspartnerin seine Geschichte zu erzählen. Durch eine interaktionelle und dialogische Sequenz wandte sich der Sprecher direkt an die Gesprächspartnerin. Der Ausdruck „ti racconto brevemente“ (0011) dient nun dazu, im

---

<sup>49</sup> Eine Zusammenfassung seiner Lebensgeschichte ist in Beispiel (17) zu finden.

kommunikativen Kontext des sprachbiographisch-narrativen Interviews den indexikalischen Bezug zur Adressatin – d. h. zur interviewenden Forscherin – anzuzeigen.

Dieser Verweis lässt sich in Anlehnung an das ‚klassische‘ Modell von Jakobson (1979: 88) übertragen: Die verbale Nachricht wird dabei vom Sender übermittelt und vom Empfänger aufgenommen. Allerdings werden nicht einfach Inhalte vermittelt, sondern vielmehr erweist sich eine zeigende Referenzherstellung als integraler Bestandteil des Diskurses (vgl. Lenz 2015: 729). Aus gesprächsanalytischer Sicht zeigt sich, wie der Sprecher seine kontextbezogene Äußerung markiert.

Gesprächsabschnitt 4: [F27\_2013\_06] Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe

{51:47} **1933 F27\_2013\_06** vabbè (.) se **mi** avessi chiesto  
{51:50} **1934** (0.74)  
{51:50} **1935 F27\_2013\_06** cinque sei anni fa  
{51:52} **1936** (0.9)  
{51:53} **1937 F27\_2013\_06** ehm (.) dove **ti** vedi tra cinque sei anni  
{51:55} **1938** io non **ti** avrei risposto in germania  
{51:57} **1939** (1.02)  
{51:58} **1940 F27\_2013\_06** **ti** avrei risposto magari in inghilterra  
{51:60} **1941** negli stati uniti  
{52:01} **1942** °h (.) un paese anglofono ma non in germania

Wie die Beispiele (4) und (5) zeigen, ist dieser interaktionelle Rahmen ebenfalls in erzählerischen Passagen zu erkennen, weil die Studienteilnehmer einen kommunikativen Kontakt mit der interviewenden Forscherin herstellen.

Gesprächsabschnitt 5: [F33\_2014\_09] Freiberuflerin

{36:28} **1385 F33\_2014\_09** ehm  
{36:30} **1386** (1.93)  
{36:32} **1387 F33\_2014\_09** ((incomprensibile))  
{36:33} **1388** stavo cercando di ricordarmi cosa volevo dirti  
{36:35} **1389** (0.5)  
{36:36} **1390 F33\_2014\_09** eh (.)  
{36:36} **1391** no da **me** (.) fondamentalmente la lingua

{36:38} 1392

principale era l\_italiano

{36:40} 1393

(0.59)

In diesen beiden Gesprächsabschnitten wird der interaktionelle Charakter des sprachbiographisch-narrativen Interviews besonders deutlich, weil [F27\_2013\_06] und [F33\_2014\_09]<sup>50</sup> eine dialogische Beziehung zur interviewenden Forscherin herstellen. Beispiel (4) belegt dies mit der Äußerung „io non ti avrei risposto in germania [...] ti avrei risposto magari in inghilterra“ (1938–1940); so auch bei Beispiel (5) in der Passage „cosa volevo dirti“ (1388). Eine dialogische Interaktion zur Forscherin wird durch das deiktische Ausdrucksmittel der zweiten Person Singular verwirklicht, mit dem an die Adressatin appelliert wird.

Dieser Prozess erweist sich als kontextuelle Praxis im Rahmen der mündlichen Interaktion zwischen den Gesprächsteilnehmern. Die Narrationen sind durch Verweise geprägt, welche ebenfalls charakteristisch für die gesprochene Sprache sind: Bei der Du-Deixis richtet sich der zeigende Blick auf den Gesprächsteilnehmer und der Redefluss wird dementsprechend auf ihn hin orientiert. Die Anwendung der zweiten Person Singular entsteht in dieser Hinsicht als Zeichen einer *face-to-face* Dialogizität. Es handelt sich dabei um eine mündliche Interaktion, denn die Geschichten wurden im Rahmen eines persönlichen Treffens wiedergegeben. Die Interviewerin ist davon ausgehend als direkte Gesprächspartnerin zu verstehen und die Erzählenden wenden sich direkt an sie. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnte gezeigt werden, wie die sprachlichen Ausformulierungen der narrativ-sprachbiographischen Interviewdaten von sprachanalytischen Merkmalen, welche auf eine mündliche Interaktion zwischen den Gesprächspartnern zurückzuführen sind, geprägt wurden. In den oben gezeigten Sequenzen ergab sich daher eine unmittelbare Dialogizität, weil die Probanden sich direkt an die interviewende Forscherin gewandt haben.

Ein hiermit zusammenhängender Aspekt ist die Nutzung von interaktionellen Verben wie *dire* und *rispondere*, durch welche die Dialogizität zwischen den Gesprächspartnern hervorgehoben wird. Die lexikalische Suche ergab, dass *dirti* in zwölf Interviews vorkommt und eine Gesamtokkurrenz von 29 Tokens aufweist. Das zeigt, dass die Gattungsart des narrativen Interviews nicht nur als Forschungsinstrument, sondern vielmehr als sprachliche Handlung verstanden werden sollte. Daraus entsteht eine tatsächliche mündliche Produktion, an der zwei

---

<sup>50</sup> Eine Zusammenfassung ihrer sprachbiographischen Erzählungen findet sich in Zusammenhang mit den Beispielen (15) und (26).

Individuen beteiligt sind, die miteinander kommunizieren und sich durch referentielle Elemente aufeinander beziehen.

### 5.2.2 Das unpersönliche Du mit verallgemeinerndem Wert

Die zweite Person Singular ist nicht einfach ein indexikalisches Element, um sich im Rahmen der stattfindenden Interaktion an seinen Gesprächspartner zu wenden. Das sogenannte ‚unpersönliche‘ bzw. ‚generische Du‘ bezieht sich auf den pronominalen Gebrauch der zweiten Person Singular zur Herstellung einer Referenz mit verallgemeinerndem Wert. In dieser Hinsicht zeigt sich eine allgemeingültige Wirkung, wobei durch die Anwendung der zweiten Person Singular die schlichte deiktische Referenz zu den Adressaten überwunden wird, obwohl sie ebenfalls – aber nicht ausschließlich – einbezogen werden können (vgl. Salvi 2001: 113). Diese Funktion des Du ist die einer sprachlichen Strategie, mit der Sprecher Bedeutungen aus menschlichen Erfahrungen betonen und alltägliche Normen und wiederkehrende Handlungsweisen erläutern (vgl. Orvell/Kross/Gelman 2017: 1299). Ferner lässt sich die Anwendung überwiegend in der Mündlichkeit beobachten, in der ein unbestimmter Charakter zur Bezeichnung einer allgemeingültigen Referenz aufgewiesen wird (vgl. Stukenbrock/Bahr 2017; Myers/Lamproulou 2011).

Im vorliegenden Korpus zeigen sich kontinuierliche Verweise auf diesen letzten Gegenstand, weil die Sprecher sehr häufig allgemeine Aussagen treffen. Auf paradigmatischer Ebene stellt sich heraus, dass die Äußerungen mit der dritten Person Singular ersetzt werden könnten, ohne ihre grundlegende Bedeutung zu verändern. Im untenstehenden Beispiel (6) lässt sich dies sehr deutlich erkennen.

Gesprächsabschnitt 6: [M27\_2014\_11] Doktorand

{00:30:55} **1437 M27\_2014\_11** i like è (.) è  
{00:30:56} **1438** (0.38)  
{00:30:57} **1439 M27\_2014\_11** i (.) in inglese diretto mentre  
{00:30:59} **1440** italiano tedesco è riflessi' (.) tipo  
(.)  
{00:31:01} **1441** beh non è riflessivo ma  
{00:31:03} **1442** (0.79)  
{00:31:03} **1443 M27\_2014\_11** ehm

{00:31:04} 1444 (2.51)  
 {00:31:07} 1445 M27\_2014\_11 quello che **ti** piace diventa il soggetto  
 della  
 {00:31:09} 1446 frase (.) giusto (.)

[M27\_2014\_11] kommt aus dem Friaul und hat dort bis Ende seines Physikstudiums gelebt, als ihm von einem seiner Universitätsprofessoren empfohlen wurde, sich um eine Stelle als Promotionsstudent bei einem bekannten und renommierten Forschungszentrum in München zu bewerben. Sein Vorstellungsgespräch fand im Sommer 2014 statt und wurde in englischer Sprache durchgeführt. Er wurde für die Stelle ausgewählt und begann anschließend seine wissenschaftliche Laufbahn in der bayerischen Hauptstadt. Der Berufskontext am Institut in München war transnational und es wurde überwiegend Englisch als Verkehrssprache verwendet. Weil er sich dennoch ein besseres Verständnis der Landessprache wünschte, begann er parallel dazu die deutsche Sprache zu erwerben, was überwiegend durch das Lesen deutscher Lektüren geschah. Zum Zeitpunkt des Interviews bewertete er seine sprachlichen Kompetenzen als ziemlich gut und gab an, alltägliche Situationen – auch im bürokratischen Bereich – zu meistern. Die Mehrheit seiner professionellen und persönlichen Kontakte sei dennoch aus *internationals* (vgl. Kap. 5.5.4) zusammengesetzt und das zentrale Verständigungsmittel unter ihnen ist die englische Sprache.

In Beispiel (6) erklärt der Sprecher der Interviewerin, dass er beim Gebrauch der italienischen Sprache mittlerweile sogar manchmal verwirrt sei, weil sein Alltagsleben in München so sehr vom Englischen geprägt sei. Er bewertet nun seine Kompetenzen in der L1 Italienisch im Vergleich zu der Zeit, bevor er nach Deutschland ausgewandert ist, als verändert und ist der Auffassung, dass sich diese verschlechtert haben. Gesprächsabschnitt (6) zeugt davon, dass der Proband in bestimmten kommunikativen Situationen grammatikalische Fehler im Italienischen macht, weil er die Struktur des Englischen im Kopf hat.

Bei der Erklärung des Probanden zeigt sich eine Verallgemeinerung, in der inhaltlich die grammatikalischen Regeln der englischen Sprache erklärt wurden. Der Sprecher bezieht sich durch die Äußerung „quello che ti piace diventa il soggetto della frase“ (1445) auf keinen bestimmten Gesprächspartner, sondern trifft eine allgemeine Aussage. Die Äußerung könnte ohne Probleme durch eine Indefinitform in der dritten Person Singular (d. h. ‚quello che piace a qualcuno diventa il soggetto della frase‘) ersetzt werden, ohne ihre semantische Bedeutung

zu ändern. Es zeigt sich dabei kein referentieller Bezug auf die Gesprächspartnerin: Obwohl ein kommunikativer Sprechakt zwischen den Teilnehmenden nach wie vor realisiert wird, wird die interviewende Forscherin nicht indexikalisiert. Da der Erzählende sich nicht auf sich selbst bezieht, erfolgt auch keine Selbstreferenz. Seine Verweise richten sich stattdessen an unpersönliche Referenten, deren Anzahl und Identität unbekannt sind.

Dieser letzte Punkt wird in Beispiel (7) genauer überprüft. Dort wendet sich [M29\_2014\_07] ebenfalls an einen unbestimmten und generischen Gesprächspartner, der weder auf die interviewende Forscherin noch auf den erzählenden Sprecher zurückzuführen ist: Der Adressat ist unpersönlich und nicht identifizierbar, weil kein Verweis auf Einzelpersonen bzw. auf Mitglieder einer Gruppe vorliegt. Dennoch realisiert sich das referentielle Anzeichen durch die Anwendung der zweiten Person Singular.

Gesprächsabschnitt 7: [M29\_2014\_07]: CRM Business Analyst

```
{01:23:24} 3069 M29_2014_07 quindi io parlo con tutti °hh  
{01:23:25} 3070 (0.34)  
{01:23:26} 3071 M29_2014_07 non m_importa che sia in germania non  
importa che tu sia tedesco non  
m_importa cosa  
{01:23:30} 3072 (0.35)  
{01:23:30} 3073 M29_2014_07 io ti romperò le palle
```

Hier entsteht kein pronominaler Wechsel. Das Subjektpronomen *io* (3069, 3073) und das Klitikon *mi* (3071) stehen eindeutig in Beziehung zum erzählenden Sprecher. In den Gesprächsabschnitten „non importa che tu sia tedesco“ (3071) und „ti romperò le palle“ (3073), in denen die zweite Person angewandt ist, ändert sich jedoch der Referent. Gesprächsabschnitt (7) zeigt daher eine Trennung zwischen der ersten und der zweiten Person Singular. Wie auch im vorherigen Beispiel (6) festgestellt werden konnte, wäre eine Substitution des *tu* bzw. des *ti* mit einem unbestimmten Singularpronomen der dritten Person korrekt. Die Bedeutung der Äußerung würde sich nicht ändern, wenn der Sprecher in den Segmentabschnitten (3071–3073) ‚non importa che uno sia tedesco non m\_importa cosa (0.35) io gli romperò le palle‘ gesagt hätte.

### 5.2.3 Das sprecherbezogene Du

Neben einem verallgemeinernden Wert gibt es eine weitere Anwendung der zweiten Person Singular, die eine zentrale Rolle im vorliegenden Korpus spielt: den Verweis auf den Sprecher selbst. In diesem Unterkapitel wird eine Besonderheit des generischen Du in den Mittelpunkt gestellt. Während sich Kapitel 5.2.2 auf den allgemeingültigen und unpersönlichen Charakter der zweiten Person zur Bezeichnung verallgemeinernder und unbestimmter Werte, Personen oder Gegenstände fokussierte, in denen Sprecher nicht indiziert werden, ergibt sich hier eine zusätzliche Funktion der zweiten Person Singular. Es handelt sich dabei um Beschreibungen persönlicher Prozesse, die ebenfalls durch die deiktische Verwendung der zweiten Person Singular auf Sprecher verweisen. Der realisierte Sprechakt betrifft Verallgemeinerungen, welche für die Erzählenden „deeply self-relevant“ (Orvell/Kross/Gelman 2017: 1301) sind und auf Basis ihrer persönlichen Erlebnisse abgebildet werden.

Es wird die These vertreten, dass eine weitere terminologische Subkategorie eingeführt werden sollte, da es nicht möglich ist, von einem einzelnen unpersönlichen Du zu sprechen. Die bereits existierenden Studien zum Thema des generischen Du bezogen sich hauptsächlich auf die funktionellen Anwendungen der Strategie, ohne dabei eine mögliche Involvierung der Sprecher zu berücksichtigen. Aus germanistischer Forschungsperspektive beschäftigte sich die jüngst veröffentlichte Studie von Auer/Stukenbrock (2018) mit den subjektiven Aspekten der zweiten Person Singular, welche als „non-addressee deictic, subjective *du*“ (ebd.: 283, Kursivierung im Original) im Sinne einer Bühlerschen Versetzung definiert und verstanden wurden.

Demnach sind neue Begriffsbestimmungen, welche eine referentielle Involvierung der Sprecher in den Mittelpunkt stellen, notwendig. Um diese Forschungslücke zu schließen, wird der Terminus ‚sprecherbezogenes Du‘ in der vorliegenden Studie eingeführt und verwendet. Dabei rücken die konkrete Selbstreferenz und der indexikalische Bezug auf seine höchstindividuellen Handlungen in den Vordergrund. Der Wechsel von der ersten zur zweiten Person Singular wird von spezifischen Hinweisen auf individuelle Prozesse begründet, weil eine „intercambiabilità delle due forme“ (Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 38) zu Grunde liegt.

Die narrative Austauschbarkeit zwischen *io* und *tu* ist aus diesem Grund das ersichtliche Zeichen einer folgerichtigen Selbstreferenz in den erzählten Lebensgeschichten. Es zeigt sich eine wiederkehrende pronominale Diskontinuität, da persönliche Erfahrungen und individuelle

Ansichten dargestellt werden. Im Gegensatz zum unpersönlichen Du im engeren Sinne kann das *tu* durch das *io* ersetzt werden. Die Sprecher verwenden hierbei die zweite Person Singular, obwohl sie sich auf ihre vergangenen bzw. gegenwärtigen Handlungen beziehen oder sich Anregungen für die eigene Zukunft erhoffen. Grund für die Anwendung der zweiten Person Singular ist auch in diesem Fall – wie beim unpersönlichen Du mit verallgemeinerndem Wert – eine Distanznahme der Sprecher zum Gegenstand der Erzählung.

Ferner geht es um Gegenstände, die aus der Perspektive der Subjekte eine Norm darstellen, was beispielsweise die Gesprächsabschnitte (8) und (9) zeigen. Dennoch wird aus dem kommunikativen Kontext ein direkter Verweis auf die Sprecher offenbar. In den beiden Gesprächsabschnitten handelt es sich um narrative Passagen. Es werden dabei völlig gewöhnliche Handlungen beschrieben, wie z. B. mit dem Flugzeug zu reisen (8) oder ein Bankkonto zu eröffnen (9). Die Positionierung der Sprecher zeigt eine Verbindung zwischen gewohnheitsmäßigen Wirkungen und spezifischen Maßnahmen. Sie sind nur zum Teil von der verallgemeinernden Handlung distanziert, da sie als integrierte Bestandteile ihrer individuellen Erfahrung zu verstehen sind.

Gesprächsabschnitt 8: [F28\_2011\_10] Hausfrau

```
{00:41:33} 1403 F28_2011_10 però sull_aereo quando
{00:41:35} 1404          diciamo io volo di solito con
                    [compagnia aerea] (.)
{00:41:38} 1405          e la hostess parla
{00:41:39} 1406          (0.37)
{00:41:39} 1407 F28_2011_10 magari ti approccia in inglese per
                    vedere se
{00:41:42} 1408          (0.38)
{00:41:42} 1409 F28_2011_10 che non so se tu (.) possa °h
{00:41:44} 1410          e io all_inizio parlavo in inglese
                    rispondevo adesso invece tendo a
                    rispondere in tedesco
```

[F28\_2011\_10]<sup>51</sup> erzählt von ihrer Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Personal auf der Flugroute zwischen München und ihrer Heimatstadt Genua. In der entsprechenden Passage verallgemeinert sie ihre Handlungen. In Anlehnung an die Terminologie von

<sup>51</sup> Ihre kurz gefasste Lebensgeschichte findet sich in Beispiel (18).

Laberge/Sankoff (1979: 428) handelt es sich hierbei um eine „situational insertion“, da die Sprecherin eine möglicherweise wiederkehrende Handlung in einem bestimmten Kontext schildert. Die Sprecherin will durch den Wechsel von *io* (1404) zum Klitikon *ti* (1407) bzw. zum Subjektpronomen *tu* (1409) erklären, dass genauso wie sie auch viele andere Individuen in ein Flugzeug steigen. Ein entscheidender Punkt ist, dass sie sich damit auch positioniert. Der Verallgemeinerungsprozess erfolgt, weil sie ihre Erfahrung als etwas Häufiges und regelmäßig Wiederkehrendes betrachtet. Sie identifiziert sich mit einer zahlenmäßig unbestimmten und anonymen Personengruppe und impliziert, dass jeder Mensch vom Flugpersonal angesprochen werden könnte. In der nachstehenden Äußerung „che non so se tu (.) possa °h e io all\_inizio parlavo in inglese“ (1409–1410) zeigt sich durch den Wechsel von *tu* zu *io* eine Rückkehr zur ersten Person Singular. Dieser Wechsel kann als Hinweis interpretiert werden, dass die sprecherbezogene Verallgemeinerung das Ergebnis einer persönlichen Erfahrung ist. Ein vergleichbarer Prozess erfolgt in Beispiel (9).

Gesprächsabschnitt 9: [F27\_2013\_06] Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe

{19:56} **0750 F27\_2013\_06** oddio dovevo aprire un conto  
 {19:57} **0751** per (.)  
 {19:58} **0752** per il lavoro insomma  
 {20:00} **0753** dove **ti**  
 {20:01} **0754** °hh (.) poi ogni mese **ti** (.) ti  
 trasferiscono lo stipendio  
 {20:04} **0755** (0.91)  
 {20:05} **0756 F27\_2013\_06** e **io** lì volevo piangere  
 {20:07} **0757** perché c\_era questo impiegato della  
 {20:09} **0758** banca che comunque  
 {20:11} **0759** (0.37)  
 {20:11} **0760 F27\_2013\_06** eh (.) il suo lavoro (.) non sa parlare  
 bene  
 {20:14} **0761** (0.57)  
 {20:14} **0762 F27\_2013\_06** **io** non ho capito 'na parola (.)  
 {20:16} **0763** ohm (.) ha cominciato (.) ha cominciato a  
 parlare parlare parlare  
 {20:19} **0764** °h (.)  
 {20:19} **0765** **io** per le prime cinque sei frasi l\_ho  
 seguito e poi

{20:21} 0766                   dopo tutto ma che cazzo tutte 'ste parole  
**io** non lo so  
 {20:23} 0767                   insomma **mi** viene da piangere ho detto  
 adesso questo **mi** frega  
 {20:25} 0768                   e devo mettere la firma qua là su e giù  
 {20:27} 0769                   °h e poi non so che ho firmato  
 {20:29} 0770                   ((incomprensibile, 1.6 s))  
 {20:31} 0771                   non posso **io** non ce la faccio

In diesem Gesprächsabschnitt beschreibt [F27\_2013\_06] eine ihrer ersten bürokratischen Auseinandersetzungen nach ihrer Ankunft in Deutschland, als sie ein Bankkonto eröffnen wollte. Der Handlungsablauf zeigt eine narrative Sequenz und eine kohärent hinweisende Referenzialität auf das Selbst, die allerdings durch eine pronominale Abwechslung realisiert wird. In Anlehnung an De Fina (2003: 80) zeigt sich dabei die Darstellung von Ereignissen, die aus der Sicht des Erzählenden als gängig und allgemein wahrgenommen werden. Das sprecherbezogene Du steht in Verbindung mit Handlungen, die alltägliche Normen darstellen: Üblicherweise wird das Gehalt auf ein Bankkonto überwiesen, was auch bei der Sprecherin der Fall ist. Die Sprecherin positioniert sich somit als Bestandteil dieser großen Allgemeinheit und zeigt das durch eine inklusive Verallgemeinerung, indem sie „dove ti °hh (.) poi ogni mese ti (.) ti trasferiscono lo stipendio“ (0753–0754) sagt.

Auch spielen in diesem Zusammenhang das Tempus und der Modus eine zentrale Rolle. Der Ausdruck „dove ti °hh (.) poi ogni mese ti (.) ti trasferiscono lo stipendio“ (0753–0754) steht im Indikativ Präsens und zeigt die Verwendung der zweiten Person Singular. Eine entsprechende Bedeutsamkeit in der ersten Person Singular hätte sich realisiert, wenn der Konditional Präsens ‚dove poi ogni mese mi avrebbero trasferito lo stipendio‘ geäußert worden wäre. Diese Äußerung verstärkt die ständige Wiederholung einer gebräuchlichen Handlung.

Die Diskontinuität zwischen der ersten und der zweiten Person ist in Beispiel (10) ein Anzeichen für ein weiteres besonderes Merkmal des sprecherbezogenen Du, indem Verweise auf individuelle Gesichtspunkte und Meinungen aufgezeigt werden. Der Sprecher ist in die Handlung einbezogen und bewertet eine bestimmte Situation, von der er sich distanziert. Er erklärt in diesem Gesprächsabschnitt, wie er seine erste Anstellung in München gefunden hat. Seine Narration beginnt er damit, dass er nach dem Studium sehr entsetzt gewesen sei, weil er keine seiner Qualifikation entsprechende Arbeit hatte finden können. Sehr chronologisch

schildert er dann, wie er zufälligerweise bei einer Jobmesse in seiner Heimat entdeckte, dass eine bekannte deutsche Firma auf der Suche nach Praktikanten war. Er bewarb sich und ist nach einem erfolgreichen Vorstellungsgespräch nach München gezogen.

Gesprächsabschnitt 10: [M31\_2014\_05] Rezeptionist

{00:13:12} **0381 M31\_2014\_05** e lì **mi** è stato detto sì  
{00:13:14} **0382** per **noi** va bene puoi iniziare anche da giugno  
{00:13:16} **0383** °h tra l\_altro ho chiamato dieci volte penso chē  
{00:13:19} **0384** di avergli veramente stressato la vita perché a **me** non sembrava vero che  
{00:13:22} **0385** **tu** potessi avere un posto di lavoro già dopo il primo colloquio  
{00:13:24} **0386** e effettivamente era così

Im vorliegenden Gesprächsausschnitt wird hauptsächlich die Überraschung darüber geschildert, dass [M31\_2014\_05] damals so reibungslos eingestellt wurde. Dass es sich bei dieser Darstellung um eine persönliche Erfahrung handelt, ist sprachlich durch die Übereinstimmung von Sprecher und Referent eindeutig gezeigt. Der Pronominalwechsel von der ersten zur zweiten Person findet seine maßgebliche Ursache in einer argumentativen Bewertung der dargestellten Ereignisse. Massariello Merzagora/Dal Maso (2006: 40–41) definieren solche Anwendungen als „contesto di riflessioni o valutazioni di carattere astratto“, die von den Sprechern erteilt werden.

Die Bedeutsamkeit dieses letzten Beispiels liegt ferner in der Verwendung eines Konjunktivmodus, der mit einem sprecherbezogenen Du mit bewertendem Wert verbunden wird. Die zweite Person Singular wird infolgedessen als referentieller Bezug zu einer sprachlichen Handlung eingeordnet, der aus diskursstrategischen Gründen stattfindet. Mögliche Substitutionen für diesen Abschnitt erfolgen durch eine Infinitivform ‚non mi sembrava vero di poter avere già un posto di lavoro dopo il primo colloquio‘ oder durch die Aufrechterhaltung des Konjunktivs ‚non mi sembrava vero che io potessi avere già un posto di lavoro dopo il primo colloquio‘. Das modale Ersetzen in der obigen Aussage ändert nichts an den Wahrheitsbedingungen der zum Ausdruck gebrachten Verallgemeinerung. Im Vergleich zu den Beispielen (8) und (9), die vom Indikativmodus im Präsensstempus zur Bestimmung einer immer gültigen Handlung

gekennzeichnet wurden, gilt die Verwendung des Konjunktivmodus als Anzeichen einer hypothetischen Aussage, die (un-)mögliche und (un-)wahrscheinliche Ereignisse zum Ausdruck bringen soll.

#### 5.2.4 Abgrenzung zwischen interaktionellem, generischem und sprecherbezogenem Du

Die referentiellen Unterschiede bei der zweiten Person Singular, die in den vorherigen Paragraphen dargestellt wurden, erweisen sich als sehr komplex, vor allem hinsichtlich der Ausdifferenzierung des generischen Du. Einerseits beabsichtigen die Sprecher durch die Verwendung des rein unpersönlichen Du keine Selbstreferenz, andererseits entsteht durch die Verwendung des sprecherbezogenen Du eine gewisse Distanz im Rahmen einer kommunikativen Distanzierungsstrategie. Die hier vorgeschlagene referentielle Dreiteilung der zweiten Person Singular kann in Beispiel (11) resümiert und veranschaulicht werden.

Gesprächsabschnitt 11: [M31\_2014\_05] Rezeptionist

{01:09:55} **2078** ma è normale (.) ripeto in veneto  
{01:09:57} **2079** **mi** escono proprio cioè quelle cose che  
**ti** escono dal dentro (.) cioè tipo  
{01:10:01} **2080** mandare a quel paese la gente o anche  
per strada  
{01:10:04} **2081** ((ride))  
{01:10:06} **2082 SI** non lo fai in italiano ma in veneto  
{01:10:07} **2083 M31\_2014\_05** sì  
{01:10:08} **2084** (2.48)  
{01:10:10} **2085 M31\_2014\_05** cioè (.) eh  
{01:10:11} **2086** (0.6)  
{01:10:12} **2087 M31\_2014\_05** cioè è quello che fa la differenza è la  
**mia** lingua istintuale non è  
{01:10:16} **2088** l\_italiano (.) **ti** ripeto (.) se devo  
mandarti a quel paese  
{01:10:19} **2089** **mi** esce in veneto (.) non è che lo  
faccio apposta

In dieser kurzen Passage werden alle drei Erscheinungsformen der zweiten Person Singular eingesetzt:

- Interaktionelles Du: eindeutiger Bezug auf den Gesprächspartner. Der Sprecher bezieht sich eindeutig auf den Gesprächspartner. Die Anwendung des Klitikon *ti* (2088) ist als Anredeform zu verstehen, die auf eine geringe kommunikative bzw. soziale Distanz zur Adressatin zurückzuführen ist.
- Generisches bzw. unpersönliches Du: unbestimmter Referent. Der Sprecher bezieht sich weder auf den Gesprächspartner noch auf sich selbst, sondern auf eine undifferenzierte Personenmenge, zu der er sich keineswegs zugehörig fühlt. „Devo mandarti a quel paese“ (2088) bedeutet nicht, dass der Erzählende die Gesprächspartnerin ‚zum Teufel schicken will‘. Er bezieht sich mit der Aussage auf hypothetische Referenten.
- Sprecherbezogenes Du: referentieller Verweis auf den Sprechenden. Die zweite Person ist als kommunikative Distanzierungsstrategie von einer rein individuellen Erfahrung zu verstehen. Dennoch wird eine kontextabhängige Andeutung auf den Sprecher nachvollziehbar, da er sich im Rahmen der Interaktion als integrierter Bestandteil der dargestellten Referenz positioniert. Die Äußerung ‚quelle cose che ti escono dal dentro‘ (2079) ist als Verweis auf eine sprecherbezogene Handlung zu verstehen, da die Formulierung mit ‚quelle cose che mi escono dal dentro‘ ersetzt werden kann. Der pronominale Wechsel und die Modifikationen bezüglich Tempus und Modus dienen der Verwirklichung dieses Prozesses.

Allerdings sind die Abgrenzungen zwischen den hierbei eingeführten Kategorien nicht in allen Fällen leicht nachvollziehbar. Um erkannt zu werden, benötigt man sowohl eine angemessene Interpretation des kommunikativen Kontextes als auch biographische Angaben zu den Sprechenden. Die Analyse konnte im Rahmen der vorliegenden Studie dennoch durchgeführt werden, da die Äußerungen in einer Interaktion von langer Dauer erfolgten, weswegen aus inhaltlicher Sicht Informationen zum (sprach-)biographischen Alltagsleben der Erzählenden eingeholt werden konnten.

Die quantitativen Okkurrenzen der drei Erscheinungsformen der zweiten Person Singular sind in Abbildung 14 dargestellt. Es zeigt sich, dass das sprecherbezogene Du im Korpus am häufigsten vorkommt. Bezüglich der absoluten Häufigkeiten lässt sich feststellen, dass sie insgesamt 514 Datensätze umfassen; dies entspricht 51 % der Angaben der zweiten Person

Singular. Das interaktionelle Du beträgt 290 sprachliche Einheiten (29 % der Datensätze) und das generische bzw. unpersönliche Du 187 Okkurrenzen (19 %). Sechs Fälle konnten aufgrund ihrer Zweideutigkeit nicht eindeutig zugeordnet werden. In Anlehnung an bereits existierende Studien zeigen sich auch in den vorhandenen Daten unterschiedliche Dynamiken und kommunikative Absichten der Sprecher bei der Verwendung der zweiten Person Singular.

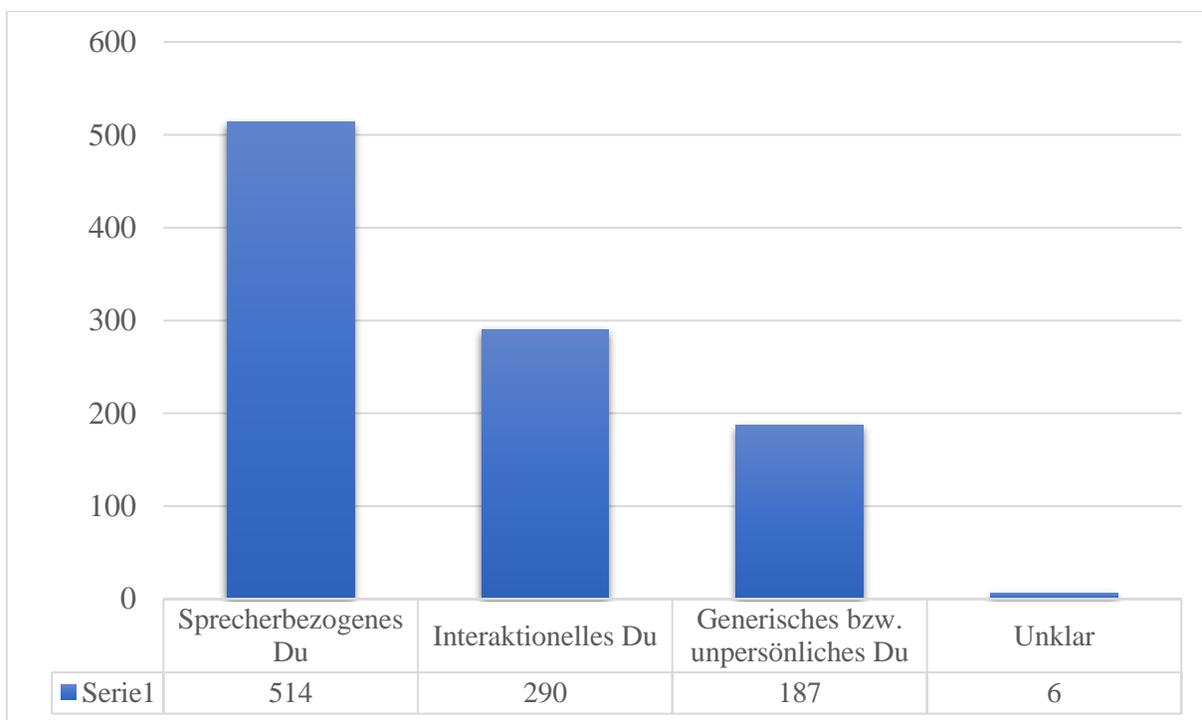


Abb. 14: Okkurrenzen und Referenzen der zweiten Person Singular (absolute Häufigkeiten)

### 5.3 Selbstreferenzen im *si impersonale* und im *si passivo*

In seiner grundlegenden Arbeit bestimmt Benveniste (1974: 285) die dritte Person als „das unmarkierte Glied der Personenkorrelation“, da es unter diskursiven Umständen auch zur Bestimmung von „Nicht-Person[en]“ gebraucht wird. Dieselbe Auffassung wird von Thun (1986: 15) geteilt: „Während das Personalpronomen der 1. Person den Sprecher bezeichnet und das der 2. Person den Angeredeten, bezieht sich das Personalpronomen der 3. Person auf alles, worüber gesprochen wird“. Daraus erschließt sich, dass die dritte Person einige maßgebende Unterschiede im Vergleich zu den bisher untersuchten Pronominalformen aufweist.

Außerdem ist zu beachten, dass die Bezüge der dritten Person nicht ausschließlich deiktisch sind. Dabei verwirklicht sich die Bühlerische Zeigefunktion nur zum Teil, denn die Referenzen können einen indexikalischen Bezug auf bereits vorhandene Elemente aufweisen (vgl. Tanaka 2011: 16). Das bedeutet, dass die Kategorie der dritten Person (Singular und Plural) keine personendeiktische Konstruktion im engeren Sinne bildet, denn sie wird auch mit anaphorischen Verweisen gestaltet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ihre Auslegung nicht notwendigerweise mit einer Kenntnis der zeitlichen bzw. räumlichen Koordinaten verbunden werden kann. Wenn der referentielle Bezug kontextabhängig und getrennt von vorhergehenden Verweisen vorkommt, wird dies verwirklicht (vgl. Vanelli/Renzi 1995: 268–269).

Da sich die Analyse auf die Selbstpositionierung der Sprecher sowie auf ihre Autorepräsentation fokussiert, wird auf die Komplexität dieser Angelegenheit in der vorliegenden Arbeit nicht ausführlicher eingegangen. Es galt lediglich, besondere Eigenschaften ausgewählter pronominaler Anwendungen der dritten Person Singular, die einen Verweis auf die Sprecher enthalten, zu beobachten und herauszuarbeiten. Das Auswertungsverfahren zielte darauf ab, die von den Sprechern umgesetzten Selbstreferenzen zu bestimmen.

Davon ausgehend lassen sich die unpersönlichen Pronominalformen des „*si impersonale*“ und des „*si passivo*“ (Salvi 2001: 116) einführen. *Si* dient im Wesentlichen als Reflexivpronomen, gewinnt jedoch durch einen ableitenden Gebrauch eine weitere Funktion: *Si* kann als unpersönliches Subjekt angewandt werden, das sich aus morphosyntaktischer Sicht vom Reflexivpronomen unterscheidet (vgl. Salvi 2001: 115–116). Auf dieselbe Weise wie bei der zweiten Person Singular (vgl. Kap. 5.2) lassen sich hiermit ein oder mehrere unbestimmte Referenten bezeichnen; zugleich ist ein Selbstbezug auf die Erzähler möglich. In diesem Zusammenhang erklärt Chierchia (1995: 107): „*Si* [...] is a subject clitic and it expresses a non specific, generically plural human subject“. Es handelt sich hierbei um den Verweis auf eine mehrdeutige unpersönliche Referenz, in die Sprecher ebenfalls einbezogen werden können. Dieser Gegenstand zeigt sich in den Beispielen (12) und (13), in denen diese Vorstellungen ebenfalls durch pronominale Wechsel gekennzeichnet werden.

[F25\_2013\_10] kommt aus Palermo und lebte dort bis Ende ihres Studiums. Aufgrund der schlechten beruflichen Perspektive und der Empörung (vgl. Kap. 1.2.4) über die sizilianische Mentalität, die sie für rückständig hielt, ist sie in die bayerische Hauptstadt umgezogen. Dort fand sie ihre ersten Anstellungen in der Gastronomie und als Putzfrau bei einer Familie

vor Ort. Parallel dazu besuchte sie Deutschkurse zum Erwerb der Landessprache. Für sie war es im Hinblick auf ihre Berufschancen wichtig, die deutsche Sprache möglichst schnell zu erlernen. Die Erzählerin fokussierte ihre sprachbiographische Darstellung auf die Schwierigkeiten, eine Wohnung und einen Job ohne ausreichende Sprachkenntnisse zu finden. Diese wurden durch ihre schulischen und daher nur mäßigen Kompetenzen des Englischen verschärft.

Gesprächsabschnitt 12: [F25\_2013\_10] Verkäuferin

{00:45:14} **1312 F25\_2013\_10** con i **miei** datori di lavoro con  
 {00:45:17} **1313** la gente comunque per strada  
 {00:45:19} **1314** e nei ristoranti comunque  
 {00:45:21} **1315** ecco questo sì cioè la lingua  
 {00:45:23} **1316** tedesca è quella che **si** parla fuori  
 dalla porta di casa con chiunque  
 {00:45:26} **1317** col vicino con chiunque  
 {00:45:28} **1318** (0.84)  
 {00:45:29} **1319 F25\_2013\_10** eh (.) e poi infine vabbè l\_inglese  
 saltuariamente  
 {00:45:32} **1320** se magari qualcuno **mi** chiede qualcosa  
 in inglese un\_indicazione stradale  
 {00:45:35} **1321** quindi (.) diciamo (.) sconosciuti  
 {00:45:37} **1322** (2.0)  
 {00:45:39} **1323 F25\_2013\_10** allora sì (.) **si** va d\_inglese ma  
 {00:45:42} **1324** (0.5)  
 {00:45:42} **1325 F25\_2013\_10** non sono bravissima non sono neanche  
 brava in realtà  
 {00:45:45} **1326** quindi (.) è veramente la lingua che  
 (.) uso di meno in assoluto

Gesprächsabschnitt (12) beleuchtet das persönliche Verhältnis der Sprecherin zur englischen und deutschen Sprache. Der Gebrauch des *si passivo* in der Zeile (1316) „è quella che si parla fuori dalla porta di casa“ und des *si impersonale* in der Äußerung „si va d\_inglese“ (1323) zeigt einen kohärenten Verweis auf das individuelle Handeln der Erzählerin. Zugleich zeigen sich in diesem Abschnitt eine narrative und eine deskriptive Sequenz, da regelmäßig wiederkehrende kommunikative Praxen beschrieben werden. Durch die Verwendung der dritten Person Singular zielt die Probandin darauf ab, den Blick ihrer Gesprächspartnerin auf bestimmte alltägliche Handlungen zu lenken. Daher entsteht eine Koreferenzialität auf das erzählende Ich, die durch

eine pronominale Diskontinuität zwischen der ersten und der dritten Person Singular ausgedrückt wird: Diese beruht auf einer Verallgemeinerungs- bzw. Distanzierungsstrategie, um einen für die Sprecherin als selbstverständlich beurteilten Gegenstand sprachlich darzustellen.

Außerdem lassen sich persönliche Handlungen in kollektive Prozesse eingliedern. Die beiden Aussagen „è quella che si parla fuori dalla porta di casa“ (1316) und „si va d\_inglese“ (1323) können sowohl mit Aktivkonstruktionen in der ersten Person Singular ‚la lingua tedesca è quella che (io) parlo fuori dalla porta di casa‘ bzw. Plural ‚la lingua tedesca è quella che (noi) parliamo fuori dalla porta di casa‘ als auch mit einer Passivkonstruktion ‚la lingua tedesca è quella che viene parlata fuori dalla porta di casa‘ ersetzt werden. In diesem letzten Fall werden durch die Passivkonstruktion keine personenbezogenen Verweise ausgedrückt. Dies führt allerdings keinesfalls zu einem Verlust des erzählerischen Zusammenhaltes, der in der Narration fortlaufend und verständlich bleibt. Der gleiche Aspekt wird in Beispiel (13) nachvollziehbar:

Gesprächsabschnitt 13: [F33\_2014\_09] Freiberuflerin

{34:40} **1310 F33\_2014\_09** quello che può essere un po' di conflitto  
solo nel momento in cui son veramente  
stanca

{34:43} **1311** (0.74)

{34:44} **1312 F33\_2014\_09** in cui magari son già stanca

{34:46} **1313** (0.25)

{34:46} **1314 F33\_2014\_09** psicologicamente o fisicamente arrivo la  
sera e **mi** viene richiesto

{34:49} **1315** (0.78)

{34:50} **1316 F33\_2014\_09** magari anche uno sforzo linguistico (.)

{34:52} **1317** sostenuto nel senso che

{34:53} **1318** semplicemente non è che **si** sta parlando  
di cose di base ecco quello magari

{34:56} **1319** (0.53)

{34:57} **1320 F33\_2014\_09** è un po' (.)

{34:58} **1321** è solo più (.) è più difficile

Im Mittelpunkt steht hier die Beschreibung der größten Herausforderungen und Konfliktsituationen hinsichtlich der deutschen Landessprache. [F33\_2014\_09] erklärt in diesem Gesprächsabschnitt, keine erheblichen Schwierigkeiten zu haben, außer wenn sie sich müde fühle und anspruchsvolle Themen angesprochen würden. Der Wechsel von der ersten Person Singular in

der Zeile (1314) („mi viene richiesto“) zum *si passivante* der Äußerung „non è che si sta parlando di cose di base“ (1318) liegt am passiven Ausdruckswert des Ausgesprochenen. Wird die Aussage mit ‚non è che vengono dette cose di base‘ ersetzt, zeigt sich eine semantische Entsprechung. Dennoch kann auch in diesem Fall ein individueller („non è che (io) parlo di cose di base“) bzw. ein kollektiver Verweis („non è che (noi) parliamo di cose di base“) ausgedrückt werden. Aus inhaltlicher Sicht zeigt sich außerdem, dass die Sprecherin keinen konkreten Gesprächspartner im Blick hat, sondern ein hypothetisches Gegenüber anspricht. So berichtet sie z. B. nicht über ihre Gespräche mit einheimischen Freunden oder Bekannten, sondern bleibt stets hypothetisch. Daher bleiben Instanz und Quantität ebenfalls generisch und die sprachliche Konstruktion ist als Ergebnis davon zu verstehen.

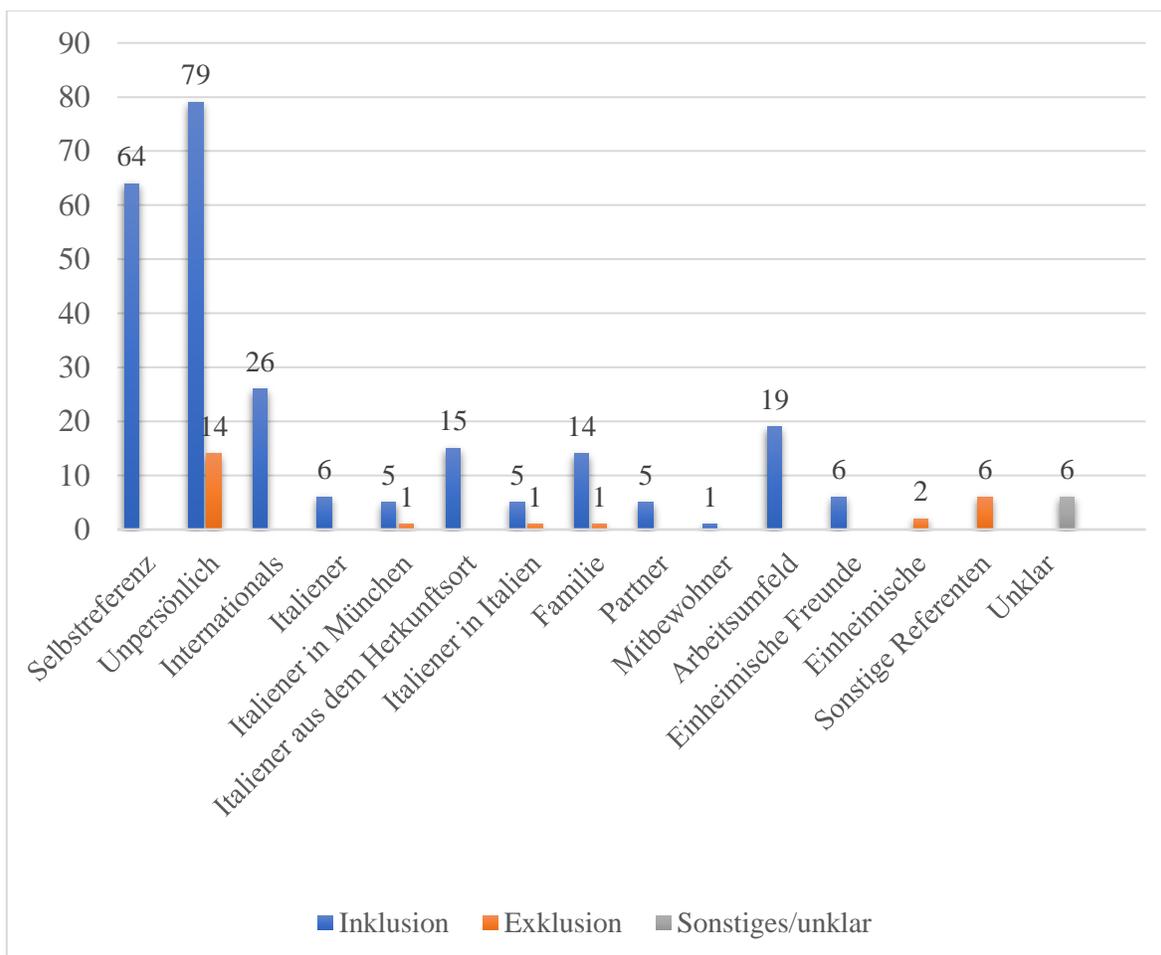


Abb. 15: Okkurrenzen und Referenzen des *si impersonale* und des *si passivo* (absolute Häufigkeiten)

Abbildung 15 zeigt die Referenzen des *si passivo* bzw. *impersonale* auf Basis absoluter Häufigkeiten. Wie auch die qualitativen Daten und die obigen Beispiele (12) und (13) zeigen, sind diese Daten vornehmlich mit Selbstreferenzen und verallgemeinernden Aussagewerten verbunden, in denen Sprecher miteinbezogen werden. Zugleich zeigt sich eine inklusive Verwendung, insbesondere in Bezug auf *internationals* (vgl. Kap. 5.5.4) und auf das Arbeitsumfeld (vgl. Kap. 5.5.1).

#### 5.4 Das Indefinitpronomen *uno*

Das italienische Indefinitpronomen *uno* entspricht dem Englischen *one* bzw. dem Deutschen *man* in gewisser Hinsicht, da es in Subjektfunktion angewandt werden kann (vgl. Schwarze 1995: 328). Trotz seines unpersönlichen Charakters weist es eine besondere semantische Verbindung mit der ersten Person Singular auf, wobei auch selbstreferentielle Verweise beobachtet werden können (vgl. Moltmann 2010: 440; Zobel 2012: 239–242). In Anlehnung an Massariello Merzagora/Dal Maso (2006: 49–51) kann dies in der italienischen Sprache ebenfalls nachgewiesen werden. Im vorliegenden Korpus benutzen die Erzählenden diese generische Form, um Selbstbezüge auszudrücken. Allerdings konnte aus quantitativer Sicht festgestellt werden und das zeigt Abbildung 16, dass bei zwölf Sprechern nur 20 Okkurrenzen vorkommen. Der Gebrauch ist, um auf eine generische Referenz zu verweisen, außerdem mit einem unpersönlichen Referenzwert verbunden.

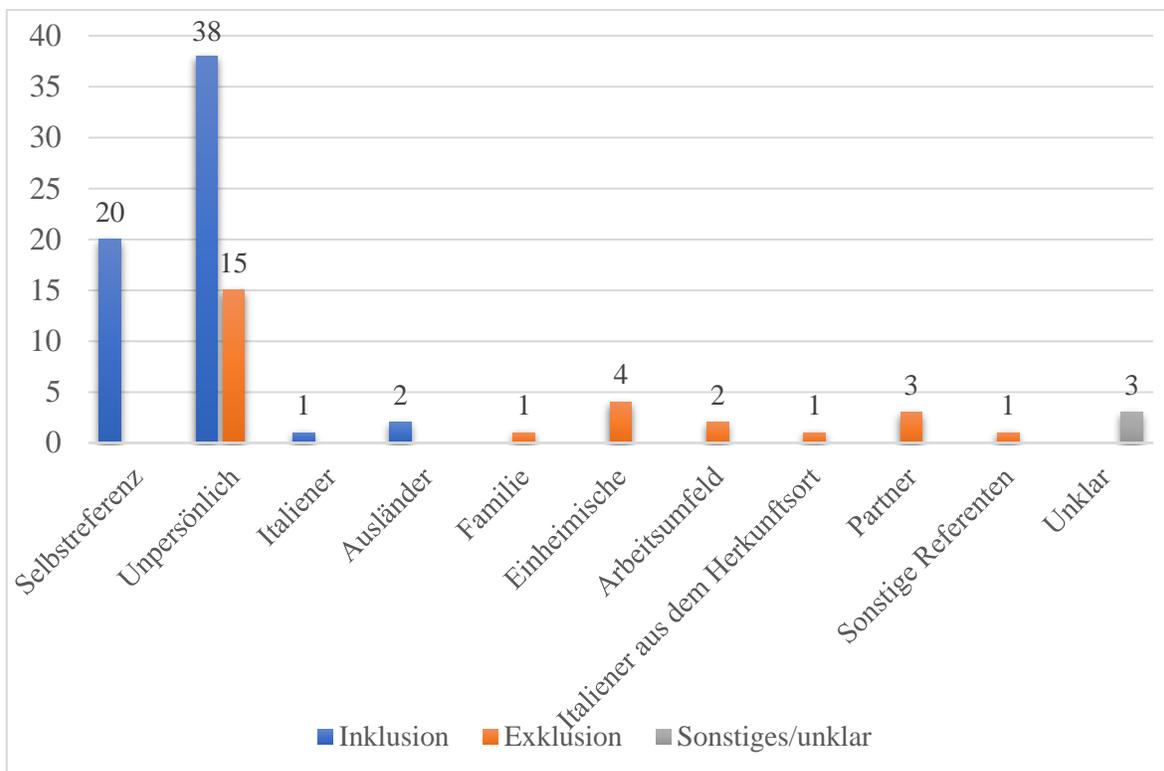


Abb. 16: Okkurrenzen und Referenzen des Indefinitpronomens *uno* (absolute Häufigkeiten)

Gesprächsabschnitt 14: [F27\_2013\_06] Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe

{22:03} **0835 F27\_2013\_06** ehm (.) niente **mi** rendo conto che  
 {22:05} **0836** quando parlo con **mia** madre per esempio  
 che **mi**  
 {22:07} **0837** chiede del lavoro (.)  
 {22:08} **0838** eh **io** (.) non so  
 {22:10} **0839** (.) dirle bene  
 {22:11} **0840** (1.11)  
 {22:12} **0841 F27\_2013\_06** in italiano quello ch\_è il **mio** lavoro  
 {22:14} **0842** perché tutti quant\_i termini  
 {22:16} **0843** tutte quante le (.) °h (.) hm  
 {22:18} **0844** (0.83)  
 {22:19} **0845 F27\_2013\_06** gli enti con cui **uno** collabora  
 {22:21} **0846** che (.) ehm  
 {22:22} **0847** °h (.) **io** so il nome in italia' (.) in  
 tedesco  
 {22:25} **0848** ma il nome in italiano **mi** sfugge al  
 momento  
 {22:27} **0849** e devo sempre cercare °h (.)

In Gesprächsabschnitt (14) wird die Äußerung „gli enti con cui uno collabora“ (0845) fast wie ein Fremdkörper innerhalb eines kohärenten referentiellen Verweises in der ersten Person Singular eingeführt. Die Passage weist eine narrativ-deskriptive Gattung auf, in der die Sprecherin von ihrem Sprachgebrauch und von der Schwierigkeit erzählt, Fachwörter der deutschen Sprache für in Italien ansässige Gesprächspartner ins Italienische zu übertragen. Aus semantischer Sicht zeigt sich dennoch eine referentielle Kontinuität, in der die Sprecherin einen kohärenten Bezug auf sich selbst nimmt. Dem pronominalen Wechsel entspricht daher keine grundlegende Sinnänderung.

### 5.5 Die *noi*-Horizonte

Nach einer Darstellung der referentiellen Funktion der singulären Pronominalformen in den vorherigen Abschnitten, werden an dieser Stelle die vielgestaltigen Verwendungen des Personalpronomens *noi* in den sprachbiographischen Erzählungen betrachtet. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Rekonstruktion der persönlichsten Erfahrungen der Sprecher anhand ihrer Referenzsysteme gelegt. Ausgangspunkt der Datenauswertung bildet die Verbindung zwischen der ersten Person Plural<sup>52</sup> und den von der Zielgruppe herangezogenen Strategien für Positionierungsverfahren (vgl. Kap. 2.2), die sich in dem gesamten Korpus zeigen.

Die erste Person Plural erweist sich als äußerst facettenreich und dient daher als erstklassiges Sprachmittel zur Erforschung der untersuchten Prozesse. Referentielle Verweise werden in diesem Zusammenhang vor diversen, äußerst heterogenen Horizonten entfaltet. In einer „Diskursinstanz“ (Benveniste 1974: 281) stellen sie das sprachliche Mittel dar, das die Sprecher mit der eigenen kommunikativen Welt im Rahmen der Interaktion verbindet. Ihre zentrale Rolle ergibt sich auch daraus, dass sie der Herstellung emischer Kategorien (vgl. Krefeld 2018: 11) dienen, da sie ein Ergebnis der privilegierten Sicht der Sprecher sind. Dabei zeigen sich, wie die folgenden Beispiele belegen, unterschiedliche Ebenen zur Bezeichnung der Referenten. Sie

---

<sup>52</sup> Die im Rahmen der vorliegenden Studie untersuchten Gegenstände sind das Personalpronomen *noi*, sowohl mit Subjektfunktion als auch in seiner Objektfunktion als *pronome libero*, sowie das Klitikon *ci* und die Possessivform *nostro* (vgl. Kap. 4.5.3).

sind von konkreten Situationskontexten abhängig (vgl. Du Bois 2009, 2010, 2012). Der Übergang vom *io* zum *noi* bedeutet weniger eine Pluralisierung des Selbst, sondern vielmehr wird dieser Übergang zum sozialen Bezugsrahmen der Sprecher (vgl. Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 44).

Bevor die unterschiedlichen Konstellationen und Referenzen des *noi* im vorliegenden Korpus vorgestellt werden, ist die Frage der Inklusivität und Exklusivität der ersten Person Plural im Italienischen kurz zu erklären. In der italienischen Sprache, so wie in den meisten europäischen Sprachen, besteht keine morphologische Unterscheidung zwischen einem inklusiven und einen exklusiven Wir (vgl. Cysouw 2005: 166–167). Die erste Person Plural *noi* (sowohl mit Subjektfunktion als auch als *pronome libero*), das Klitikon *ci* und die Possessivform *nostro* können daher eine Gruppierung von Personen umfassen, die zwar die Sprecher aber nicht unbedingt auch die Zuhörer einbeziehen. Um eine inklusive Verwendung handelt es sich, wenn auch die Adressaten einbezogen sind; anderenfalls handelt es sich um eine exklusive Verwendung (vgl. Vanelli 1992: 14; Cordin/Calabrese 2001: 556).

Ferner soll aufgezeigt werden, dass eine exklusive Verwendung der ersten Person Plural unter besonderen Umständen die Sprecher beinhaltet, vor allem dann, wenn Handlungen nur fiktiv dargestellt werden: Das sind (positive und negative) Höflichkeitsstrategien, Solidarität zu den Gesprächspartnern sowie die Milderung eines asymmetrischen Verhältnisses zwischen den Gesprächsteilnehmenden (vgl. Bazzanella 2008: 131; Du Bois 2009: 27–30). In diesem Fall ersetzt die erste Person Plural die erste bzw. die zweite Person Singular. Außerdem ist zu erwähnen, dass sich narrative Interviews durch die sprecherbezogene *parole* auszeichnen: Sprachliche Äußerungen sind daher als Ergebnis einer individuellen Haltung zu verstehen.

In den folgenden Unterkapiteln werden ausgewählte Referenzen näher beschrieben, die für die Analyse von besonderem Interesse sind. Ein Gesamtbild aller Verweise, die im Korpus mit der Verwendung der ersten Person Plural verbunden sind, ist in Abbildung 17 dargestellt. Auf Basis absoluter Häufigkeiten ergibt sich, dass die sprecherbezogenen Referenzen in erster Linie mit der Privatsphäre der Studienteilnehmer verbunden sind: Verweise auf den Partner (29,94 % der Gesamtokkurrenzen), auf die Familie (14,56 % der Gesamtokkurrenzen) und auf die Arbeitsumgebung (14,56 % der Okkurrenzen) kommen am häufigsten vor. Von großer Bedeutung sind zudem die unterschiedlichen Bezugnahmen auf das Italienischsein. Sie können mehrere Formen in den unterschiedlichen Bereichen annehmen und umfassen insgesamt 94

Referenzen, was 25,84 % der Gesamtokkurrenzen der ersten Person Plural entspricht. Interessant ist, dass 13 dieser Referenzen die Gesprächspartnerin miteinbeziehen: Dass sich eine inklusive Verwendung der ersten Person Plural verwirklichen lässt, zeigt, wie die interviewende Forscherin zugleich als Italienerin erkannt wird. Die fünf *noi*-Referenzen zur einheimischen Bevölkerung beziehen sich auf die Beschreibung gemeinsam unternommener Handlungen in Verbindung zum Verb *parlare*. Trotz einer einbeziehenden Anwendung vonseiten der Erzähler weisen sie in keinem Fall eine Selbstpositionierung auf. Dieser Aspekt wird in Kapitel 5.6.2 ausführlicher behandelt.

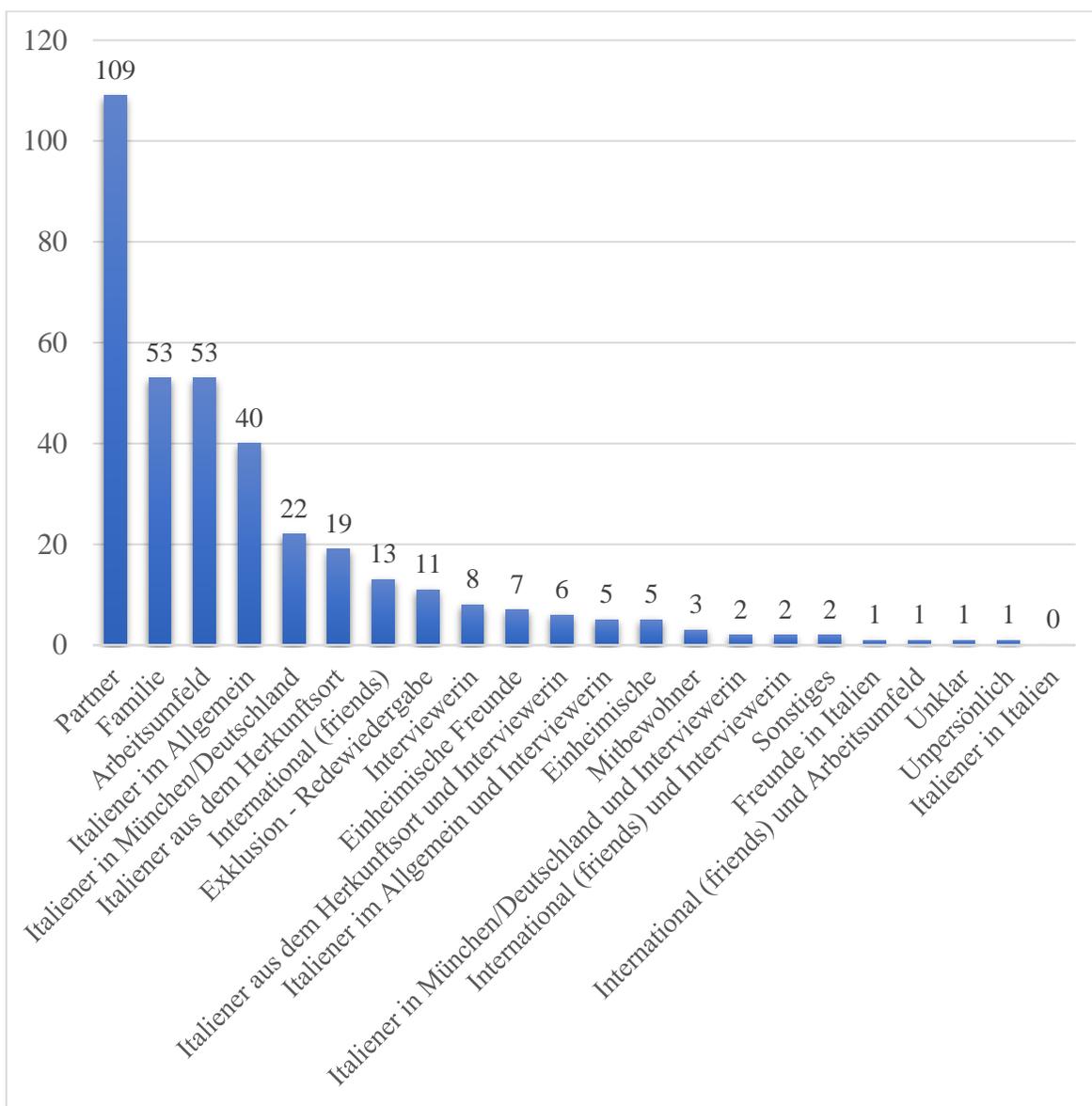


Abb. 17: Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Plural (absolute Häufigkeiten)

Eine Verwendung der ersten Person Plural, mit der ausschließlich ein Bezug auf Erzähler und Interviewerin stattfindet, tritt in nur acht Fällen auf (2,19 %). Alle Referenzen belegen eine Einbeziehung der Sprecher, außer denjenigen Referenzen, die mit der indirekten Rede verbunden sind. So wie auch bei der ersten Person Singular (vgl. Kap. 5.1) gestaltet sich dadurch die Wiedergabe wörtlicher Äußerungen anderer Sprecher in der Vergangenheit; somit verweisen die Erzähler nicht auf sich selbst.

### 5.5.1 *Noi* im professionellen Lebensbereich

In diesem Abschnitt wird auf die persönliche Identifizierung mit dem zugehörigen beruflichen Umfeld eingegangen. Diese Schwerpunktsetzung basiert insbesondere darauf, dass die Zielgruppe aus berufstätigen Menschen besteht. Die Mehrheit von ihnen befindet sich in der Lebensphase einer professionellen Selbstverwirklichung und die Teilnehmer erklärten, dass dieser Aspekt ihrer Existenz für sie sehr wichtig sei.

Solche inhaltlichen Aussagen werden durch sprachlich-referentielle Ausdrucksmittel bestätigt, wenn die Probanden im Rahmen der narrativ-sprachbiographischen Erzählung ihr Arbeitsumfeld darstellen. Es zeigt sich in erster Linie, dass durch die sprachliche Konstruktion der ersten Person Plural die Sprecher in eine räumliche Gemeinschaftlichkeit gesetzt werden, die mit ihren Alltagssituationen verbunden ist. Im kommunikativen Kontext des sprachbiographischen Interviews handelt es sich nicht um eine gezielte Argumentation der Probanden, sondern um eine narrative Selbsterklärung ihrer subjektiven Realitäten. Dabei kann die Subjektivität durch das sprachliche Zeichen *noi* hervorgehoben werden und der indexikalische Verweis zur Berufssphäre der erzählerischen Subjekte dient dazu, Prozesse solcher Strukturen zum Ausdruck zu bringen.

Gesprächsabschnitt 15: [F27\_2013\_06] Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe

{35:20} **1324 F27\_2013\_06** [...] al lavoro diciamo  
{35:21} **1325** con (.) con i **nostri**  
{35:23} **1326** (0.77)  
{35:24} **1327 F27\_2013\_06** contatti esterni perché tra  
{35:26} **1328** colleghi è molto informale

{35:28} **1329** siamo tutti molto giovani **ci** capiamo  
tutti molto bene

{35:30} **1330** quindi scherziamo pure molto e

{35:33} **1331** (0.73)

{35:33} **1332 F27\_2013\_06** è molto informale (.) ovviamente anche a  
lavoro

{35:35} **1333** eh (.) un conto è se parlo con il **mio**  
collega un conto è se parlo con i **nostri**  
clienti

{35:39} **1334** i ragazzi ovviamente (.) è come se  
parlassi con

{35:42} **1335** un bambino di tre anni

[F27\_2013\_06] kommt aus einem kleinen Dorf der mittelitalienischen Region Umbrien und hat sich schon früh mit der deutschsprachigen Welt auseinandergesetzt, weil ein Freund aus ihrem Herkunftsort zweisprachig mit Deutsch und Italienisch aufgewachsen ist. Sie hat zwar seinetwegen nicht die deutsche Sprache erworben, war aber fasziniert davon. Während ihres Masterstudiums ist die Probandin im Jahr 2012 zum ersten Mal nach München gezogen, um im Rahmen eines EU-Projektes ein dreimonatiges Praktikum bei einer Firma zu absolvieren. Obwohl sie über keine Kenntnisse der Landessprache verfügte, konnte sie sich dort in einem englischsprachigen Arbeitsumfeld weiterqualifizieren. Bei dieser Gelegenheit lernte sie ihren Partner kennen und entschied sich aus Liebe dafür, nach ihrem in Italien abgeschlossenen Studium im Jahr 2013 nach München zurückzuziehen. In dieser Phase ihres Lebens beherrschte die Probandin die deutsche Sprache noch nicht; sie besuchte einen Sprachkurs und fand ein Jahr später eine Anstellung in der Jugendhilfe mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Dort ist sie bis heute<sup>53</sup> tätig. Ihre Mitarbeiter sind überwiegend Einheimische mit Deutsch als Erstsprache, während die Personen, für die die Dienstleistungen erbracht werden, aus dem Ausland kommen und nur rudimentäre Kenntnisse der Landessprache haben.

In Beispiel (15) wird die wiederkehrende Verbindung von [F27\_2013\_06] mit ihrem Arbeitsumfeld ersichtlich. Die erste Person Plural zeigt sich in diesem Fall in der Possessivform mit „con i nostri (0.77) contatti esterni“ (1325–1326) und „con i nostri clienti“ (1333). Die Verständigung solcher deiktischen Ausdrücke hängt einerseits von den kontextabhängigen

---

<sup>53</sup> ‚Heute‘ und weitere Bezüge auf die Gegenwart beziehen sich hier und in den folgenden Beispielen auf den Zeitrahmen der Datenerhebung.

Elementen ab, die sich im narrativen Interview entfalten; andererseits von den biographischen Angaben der Sprecherin. Es wird durch einen referentiellen Verweis ausdrücklich betont, dass sie und ihre Kollegen in demselben beruflichen Umfeld arbeiten und gemeinsame Erfahrungen teilen. Außerdem dient die Erzählung dazu, dass die Gesprächspartnerin – d. h. die interviewende Forscherin – die von der Erzählerin gezeigten Referenzen verstehen kann. In dieser Hinsicht lässt sich eine enge Verbindung zwischen den inhaltlichen Aussagen und den entsprechenden referentiellen Koordinaten erkennen. Die Sprecherin bestimmt durch den Ausdruck „siamo tutti molto giovani ci capiamo tutti molto bene“ (1329), dass ihr Arbeitskreis als positive Umgebung gewertet wird. Die Wir-Pronominalverwendung bestärkt diese Ansicht: Die Sprecherin und ihre Kollegen bilden eine homogene Einheit, die allerdings auf einen einzelnen Lebensbereich, nämlich den professionellen, beschränkt ist.

Ein weiterer Horizont ergibt sich bei der Verbindung und Überschneidung mehrerer referentieller Elemente. In Anlehnung an Remotti (1996) und Keupp et al. (2008) entsteht die Identität eines Individuums als kontinuierlicher Konstruktionsprozess, der simultan auf mehreren Ebenen stattfindet. Aus sprachlicher Sicht zeigt sich dieser Prozess durch die gleichzeitige Anordnung mehrerer Referenten nicht einfach innerhalb einer einzigen Aussage, sondern vielmehr in einer einzigen Pronominalverwendung. In der Darstellung der professionellen Umgebung von [M27\_2013\_11] in Beispiel (16) ist dies zu erkennen: Er promovierte zur Zeit der Datenerhebung und hatte eine wissenschaftliche Anstellung im naturwissenschaftlichen Bereich. Am Arbeitsplatz wurde überwiegend Englisch als Verkehrssprache gesprochen und seine Kollegen kamen aus aller Welt. Dieser Aspekt prägt unvermeidlich das Verhältnis zu seinem professionellen Umfeld, denn mit seinem Kollegenkreis hat er eine flüchtige, transnationale Mobilität gemeinsam. Daher ist sein referentieller Verweis von einer untrennbaren Verbindung zwischen Arbeit und gemeinsamem Status eines ausländischen Forschers geprägt.

Gesprächsabschnitt 16: [M27\_2013\_11] Doktorand im Maschinenwesen

{00:06:60} **0304 M27\_2013\_11** ah  
{00:07:01} **0305** ci ho messo (.) direi (.) almeno  
{00:07:03} **0306** sei mesi a ingra' (.) ahm (.) arrivare  
{00:07:04} **0307** a un livello di sopravvivenza  
{00:07:06} **0308** (0.85)  
{00:07:07} **0309 M27\_2013\_11** per i primi sei mesi

{00:07:08} 0310 (0.8)  
 {00:07:09} 0311 M27\_2013\_11 ah  
 {00:07:10} 0312 conosco molte poche persone  
 {00:07:12} 0313 in più vivevo da solo  
 {00:07:14} 0314 perché **noi** alla ((università)) abbiamo  
 questo  
 {00:07:15} 0315 servizio almeno per i ricercatori  
 internazionali per cui  
 {00:07:18} 0316 **mi** ci hanno offerto una casa

Hierbei zeigt sich ein auffälliger Pronominalwechsel, bei dem sich die erste Person Singular *mi* mit dem kollektiven *noi* verbindet. Das Individuum erkennt sich als Teil eines Arbeitsumfeldes, das aus mehreren Personen zusammengesetzt ist. Seinen Mitarbeitern gegenüber entwickelt er eine Heteroperzeption mit inklusivem Wert, die durch Verwendung der ersten Person Plural geäußert wird. Somit deutet der Sprecher im Rahmen der Erzählung an, dass er und seine Kollegen nicht nur eine berufliche Anstellung an der Universität gemeinsam haben, sondern vielmehr, dass sie alle „ricercatori internazionali“ (0315) sind, die in einem transnationalen Arbeitsumfeld tätig sind. Die Bedeutsamkeit dieses Beispiels liegt genau in der Verbindung der beiden Ansätze. Die Äußerung „noi alla ((università))“ (0314) dient dazu, dass der Sprecher seine berufliche Umgebung als zentraler Bestandteil seines Lebens miteinbezieht.

Eine vergleichbare Auffassung wird in der Lebensgeschichte von [M29\_2014\_07] zum Ausdruck gebracht. Er kommt aus Sizilien und ist erstmals mit 18 wegen seines Studiums nach Mailand umgezogen; anschließend begann er dort seine berufliche Laufbahn als Unternehmensberater. Obwohl der Sprecher erzählte, damit hohe Aussichten auf eine erfolgreiche Karriere gehabt zu haben, fühlte er sich in dieser Umgebung nicht selbstverwirklicht. Über ein soziales Netzwerk, das sich auf den Beruf und die Karriere spezialisiert und für die Verknüpfung von Geschäftskontakten genutzt wird, wurde der Proband von einem *headhunter* gefunden und zu einem Vorstellungsgespräch bei einem multinationalen Unternehmen nach München eingeladen. Nach circa einem halben Jahr wurde er dort angestellt. Dies stellte für ihn nicht nur eine Gelegenheit zur professionellen Selbstentfaltung dar, sondern diente auch der persönlichen Verwirklichung. Der Betrieb hat seinen Hauptsitz in Skandinavien und in der Münchner Filiale gilt Englisch als offizielle Arbeitssprache: Dort arbeiten sowohl Einheimische mit Deutsch als

Erstsprache als auch Personen aus unterschiedlichen Regionen der Welt mit je unterschiedlicher L1.

Die Integration der professionellen Welt wird in dem untenstehenden Gesprächsabschnitt mit der Vorstellung verbunden, dass der Sprecher und seine Kollegen keine Einheimischen sind. Aus diesem Grund bilden sie eine Gruppe und eine Einheit, die sich sprachlich durch den ständig wiederkehrenden Gebrauch der ersten Person Plural verwirklicht:

Gesprächsabschnitt 17: [M29\_2014\_09] CRM Business Analyst

{00:28:42} **1104 M29\_2014\_07** dopo pranzo (.)  
{00:28:43} **1105** andiamo al terzo piano dove c\_è la (.)  
{00:28:45} **1106** macchinetta del caffè (.) espresso  
{00:28:47} **1107** (0.61)  
{00:28:47} **1108 M29\_2014\_07** e **ci** beviamo un bel caffè  
{00:28:49} **1109** (2.09)  
{00:28:51} **1110 M29\_2014\_07** questo è un rito sacro nel senso che il **nostro**  
{00:28:53} **1111** pranzo dura trenta minuti come quello degli altri  
{00:28:55} **1112** (0.25)  
{00:28:55} **1113 M29\_2014\_07** solo che mentre tutt\_i **nostri** colleghi tedeschi  
{00:28:57} **1114** a cui **noi** diciamo (.)  
{00:28:58} **1115** **ti** va di venire sopra a prendere il caffè al terzo piano  
{00:29:01} **1116** (0.34)  
{00:29:01} **1117 M29\_2014\_07** no (.) tornano nella scrivania  
{00:29:03} **1118** (0.38)  
{00:29:03} **1119 M29\_2014\_07** e **noi ci** facciamo altri quindici minuti di  
{00:29:05} **1120** (0.94)  
{00:29:06} **1121 M29\_2014\_07** eh come dire (.)  
{00:29:08} **1122** decongestionamento (.)  
{00:29:10} **1123** °hh ehm  
{00:29:12} **1124** (1.59)  
{00:29:13} **1125 M29\_2014\_07** lo volevo collegare al fatto che sono pettegoli (.)  
{00:29:16} **1126** perché **noi** (.) ehm nella **nostra** azienda funziona così primo piano c\_è

{00:29:20} 1127 sale sale marketing  
 {00:29:21} 1128 secondo piano c\_è risorse umane °hh  
 {00:29:23} 1129 e sistemi informativi °h  
 {00:29:24} 1130 al terzo piano ci sono  
 {00:29:26} 1131 (0.34)  
 {00:29:26} 1132 M29\_2014\_07 vari manager direttori eccetera  
 eccetera quindi il terzo piano è come  
 se fossero  
 {00:29:30} 1133 (0.46)  
 {00:29:31} 1134 M29\_2014\_07 alte sfere (.)

Das erzählende Ich berichtet in Beispiel (17) über seinen Arbeitsalltag und verwendet das sprachliche Mittel des *noi*, um sich auf seine Kollegen – insbesondere auf diejenigen, die wie er keine Einheimischen sind – zu beziehen. In diesem Gesprächsabschnitt zeigt sich eine referentielle Pluralität der ersten Person Plural. Die Narration dient dazu, vielfältige Bezugsebenen zu erzeugen. Der Sprecher fühlt sich in seine professionelle Umgebung miteinbezogen. Die Regeln und die konventionellen Handlungsmuster des Unternehmens gehören zu seinem Alltag. Einen inklusiven Bezug auf sein professionelles Umfeld erklärt er folgendermaßen: „nella nostra azienda funziona così“ (1126) und „il nostro pranzo dura trenta minuti come quello degli altri“ (1110–1111).

Zugleich erfolgt ein spezifischer referentieller Verweis, indem eine Unterteilung zwischen seinen Kollegen wahrgenommen wird. Das wird sprachlich in der Passage „e noi ci facciamo altri quindici minuti di (0.94) eh come dire (.) decongestionamento“ (1119–1122) ausgedrückt. Sein einschließender Wirkungskreis begrenzt sich auf Personen, mit denen er mehr als die Anstellung bei demselben Unternehmen teilt. Somit wird eine Dichotomie geschaffen, die durch die Verbindung mehrerer referentieller Komponenten entsteht. Die Positionierungsstrategien können daher äußerst vielfältig sein, um denselben kommunikativen Raum darzulegen.

Die angewandten grammatikalischen Formen der ersten Person Plural mit sprecherbezogener Referenz auf die Arbeitsumgebung sind in Tabelle 16 dargestellt. Die Daten zeigen, dass Subjekt- und Objektpronomina annähernd 30 % der Okkurrenzen umfassen, während das Klitikon *ci* und das Possessivpronomen *nostro* mit einer etwas niedrigeren Frequenz angewandt werden, die 24,53 % bzw. 9,43 % entsprechen.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>noi</i>	Subjekt	19	35,85
<i>noi</i>	<i>pronome libero</i>	16	30,19
<i>ci</i>	Klitikon	13	24,53
<i>nostro</i>	Possessivpronomen	5	9,43
		<b>53</b>	<b>100,00</b>

Tab. 16: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Arbeitsumgebung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.5.2 *Noi* in der Zweisamkeit und in der Familie

Eine weitere ausschlaggebende Referenzherstellung ergibt sich im intimen und privaten Erfahrungshorizont der Zweisamkeit und der Familie.<sup>54</sup> Dabei ist zu beachten, dass alle 20 Studienteilnehmer nicht bei ihren Eltern oder bei ihrer Herkunftsfamilie wohnen. Aus diesem Grund gibt es in diesem Abschnitt keine Verweise auf die in Italien gebliebene Verwandtschaft, sondern ausschließlich auf einen weiteren, im Erwachsenenalter konstituierten Kern. Im Rahmen der soziodemographischen Datenquellen, die im ersten Fragebogen erhoben wurden (vgl. Kap. 4.3.3), haben fünf Probanden angegeben, ledig zu sein, während fünfzehn angaben, in einer Partnerschaft zu leben bzw. verheiratet zu sein. Fünf davon haben eine Beziehung mit Einheimischen mit Deutsch als Erstsprache, sechs mit einem Italiener mit derselben L1 und vier haben einen Partner anderer Nationalität mit dritter L1. Vier Probanden haben ein oder mehrere Kinder, darunter ein Mann und zwei Frauen mit einem deutschen Elternteil und eine Frau mit einem italienischen Elternteil.

Die Integration der Familie und der Zweisamkeit im Referenzensystem der Probanden trägt den zentralen Aspekten ihres Lebens Rechnung und beruht auf komplexen Strategien. Bei der Auswertung der Ergebnisse hat sich zunächst ergeben, dass dieser Bereich nicht bei allen Interviews eine ausschlaggebende Rolle spielte. Das liegt an dem Rahmen der freien und offenen Erzählung, in der die Themen von den Studienteilnehmenden selbst angeführt und narrativ

<sup>54</sup> Der Begriff Familie lässt sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven betrachten und erweist sich als äußerst komplex. Recht offen gefasst kann als Familie ein sozialer Kern zweier oder mehrerer Individuen verstanden werden, die durch verwandtschaftliche oder emotionale Beziehungen miteinander verbunden sind und die in der Regel in derselben Unterkunft leben (vgl. Dunkake 2010: 47–48).

gestaltet wurden (vgl. Kap. 3.2). Dies hatte zur Folge, dass die Schilderung dieses Lebensbereichs sehr unterschiedlich war. Unabhängig von der Dauer des Interviews haben nicht alle Studienteilnehmer diese Perspektive ausführlich beschrieben. Es zeigte sich zudem, dass die Relevanz dieses Themas in den einzelnen Geschichten nicht unbedingt mit der Dauer der Liebesbeziehung einhergeht.

In den folgenden Gesprächsabschnitten wird vorerst die Referenzialität in der Partnerschaft gezeigt, um später einen Überblick über den Familienbereich zu geben. Ausgehend davon, dass sich diese Verweise auf einen sehr individuellen Lebensbereich der Probanden beziehen, sind die dargestellten Rekonstruktionen mit der Wiedergabe ihrer tiefsten emotionalen Aspekte verbunden. Dieser Gegenstand wird in Beispiel (18) anhand der sprachbiographischen Erzählung von [F28\_2011\_10] deutlich.

Gesprächsabschnitt 18: [F28\_2011\_10] Hausfrau

{00:20:49} **0674** se lui avesse parlato solo tedesco e **io**  
solo italiano

{00:20:52} **0675** (1.09)

{00:20:53} **0676 F28\_2011\_10** mh h° non sarebbe nato niente invece

{00:20:57} **0677** (0.52)

{00:20:57} **0678 F28\_2011\_10** l\_inglese è

{00:20:58} **0679** (0.46)

{00:20:58} **0680 F28\_2011\_10** infatti là l\_inglese è la **nostra**  
diciamo lingua del cuore perché

{00:21:02} **0681** (0.92)

{00:21:03} **0682 F28\_2011\_10** **ci** siamo conosciuti in inglese quindi

{00:21:06} **0683** (0.28)

{00:21:06} **0684 F28\_2011\_10** se **io** penso a lui (.) penso

{00:21:09} **0685** (0.25)

{00:21:09} **0686 F28\_2011\_10** più in inglese che in tedesco

[F28\_2011\_10] kommt aus Ligurien und ist in Genua aufgewachsen. Im ersten Teil ihrer Erzählung berichtet sie, seit ihrer Kindheit ein starkes Interesse für Sprachen zu haben – insbesondere für die kognitiven Prozesse der Sprecher und für Sprachphilosophie. Diese Kenntnisse habe sie ihrem als Linguist tätigen Großvater zu verdanken. Infolge ihrer geisteswissenschaftlichen Begeisterung hat sie sich für ein Studium der Philosophie entschieden. Wendepunkt ihres

Lebens war ihr ERASMUS-Aufenthalt im Wintersemester 2011/2012 an einer Münchner Universität, bei der sie ohne Vorkenntnisse der deutschen Sprache studierte. In Bezug auf diese Erfahrung erzählte sie, einige Sprachkurse besucht zu haben, ohne dass ihre sprachlichen Kompetenzen wesentliche Fortschritte machten. Das führte sie auf die Tatsache zurück, dass die Mehrheit ihrer zwischenmenschlichen Kontakte aus *internationals* bestand, mit denen das Englische als Verkehrssprache verwendet wurde. Am Ende ihres ERASMUS-Aufenthaltes lernte sie die Person kennen, die ein Jahr später ihr Ehemann werden sollte. Sineetwegen hat sie sich für ein Leben in München entschieden. Da sie sich gut einleben wollte, lernte sie die deutsche Sprache. Ihr Mann ist ein Einheimischer, mit dem sie in der ersten Phase der Beziehung nur auf Englisch kommunizieren konnte, da sie beide die Erstsprache des jeweils anderen nicht beherrschten.

Fünf Jahre nachdem sie ihren Mann kennengelernt hat, so erklärt sie während des Interviews, habe ihr Eingliederungswunsch unvermeidliche Folgen auf die Kommunikation mit ihrem Mann gehabt. Obwohl das Ehepaar heute die deutsche Sprache in ihrem Alltag verwendet, spielt das Englische noch eine wesentliche Rolle, da es ihre erste Sprache der Kommunikation war. Das zeigt sich in der Äußerung „*l\_inglese è la nostra diciamo lingua del cuore*“ (0680). Die Possessivform der ersten Person Plural ist hier die ausschlaggebende linguistische Konstruktion (vgl. Du Bois 2009: 26). Es wird durch das sprachliche Mittel eine Plural-Einheit bestimmt, welche die Sprecherin und ihren Partner einschließt. Das zeigt einerseits eine referentielle Subjektivität, andererseits eine gemeinsame Privatsphäre, in welche die eigene Sprache einverleibt wird. Die Sprecherin kommt aus einer individuellen Perspektive, die auf dem *io* basiert und schließt auch ihren Partner in ihre alltäglichen Sprechhandlungen ein: Die erste Person Plural spielt in diesem Zusammenhang die Rolle einer sprachlichen Bindung, insofern im Laufe der Interaktion eine gemeinsame Referenz hergestellt wird.

Ein paralleler Prozess findet in der Narration von [F33\_2013\_06] statt, da sich dieselbe Referenzstruktur wiederholt. Die Probandin ist in Mailand aufgewachsen und 2013 in die bayrische Hauptstadt gezogen, da ihrem als Ingenieur tätigen Mann die Möglichkeit der berufsinternen Mobilität im Rahmen der sogenannten ‚Expatriat-Programme‘ (vgl. Kap. 1.3) eröffnet wurde. Seitdem sie und ihre Familie in München leben, ist sie ohne Beschäftigung und widmet sich vor allem der Pflege des Hauses und der Familie. Während des Interviews hat sie mehrmals betont, dass diese Tatsache zu mangelnden Gelegenheiten für die Interaktion mit Einheimischen

führt. Sie zeigte jedoch großen Willen, die deutsche Sprache zu erwerben: Die Probandin besuchte mehrere Sprachkurse und fühlt sich heute in der Lage, ihre alltäglichen und organisatorischen Aufgaben zu meistern. Ihren Anschluss an ein soziales Umfeld bewertet sie dennoch als extrem gering, obwohl sie sich ihres hohen sozio-ökonomischen Status bewusst ist. In diesem Zusammenhang hat sie auch berichtet, dass die besonderen Rahmenbedingungen als Expats für die ganze Familie einige Vergünstigungen mit sich brachten, z. B. durfte ihre vierjährige Tochter eine internationale Schule besuchen und die Familie hat über eine Relocation-Agentur Unterstützung bei der Wohnungssuche bekommen.

Im Mittelpunkt dieser Erzählung steht zum einen die Darstellung der sprachlichen Geschichte der Probandin und die Schwierigkeiten einer Einbindung in das örtliche Umfeld; zum anderen liegt ein ebenso starker Fokus auf der Entfaltung ihrer Familiendynamiken. Aus sprachlicher Sicht spiegelt sich dieser Prozess in einer gehäuften und wiederkehrenden Verwendung der ersten Person Plural wider, wie die Beispiele (19) und (20) belegen:

Gesprächsabschnitt 19: [F33\_2013\_06] Hausfrau

```
{00:57:53} 2090 F33_2013_06  cioè noi sogniamo la nostra vecchiaia a  
                                monaco un giorno quando  
{00:57:56} 2091                saremo bianchi e vecchi con tanti  
                                nipoti
```

Die Perspektive von [F33\_2013\_06] liegt völlig außerhalb einer individuellen Logik, denn ihre Perspektive ist stark an ihrem Partner und ihrer Familie orientiert. Ihre Entscheidungen, u. a. in Bezug auf die Zukunftsperspektive, sind nicht selbstbezogen anzusehen. Ihre Erfahrungen außerhalb Italiens werden nicht individuell erlebt und ihre Handlungen entsprechen den Handlungen der Familie.

Gesprächsabschnitt 20: [F33\_2013\_06] Hausfrau

```
{01:02:31} 2232                cioè noi abbiamo detto dove volevamo la  
                                casa  
{01:02:33} 2233                e (.) tutto (.) cioè come la volevamo  
{01:02:36} 2234                questa persona aveva la mappa dei  
                                nostri mobili le foto di  
{01:02:39} 2235                com_era casa a milano °hh (.)
```

{01:02:41} **2236** e gli sottoponeva gli annunci  
immobiliari (.) lo

{01:02:44} **2237** accompagnava a vedere le case (.)  
quindi era lei che faceva tramite

{01:02:47} **2238** parlava con proprietari e

{01:02:49} **2239** (1.04)

{01:02:50} **2240 F33\_2013\_06** cioè **noi** (.) lui è arrivato qui e dopo  
tre giorni aveva la casa

{01:02:52} **2241** (.) questa cosa qua

{01:02:53} **2242** (0.55)

{01:02:54} **2243 F33\_2013\_06** che è un record mondiale perchè **si** sa  
qui °h (.)

{01:02:57} **2244** devi (.) insomma (.) non è proprio  
facile trovar la casa soprattutto se  
sei straniero soprattutto

{01:03:01} **2245** se non parli tedesco

{01:03:02} **2246** (0.73)

{01:03:03} **2247 F33\_2013\_06** mentre **noi**

{01:03:04} **2248** (0.43)

{01:03:04} **2249 F33\_2013\_06** tutte queste cose

{01:03:06} **2250** (0.81)

{01:03:07} **2251 F33\_2013\_06** non le abbiamo provate sulla **nostra**  
pelle per fortuna

Im obenstehenden Gesprächsabschnitt (20) realisiert sich die pluralistische Perspektive durch die grammatikalischen Konstruktionen der ersten Person Plural, mit denen die Ereignisse der Probandin und ihrer Familie im Rahmen der sprachbiographischen Lebensgeschichte dargestellt werden. In ihrer Erzählung veranschaulicht sie, wie ihr Partner und ihre Familie als ‚anderes Ich‘ angedeutet werden. Um diesen familiären Zusammenhalt zu markieren, werden einzelne Sprechakte in der Pluralform aufgebaut. Solche personendeiktischen Konstruktionen entstehen als sprecherbezogenes Produkt eines intimen und privaten Zugehörigkeitsgefühls.

Beispiel (20) zeigt außerdem, dass die Sprecherin die Handlungen ihres Mannes als ihre eigenen definiert. Das wird durch die Äußerung „cioè noi (.) lui è arrivato qui e dopo tre giorni aveva la casa“ (2240) ersichtlich. Hier erfolgt ein „shift“ (De Fina 2003: 79) der pronominalen Verwendung zwischen der ersten Person Plural *noi* und der dritten Person Singular *lui*, um einen Zusammenhalt zwischen individuellen und familiären Dynamiken darzustellen. Dass ihr Mann in einer ersten Phase allein ohne seine Familie nach Deutschland auswanderte, wird

hierbei abgeschwächt. Das liegt nicht nur daran, dass eine sehr baldige Familienzusammenführung erfolgte, sondern auch daran, dass sein Zuhause gleichzeitig das des ganzen zusammengefügt Familienkerns ist. Diese Aspekte werden durch die pronominale Verwendung der ersten Person Plural dargestellt, um auf eine Inklusivität und Einschließlichkeit zu verweisen.

Der komplexe referentielle Verweis in diesem besonderen *noi*-Horizont der Familie und der Zweisamkeit ist in Abbildung 18 zusammengefasst. Das primäre Ich (1) ist selbstreflektiert und bezieht sich auf die Individualität der Erzählenden sowie auf ihre isolierten Handlungen (vgl. Kap. 5.1). Wenn diese Individualität in Kontakt mit einem anderen Menschen gelangt, wird daraus ein Wir (2), das auf die Pluralität der beiden Individuen verweist. Aus der starken und prägenden Einheitlichkeit des Wir ergibt sich in einem dritten Schritt eine bedeutungstragende Wiederkehr zu einer individuellen Referenz, die als ‚zurückkehrendes Wir‘ definiert werden kann: Die Sprecher positionieren sich als Einheit und verstehen sich als ein Ganzes mit dem Anderen. Diese anscheinend individuellen Merkmale verknüpfen die individuellen kommunikativen Räume zu einem breiteren Netz. Wenn *noi* gesagt wird, wird auf kollektive Dynamiken sowie auf andere Individuen im kommunikativen Raum verwiesen. Daher ist diese rückblickende Verwendung der ersten Person Plural als referentieller und zugleich individueller Prozess zu verstehen, indem sich die Sprecher in einem kollektiven Ich miteinbeziehen.

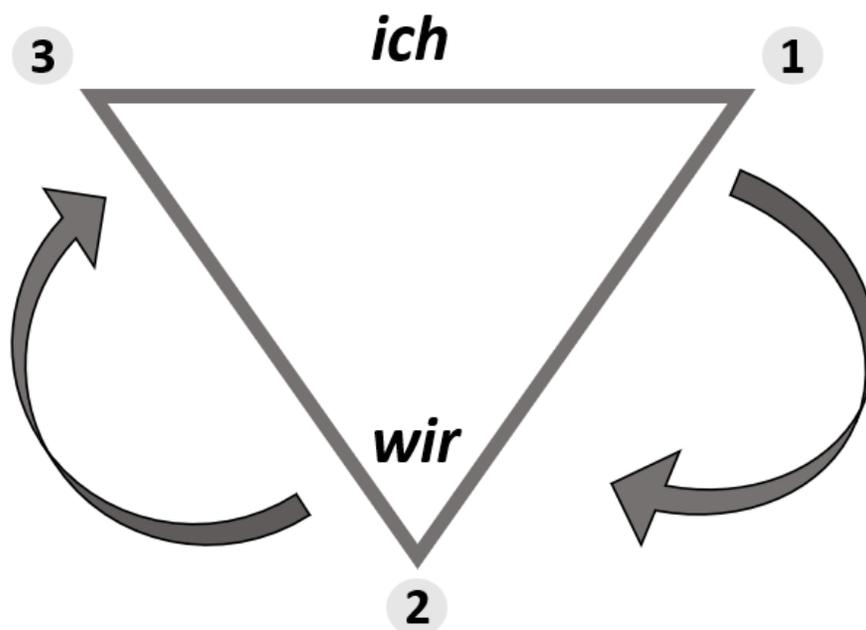


Abb. 18: Referentieller Verweis des Personalpronomens *noi* in der Privatsphäre

### 5.5.3 *Noi* und die Italianität

Bei den sprachbiographisch-narrativen Erzählungen zeigt sich ein sprecherbezogenes Positionierungsverfahren mittels der ersten Person Plural nicht nur im professionellen und emotional-familiären Bereich. Ein weiteres wiederkehrendes Thema ist die Situation der Studienteilnehmenden als junge Italiener im Ausland.

Die Verwendung der ersten Person Plural ist als Positionierungsstrategie der Sprecher zu verstehen, durch die sie sich in einer breiteren Gemeinschaft verorten. Dies zeigt sich durch den Verweis auf mehrere Individuen, die ein gemeinsames Milieu haben und/oder unter denselben Umständen der Mobilität bzw. der Migration leben. Die erste Person Plural hat deshalb die Funktion, Sprecher mit der Gemeinschaft zu verbinden (vgl. Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 43–44). Das ist darauf zurückzuführen, dass Migration und Mobilität besonders prägende Erlebnisse für die Zielgruppe sind. Die Beziehungen und das Zugehörigkeitsgefühl des erzählenden Ich sind davon stark betroffen und bringen die Probanden dazu, neuartige Referenzformen herzustellen.

Wie in Kapitel 4.5.3 aufgezeigt wurde, sind während der Interviews mehrere referentielle Verweise auf die *italianità* und auf das Herkunftsland der Erzählenden entstanden. In diesem Zusammenhang entfalten sich unterschiedliche Konstellationen, die die Komplexität der neuen Mobilität (vgl. Kap. 1.2) spiegeln. Die Sprecher bilden eigene Mitgliedschaftskategorien und zeigten diese sprachlich durch personendeiktische Mittel. Die Erstellung solcher emischen Kategorien ermöglicht die Untersuchung aus soziolinguistischen bzw. soziopragmatischen Perspektiven, da die Sprecher durch diese Indexikalität eine Identifikation mit ihren sozialen Rollen signalisieren: Die Pronominalverwendung vermittelt in dieser Hinsicht die besonderen Positionierungsstrategien der Zielgruppe sowie ihre Selbstwahrnehmung in der Gesellschaft. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren kann die Selbstkonstruktion im Diskurs als eine Art soziale Praxis angesehen werden. Hier werden Vorstellungen und kollektive kulturelle Zugehörigkeitsmerkmale erstellt und kategorisiert (vgl. De Fina 2003: 51–54; Du Bois 2010: 128).

Obwohl allgemeingültige Kategorien sehr schwierig zu schaffen sind, ist die Subjektivität der Lebensgeschichten durch den roten Faden einer gemeinsamen Erfahrung verbunden. Allerdings ergeben sich dabei eine Dichotomie und eine wechselhafte Beziehung zu den Landsleuten. Einerseits sind die referentiellen Angaben mit einem einschließenden

Zugehörigkeitsgefühl verbunden. Andererseits ergeben sie eine widersprüchliche Referenzialität zwischen Inklusion und Exklusion der Sprecher, wie Kapitel 5.6.3 aufzeigen wird.

### 5.5.3.1 Der Herkunftsort

Der erste in diesem Abschnitt vorgestellte Aspekt bezieht sich auf die lokale Dimension der Sprecher, die mit einer Referenzialität zum Herkunftsort verbunden ist. Die Probanden erkennen bewusst, wo sie herkommen und aufgewachsen sind, und sie identifizieren sich damit. Um diesen Herkunftssinn zu signalisieren erfolgt ihre Selbstpositionierung durch den sprachlichen Gebrauch der ersten Person Plural, wie die Beispiele (21) und (22) belegen.

Gesprächsabschnitt 21: [F25\_2014\_03] Empfangs- und Reservierungsmitarbeiterin

{35:10} **1610** già il sardo (.) di per sé  
{35:12} **1611** (.)  
{35:13} **1612** da **noi**  
{35:14} **1613** (.)  
{35:14} **1614** le donne non dovrebbero parlarlo al cento  
per cento capito  
{35:17} **1615** (0.4)  
{35:18} **1616** **F25\_2014\_03** perché  
{35:19} **1617** (1.15)  
{35:20} **1618** **F25\_2014\_03** è una cosa (.) di mentalità  
{35:22} **1619** che l\_uomo okay parlare sardo  
{35:24} **1620** bla bla bla  
{35:24} **1621** °h  
{35:24} **1622** però oltre una certa età un ragazzino di  
quindic\_anni  
{35:27} **1623** che parla solo dialetto da **noi** non è  
visto bene

[F25\_2014\_03] ist in Sardinien aufgewachsen und nach ihrem Studienabschluss nach München gezogen, da sie in Italien keine Aussicht auf eine Anstellung hatte. In der ersten Zeit arbeitete sie als Au-Pair-Mädchen bei einer einheimischen Familie und besuchte parallel dazu einen Intensivkurs zum Erwerb der deutschen Sprache. Anschließend wurde ihr die Möglichkeit einer Anstellung als Rezeptionistin in einem Hotel angeboten, wo sie zur Zeit der Datenerhebung

tätig war. Sie äußerte im Interview mehrmals, dass sie sich gut in Deutschland eingelebt hat und keine Absicht habe, nach Italien zurückzukehren. Ferner versucht sie, sich in ihrem Alltag in die neue Realität einzugliedern und diese zu verstehen. Wenn sie den persönlichen Umgang mit dem Herkunftsdiakkt und der in Italien gebliebenen Familie darstellt, ist bei ihr ein starkes Bewusstsein über ihre Abstammung zu erkennen.

Diese Abstammung ist durch die sprachliche Äußerung „già il sardo (.) di per sé (.) da noi (.) le donne non dovrebbero parlarlo al cento per cento capito“ (1610–1614) markiert; sie stellt mehrmals eine Referenz zu ihrem Herkunftsgebiet her. Dieses Sprachverhalten zeichnet die globale Dimension der neuen Mobilität aus (vgl. Kap. 1): Die Sprecherin ordnet sich gewissermaßen gleichzeitig auf mehreren Ebenen ein, die in ihrer Person parallel vorhanden sind. In ihrer Selbstwahrnehmung wird eine Identifikation mit ihrem Herkunftsort ausgedrückt. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsort wird also nicht aufgehoben, sondern koexistiert neben der Aneignung des neuen Lebens in München. Zu beachten ist außerdem die Aufenthaltsdauer, denn die Sprecherin gehört zu der ersten Generation und ist in ihrem italienischen Herkunftsort aufgewachsen. Dies zeigt, dass eine Verbindung mit solchen Gebieten noch vorhanden ist, die mittels der ersten Person Plural eine sprachliche Realisierung findet.

Die sprachbiographische Erzählung von [F35\_2012\_10] zeigt eine zusätzliche Dimension der Referenzialität zum Herkunftsort auf. Die Erzählerin ist in Apulien aufgewachsen und wanderte nach Deutschland aus, weil ihr Mann eine Stelle als Forscher im naturwissenschaftlichen Bereich fand. Außerdem berichtet sie, dass sie damals trotz ihrer Qualifikation als Tierärztin und sehr guten Sprachkenntnissen im Englischen keine feste Anstellung an ihrem Herkunftsort finden konnte. In der anfänglichen Phase in München arbeitete sie als Volontärin in einem tierärztlichen Klinikum und besuchte parallel Sprachkurse, um die Zielsprache zu erwerben. Heute ist sie hauptberuflich als Tierärztin angestellt und bewertet ihre Sprachkenntnisse als sehr gut, obwohl die Aneignung des Deutschen sie viel Mühe kostete.

Gesprächsabschnitt 22: [F35\_2012\_10] Tierärztin

{00:49:49} 1779 F35\_2012\_10 perchè tu ben sai comunque da noi non è  
che  
{00:49:51} 1780 (0.44)  
{00:49:51} 1781 F35\_2012\_10 le lingue vengano molto  
{00:49:53} 1782 valorizzate o gli si dia molto peso

Es ist wichtig zu beachten, dass die Probandin per Schneeballsystem gefunden wurde. Sie ist die Schwägerin einer Kontaktperson der interviewenden Forscherin, die sie in der Heimat kennengelernt hatte. Beide Gesprächsteilnehmerinnen kommen also aus demselben Herkunftsort und die Interviewte ist sich dessen bewusst. Dies zeigt sich sprachlich im vorgestellten Gesprächsabschnitt, in dem der interaktionelle Charakter des narrativen Interviews eine zentrale Rolle spielt. Die Sprecherin stößt auf den gemeinsamen Ursprung mit der Interviewerin und bringt ihn in ihren referentiellen Verweisen zum Ausdruck. In der Äußerung „perchè tu ben sai comunque da noi non è che (0.44) le lingue vengano molto valorizzate o gli si dia molto peso“ (1779–1782) wird die Forscherin direkt angesprochen. Die deiktische Anweisung beleuchtet dabei eine Inklusion der Adressatin, die als Person aus demselben Herkunftsort erkannt wird.

In diesem Abschnitt lässt sich daher nicht einfach eine Verbindung mit dem Herkunftsort herausstellen, sondern vielmehr verwirklicht sich die engste Inklusivität der ersten Person Plural. Die Sprecherin zeigt durch das *noi* auf die Ebene des Selbst und inkludiert die Zuhörerin und die Apulische Bevölkerung. Somit werden beide Gesprächspartnerinnen in dieselbe inklusive lokale Dimension eingeführt, indem auf ein gemeinsames Wissen verwiesen wird. In diesem Zusammenhang entschlüsselt sich innerhalb des kommunikativen Kontextes eine intrinsische Dekodierung des personendeiktischen Personalpronomens *noi*, da der interaktionelle Charakter zwischen den beiden Gesprächsteilnehmerinnen in den Vordergrund gestellt wird.

### 5.5.3.2 *Noi, Italiani a Monaco* und in Deutschland

Eine weitere Dimension zeigt sich in den äußerst komplexen Verhältnissen zwischen den in München ansässigen Italienern, die auch in Kapitel 5.6.3.2 thematisiert werden. In dieser Hinsicht eröffnen sich Gruppendynamiken, in denen das Individuum durch die Verwendung der ersten Person Plural einen gemeinsamen kulturellen Verweis hervorheben will. Das erzählende Ich positioniert sich dabei im Verhältnis zu anderen Individuen, bei denen Sprache, Herkunft und kulturelle Werte als gemeinsame Merkmale erkannt werden (vgl. Isurin 2011). Die *noi*-Referenzialität bestimmt dementsprechend ein Zugehörigkeitsgefühl und die Autorepräsentation gruppeninterner Beziehungen, wie es in Gesprächsabschnitt (23) gezeigt wird.

Die Sprachbiographie von [M29\_2013\_07] wird im Folgenden skizziert; ausführlicher wird darauf in Kapitel 6.2 eingegangen. Der Proband kommt aus einem kleinen Dorf in

Abruzzen und studierte Bauingenieurwesen in Rom. Nach seinem Studium versuchte er vergebens eine seinen Qualifikationen entsprechende Anstellung in Italien zu finden. Auf Anregung seiner damaligen Freundin, ebenfalls Italienerin, zog er im Sommer 2013 nach München, wo er in den ersten Monaten in der Gastronomie arbeitete und parallel seine ersten Deutschkurse besuchte, um die Landessprache zu erwerben. Anschließend bekam er eine Stelle als Ingenieur in einer Firma, in der die Arbeitssprache Englisch war. Seinen Sprachunterricht setzte er fort, wodurch er sich heute in der Lage fühlt, am Arbeitsplatz Deutsch zu verwenden. Er berichtet außerdem, dass er sich zeitweilig in der deutschsprachigen beruflichen Umgebung voll integriert fühlt. Allerdings besteht die Mehrheit seiner zwischenmenschlichen Kontakte aus Personen aus Italien, die genauso wie er vor wenigen Jahren im jungen Erwachsenenalter aus Italien nach München ausgewandert sind. Er verweist im Interview sehr häufig darauf, wie viel Freude es ihm bereitet, seine Personenkontakte – auch durch soziale Netzwerke – ständig zu erweitern.

Gesprächsabschnitt 23: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:28:23} **0988 M29\_2013\_07** e la comunità d\_italiani cioè  
 {00:28:25} **0989** (0.29)  
 {00:28:25} **0990 M29\_2013\_07** mh è preso °hh  
 {00:28:27} **0991** penso che mh  
 {00:28:29} **0992** (.) **noi** siamo una famiglia  
 {00:28:30} **0993 SI** mh  
 {00:28:31} **0994** [mh ]  
 {00:28:31} **0995 M29\_2013\_07** [cioè ]  
 {00:28:31} **0996** mh  
 {00:28:32} **0997** (.) a presci' non so le altre °h  
 {00:28:34} **0998** eh  
 {00:28:36} **0999** (0.52)  
 {00:28:36} **1000 M29\_2013\_07** la comunità in generale d\_italiani a  
 monaco ma  
 {00:28:39} **1001** (0.28)  
 {00:28:39} **1002 M29\_2013\_07** il **nostro** gruppo è una famiglia  
 {00:28:41} **1003** (0.7)  
 {00:28:42} **1004 M29\_2013\_07** cioè **io mi** sento dire ch\_è così cioè  
 {00:28:45} **1005** (2.44)  
 {00:28:47} **1006 M29\_2013\_07** poi **ci** divertiamo a **me** piace °hh

Das Personalpronomen *noi* beweist in Beispiel (23) sowohl die Ingroup-Dynamiken (vgl. Depermann/Schmidt 2003: 31) des Sprechers als auch sein Zugehörigkeitsgefühl. Bei der narrativen Darstellung seines Kontaktnetzes zeigt sich, inwiefern die italienischen Neuankömmlinge als Menschen mit einer gemeinsamen Erfahrung wahrgenommen werden. Die Konstruktion einer Gruppenbildung, in der sich der Sprecher als ein integrierter Bestandteil positioniert, definiert sich mit der linguistischen Markierung der ersten Person Plural, um eine inklusive Identifikation anzuzeigen. Das Personalpronomen *noi* äußert dementsprechend eine Teilhabe an einer Gemeinschaft.

Tabelle 17 gibt an, welche grammatikalischen Formen der ersten Person Plural bei Pronomen mit Verweis auf Italiener in München in den 20 Interviews vorkommen. Aus den Daten ergibt sich, dass knapp die Hälfte der Okkurrenzen der Verwendung des Klitikon *ci* entspricht (45,83 %). Nur eine Okkurrenz ist in der Possessivform vorhanden.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>noi</i>	Subjekt	8	33,33
<i>noi</i>	<i>pronome libero</i>	4	16,67
<i>ci</i>	Klitikon	11	45,83
<i>nostro</i>	Possessivpronomen	1	4,17
		<b>24</b>	<b>100,00</b>

Tab. 17: Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Plural mit Verweis auf die in München ansässigen Italiener (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.5.3.3 *Noi* als Italiener

Eine weitere referentielle Funktion des *noi* lässt sich in Bezug auf die italienische Wesensart im national-ethnischen Rahmen erkennen. Diese ist mit dem Verweis auf den gemeinsamen italienischen Ursprung verbunden, nicht, wie die Beispiele (21) und (22) bereits beleuchten konnten, auf lokaler Ebene, sondern auf einer breiteren Ebene mit allgemeinem und kollektivem Wert. Die erzählenden Subjekte veranschaulichen dabei ihr Herkunftsland und erweitern infolgedessen ihre deiktischen Bezüge auf gemeinsame Wurzeln.

Gesprächsabschnitt 24: [M26\_2014\_08] Neurowissenschaftler

{00:58:39} **2016 M26\_2014\_08** secondo **me** è buono essere italiani e  
qua all\_estero perché  
{00:58:42} **2017** puoi avere dei lati positivi di qua  
{00:58:44} **2018** (0.5)  
{00:58:44} **2019 M26\_2014\_08** e dall\_altro lato riesci a mantenere  
{00:58:46} **2020** degli atteggiamenti che secondo **me noi**  
italiani  
{00:58:48} **2021** (0.43)  
{00:58:49} **2022 M26\_2014\_08** o spagnoli certo (.) popoli  
{00:58:51} **2023** un po' più mediterranei °h (.)  
{00:58:52} **2024** **ti** portano a essere più  
{00:58:54} **2025** (.) più aperto magari °h  
{00:58:56} **2026** non dico di mente però più  
{00:58:59} **2027** (0.26)  
{00:58:59} **2028 M26\_2014\_08** un po' più intraprendente un po' più  
(.) vispo ecco e  
{00:59:02} **2029** in certe situazioni che **ti** danno (.) **ti**  
possono dare una marcia in più  
{00:59:05} **2030** (0.54)  
{00:59:05} **2031 M26\_2014\_08** per quello se **uno** poi parlasse tedesco  
{00:59:07} **2032** con un atteggiamento più  
{00:59:09} **2033** °hh (.) non è che poi non ci sono i  
tedeschi vispi okay o  
{00:59:12} **2034** più (.) con lo sprint  
{00:59:13} **2035** (0.35)  
{00:59:13} **2036 M26\_2014\_08** però secondo **me**  
{00:59:14} **2037** (0.82)  
{00:59:15} **2038 M26\_2014\_08** molti anche nel campo della ricerca  
vedono gli spagnoli (.) italiani  
{00:59:18} **2039** o alcuni popoli più latini che sono °hh  
(.)  
{00:59:21} **2040** o secondo **me** anche lavori in cui devi  
comunicare in  
{00:59:24} **2041** una lingua inglese o che è °h (.)  
{00:59:25} **2042** presentare o che **li** vedo molto più  
{00:59:28} **2043** (0.77)  
{00:59:29} **2044 M26\_2014\_08** sul pezzo ecco  
{00:59:30} **2045** (0.26)



Entitäten. Die Struktur der Erzählung ist äußerst interessant: Der Sprecher beginnt mit der ersten Person Singular, wechselt dann in die erste Person Plural, verwendet die zweite Person Singular sowie das Indefinitpronomen und schließt mit der Possessivform der ersten Person Plural ab.

Die Ergebnisse beleuchten auch eine allgemeine Dimension des *noi*. Man bezieht sich auf das auf das Italienischsein im Vergleich zur einheimischen Umgebung. (vgl. Kap. 5.6.2). Dies zeigt sich exemplarisch in Beispiel (25) bei [M31\_2014\_05], dessen Lebensgeschichte bereits in Kapitel 5.2.3 in Beispiel (10) dargelegt wurde.

Gesprächsabschnitt 25: [M31\_2014\_05] Receptionist

{00:16:54} 0501 M31\_2014\_05 mh (.) qual è la difficoltà dei giovani italiani  
{00:16:57} 0502 specie di quelli appunto istruiti  
{00:16:59} 0503 e delle persone che hanno viaggiato perché (.)  
{00:17:01} 0504 tante volte  
{00:17:02} 0505 (0.78)  
{00:17:03} 0506 M31\_2014\_05 cerchi di far capire cioè  
{00:17:05} 0507 il grande disagio che abbiamo **noi**  
{00:17:07} 0508 (0.7)  
{00:17:08} 0509 M31\_2014\_05 ehm  
{00:17:10} 0510 (0.6)  
{00:17:10} 0511 M31\_2014\_05 mh (.) per **loro** è inconcepibile che un paese  
{00:17:13} 0512 così ricco così grosso  
{00:17:15} 0513 come l\_italia abbia problemi così gravi  
{00:17:18} 0514 (0.6)  
{00:17:19} 0515 M31\_2014\_05 cioè mentre sono °h  
{00:17:21} 0516 che sono più comprensivi tra virgolette  
{00:17:23} 0517 per spagna o grecia  
{00:17:24} 0518 però per **loro** per gli cioè per **loro**  
{00:17:26} 0519 l\_italia comunque continua ed essere un paese  
{00:17:28} 0520 dove tutto sommato **si** vive bene °hh (.)

Diese Erzählpassage ist durch eine starke pronominale Diskontinuität gekennzeichnet. Zunächst einmal ist zu beachten, dass der Sprecher sich als Teil einer Gruppierung erkennt: Er positioniert sich als Teil davon durch die Verwendung des Subjektpronomens *noi* (0507), indem er eindeutig auf italienische Bürger verweist. Dieser Bezug ist auch im Gebrauch des *si* (0520) ersichtlich (vgl. Kap. 5.3), da die Äußerung „dove tutto sommato si vive bene“ mit dem Personalpronomen *noi* ‚dove tutto sommato noi viviamo bene‘ ersetzt werden könnte. Es handelt sich hierbei um den Ausdruck einer Gruppenzugehörigkeit, welche sprachlich markiert wird. Ferner erkennt der Sprecher die Gesprächspartnerin als Teil des Inklusionsprozesses an; die interviewende Forscherin wird daher implizit miteinbegriffen.

#### 5.5.4 *Noi* als *internationals*

Wie die soziologischen Studien zeigen konnten, die im ersten Teil dieser Arbeit dargestellt wurden (vgl. Kap. 1.2.2), lassen sich Neuankömmlinge aus Italien in neuartige Gruppendynamiken eingliedern. Sie verstehen sich nicht mehr lediglich als Italiener. Vielmehr bewegen sie sich in einem transnationalen Raum und kommen in Kontakt mit Personen anderer Nationalitäten, die weder deutsche Einheimische sind noch Personen aus demselben Herkunftsort bzw. Herkunftsland. Mit ihnen bilden sie eine neue Einheit. Aus sprachlicher Sicht wird das durch die Verwendung der ersten Person Plural deutlich, mit der die Referenz zu der transnationalen Dimension im Phänomen der neuen Mobilität hergestellt wird. Die Probanden verstehen sich als *internationals* und vermitteln dieses Konzept in ihren referentiellen Verweisen. So auch in Beispiel (26):

Gesprächsabschnitt 26: [F33\_2014\_09] Freiberuflerin

{12:19} **0432 F33\_2014\_09** e ho avuto  
 {12:20} **0433** (0.48)  
 {12:20} **0434 F33\_2014\_09** un po' di difficoltà effettivamente nei  
 primi due anni ad adattarmi  
 {12:24} **0435** (0.36)  
 {12:24} **0436 F33\_2014\_09** a fare nuove amicizie qui rispetto  
 {12:26} **0437** a difficoltà che ho avuto a Berlino (.)  
 {12:28} **0438** minori (.)  
 {12:29} **0439** perché era un ambiente

{12:30} 0440 (0.62)

{12:31} 0441 F33\_2014\_09 più internazionale a berlino quindi  
effettivamente **mi** è anche capitato di  
conoscere

{12:34} 0442 pochi tedeschi a berlino

{12:36} 0443 (0.85)

{12:37} 0444 F33\_2014\_09 mentre qui (.)

{12:38} 0445 eh adesso riesco a avere un po' di (.)  
anche un po' di amici tedeschi (.)

{12:41} 0446 però c'è voluto un po' più tempo ehm

{12:43} 0447 (0.58)

{12:44} 0448 F33\_2014\_09 quindi comunque

{12:45} 0449 (0.67)

{12:45} 0450 F33\_2014\_09 non so vedo che (.) **mi** capita anche co'  
gli altri amici

{12:48} 0451 (0.32)

{12:48} 0452 F33\_2014\_09 **ci** rendiamo conto che alla fine spesso si  
**noi** tendiamo a stare con altre persone  
internazionali perché (.)

{12:53} 0453 è un po' più difficile

{12:54} 0454 fare amicizia con (.) con le (.) coi  
tedeschi

{12:56} 0455 (0.32)

{12:56} 0456 F33\_2014\_09 c'è voluto quindi un (.)

{12:58} 0457 po' di adattamento ma insomma adesso **io**  
qua sono contenta e

{13:01} 0458 (0.77)

{13:02} 0459 F33\_2014\_09 e **mi** sento

{13:02} 0460 (0.23)

{13:03} 0461 F33\_2014\_09 abbastanza a casa

[F33\_2014\_09] ist in einem kleinen Dorf im Friaul aufgewachsen. Ihre erste Erfahrung im Ausland erfolgte anlässlich eines von der Region gewährten Stipendiums in Australien und dies – so erzählte sie – hat ihre Perspektive auf das Leben gründlich verändert. Am Ende dieses Aufenthaltes wurde ihr klar, dass sie sich von ihrem Herkunftsort entfremdet hatte. Sie sehnte sich nach weiteren Möglichkeiten, die Welt kennenzulernen. Im Anschluss absolvierte sie ein Praktikum in den USA. Danach begann ihr Promotionsstudium in Italien, das sie über einen Forschungsaufenthalt nach Berlin führte. Die Probandin ist schließlich nach München gezogen,

um ihrem Partner zu folgen und um bessere Berufschancen nach der Doktorarbeit zu haben. Sie erzählte, dass ihr die Umgewöhnung von der deutschen in die bayerische Hauptstadt nicht leicht gefallen war. Sie nahm unterschiedliche Lebensstile und auch einen unterschiedlichen Umgang mit der Landessprache wahr: In Berlin konnte sie problemlos nur das Englische als Verkehrssprache verwenden, in München nicht. So folgten ihre ersten Deutschkurse, die progressiv zu einer Verbesserung ihrer Sprachfähigkeiten führten.

Die Sprecherin berichtet trotzdem, dass die Mehrheit ihrer Freunde bzw. Personenkontakte in München aus Personen aus Italien oder aus anderen Nationalitäten zusammengesetzt ist. Mit diesen Menschen wird der Zustand als Nicht-Einheimische geteilt und sie verwenden die englische Sprache in ihren kommunikativen Interaktionen. Darauf basiert ihre Gruppenzugehörigkeit, die sprachlich durch die erste Person Plural herausgebildet wird. In der vorliegenden Passage zeigt sich ein eher anaphorisches Verweisungszeichen: Der Gesprächsabschnitt „mi capita anche co’ gli altri amici (0.32) ci rendiamo conto che alla fine spesso si noi tendiamo a stare con altre persone internazionali“ (0450–0452) beginnt mit der ersten Person Singular „mi capita“ (0450), dann wird die Gruppe eingeführt. Die kurze Gesprächspause dient der Änderung der referentiellen Bezugnahme. Das Wir als Subjekt des Satzes setzt sich aus zwei Teilen zusammen: die Freunde und die Sprecherin. Die Freunde werden hier zum Subjekt des Satzes, und auch die Sprecherin bezieht sich als Subjekt mit ein. Die Gruppenbildung der *internationals* entsteht daher als Produkt einer solchen Identifizierung. Alle teilen eine Eigenschaft und werden daher derselben, gleichgesinnten Gruppierung zugeordnet.

Schließlich wurde in der vorliegenden Analyse betrachtet, ob die Zielgruppe neben der emisch positiv konnotierten Referenz auf die *internationals* auch durch das Wort *straniero* als referentielle Angabe gekennzeichnet wurde. Aus quantitativer Sicht ergab dies allerdings keine Ergebnisse. Der besagte Verweis kam insgesamt nur auf elf Okkurrenzen und keine davon war mit der ersten Person verbunden. Stattdessen wurde hier die dritte Person Plural als Distanzierungsstrategie (vgl. Kap. 5.6) verwendet. Daraus kann erkannt werden, dass die Zielgruppe eine neuartige Modalität entwickelt, die eigene Erfahrung außerhalb Italiens zu verstehen. Sie positionieren sich nicht mehr als Ausländer, sondern vielmehr als *internationals* bzw. *internazionali*. Personalpronomen der ersten Person Singular dienen diesbezüglich als sprachliche Ausdrucksmittel, um dies zu äußern.

## 5.6 *Loro* und die anderen

Wie in Kapitel 2.1.3 und 5.3 aufgezeigt, ist die dritte Person nicht ausschließlich deiktisch und kann sowohl auf Personen als auch auf unbelebte Gegenstände verweisen (vgl. Thun 1986). Die dritte Person Plural spielt in der vorliegenden Analyse eine wesentliche Rolle, um die Positionierungsstrategien der Erzählenden zu bestimmen. Bei der Datenauswertung konnte beleuchtet werden, dass sie zur Herstellung einer sprachlichen Abgrenzung angewandt wird, die in einigen Fällen in Gegenüberstellung zur ersten Person Plural vorkommt.

Die im Folgenden betrachteten pronominalen Okkurrenzen beziehen sich ausschließlich auf Verweise auf Personen und wurden parallel zu den personendeiktischen Referenzen der ersten Person Plural untersucht (vgl. Kap. 5.5). Die anschließenden Unterkapitel beweisen, dass die qualitativen Ergebnisse vornehmlich auf die Exklusion der Sprecher beim Gebrauch der Pronominalform in der dritten Person Plural deuten. Daher positionieren sich die Erzählenden als vom Gezeigten entfernt und entfremdet.

Abbildung 19 und Tabelle 18 zeigen die Referenzen, die mit der Verwendung der dritten Person Plural verbunden sind. Wie Kapitel 5.6.2 näher beschreibt, werden solche Verweise insbesondere zur Herausstellung einer sprachlichen Distanz zur einheimischen Bevölkerung angewandt: Sie umfassen 122 Okkurrenzen, die 37 % der Verwendungen der dritten Person Plural entsprechen. Die recht hohe Verwendung der dritten Person Plural, um sich auf die Familie zu beziehen, verdient eine separate Anmerkung (59 Okkurrenzen absolut, 18 % der Okkurrenzen). Die Erzählenden sprechen in diesen Fällen über Familiendynamiken, insbesondere über die Kinder. Das führte zum Gebrauch der dritten Person. Aus der Grafik wird ebenfalls das komplexe Verhältnis zu den Landsleuten ersichtlich. Wenn einbeziehende Gruppendynamiken in Abschnitt 5.5.3 beschrieben wurden, ergaben sich im Korpus zugleich mehrfache Distanzierungsstrategien, auf die ausführlich in Unterkapitel 5.6.3 eingegangen wird. Bezüglich der grammatikalischen Formen, die sich aus dem Gebrauch der dritten Person Plural ergeben, lässt sich feststellen, dass das Subjektpronomen *loro* am häufigsten angewandt wird. Es umfasst 146 Okkurrenzen, also 45,91 %.

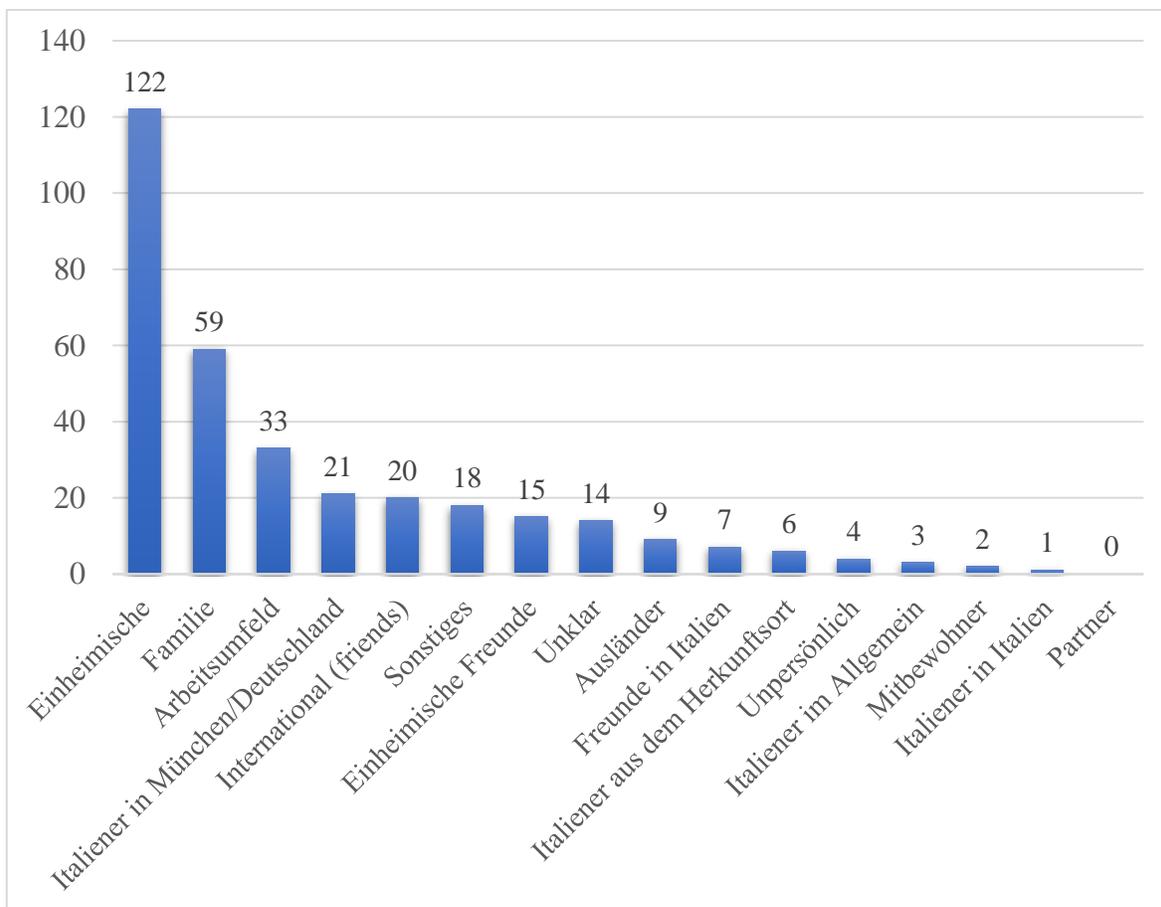


Abb. 19: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten)

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	146	45,91
<i>loro</i>	<i>pronome libero</i>	92	28,93
<i>li/le</i>	Klitikon	34	10,69
<i>loro</i>	Possessivpronomen	46	14,47
		<b>318</b>	<b>100,00</b>

Tab. 18: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.6.1 *Loro* im professionellen Lebensbereich

Während sich Kapitel 5.5.1 mit den inklusiven Positionierungsstrategien der Sprecher beschäftigte, um auf ihre Einbeziehung in der eigenen professionellen Umgebung zu verweisen, wird in diesem Abschnitt die Exklusivität der Erzählenden in ihrer Arbeitswelt betrachtet. Die dritte Person dient im interaktionellen Rahmen narrativer Interviews dazu, zu erklären, von wem gesprochen wird, ohne dass sich die Sprecher als Teil davon verstehen.

Im Gesprächsabschnitt (27) erzählt [F29\_2012\_03] von alltäglichen Handlungen ihrer Mitarbeiter. Die Probandin kommt aus der Lombardei und hat sich für ein naturwissenschaftliches Studium entschieden. Infolge eines ERASMUS-Aufenthaltes in Belgien konnte sie erste Erfahrungen außerhalb Italiens sammeln. Sie erzählte, dass dieses Erlebnis ihre Sicht auf das Leben stark prägte, da sie am Ende dieser Erfahrung nach Italien zurückzog und unmittelbar nach weiteren Gelegenheiten suchte, ins Ausland zu gehen. 2012 ist sie infolge eines EU-Stipendiums nach München gezogen und absolvierte ein Praktikum in einem Krankenhaus. Dort wurde ihr eine Promotionsstelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin angeboten und ihr als kurzfristig angedachter Aufenthalt wurde zu einem langfristigen Aufenthalt. Obwohl am Arbeitsplatz eine transnationale Stimmung herrschte, wurden sowohl Englisch als auch Deutsch verwendet.

Gesprächsabschnitt 27: [F29\_2012\_03] Doktorandin

{07:01} 0280 F29\_2012\_03 cioè anche  
{07:02} 0281 (0.79)  
{07:03} 0282 F29\_2012\_03 che ne so pranzo con i colleghi **loro**  
parlavan tutt\_in tedesco  
{07:05} 0283 cercavo di captare quelle tre quattro  
parole  
{07:08} 0284 (0.62)  
{07:08} 0285 F29\_2012\_03 magari rispondevo in inglese però non **mi**  
sono mai  
{07:11} 0286 (0.56)  
{07:12} 0287 F29\_2012\_03 non **mi** sono mai autoesclusa diciamo (.)  
{07:14} 0288 perché non (.) non riuscivo a interagire  
con **loro** (.)  
{07:16} 0289 forse anche per questo che (.)

{07:18} 0290

cioè dopo un po' comunque lo impari poco da fare

Die anaphorische Referenzherstellung auf die Kollegen zeigt sich in der Äußerung „pranzo con i colleghi loro parlavan tutt\_in tedesco“ (0282). Der Ausdrucksmodus ist dabei mit der Gattungsart der erhobenen Daten verbunden: Obwohl es sich um zwei getrennte Aussagen handelt, findet keine Gesprächspause statt. Das ist darauf zurückzuführen, dass es sich um eine transkribierte mündliche Äußerung handelt, die schnell gesprochen wurde. Der Ausdruck „non riuscivo a interagire con loro“ (0288) weist dagegen keine Anapher auf, da das Gezeigte ausschließlich aus dem situativen Kontext heraus angedeutet werden kann.

Die beiden obengenannten Pronominalverwendungen erfolgen im Rahmen einer Fremdpositionierungsstrategie der Sprecherin, wenn sie in diesem Gesprächsabschnitt über das sprachliche Verhalten der anderen Mitarbeiter berichtet: Dabei wird vorausgesetzt, dass das erzählende Ich sich nicht vollständig in die Unterhaltungen ihrer Kollegen einbeziehen lässt, da die Probandin damals nur über sehr geringe Kenntnisse der deutschen Sprache verfügte. Sie konnte nicht an den Unterhaltungen teilnehmen und distanzierte sich daher von den Tischnachbarn.

In diesem Zusammenhang lässt sich das Thema der referentiellen Vielfältigkeit einführen, um einen besonderen sprachlichen Bezug zu Mitarbeitern herzustellen, die zugleich Einheimische sind (vgl. Kap. 5.6.2). Verdeutlicht wird dies in Beispiel (28), wenn Differenzierungsprozesse in der Erzählung von [F27\_2013\_06] ersichtlich werden. Obwohl das Zusammenzählen der Herkunft hiesiger Mitarbeiter nur in zwei Fällen ausdrücklich im Korpus gezeigt und entsprechend kodiert wurde, konnte bei der Auswertung der Datensätze festgestellt werden, dass die Studienteilnehmer diesen Prozess gehäuft stillschweigend vorausgesetzt haben.

Gesprächsabschnitt 28: [F27\_2013\_06] Angestellte (Betreuerin) in der Jugendhilfe

{28:17} 1061 **F27\_2013\_06** perché le **mie** colleghe non sono in grado di spiegarlo (.) le **mie** colleghe non fanno

{28:20} 1062 le regole non fanno come spiegarle per **loro** è così e basta

{28:24} 1063 °hh (.) spesso (.) eh (.) quando

{28:26} 1064 non ci sono gli interpreti

{28:28} **1065** (0.78)  
 {28:29} **1066 F27\_2013\_06** eh (.) chiamano **me** perché sanno benissimo  
 {28:31} **1067** che (.) eh (.) riesco a trovare le parole  
 molto  
 {28:33} **1068** più semplici per spiegare quello che devo  
 spiegargli  
 {28:35} **1069** (0.99)  
 {28:36} **1070 F27\_2013\_06** ehm  
 {28:38} **1071** (0.87)  
 {28:39} **1072 F27\_2013\_06** **loro** spesso non capiscono quello che i  
 ragazzi  
 {28:40} **1073** vogliono dire perché c\_hanno proprio  
 questo problema  
 {28:42} **1074** come ce l\_ho **io** delle vocali con la  
 umlaut

Wie bereits in Anlehnung an Beispiel (15) dargestellt wurde, ist [F27\_2013\_06] als Angestellte in der Jugendhilfe tätig und arbeitet u. a. mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. In diesem Erzählabschnitt beschreibt die Sprecherin einige Vorkommnisse bezüglich des Verhältnisses zwischen den anderen Mitarbeitern und den Empfängern der Sozialdienstleistungen. Im Gesprächsabschnitt 1072–1073 „loro spesso non capiscono quello che i ragazzi vogliono dire perché c\_hanno proprio questo problema“ wird anschaulich auf die einheimischen Kollegen mit Deutsch als L1 verwiesen und es wird dabei argumentiert, dass diese die Problematiken des Fremdsprachenerwerbs der deutschen Sprache nicht nachvollziehen können. Die dritte Person dient aus diesem Grund als sprachliche Distanzierungsstrategie. Im Vergleich zur Sprecherin, die genauso wie die unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten das Deutsche sukzessive im Erwachsenenalter erlernte, haben die einheimischen Kollegen eine andere Wahrnehmung der Landessprache. Die Sprecherin ist der Meinung, dass die Kollegen die Jugendlichen nicht so gut wie die Sprecherin selbst verstehen können.

Im Kontrast zu Beispiel (15), in dem dieselbe Sprecherin die einstimmigen Gruppendynamiken in der beruflichen Umgebung mit den anderen Mitarbeitern durch die Verwendung des Pronomen *noi* beschrieben hatte, ergeben sich hier Unterschiede zwischen ihr und den Anderen. In Gesprächsabschnitt (28) gibt es keine gemeinsamen Merkmale mehr, die allen Kollegen gleich sind. Dies wird sprachlich mit *io* (1066) und *loro* realisiert. Demgemäß zeigt die

Sprecherin keinen inklusiven Verweis und keine Einschließlichkeit, sondern eine Gegenüberstellung.

Schließlich zeigt Tabelle 19 in absoluten Zahlen und in Prozentangaben das Auftreten der dritten Person Plural in Verbindung mit Referenzen auf die Arbeitsumgebung. Daraus geht hervor, dass diese insgesamt 33 Okkurrenzen umfassen. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen grammatikalischen Formen lässt sich feststellen, dass das Subjektpronomen mehr als die Hälfte der Okkurrenzen ausmacht (63,64 %), während Objekt- und Possessivpronomina sowie das Klitikon deutlich seltener gebraucht werden.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	21	63,64
<i>loro</i>	<i>pronomie libero</i>	5	15,15
<i>li/le</i>	Klitikon	3	9,09
<i>loro</i>	Possessivpronomen	4	12,12
		<b>33</b>	<b>100,00</b>

Tab. 19: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Arbeitsumgebung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.6.2 *Loro* und das Verhältnis zu den Einheimischen

Die in Kapitel 5.6.1 beschriebenen Dynamiken nehmen bei der Beschreibung des Verhältnisses zur einheimischen Bevölkerung einen akzentuierenden Charakter an. Darum wird es in diesem Unterkapitel gehen. Alle Informanten haben kohärent die dritte Person Plural verwendet, um die hiesige Bevölkerung sprachlich zu bezeichnen.

Beispiel (29) bietet einen ersten Ansatz in der Gegenüberstellung von individuellen Prozessen im Vergleich zu kollektiven Verallgemeinerungen von Einheimischen. [M32\_2011\_10] kommt aus Apulien und studierte Ingenieurwissenschaften an der Universität Bari. Während seines Hochschulstudiums erfolgte sein erster Aufenthalt im Ausland, als er sechs Monate lang für seine Masterarbeit in Belfast forschte. Am Ende seines Studiums wollte er weitere Erfahrungen außerhalb der nationalen Grenzen sammeln. Trotz mangelnder Sprachkenntnisse hat er sich aufgrund seines Interesses für Kraftfahrzeuge dafür entschieden, nach Deutschland

auszuwandern. Der Proband ist nach Stuttgart gezogen, weil die dort ansässige Industrie für diesen Bereich bekannt ist. Die Anfangsphase in Stuttgart beschrieb er als besonders hart, da er sowohl bei der Wohnungssuche als auch dem Erwerb der Landessprache einige Hürden zu überwinden hatte. In diesem Zusammenhang berichtete er, dass er aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse keine Anstellung in seinem Studiengebiet finden konnte. Mithilfe der Stuttgarter Arbeitsagentur konnte der Proband in einem englischsprachigen Projekt als Ingenieur angestellt werden. Nachdem sich sein Deutsch verbessert hatte, erfolgte ein weiterer Auftrag in München, bei dem am Arbeitsplatz Deutsch gesprochen wurde.

Gesprächsabschnitt 29: [M32\_2011\_10] Projektingenieur/Funktionsentwickler

{21:48} **0831 M32\_2011\_10** vabbè se **loro** hm  
 {21:50} **0832** (1.6)  
 {21:52} **0833 M32\_2011\_10** cioè non parlano un\_altra lingua devi  
 sforzarti  
 {21:54} **0834** (0.59)  
 {21:55} **0835 M32\_2011\_10** per forza col tedesco °hh  
 {21:56} **0836** (0.99)  
 {21:57} **0837 M32\_2011\_10** mh  
 {21:58} **0838** (2.4)  
 {22:00} **0839 M32\_2011\_10** naturalmente non sono **me** stesso perché  
 non riesci mai a fare battute come  
 {22:04} **0840** (0.71)  
 {22:05} **0841 M32\_2011\_10** come in italia  
 {22:06} **0842** (1.0)  
 {22:07} **0843 M32\_2011\_10** eh  
 {22:08} **0844** (1.13)  
 {22:09} **0845 M32\_2011\_10** naturalmente quello dipende anche penso  
 dall\_humor ah  
 {22:12} **0846** (0.25)  
 {22:12} **0847 M32\_2011\_10** che **loro** hanno

Die sprachbiographische Erzählung von [M32\_2011\_10] ist von einer mehrfachen Konfrontation mit den Einheimischen geprägt. Das Beispiel zeigt eine deiktische Verwendung der dritten Person, denn in den vorherigen Gesprächsabschnitten wurde nicht ausdrücklich auf die Referenten verwiesen. Dies hat eine interaktionelle Bedeutung, die zum Teil auch auf den Hintergrund der Interviewerin zurückzuführen ist. Der Sprecher bezieht sich mit *loro* in den

Äußerungen „vabbè se loro hm (1.6) cioè non parlano un\_altra lingua “ (0831–0833) und „che loro hanno“ (0847) auf die Einheimischen. Durch eine personendeiktische Anwendung des Personalpronomens lässt er dennoch einen unausgedrückten Verweis durchblicken. Der Sprecher ist sicher, dass dieser Verweis für die Gesprächspartnerin unverzüglich erkennbar ist.

Dass die untersuchten Datensätze eine Spaltung und eine Abgrenzung zu der hiesigen Bevölkerung aufweisen, verdeutlicht auch Beispiel (30).

Gesprächsabschnitt 30: [F35\_2012\_10] Tierärztin

{00:15:37} **0521 F35\_2012\_10** in più bisogna dire la verità  
l\_italiano è veramente ben visto qui a  
monaco

{00:15:41} **0522** (0.55)

{00:15:42} **0523 F35\_2012\_10 loro** hanno una certa simpatia per

{00:15:44} **0524** (0.43)

{00:15:45} **0525 F35\_2012\_10** per la **nostra** lingua per la con (.)  
tutti vabbè i luoghi comuni che vengono  
°hh

{00:15:49} **0526** e (.) il linguaggio dei gesti che **loro**  
credono **noi** abbiamo °h

Diese Passage ist von einer starken pronominalen Diskontinuität gekennzeichnet: Hier ist der deiktische Verweis auf die Einheimischen neben den Verweis auf die Italiener in München (vgl. Kap. 5.5.3.2) gestellt. In Bezug auf die Einheimischen erfolgt eine distanzierende Positionierungsstrategie, die sprachlich durch die dritte Person *loro* realisiert wird. Gleichzeitig zeigen sich bei der Sprecherin sowohl ein Eingliederungsprozess als auch Kennzeichen von Ingroup-Dynamiken, wenn sie das Possessivpronomen *nostra* und das Subjektpronomen *noi* verwendet. Die Bedeutsamkeit dieser sprachlichen Passage liegt in eben dieser Feststellung von Zugehörigkeits- und Nicht-Zugehörigkeitsgefühlen, die durch deiktische Koordinaten herausgebildet werden. Personalpronomina dienen in dieser Hinsicht als ausschlaggebendes sprachliches Kriterium, um diese ethnisch-kulturellen Prozesse darzustellen. Die Erzählerin erkennt sich als Teil einer Gruppierung an und positioniert sich innerhalb der Gruppe. Im Gesprächsabschnitt „la nostra lingua“ (0525) dient der Possessivausdruck dazu, etwas Eigenes auszudrücken. Die deiktische Referenz *nostra* deutet eine Gruppenzugehörigkeit an: Aus semantischer Sicht bezieht sich die Sprecherin auf die gemeinsame italienische Sprache, die für sie als kultureller Indikator

gilt; aus pragmatischer Perspektive realisiert sie diese Wahlverwandtschaft mit der ersten Person Plural. Da Possessivpronomina Person, Genus und Numerus berücksichtigen (vgl. Cordin 2001: 613), ergibt sich infolgedessen die nachstehend beschriebene Verbindung. Die Inklusion betrifft im vorliegenden Beispiel auch die Adressatin. Die Probandin hat die Interviewerin, ebenfalls eine in München ansässige Italienerin, als Gleichrangige erkannt und setzt dies in der Erzählung um.

Unterschiede werden außerdem bezüglich der sprachlichen Verhältnisse der Bevölkerungsgruppen gezeigt, wie Beispiel (31) aus der sprachbiographischen Erzählung von [M29\_2013\_09] darlegt. Der Proband kommt aus der Toskana und hat sich nach seinem in Rom abgeschlossenen Neurobiologiestudium für eine wissenschaftliche Laufbahn entschieden. Er berichtet, dass er deswegen zahlreiche Bewerbungen auf Promotionsstellen in unterschiedliche Länder geschickt hatte. Infolge einer erfolgreichen E-Mail-Anfrage wurde [M29\_2013\_09] in einem Münchner Forschungslabor eingestellt, in dem das Englische als Arbeitssprache verwendet wird und Personen aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten tätig sind. Ihm wurde die Möglichkeit der Teilnahme an Deutschkursen angeboten, was vom Erzähler sehr positiv bewertet wurde. Seine Motivation, die Landessprache zu erwerben, basiert auf dem Wunsch nach einem besseren Verständnis des hiesigen Alltags sowie danach, sein sprachliches Repertoire zu erweitern.

Gesprächsabschnitt 31: [M29\_2013\_09] Doktorand

{17:37} **0669 M29\_2013\_09** per certi aspetti  
 {17:38} **0670** (1.52)  
 {17:40} **0671 M29\_2013\_09** è una lingua  
 {17:41} **0672** (0.26)  
 {17:41} **0673 M29\_2013\_09** interessante perché  
 {17:43} **0674** (0.27)  
 {17:43} **0675 M29\_2013\_09** hm (.)  
 {17:44} **0676** dando sempre questa cosa che le parole  
 quasi  
 {17:46} **0677** sempre una descrizione del (.)  
 {17:48} **0678** dell\_oggetto  
 {17:49} **0679** (0.36)  
 {17:50} **0680 M29\_2013\_09** o l\_azione quasi sempre una descrizione  
 (.)

{17:53} 0681 per cui  
 {17:54} 0682 (0.43)  
 {17:55} 0683 M29\_2013\_09 hm  
 {17:56} 0684 (0.41)  
 {17:56} 0685 M29\_2013\_09 per esempio la penna non è (.) per **noi** è  
 {17:58} 0686 penna per **loro** è la °h (.)  
 {18:00} 0687 la sfera che scrive (.)  
 {18:02} 0688 o queste cose qua o  
 {18:04} 0689 la krankenwagen  
 {18:06} 0690 ch\_è la (.)  
 {18:07} 0691 per **noi** è l\_ambulanza per **loro** è  
 {18:09} 0692 (0.31)  
 {18:09} 0693 M29\_2013\_09 la cosa che trasporta il malato  
 {18:11} 0694 °h (.) ecco questa è una cosa  
 interessante

In dieser Gesprächssequenz wird von sprachlichen Besonderheiten erzählt, die für den Erzähler besonders interessant sind. Im Einklang mit Beispiel (30) ist an dieser Stelle eine pronominale Diskontinuität festzustellen. Die Alternation der ersten und der dritten Person dient hier dazu, Einbeziehungs- und Distanzierungsstrategien darzustellen. [M29\_2013\_09] behilft sich dementsprechend mit deiktischen Verweisen, um seine individuellen kommunikativen Räume zu definieren. Im Laufe der narrativen Interaktion mit der interviewenden Forscherin – welche zugleich die Rolle seiner Gesprächspartnerin hat – positioniert er sich in Abgrenzung zu Individuen mit Deutsch als Erstsprache als Italiener mit Italienisch als L1.

Als Ursache für diese diskursstrategische Wahl kann festgehalten werden, dass die Sprecher Vertreter einer jüngst entstandenen ersten Generation sind. Dabei soll nicht nur berücksichtigt werden, dass alle Studienteilnehmer die italienische Staatsangehörigkeit besitzen, sondern ihre Aufenthaltsdauer außerdem relativ kurz ist.<sup>55</sup> Die wiederkehrende Verwendung der dritten Person entsteht daher als Ergebnis einer sprecherbezogenen Kategorie. Im Laufe der kommunikativen Handlung offenbarten die Probanden das eigene sprachliche Koordinatensystem und zeigten der Interviewerin das ihnen jeweils eigene Verhältnis von Nähe und Distanz.

---

<sup>55</sup> Eine weiterführende Klassifikation der Merkmale, mit denen solche ethnischen Ausdifferenzierungen herausgebildet werden, ist bei Esser (2006a, 2006b) zu finden.

Personalpronomina werden in diesem Zusammenhang als sprachliche Elemente verwendet, um diesen Prozess darzustellen.

In Tabelle 20 werden die im Korpus vorkommenden Verweise auf die einheimische Bevölkerung aufgezeigt, welche die Studienteilnehmer mittels der dritten Person Plural sprachlich realisierten. Diese umfassen insgesamt 122 Okkurrenzen; etwa die Hälfte davon (48,36 %) wurde durch das Subjektpronomen *loro* geäußert.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	59	48,36
<i>loro</i>	<i>pronome libero</i>	38	31,15
<i>li/le</i>	Klitikon	10	8,20
<i>loro</i>	Possessivpronomen	15	12,30
		<b>122</b>	<b>100,00</b>

Tab. 20: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die einheimische Bevölkerung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.6.3 *Loro* und die Italianität

Im vorliegenden Korpus haben sich außerdem unterschiedliche Positionierungsstrategien bezüglich des Verhältnisses zu den Landsleuten ergeben. In Kapitel 5.5.3 zeigten die referentiellen Verweise der Studienteilnehmer eine Einbeziehung und die sprecherbezogene Anerkennung gemeinsamer Merkmale, die auf dieselbe ethnische Herkunft zurückgeführt wurden.

Die sprachlichen Bezüge zeigen zugleich eine referentielle Abwendung von den anderen Italienern, die sich sprachlich durch die Verwendung der dritten Person manifestieren lässt. Die Erforschung dieses Sachverhaltes steht im Mittelpunkt des vorliegenden Abschnittes, in dem die Komplexität der vielfältigen Konstellationen der italienischen *newcomers* näher betrachtet wird. Vor diesem Hintergrund werden wiederum die sprachlichen Bezüge auf den Herkunftsort, auf das Verhältnis zu den anderen Italienern in München und auf das verallgemeinernde ethnische Merkmal von Italienern betrachtet.

### 5.6.3.1 Der Herkunftsort

Die Zielgruppe besteht aus Personen, die in unterschiedlichen Regionen Italiens aufgewachsen sind. Alle Studienteilnehmer konnten eindeutig einen Herkunftsort angeben, der in den meisten Fällen mit dem Wohnort der Ursprungsfamilie oder mit dem aktuellen Wohnort der Eltern verbunden ist. Ein Teil der Probanden verließ den Herkunftsort schon während der Studienzzeit, während andere erst später das Elternhaus verließen. Darüber hinaus verbrachten einige Studienteilnehmer bereits Zeit in einer anderen deutschen Stadt bzw. in einem weiteren Gebiet außerhalb Italiens, bevor sie nach München umgezogen sind.

Wenn einerseits die Verbindung zu einer emotionalen Sphäre mit einem einschließenden Verweis auf Personen aus dem Herkunftsgebiet angedeutet wurde (vgl. Kap. 5.5.3.1), zeigt sich zugleich eine Distanzierung von Umgebungen, die mit vergangenen Lebensphasen verbunden ist. Neue Erlebnisse an einem anderen Wohnort konnten die Perspektiven der Zielgruppe neu gestalten und sie zu einer Entfremdung gegenüber der vorherigen Heimat führen. Diese Entfremdung wurde nicht unbedingt durch inhaltliche Aussagen ausgedrückt, die stärker auf subjektiven Anschauungen basieren, sondern eher mit zeigenden Referenzen. In der vorliegenden Untersuchung sind aus quantitativer Sicht zwar nur wenige Okkurrenzen nachvollziehbar, sie dürfen dennoch als Anzeichen für einen Perspektivenwechsel nicht ignoriert werden.

Gesprächsabschnitt 32: [F35\_2012\_10] Tierärztin

{00:49:25} **1767** **io mi** confronto con i **miei** amici in  
italia

{00:49:27} **1768** **mi** fanno °hh

{00:49:28} **1769** ah però che bello quando **io** (.)

{00:49:30} **1770** diciamo (.) pesante questo periodo col  
corso intensivo

{00:49:33} **1771** °h ah però che bello cioè stai  
imparando una terza lingua **io** in quel  
momento

{00:49:37} **1772** **io** ero lì stressata che dicevo hh°

{00:49:38} **1773** ah (.) potessi non impararla cioè

{00:49:40} **1774** (0.71)

{00:49:41} **1775 F35\_2012\_10** la devo imparare °h

{00:49:43} **1776** e però pensi in effetti sì

**loro** invece sono guarda sapessi anche solo l\_inglese come lo sai **tu**

Das besondere Merkmal der dritten Person, die definiert, über wen man spricht, ist in Gesprächsabschnitt (32) eindrücklich zu erkennen. Dabei handelt es sich um eine narrativ-erzählerische Passage, die aus dem zusammenhängenden Gebrauch der ersten Person Singular zwischen den Gesprächszeilen (1757–1775) ersichtlich wird. [F35\_2012\_10] berichtet über ihren Freundeskreis in Italien (d. h. in Bari, Apulien) und vom Verhältnis dieser Personen zum Fremdsprachenerwerb. Wenn die Sprecherin über die Einstellungen ihrer Landsleute spricht, verwendet sie die dritte Person Plural. Später wird eine indirekte Rede gebraucht, in der die Sichtweise der Anderen wiedergegeben wird und in der das *tu* als Verweis auf die Sprecherin selbst zu verstehen ist.

Die Distanzierungsstrategie erfolgt hierbei mit Unterstützung einer kontextabhängigen Inhaltsanalyse, indem die Äußerung „io mi confronto con i miei amici in italia“ (1767) ausformuliert wird. Sie gibt an, eine andere Auffassung zu vertreten. Daraus folgt die Verwendung der dritten Person. Es wird keine gemeinsame Ansicht dargestellt, sondern eine Konfrontation zwischen Individuen, die verschiedene Lebensentscheidungen getroffen haben.

Quantitativ sind lediglich sechs Datensätze vorhanden, in denen die Studienteilnehmer eine abgrenzende Referenz zu Leuten aus dem Herkunftsort vornahmen. Aus den Angaben in Tabelle 21 resultiert außerdem, dass diese vornehmlich auf eine Subjektverwendung zurückführbar sind.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	5	83,33
<i>loro</i>	<i>pronome libero</i>	1	16,67
<i>li/le</i>	Klitikon	0	0,00
<i>loro</i>	Possessivpronomen	0	0,00
		<b>6</b>	<b>100,00</b>

Tab. 21: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Landsleute aus demselben Herkunftsort (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.6.3.2 *Loro, Italiani a Monaco* und in Deutschland

Aus soziologischer Perspektive haben frühere Studien zur italienischen Bevölkerung in München (vgl. Cumani 2011) nahegelegt, dass es sich hierbei keineswegs um eine einheitliche Gruppe handelt. Wie auch in Kapitel 1.5.2 gezeigt wurde, sind die Italiener in sehr unterschiedlichen sozio-professionellen Bereichen tätig und in verschiedenen Stadtteilen der bayerischen Hauptstadt ansässig. Hinzu kommen große Unterschiede in der Altersgruppe und bezüglich der Aufenthaltsdauer sowie ihrer generationenübergreifenden Präsenz.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht demonstrierten Krefeld (2006) und Krefeld/Melchior (2008), dass sich aus dieser vielfältigen Zusammensetzung auch Unterschiede in den sprachlichen Repertoires und in den kommunikativen Räumen der in München ansässigen Italiener ergeben. Sowohl der soziodemographische als auch der linguistische Ansatz zeigen, dass die italienische Bevölkerung in München äußerst komplex und heterogen ist. Von daher nimmt dieser Abschnitt insbesondere die Frage in den Blick, wie sich die Zielgruppe anhand der eigenen sprachlichen Eigenschaften im Vergleich zu den anderen Landsleuten positioniert. Es wurde dabei untersucht, ob eine referentielle Einbeziehung bzw. Abgrenzung zu finden ist. Ferner wurde analysiert, ob ein komplexeres Beziehungssystem zwischen Inklusion und Exklusion – die gleichzeitig auf mehreren Ebenen vorhanden sind – entsteht.

In Bezug auf die generationellen Unterschiede ist Beispiel (33) von großer Bedeutung. Der Sprecher distanziert sich nicht nur von den infolge des Anwerbeabkommens zugezogenen Italienern und ihrem Nachwuchs (d. h. von der zweiten und dritten Generation), sondern auch von anderen *newcomers* aus einem anderen Milieu. Er behauptet, diese Mitbürger haben ein anderes Bildungsniveau sowie unterschiedliche Kompetenzen der italienischen Sprache.

Gesprächsabschnitt 33: [M31\_2014\_05] Receptionist

{01:11:34}	<b>2130</b>	eventualmente <b>mi</b> differenzio da chi è nato
{01:11:37}	<b>2131</b>	qua o dagl_italiani con scarsa
{01:11:39}	<b>2132</b>	istruzione che sono venuti qua perché italiani che avevano scarsa istruzione in italia ce l_hanno avuta anche qua
{01:11:43}	<b>2133</b>	°hhh (.) eh
{01:11:45}	<b>2134</b>	(0.9)

{01:11:46} **2135 M31\_2014\_05** e di fatto **loro** non appartengono  
 {01:11:48} **2136** né (.) né all\_italia né alla germania  
 cioè  
 {01:11:51} **2137** vedo cioè persone che sono  
 {01:11:53} **2138** qui da trenta quarant\_anni che han  
 lavorato quarant\_anni nelle catene  
 {01:11:56} **2139** di montaggio delle industrie tedesche  
 {01:11:58} **2140** °hh (.)parlano un tedesco molto povero  
 {01:12:00} **2141** parlano un italiano molto povero °hh  
 (.) **loro**  
 {01:12:02} **2142** non hanno (.) senso di appartenenza (.)  
**io** mh  
 {01:12:06} **2143** di fatto (.) cioè il **mio**  
 {01:12:07} **2144** percorso di studi e di formazione è  
 italiano per cui °hh (.)  
 {01:12:12} **2145** mh  
 {01:12:12} **2146** (0.5)  
 {01:12:13} **2147 M31\_2014\_05** è comunque  
 {01:12:13} **2148** difficile  
 {01:12:14} **2149** cioè distoglierti  
 {01:12:15} **2150** completamente da quel tipo di mondo o  
 da quel tipo di cultura no

In dieser Passage ist eine abwertende Darstellung seiner Landsleute auffällig. Zuerst wird inhaltlich hervorgehoben, dass er sich davon abgrenzt, wenn er „mi differenzio“ (2130) äußert. Dann definiert der Sprecher, worüber er spricht: Das sind einerseits die Nachwuchsgenerationen und Personen, die er als Unterlegene definiert, d. h. „chi è nato qua o dagli italiani con scarsa istruzione che sono venuti qua“ (2130–2132); andererseits sind es die Mitte des 20. Jahrhunderts zugezogenen Arbeitsmigranten, d. h. „persone che sono qui da trenta quarant\_anni che han lavorato quarant\_anni nelle catene di montaggio delle industrie tedesche“ (2137–2138). Anschließend erfolgt die Referenzherstellung, bei welcher der anaphorische Verweis *loro* angewandt wird. Genau dieser Verweis dient der Abgrenzung. Das Personalpronomen prägt durch eine sprachliche Markierung seine Auffassung und Identifikation. In dieser Hinsicht kann die Hypothese aufgestellt werden, dass diese referentielle Distanzierungsstrategie eine soziopragmatische Dimension hat. Der Proband profiliert sich als *laureato* und positioniert sich als Vertreter einer ‚Elitenmigration‘ (vgl. Erfurt/Amelina 2008). Das Verhältnis zu den Landsleuten

ist dementsprechend durch diese Kennzeichnung geprägt. Der Sprecher erkennt diese Mitbürger als ‚das Andere‘, einzige Gemeinsamkeit ist die Staatsangehörigkeit.

Bezüglich der referentiellen Ausdrücke spielen darüber hinaus Unterschiede im Lebensstil eine Rolle. [F25\_2014\_03] beschreibt in Beispiel (34) ihr Verhältnis zu anderen *newcomers*. Sie und andere Neuankömmlinge teilen zwar eine ähnliche Aufenthaltsdauer und ein soziokulturelles Milieu; dennoch distanziert sich die Sprecherin von diesen Menschen, denn sie haben – ihrer Auffassung nach – unterschiedliche Herangehensweisen an das Leben.

Gesprächsabschnitt 34: [F25\_2014\_03] Empfangs- und Reservierungsmitarbeiterin

{40:07} **1821 F25\_2014\_03** non ho bisogno di grandi  
{40:08} **1822** (.)  
{40:09} **1823** cerchie di amicizie capito  
{40:10} **1824 SI** mhmh  
{40:11} **1825 F25\_2014\_03** come molti italiani che  
{40:12} **1826** (.)  
{40:12} **1827** se non (.) se non organizzano serate  
{40:14} **1828** di almeno dieci persone o cose del genere  
{40:16} **1829** (1.4)  
{40:18} **1830 F25\_2014\_03** si sentono un po' non lo so hanno bisogno  
{40:20} **1831** di essere circondati di persone  
{40:21} **1832** (0.45)  
{40:22} **1833 SI** ma tu intendi italiani che sono qui a  
monaco  
{40:24} **1834 F25\_2014\_03** in genere  
{40:24} **1835** ((ride))  
{40:25} **1836** (.)  
{40:25} **1837** in genere (.) anche molt\_italiani  
{40:27} **1838** (1.15)  
{40:29} **1839 F25\_2014\_03** tipo non lo so (.) gl\_italiani che  
conosco  
{40:31} **1840** **io** da cui **mi** sono anche allonata erano  
{40:33} **1841** (.)  
{40:33} **1842** quelli dei gruppi degli italiani a monaco  
che  
{40:35} **1843** ogni settimana quasi organizzano  
{40:37} **1844** (.)  
{40:38} **1845** qualcosa per stare tutti assieme

{40:40} 1846 (1.4)

{40:41} 1847 F25\_2014\_03 e in (.) quattro o cinque anni che

{40:43} 1848 sono qua non hanno ancora conosciuto un tedesco non hanno ancora

{40:46} 1849 °hh

{40:46} 1850 imparato la lingua e cose del genere

{40:48} 1851 perché per **loro** è più importante avere amici

{40:50} 1852 (.)

{40:51} 1853 che poi alla fine sono amici per modo di dire non

{40:53} 1854 (0.75)

{40:54} 1855 F25\_2014\_03 sai no quei rapporti (.) giusto per passare qualche ora insieme

{40:57} 1856 è il punto

{40:58} 1857 (1.25)

{40:59} 1858 F25\_2014\_03 eh

{41:00} 1859 e da un punto di vista d\_integrazione

{41:02} 1860 quindi sia lavorativo che

{41:04} 1861 (0.8)

{41:05} 1862 F25\_2014\_03 che personale

{41:06} 1863 (0.75)

{41:07} 1864 F25\_2014\_03 non hanno fatto niente

{41:08} 1865 (0.45)

{41:09} 1866 F25\_2014\_03 cioè hanno fatto niente per conoscere

{41:11} 1867 gente qua

{41:12} 1868 (1.1)

{41:13} 1869 F25\_2014\_03 per imparare la lingua quindi alla fine

{41:15} 1870 se non impari la lingua è difficile conoscer la gente e

{41:17} 1871 non gliene frega niente perché hanno il **loro**

{41:19} 1872 giro di amicizie per quello (.) per **loro**

{41:21} 1873 quello conta tutto poi se non faranno

{41:23} 1874 carriera perché (.) il tedesco

{41:25} 1875 non lo sanno (.) o se

{41:26} 1876 (.)

{41:27} 1877 non s\_integreranno mai

{41:28} 1878 a **loro** non (.) non interessa capisci

Im ersten Teil dieses Gesprächsabschnittes wird die eigene Stellung wiedergegeben, wenn die Sprecherin „non ho bisogno di grandi (.) cerchie di amicizie capito“ (1821–1823) äußert. Infolge der Erklärungsfrage der interviewenden Forscherin definiert [F25\_2014\_03], worauf sie Bezug nimmt: „molt\_italiani (1.15) tipo non lo so (.) gl\_italiani che conosco io da cui mi sono anche allonata erano (.) quelli dei gruppi degli italiani a monaco“ (1837–1842). Ihr Positionierungsverfahren erfolgt in den anschließenden Äußerungen. Zuerst expliziert sie diese inhaltlich näher und zählt dann die Unterschiede auf: Sie ist der Auffassung, dass diese Personen kaum einheimische Freunde haben und dass sie noch über mäßige Kompetenzen der Landessprache verfügen. Dann wird auf ‚die Anderen‘ durch sprachliche Ausdrucksmittel verwiesen. Die Sprecherin erklärt hierbei die eigene Perspektive, nach der kein einschließendes Zugehörigkeitsgefühl gemeint ist. Die Ingroup-Dynamiken derjenigen, von denen sich die Sprecherin abgrenzt, entsprechen nicht denjenigen der Sprecherin. Sie bezieht sich daher durch die Verwendung der dritten Person Plural auf Personen, von denen sie sich distanzieren und differenzieren möchte. Im Vergleich zu Beispiel (23) ist der gemeinsame Bildungshintergrund kein ausreichendes Erkennungszeichen, um eine gemeinsame Identifikation zu schaffen.

Die sprecherbezogene Abgrenzung zu den in München ansässigen Landsleuten ergibt insgesamt 21 Okkurrenzen. Wie Tabelle 22 zeigt, wurden diese annähernd gleichmäßig in den vier untersuchten Formen realisiert.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	6	28,57
<i>loro</i>	<i>pronome libero</i>	7	33,33
<i>li/le</i>	Klitikon	5	23,81
<i>loro</i>	Possessivpronomen	3	14,29
		<b>21</b>	<b>100,00</b>

Tab. 22: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die in München ansässigen Italiener (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

### 5.6.3.3 *Loro* als Italiener

Schließlich ist eine bündige Anmerkung zur distanzierten Herstellung der Referenz zur italienischen Staatsangehörigkeit erforderlich, die durch die dritte Person Plural *loro* ausgedrückt wird. Bereits in Kapitel 5.5.3.3 wurde auf die Frage des ethnischen Zusammenhaltes eingegangen, wobei ein kollektiver Wert beleuchtet wurde. Im Korpus zeigt sich keine qualitative Auffälligkeit als Anzeichen einer Distanzierungsstrategie und es wurden diesbezüglich insgesamt nur drei Okkurrenzen gezählt, wie in Tabelle 23 ersichtlich wird. Auffällig ist, dass diese auf den Verweis auf Italiener aus anderen Regionen zurückzuführen sind.

Als Hauptursache dieser Ergebnisse kann die Feststellung herangezogen werden, dass alle Sprecher jüngst zugezogene Menschen sind und zur gegenwärtigen ersten Generation gehören: Sie besitzen alle die italienische Staatsangehörigkeit und sprechen Italienisch als Erstsprache. Ein einschließendes und eindeutiges Verständnis als Italiener liegt somit nahe. Eine Distanzierungsstrategie kann aus diesem Grund nicht stattfinden, da die Probanden sich folgerichtig als Italiener positionieren.

<b>Pronomen</b>	<b>Funktion</b>	<b>Segmente (absolute Häufigkeiten)</b>	<b>Segmente (Prozentangabe)</b>
<i>loro</i>	Subjekt	1	33,33
<i>loro</i>	<i>pronome libero</i>	0	0,00
<i>li/le</i>	Klitikon	0	0,00
<i>loro</i>	Possessivpronomen	2	66,67
		<b>3</b>	<b>100,00</b>

Tab. 23: Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Italiener (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe)

## 5.7 Pronominaler Wechsel als Erzählstrategie

Die bisher dargestellten Gesprächsabschnitte haben in erster Linie die komplexen und vielfältigen Positionierungsstrategien der Erzählenden anhand ihrer pronominalen Verwendungen gezeigt. Diese beruhen insbesondere auf den Besonderheiten der Erzählungen sowie auf den performativen Inszenierungen der dargestellten Lebensereignisse. Die Sprecher konnten in dieser Weise ihre „pragmatisch situierte“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 55) Selbstperspektive darlegen und die eigenen subjektiven Einsichten und Autorepräsentationen in den Vordergrund stellen. Einerseits konnte die eigene individuelle Selbstreferenz ausgedrückt werden, indem die Probanden durch Pronominalformen im Singular einen individuellen Bezug auf das Selbst hergestellt haben. Andererseits wurden die gemeinschaftlichen kommunikativen Räume der Erzählenden gesetzt, wobei ein sprachlicher Bezug auf die Mitspieler ihrer Erfahrungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen genommen wurde. Diesen wurden verschiedenartige Rollen gegeben, die sich zum Teil zwischen Nähe und Distanz gekreuzt haben.

Im Hinblick auf die Verwendung von Personenpronomina im Rahmen von mündlich erzählten sprachbiographisch-narrativen Interviews sollte auf ein weiteres Thema kurz eingegangen werden: Die Narrationen zeigten besondere Ausdrucksstrategien auf und sind u. a. durch einen gehäuft pronominalen Wechsel gekennzeichnet. Die Erzählungen sind in dieser Hinsicht von einer Diskontinuität und Bruchstückhaftigkeit geprägt. In diesem Unterkapitel werden ausgewählte Formen dieser Praxis aus qualitativer Sicht dargelegt, um mögliche Ursachen hierfür – zum Teil in Anlehnung an frühere Studien – zu beleuchten. Folgendes wird dabei näher betrachtet:

- Der Wechsel zwischen der ersten, der zweiten und der dritten Person Singular, um innerhalb von zusammenhängenden narrativen Passagen fortdauernd auf sich als Ich-Erzähler zu verweisen.
- Der Wechsel zwischen der ersten Person Singular bzw. Plural und der dritten Person Plural, um inklusive und exklusive Dynamiken zu vertiefen.
- Die Diskontinuität zwischen der Ich- und Wir-Perspektive der Sprecher.

### 5.7.1 Individuelle Prozesse: *io, tu, si/uno* als Selbstreferenz

In erster Linie fanden Wechsel zwischen der ersten, der zweiten und der dritten Person Singular innerhalb von zusammenhängenden Äußerungen und narrativen Passagen statt, damit fortwährend ein Bezug auf das erzählende Ich hergestellt werden konnte. Solche Wechsel wurden bereits von Massariello Merzagora/Dal Maso (2006) beschrieben, die dieses Verfahren als besondere Erzählstrategie definiert haben: In ihrer Untersuchung konnte z. B. die Diskontinuität zwischen der ersten und der zweiten Person Singular aufgezeigt werden sowie zwischen der ersten und der dritten. Es handelt sich hierbei um eine Verschiebung der Perspektive, die als typisches Phänomen der gesprochenen Sprache zu verstehen ist (vgl. Massariello Merzagora/Dal Maso 2006: 36).

Diese erzählerische Vorgehensweise findet sich auch in der vorliegenden Studie, wie Beispiel (35) aufzeigt. Hier beschränken sich individuelle Handlungen nicht auf die kohärente und kontinuierliche Verwendung der ersten Person Singular, sondern [M33\_2012\_08] changiert zwischen der ersten, zweiten und dritten Person Singular. Der Proband berichtet in diesem Gesprächsabschnitt über seine ersten Auseinandersetzungen mit der deutschen Landessprache. Der pronominale Wechsel kann verstanden werden, wenn die Eigenart der sprecherbezogenen Pronominalformen berücksichtigt wird.

Gesprächsabschnitt 35: [M33\_2012\_08] Ingenieur

```
{00:03:04} 0165 M33_2012_08 vabbè io so' arrivato praticamente che
{00:03:06} 0166 io non conoscevo nessuna (.) cioè nulla
{00:03:08} 0167 penso
{00:03:09} 0168 neanche
{00:03:10} 0169 kartoffel
{00:03:10} 0170 ((incomprensibile))
{00:03:11} 0171 nel senso che se io una lingua non la
conosco
{00:03:13} 0172 (0.65)
{00:03:13} 0173 M33_2012_08 non m_interesso neanche
{00:03:15} 0174 (0.25)
{00:03:15} 0175 M33_2012_08 quindi (.) neanche
{00:03:16} 0176 kartòf
{00:03:17} 0177 (.)
```

{00:03:17} **0178** e eins  
 {00:03:18} **0179** anche che poi  
 {00:03:18} **0180** eins (.) zwei  
 {00:03:19} **0181** cioè magari **tu** le sentivi però  
 chiaramente **tu** sai come si  
 {00:03:21} **0182** scrivono (.) quindi  
 {00:03:22} **0183** (0.35)  
 {00:03:23} **0184 M33\_2012\_08** zero  
 {00:03:23} **0185** (0.45)  
 {00:03:24} **0186 M33\_2012\_08** eh  
 {00:03:24} **0187** anche  
 {00:03:25} **0188** aufwiedersehn  
 {00:03:25} **0189** **uno** magari l\_ha sentito  
 {00:03:27} **0190** (0.55)  
 {00:03:27} **0191 M33\_2012\_08** pure secondo **me** se non stanno qua  
 {00:03:29} **0192** sanno come si scrive  
 {00:03:30} **0193** (0.5)  
 {00:03:30} **0194 M33\_2012\_08** credo  
 {00:03:31} **0195** (0.4)  
 {00:03:31} **0196 M33\_2012\_08** **io** (.) ero insomma uno di questi

Der Verweis auf den Ich-Erzähler wird im gesamten Gesprächsabschnitt beibehalten, obwohl alle drei grammatikalischen Personen innerhalb einer kurzen Erzählpassage eingesetzt werden. Das sind *io* und *mi* (erste Person Singular), *tu* (zweite Person Singular) und *uno* (dritte Person Singular). Am Ende findet eine Rückkehr zu der ersten Person Singular mit „secondo me“ (0191) und *io* (0196) statt. Das zweifach vorkommende sprecherbezogene Du (vgl. Kap. 5.2.3) dient im Segment (0181) dazu, dass der Sprecher seine eigene Erfahrung auf eine etwas höhere Ebene stellt. Implizit will er andeuten, dass der von ihm erlebte Prozess anderen Menschen möglicherweise auch passieren kann. Mit dem Indefinitpronomen *uno* (vgl. Kap. 5.4) wird dieselbe Erzählstrategie angewandt.

Daraus kann abgeleitet werden, dass eine Verschiebung der angewandten Pronominalform zum Verweis auf das erzählende Ich als kommunikative Strategie zu verstehen ist, die in mündlich aufgenommenen Daten auffindbar ist. Diese Strategie hat die Funktion, implizit weitere Informationen zu übertragen, wie z. B. verallgemeinernde Beurteilungen über alltägliche

Handlungen. Dieser Prozess wird durch eine Verlegung verwirklicht, welche die Positionierung der Erzähler nicht ändert.

### 5.7.2 Individuelle vs. kollektive Referenzwerte

In der vorliegenden Untersuchung konnten außerdem Wechsel zwischen individuellen und sozialen Bezügen beobachtet werden, welche die Sprecher durch Alternationen von Singular- und Pluralformen realisierten. Diese basieren auf der Anwendung unterschiedlicher Strategien, die die Vielschichtigkeit der Erzählungen belegen. Im Vergleich zu Kapitel 5.7.1 wird mit ihnen auf verschiedene Personen verwiesen: Der referentielle Fokus ist in ständiger Bewegung und verwirklicht sich durch eine Änderung der sprachlichen Bezüge.

In erster Linie hat sich eine Abwechslung von Selbst- und Fremdpositionierungen ergeben. Dies wurde bereits in Kapitel 5.6 beleuchtet und basiert auf der wechselseitigen Anwendung der ersten und der dritten Person. Wenn Sprecher das *io* dem *loro* gegenüberstellen, zeigt sich eine Zwiespältigkeit der eigenen individuellen Selbstpositionierung zu bestimmten kollektiven Gruppendynamiken, von denen sie sich abgrenzen (vgl. Gesprächsabschnitt 33). Beim Nebeneinander von *noi* und *loro* wird stattdessen auf eine kontrastive Darstellung von Gruppendynamiken verwiesen, wobei mit der ersten Bezug auf eine Inklusion der Erzähler genommen wird, während die zweite für eine Abgrenzung sorgt (vgl. Gesprächsabschnitt 34, 35).

Darüber hinaus finden sich Wechsel zwischen Generalisierung und Individualisierung in der Anwendung der ersten Person. In Anlehnung an Betten (2007: 177–184) konnte die Auswahl der Personenpronomina die Inklusion der Sprecher in Gruppendynamiken erzeugen. Ein Wechsel zwischen der ersten Person Singular und der ersten Person Plural ist der sprachliche Beweis dieser Positionierungsstrategie in der sprachbiographischen Erzählung. Im Verlauf der narrativen Interviews berichten die Studienteilnehmer über die Eingliederung in Gruppendynamiken, von denen sie sich als integrierter Bestandteil verstehen. Dies zeigt sich ebenfalls in Beispiel (36).

Gesprächsabschnitt 36: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:31:19} **1093**                   però **io** mi trovo bene in germania  
{00:31:21} **1094**                   °h ecco **noi** abbiamo ricreato  
{00:31:23} **1095**                   lo dico sempre abbiamo ricreato  
                                  l\_italia che funziona  
{00:31:25} **1096**                   perché siamo tutt\_italiani lavoriamo  
                                  tutti °h  
{00:31:28} **1097**                   e stiamo sempre insieme quindi °h  
{00:31:30} **1098**                   (.) diciamo così  
{00:31:31} **1099**                   (0.36)  
{00:31:32} **1100 M29\_2013\_07** però in realtà forse non siamo del  
                                  tutto integrati (.)  
{00:31:34} **1101**                   ecco  
{00:31:35} **1102**                   ((amica))  
{00:31:35} **1103**                   è molto più integrata di me  
{00:31:36} **1104**                   (0.22)  
{00:31:37} **1105 M29\_2013\_07** per esempio (.) **io** vivo con italiani  
{00:31:39} **1106**                   (0.48)  
{00:31:39} **1107 M29\_2013\_07** **io** a casa parlo italiano  
{00:31:41} **1108**                   (0.8)  
{00:31:41} **1109 M29\_2013\_07** eh  
{00:31:42} **1110**                   (.) il weekend esco con gl\_italiani **io**  
                                  parlo tedesco °h  
{00:31:46} **1111**                   solo al lavoro anzi per come parlo il  
                                  tedesco ho fatto pure tanto °h

In Beispiel (23) wurde bereits eine inkludierende Referenzherstellung bei [M29\_2013\_07] in Bezug auf die Italiener in München aufgezeigt. Im Mittelpunkt des Beispiels (36) steht zuerst der Ausdruck einer persönlichen Meinung, d. h. „però io mi trovo bene in germania“ (1093); dann bezieht sich der Sprecher auf die Gemeinschaft der Italiener in München, in welche er einbezogen ist, und er verwendet bei der darauffolgenden Äußerung „noi abbiamo ricreato“ die Pluralform (1094). Später, als er über seine Lebensbedingungen und seinen eigenen Sprachgebrauch spricht, erfolgt eine Rückkehr in die Ich-Perspektive. Diese sprachlichen Handlungen lassen sich als Anzeichen der Eingliederung eines Einzelnen in weitere geräumige Dynamiken bestimmen, in denen er eine Verbindung zu anderen Individuen aufbauen kann.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle untersuchten Formen pronominaler Wechsel als besondere Erzählstrategien verstanden werden sollten, die jede für sich auf

äußerst komplexe Gründe zurückzuführen ist. Diese lassen sich nur bis zu einem gewissen Punkt verallgemeinern: Sie sind völlig sprecherbezogen, denn sie sind sowohl mit den individuellen Lebensereignissen der Erzählenden als auch mit ihrer narrativen Rekonstruktion verbunden. Das bedeutet, dass die Gattungsart der erhobenen Datenquellen eine entscheidende Rolle spielt.

Ein letzter Punkt bleibt schließlich offen. In der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um mündlich aufgenommene Daten, bei denen sich die Erhebungssituation durch einen informellen Charakter kennzeichnete. Ob eine formellere Gesprächssituation zu anderen Ergebnissen geführt hätte, bleibt ein Forschungsdesiderat.

### 5.7.3 *Noi und loro*

In den Kapiteln 5.5 und 5.6 wurde in kontrastiver Form aufgezeigt, dass sowohl in der ersten als auch in der dritten Person Plural die gleichen Referenzen innerhalb der Erzählungen vorkommen. Jedoch verweisen solche Elemente auf unterschiedliche Positionierungsstrategien: Zum einen können soziale Nähe und Inklusion durch die erste Person Plural ausgedrückt werden, zum anderen soziale Distanz und Exklusion durch die dritte Person Plural.

Auf Basis der untersuchten Datensätze kann demonstriert werden, dass die pronominale Diskontinuität als Ergebnis gemeinsamer gesprächsanalytischer Ansätze in autobiografischen Erzählungen entsteht. Ersichtlich sind in erster Linie die konkreten situativen Kontexte, in denen die Referenzen zustande kommen: Die Positionierungsstrategien der erzählerischen Subjekte ändern sich anhand spezifischer Ereignisse, welche wiederkehrend geschildert werden. Sowohl innerhalb derselben Erzählung als auch zwischen den verschiedenen Narrationen können verschiedene Personalpronomen angewandt werden, um auf denselben Referenten zu verweisen. Das lässt sich in Abbildung 20 veranschaulichen, wo die ausgewählten Referenzen kontrastiv zu ihrer Verwendung abgebildet werden.

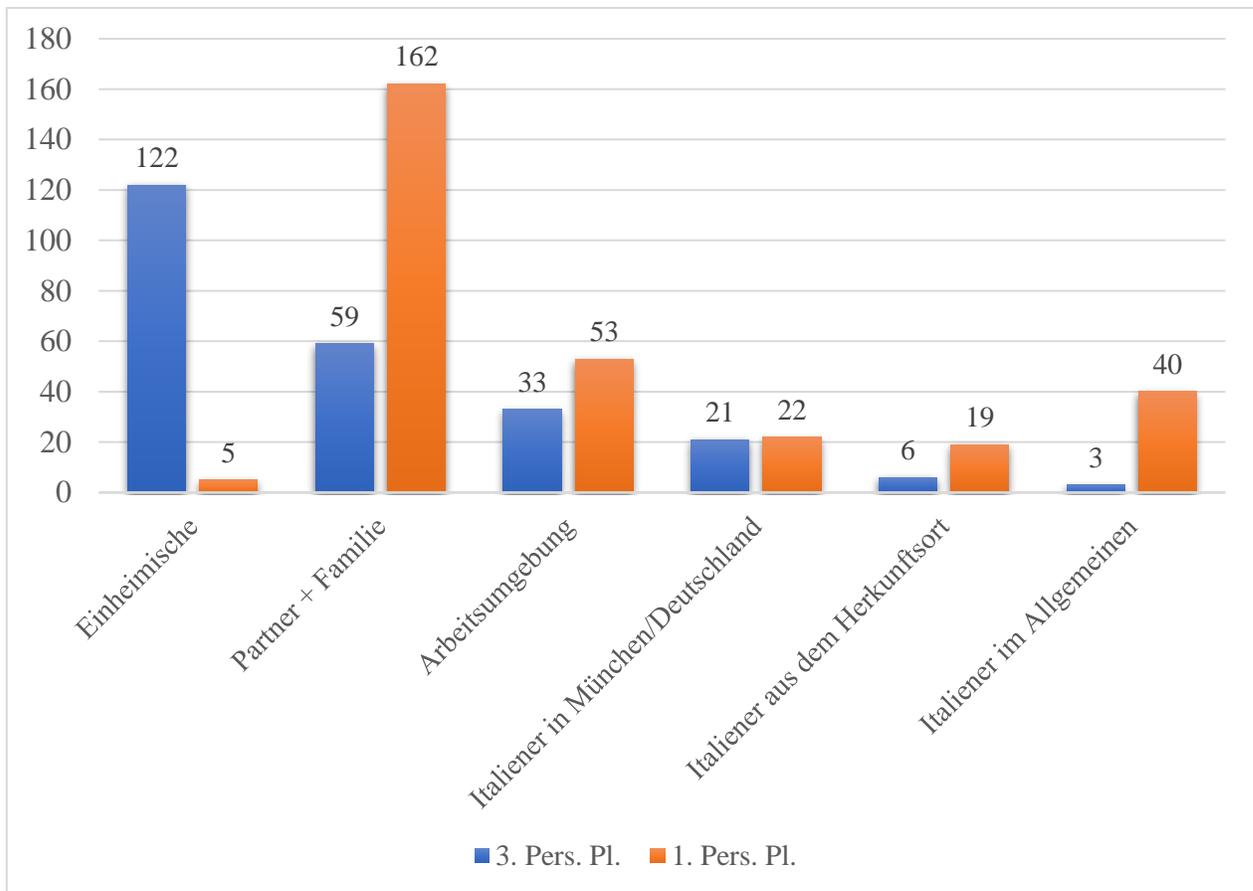


Abb. 20: Ausgewählte pronominale Referenzen in der ersten und der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten)

In Bezug auf die absolute Häufigkeit hat sich herausgestellt, dass der größte Anteil an pronominalen Verweisen der ersten Person Singular auf der privaten Umgebung der Studienteilnehmer beruht. Bezüge auf den Partner bzw. auf die Familie des Sprechers kommen am häufigsten vor: Es lassen sich hierbei 162 Wir-Okkurrenzen betrachten. Diese erheben sich insgesamt in dreizehn Geschichten, überwiegend bei weiblichen Probandinnen (vgl. Tab. 24). Aus der Analyse geht hervor, dass acht Probandinnen insgesamt 152 Okkurrenzen erzeugt haben. Währenddessen sind Wir-Verweise auf die Zweisamkeit und auf die Familie in nur fünf Erzählungen männlicher Probanden zu finden: Im Korpus lassen sich bei ihnen nur zehn Okkurrenzen feststellen.

ProbandID	1. Pers. Pl. Familie	1. Pers. Pl. Partner	SUMME		
F25_2013_10	1	26	27	152	Weibliche Probanden
F25_2014_03	0	1	1		
F27_2013_04	0	1	1		
F28_2011_10	1	12	13		
F29_2012_03	0	0	0		
F32_2011_09	0	0	0		
F33_2013_06	45	28	73		
F33_2014_09	0	3	3		
F34_2012_03	2	26	28		
F35_2012_10	1	5	6		
M26_2014_08	2	0	2	10	Männliche Probanden
M27_2013_11	0	0	0		
M27_2014_11	0	0	0		
M29_2013_07	0	0	0		
M29_2013_09	0	0	0		
M29_2013_10	1	2	3		
M29_2014_07	0	1	1		
M31_2014_05	0	1	1		
M32_2011_10	0	0	0		
M33_2012_08	0	3	3		
<b>SUMME</b>	<b>53</b>	<b>109</b>	<b>162</b>		

Tab. 24: Probandenspezifische Verweise auf die Familie in der ersten Person Plural (absolute Häufigkeiten)

Alle drei verheirateten Probandinnen und fünf von den sechs Probandinnen in einer Partnerschaft oder in einer Beziehung beziehen sich mindestens einmal auf den Partner und auf die eigene Familie. Vier Geschichten sind davon besonders geprägt: In ihnen können 141 Wir-Verweise erfasst werden. Das entspricht 92 % der weiblichen und 87 % der insgesamt im Korpus vorkommenden Bezüge der ersten Person Plural auf Partner oder Familie. Nichtsdestotrotz konnte festgestellt werden, dass die sechs männlichen Probanden, die in einer Partnerschaft oder in einer Beziehung sind, in viel geringerem Ausmaß über ihre Beziehung erzählt haben. Solche geschlechtsbasierten Unterschiede liegen maßgeblich an dem demographisch-biographischen Werdegang der Erzählenden. Demgemäß konnten große Unterschiede zwischen den Erzählungen, selbst zwischen den Probanden mit einer vergleichbaren Erfahrung, festgestellt werden.<sup>56</sup>

<sup>56</sup> Das Thema wird ausführlich in Kapitel 6.3 behandelt.

Bezüge auf die Familie in der dritten Person Plural betragen hingegen 59 Okkurrenzen und kommen in dreizehn Geschichten vor. Die Studienteilnehmenden beziehen sich dabei sowohl deiktisch als auch anaphorisch auf die ganze Familie oder auf die eigenen Kinder. Bemerkenswert ist, dass diese Verweise auch bei ledigen bzw. kinderlosen Probanden vorkommen: Dies geschieht besonders in einer der letzten leitfadengestützten Fragen zur sprachlichen Erziehung der – auch hypothetischen – Kinder. Die Probanden nehmen somit Bezug auf einen (noch) nicht existierenden Referenten und versetzen sie so in eine gedankliche Realität, welche allerdings in einem situativen Kommunikationskontext konkret und greifbar gestaltet wird.

Die am häufigsten auftretenden Okkurrenzen der dritten Person Plural (122 von 318, vgl. Abb. 19 und Tab. 18) verweisen auf das gesellschaftliche Verständnis der Studienteilnehmenden, indem auf die einheimische Bevölkerung verwiesen wird. Das Verhältnis zur hiesigen Bevölkerung bildet in dieser Hinsicht ein wiederkehrendes Thema, da achtzehn von zwanzig Probanden im Rahmen ihrer Sprachbiographie davon erzählt haben. Aus den analysierten Datensätzen geht in erster Linie hervor, dass sich die Zielgruppe nicht als ‚deutsche Staatsbürger‘ versteht: Die Erzählenden zeigen damit auf, dass sie sich nicht als integraler Bestandteil der hiesigen Bevölkerung ansehen. In diesem Zusammenhang entstehen im Rahmen der Erzählungen weder ein vollständiges Miteinander mit den Einheimischen noch eine bedingungslose Inklusion bzw. Identifikation in der deutschen Zielgesellschaft. Dieser Gegenstand wird sprachlich durch einen pronominalen Verweis mit der dritten Person Plural zum Ausdruck gebracht. Die Personalpronomen dienen dazu, eine distanzierende Fremdpositionierung zu signalisieren: Solche deiktischen (und anaphorischen) Sprachelemente gelten als sprachliche Strategie zur kommunikativen Positionierung der Erzählenden. Durch Sprache zeigt sich die fehlende Identifikation als ‚deutsche Staatsbürger‘. Die Probanden verbalisieren so ein Distanzungsverhältnis und die Nicht-Überwindung einer Grenze zwischen ihnen selbst und der hiesigen Bevölkerung. Die Mitglieder dieser Gruppe werden als ‚die anderen‘ dargestellt.

Abbildung 20 zeigt einen weiteren interessanten Aspekt zum Selbstpositionierungsverfahren der Studienteilnehmenden. Aus deren Angaben geht hervor, dass 93 % der referentiellen Verweise auf die italienische Bevölkerung der ersten Person Plural zuzuordnen sind. In absoluten Häufigkeiten entspricht dies 40 von 43 Werten. Diese Zahlen machen deutlich, dass wenn sich die Studienteilnehmenden nicht als ‚Deutsche‘ verstehen, sie sich eher als italienische Staatsbürger selbstpositionieren und identifizieren. So wie bereits in Kap. 5.5.3 demonstriert

wurde, wird nämlich dieser inklusive Verweis sprachlich durch die Anwendung der ersten Person Plural ausgedrückt. Es handelt sich hierbei um ein kollektives Verständnis sowie um eine wiederkehrende Identifizierung der Studienteilnehmenden, denn dieser Verweis ist in siebzehn Lebensgeschichten zu finden. Die Erzähler erstellen diesbezüglich gemeinsame Repräsentationen, in denen ihre Positionierungsstrategien vom gemeinsamen und gleichen Merkmal der Italianität charakterisiert werden. Die Probanden erkennen so ein beständiges Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland, in dem sie geboren und aufgewachsen sind: In Anlehnung an Du Bois (2010: 133–139, 2012: 330) zeigt sich eine vereinigende Angliederung. Diese sprachliche Positionierungsstrategie dient dazu, eine kollektive Bindung mittels Sprache zu erschaffen. Dass ausschließlich deiktische Ausdrucksmittel bei der Verwendung der ersten Person Plural realisiert werden, verstärkt das von Diewald/Kresic (2012) beschriebene Konzept der *dialogic identity*, indem die Sprecher die eigene subjektive Einbeziehung in eine Gruppe innerhalb der narrativen Kommunikationsform des sprachbiographischen Interview kodieren.

Eine plausible Erklärung dieser Ergebnisse liegt in der Aufenthaltsdauer sowie in dem biografischen Werdegang der Studienteilnehmenden: Alle Probanden sind in Italien geboren und aufgewachsen, sie haben sich in dem Herkunftsland gebildet und sind erst im jungen Erwachsenenalter nach München umgezogen. Diesen Ansichten sollte hinzugefügt werden, dass die Sprache der ersten Sozialisierung das Italienische ist; die deutsche Landessprache wurde zu einem späteren Lebenszeitpunkt, erst nach der Ankunft nach Deutschland, erworben. Trotz des hohen Bildungsniveaus der Studienteilnehmenden und deren Eingliederung in bürgerliche Berufsfelder wird keine Selbstanerkennung als Einheimische in den aus den Sprachbiographien gesammelten Datensätzen abgebildet, sondern alle Probanden sehen sich als italienische Staatsangehörige.

Aus der Grafik ergibt sich ferner ein komplexes Verständnis der Studienteilnehmenden als Italiener in Deutschland bzw. als Italiener in München, indem vielschichtige Positionierungsstrategien zustande kommen. Obwohl diese Ergebnisse keine quantitative Relevanz haben, sind sie aus qualitativer Sicht von großer Bedeutung. Anhand der durchgeführten sprachlichen Analyse konnten aus sprachwissenschaftlicher Perspektive die bisher abgeleiteten soziologischen Studien zur Komplexität der italienischen Bevölkerung in München (vgl. Kap. 1) bestätigt werden. Die Vielfältigkeit und Komplexität der italienischen Bevölkerung in München wird von den Studienteilnehmenden erkannt und sprachlich ausgedrückt: Die biographische

Selbstdarstellung gewinnt durch die Analyse der sprachlichen Ausdrucksmittel eine zusätzliche Aussagekraft, welche ebenfalls vom gegensätzlichen Gebrauch der Personalpronomen der ersten und der dritten Person Plural erörtert wird. Aus quantitativer Sicht ergibt sich in nahezu gleichem Ausmaß die Anwendung der ersten und der dritten Person Plural, respektiv mit 22 und 21 Okkurrenzen. Einerseits verstehen sich die Studienteilnehmenden als Einheit; die Vielschichtigkeit der italienischen Bevölkerung in München zeigt zugleich ein Distanzierungsverhältnis. Wenn sich die Probanden einerseits als Personen mit derselben italienischen Herkunft verstehen, bestehen zugleich Unterschiede in deren Gesamtheit. Die angewandten Positionierungsstrategien machen eine äußerst komplexe Identifikation als Italiener in München deutlich. Es lässt sich anhand der untersuchten Datensätze zusammenfassen, dass die Italiener in München ein fragmentarisches Ganzes bilden. Das Ergebnis der neuen Analyse beleuchtet, dass diese Vielfalt selbst von den Neuankömmlingen anerkannt wird.

Wie bereits in Kap. 5.5.3.1 aufgezeigt wurde, besteht durch die Verwendung der ersten Person eine Verbindung zum Herkunftsort. Aus der Erfahrung außerhalb des Herkunftsortes ergibt sich auch eine Veränderung des individuellen Verhältnisses, da ebenso in Bezug auf den Herkunftsort die dritte Person Plural angewandt wird; dies wurde in Kap. 5.6.3.1 erläutert.

Zusammenfassend lassen sich komplexe Eigenschaften bei der pragmlinguistischen Anwendung der ersten und der dritten Person Plural innerhalb der Erzählungen erkennen. Sie sind stark abhängig vom kommunikativen Kontext der sprachbiographisch-narrativen Erzählung. Kollektive Denotationen zur Identifikation bzw. Nichtidentifikation lassen sich hierbei durch das sprachliche Mittel erhellen, weil diese grammatikalischen Elemente als Ausdruck der Positionierungsstrategien gelten. In Anlehnung an Bucholtz/Hall (2005) entsteht die Identitätskonstruktion als Ergebnis sprachlicher Handlungen. Innerhalb der sprachbiographisch-narrativen Erzählungen wird dementsprechend die Gruppenidentität junger Neuankömmlinge aus Italien in München ausgehandelt und innerhalb der kommunikativen Handlung des mündlichen Interviews wiedergegeben und rekonstruiert.

Positionierung und Identitätskonstruktionen stellen sich in den Narrationen durch das deiktische – und in manchen Fällen anaphorische – Sprachmittel der Personalpronomen der ersten und dritten Person Plural heraus. Diese grammatikalischen Sprachelemente können daher unterschiedliche Positionierungsstrategien innerhalb der kommunikativen Interaktion des

narrativen Interviews zum Ausdruck bringen, denn der Status der Sprecher wird innerhalb der Zuweisung von Kategorien der Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit beleuchtet.

Die Positionierungsstrategien ermöglichen schließlich den Aufbau von Beziehungen zwischen Identitäten und sprachlichen Handlungen. Bereits in der Untersuchung von De Fina (2006: 351–352) wurde aufgezeigt, wie narrative Prozesse die Untersuchung von Selbst- und Fremdpositionierungsstrategien sowie Erkenntnisse über Gruppenselbstdarstellungen in den Erzählungen beweisen: Soziale Kategorien der Zugehörigkeit und auch Nichtzugehörigkeitsgefühle werden über die Sprache zum Ausdruck gebracht. Anhand der oben dargestellten Kategorien kann dieser Punkt nachdrücklich am Beispiel von auf Personalpronomen basierenden Positionierungsstrategien von neuzugezogenen Italienern in München bestätigt werden.

## 6. Zwei exemplarische sprachbiographische Erzählungen

Jede einzelne Sprachbiographie, die im Korpus enthalten ist, bildet einen äußerst wertvollen Datensatz. In diesem Kapitel werden die sprachbiographischen Erzählungen von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] erläutert. Durch die Kombination einer korpusbasierten und einer inhaltlichen Analyse werden die pronominalen Positionierungsstrategien der beiden Probanden anhand der Darstellung ihrer (sprachlichen) Lebensgeschichten kontrastiv abgebildet. Die Entscheidung, sich auf diese beiden Interviews zu fokussieren, beruht auf der jeweiligen Länge (1:28:18 Stunden bei [F34\_2012\_03] bzw. 1:22:21 Stunden bei [M29\_2013\_07]) sowie auf der Gesamtzahl der ausgewählten Pronominalreferenzen.

In Anlehnung an die von Schütze (1977, 1983, 1987) und Rosenthal (1993, 1995, 2011) eingeführten Analysekriterien zielt der Vergleich der Geschichten zunächst auf die Darstellung persönlicher Erfahrungen sowie auf die individuellen (sprach-)biographischen Merkmale der Sprecher ab. Von zentraler Bedeutung ist die linguistische Perspektive mit der Beleuchtung der Selbst- und Fremdpositionierungsstrategien, die sich aus den pronominalen Verwendungen ergeben. Ferner wird in diesem Kapitel aufgezeigt, ob am Beispiel einer gegenüberstellenden Darstellung zweier Sprachbiographien die Probanden als Teil einer ‚diskursiven Gemeinschaft‘ verstanden werden können oder ob vornehmlich persönliche biographische und linguistische Eigenschaften der Sprecher zu berücksichtigen sind.

Die Erzählungen von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] werden in den Unterkapiteln 6.1 bzw. 6.2 dargestellt. Zuerst erfolgt jeweils eine chronologische Rekonstruktion der sprachlichen Biographien; anschließend werden die narrativen Strukturen und die Positionierungsstrategien anhand des gebrauchten Pronominalsystems erforscht. Ob fallübergreifende bzw. wiederkehrende Musterstrukturen und -prozesse in den Erzählungen und – vor allem – in den pronominal realisierten Positionierungsstrategien zu erkennen sind, wird in Abschnitt 6.3 erklärt. Abschließend wird in 6.4 beleuchtet, ob die Probanden eine typisierte soziale Standardgruppe bilden können.

## 6.1 Probandin [F34\_2012\_03]

Die Kontaktaufnahme mit [F34\_2012\_03] erfolgte über einen italienischen Verein in München, dem die Erzählerin angehört. Das Interview wurde am 30. Mai 2016 in der Wohnung der Probandin durchgeführt. Die Aufnahme begann kurz nach 15:00 Uhr und endete kurz vor 17:00 Uhr. Neben der interviewenden Forscherin und der Interviewten ist auch die kleine Tochter von [F34\_2012\_03] anwesend. Die Interviewsituation zeichnet sich durch eine entspannte Atmosphäre aus. Allerdings kam es wegen des Babys zu mehreren kurzen Unterbrechungen sowie Pausierungen der Aufnahme, vor allem im zweiten Teil des Interviews. Aus diesem Grund sind bei den Transkriptionen mehrere Auslassungen zu finden. Der Erzählfluss und die Durchführung des Interviews wurden dennoch nicht negativ beeinflusst.

### 6.1.1 Kurzbiographie der Erzählerin

[F34\_2012\_03] ist in Bologna aufgewachsen aber ihre Familie stammt aus Kampanien, wo die Probandin 1982 geboren ist. Daher konnte sie erste Begegnungen mit unterschiedlichen kulturellen bzw. kommunikativen Konstellationen schon in ihrer Kindheit erleben: Der Unterschied zwischen Nord- und Süditalien wurde im Interview als Bereicherung beschrieben und positiv bewertet. Als Kind verbrachte sie lange Sommerurlaube bei der Familie in Süditalien und berichtete, dass sie nach der Rückkehr in die Schule dazu neigte, Merkmale des kampanischen *italiano regionale* in ihrem Sprachgebrauch zu integrieren. Dass sie diesbezüglich von ihrer Schullehrerin in Bologna korrigiert wurde, ärgerte sie. Diese Ereignisse werden in Gesprächsabschnitt (37) geschildert:

Gesprächsabschnitt 37: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{01:17:39} 2908 F34\_2012\_03 [...] il fatto di poter  
{01:17:42} 2909 (1.07)  
{01:17:43} 2910 F34\_2012\_03 di poter capire tutto il teatro  
napoletano  
{01:17:45} 2911 SI mhmh  
{01:17:46} 2912 F34\_2012\_03 e tutte le canzoni napoletane  
{01:17:48} 2913 (.) e  
{01:17:49} 2914 (.) di conoscere

{01:17:50} 2915 (1.3)

{01:17:51} 2916 F34\_2012\_03 la cultura (.) giù

{01:17:53} 2917 (0.3)

{01:17:53} 2918 F34\_2012\_03 ehm

{01:17:54} 2919 (.) quello **io** l\_ho sempre vissuto come un arricchimento

{01:17:57} 2920 [sì ]

{01:17:57} 2921 SI [mhmh ]

{01:17:57} 2922 F34\_2012\_03 l\_unico momento in cui diciamo un po' mi

{01:18:00} 2923 (1.1)

{01:18:01} 2924 F34\_2012\_03 era (.) non lo era

{01:18:03} 2925 °h (.) non lo è stato o lo sentivo

{01:18:05} 2926 quasi come un ostacolo è stato hm (.)

{01:18:07} 2927 **mi** è capitato nelle scuole elementari °hh (.)

{01:18:09} 2928 che **io** tornassi dalle vacanze giù hm (.)

{01:18:13} 2929 da **mia** nonna al mare da **mia** zia °hh (.)

{01:18:16} 2930 e (.) eccetera (.) e tornassi e usavo

{01:18:18} 2931 (.) stare

{01:18:20} 2932 (0.21)

{01:18:20} 2933 F34\_2012\_03 più che essere

{01:18:21} 2934 (0.35)

{01:18:21} 2935 F34\_2012\_03 e in quel caso la **mia** maestra **mi** correggeva (.)

{01:18:23} 2936 quello (.) **io** (.) non **mi** piaceva

{01:18:25} 2937 SI mhmh

{01:18:26} 2938 F34\_2012\_03 e quindi quasi (.) **mi** arrabbiavo

{01:18:28} 2939 **mi** dispiaceva (.) **mi** ricordo ancora

{01:18:30} 2940 questa sensazione che **mi** dispiaceva

{01:18:32} 2941 (0.43)

{01:18:32} 2942 F34\_2012\_03 il fatto (.) perché **io** andavo sempre molto bene a scuola

{01:18:34} 2943 (.) che l\_unico momento in cui la maestra

{01:18:36} 2944 dovesse corregger**mi** era

{01:18:38} 2945 (0.27)

{01:18:39} 2946 F34\_2012\_03 quando tornavo dalle vacanze

{01:18:40} 2947 (0.41)

{01:18:40} **2948 F34\_2012\_03** dal (.) da giù  
 {01:18:41} **2949** (.) però per il resto  
 {01:18:42} **2950** (0.5)  
 {01:18:43} **2951 F34\_2012\_03** per il resto  
 {01:18:44} **2952** (0.3)  
 {01:18:44} **2953 F34\_2012\_03** a livello culturale anzi mh  
 {01:18:47} **2954** (0.54)  
 {01:18:47} **2955 F34\_2012\_03** anche se non  
 {01:18:49} **2956** (0.77)  
 {01:18:50} **2957 F34\_2012\_03** non parlo  
 {01:18:51} **2958** (0.33)  
 {01:18:52} **2959 F34\_2012\_03** non lo parlo proprio il dialetto  
 {01:18:54} **2960** (.) poterlo capire è  
 {01:18:56} **2961** (0.23)  
 {01:18:56} **2962 F34\_2012\_03** **mi** piace molto [...]

Außerdem erzählte die Probandin, seit ihrer Kindheit Englisch als Fremdsprache in der Schule erlernt zu haben. Sie studierte später Internationale Beziehungen und neben dem Englischen studierte sie Spanisch und Französisch. Während die französische Sprache nur für universitäre Zwecke erlernt wurde, wurde das Spanische auch auf verschiedenen Reisen und durch interkulturelle Erfahrungen erworben. Während des Studiums hätte sie sich ebenfalls für die deutsche Sprache entscheiden können, was jedoch aus mangelndem Interesse nachdrücklich ausgeschlossen wurde.

Nach ihrem Studium wurde [F34\_2012\_03] als Projektmitarbeiterin in einem Forschungsprojekt angestellt. In diesen Jahren lernte sie einen in München ansässigen Mann aus Bonn kennen und am Ende ihres befristeten Arbeitsvertrages in Italien entschied sich die Erzählerin aufgrund der eingegangenen Beziehung nach München umzuziehen. Da sie damals noch nicht Deutsch sprechen konnte, kommunizierte sie mit dem Partner auf Englisch. Vor der Ausreise besuchte sie einen einmonatigen Basiskurs für Deutsch als Fremdsprache. Dennoch hat [F34\_2012\_03] die ersten Monate in München als schwierig in Erinnerung, da sie die Landessprache noch nicht gut genug beherrschte. Erst nach der Auswanderung stellte sich heraus, so berichtete sie, dass die englische Sprache für ihre Eingliederung vor Ort nicht ausreichend war. Ihre erste Anstellung war ein Praktikum bei einer internationalen Einrichtung mit Sitz in München, bei der das Englische als Verkehrssprache gebraucht wurde. Mit diesem ersten Job

war die Erzählerin nur teilweise zufrieden, weil sie durch die internationale Arbeitsumgebung kaum das Gefühl hatte, überhaupt in München zu leben. Im Anschluss entschied sie sich dafür, ein Jahr ausschließlich der Aneignung der deutschen Sprache zu widmen. Von dieser Phase ihres Lebens erzählt sie in Gesprächsabschnitt (38).

Gesprächsabschnitt 38: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{00:09:48} **0389 F34\_2012\_03** sì allora (.)  
{00:09:49} **0390** quando sono arrivata (.)  
{00:09:51} **0391** lo studiavo solo la sera  
{00:09:52} **0392** (0.29)  
{00:09:52} **0393 SI** mhmh  
{00:09:53} **0394** (0.73)  
{00:09:53} **0395 F34\_2012\_03** e  
{00:09:54} **0396** (0.27)  
{00:09:55} **0397 F34\_2012\_03** e ho scelto (.) alla fine era la  
{00:09:57} **0398** ((scuola 1))  
{00:09:58} **0399** (0.38)  
{00:09:58} **0400 F34\_2012\_03** sulla ((indirizzo)) °h (.)  
{00:09:60} **0401** ehm  
{00:10:02} **0402** (0.66)  
{00:10:02} **0403 F34\_2012\_03** sì perché facevo questo stage  
{00:10:05} **0404** (0.76)  
{00:10:06} **0405 F34\_2012\_03** che non  
{00:10:06} **0406** (0.45)  
{00:10:07} **0407 F34\_2012\_03** e non **mi** ha portato progressi  
{00:10:08} **0408** (0.36)  
{00:10:09} **0409 F34\_2012\_03** non ho fatto proprio progressi era un  
livello a due  
{00:10:11} **0410** (0.61)  
{00:10:12} **0411 F34\_2012\_03** sì °hhh (.)  
{00:10:13} **0412** e (.)  
{00:10:14} **0413** poi dopo ho deciso  
{00:10:16} **0414** insomma mh (.) non piacendomi  
{00:10:18} **0415** il lavoro lì all  
{00:10:19} **0416** ((organizzazione intergovernativa))  
{00:10:19} **0417** (.) avevo  
{00:10:20} **0418** (0.25)

{00:10:20} 0419 F34\_2012\_03 l\_ho interrotto °h  
 {00:10:22} 0420 (.) e con (.) con  
 {00:10:23} 0421 ((marito))  
 {00:10:24} 0422 (0.87)  
 {00:10:25} 0423 F34\_2012\_03 ho deciso di (.) focalizzarmi proprio  
 {00:10:27} 0424 solo sul tedesco  
 {00:10:28} 0425 (0.62)  
 {00:10:28} 0426 F34\_2012\_03 e mi sono presa (.) un anno  
 {00:10:30} 0427 (0.26)  
 {00:10:30} 0428 F34\_2012\_03 per fare (.) tutt\_i giorni solo lezione  
 di tedesco  
 {00:10:33} 0429 (0.45)  
 {00:10:34} 0430 F34\_2012\_03 quindi (.) i (.)  
 {00:10:35} 0431 di livello intensivo al  
 {00:10:37} 0432 ((scuola 3))  
 {00:10:37} 0433 (1.73)  
 {00:10:39} 0434 F34\_2012\_03 e (.) era tutte le mattine dalle tre  
 {00:10:42} 0435 alle quattro ore e poi  
 {00:10:45} 0436 (0.97)  
 {00:10:46} 0437 F34\_2012\_03 sì così diciamo (.)  
 {00:10:48} 0438 sono arrivata (.) a  
 {00:10:50} 0439 (1.76)  
 {00:10:51} 0440 F34\_2012\_03 maggio  
 {00:10:52} 0441 (1.11)  
 {00:10:53} 0442 F34\_2012\_03 che avevo completato il livello bi due  
 {00:10:55} 0443 (1.32)  
 {00:10:57} 0444 F34\_2012\_03 e poi giugno luglio  
 {00:10:59} 0445 °h ho fatto un corso  
 {00:11:01} 0446 ci uno (.) giugno (.) sì tra giugno e  
 luglio (.)  
 {00:11:03} 0447 fatto un corso un altro corso intensivo  
 di  
 {00:11:06} 0448 ci uno al  
 {00:11:07} 0449 ((scuola2))  
 {00:11:08} 0450 (0.43)  
 {00:11:09} 0451 F34\_2012\_03 che è vicino  
 {00:11:10} 0452 (1.08)  
 {00:11:11} 0453 F34\_2012\_03 alla (.) a hauptbahnhof  
 {00:11:13} 0454 (0.45)

{00:11:13} 0455 F34\_2012\_03 ((indirizzo))  
 {00:11:14} 0456 (1.49)  
 {00:11:16} 0457 SI mhmh  
 {00:11:17} 0458 F34\_2012\_03 ((scuola2))  
 {00:11:18} 0459 (1.42)  
 {00:11:19} 0460 F34\_2012\_03 eh  
 {00:11:20} 0461 (0.5)  
 {00:11:20} 0462 F34\_2012\_03 sì che quello è stato (.) con  
 {00:11:22} 0463 (0.39)  
 {00:11:22} 0464 F34\_2012\_03 °h (.) un hm  
 {00:11:24} 0465 (0.45)  
 {00:11:25} 0466 F34\_2012\_03 con una (.) borsa di studio del  
 {00:11:27} 0467 (0.8)  
 {00:11:28} 0468 F34\_2012\_03 ((ente))  
 {00:11:29} 0469 esatto **loro** hanno  
 {00:11:31} 0470 ((non trascritto, 3.6s))  
 {00:11:34} 0471 F34\_2012\_03 °hhh sì (.) è lì diciamo che **mi**  
 {00:11:36} 0472 sono trovata meglio però ecco era il  
 {00:11:38} 0473 livello ci uno c\_era (.) nel senso  
 c\_era anche  
 {00:11:40} 0474 meno da  
 {00:11:41} 0475 (0.93)  
 {00:11:42} 0476 F34\_2012\_03 c\_era più forse da perfezionare o non  
 lo so  
 {00:11:44} 0477 (0.48)  
 {00:11:45} 0478 F34\_2012\_03 ((scuola3))  
 {00:11:46} 0479 °h (.) forse il  
 {00:11:47} 0480 (0.32)  
 {00:11:47} 0481 F34\_2012\_03 perché le classi erano molto numerose  
 {00:11:49} 0482 (0.6)  
 {00:11:50} 0483 F34\_2012\_03 e quindi questo un po'  
 {00:11:52} 0484 (1.63)  
 {00:11:53} 0485 F34\_2012\_03 mh non (.) **ti** dà meno opportunità di  
 parlare  
 {00:11:57} 0486 (4.63)  
 {00:12:01} 0487 F34\_2012\_03 sì  
 [...]

{00:12:06} 0492 F34\_2012\_03 ehm è stato il duemilatredici  
 {00:12:08} 0493 SI mhmh

{00:12:08} **0494 F34\_2012\_03** ehm nel senso (.) **io** ho iniziato (.)  
marzo duemilaedodici

{00:12:12} **0495** (0.73)

{00:12:12} **0496 F34\_2012\_03** °hh (.)

{00:12:13} **0497** poi sì (.) conta che facevo solo la  
sera (.)

{00:12:16} **0498** il livello a due l<sub>ho</sub> proprio sparso  
poi (.)

{00:12:18} **0499** ci son state le vacanze estive eccetera  
°hh (.)

{00:12:20} **0500** seriamente poi ho iniziato a ottobre

{00:12:22} **0501** duemilaetredici

{00:12:23} **0502 SI** okay (.) con questo anno

{00:12:25} **0503 F34\_2012\_03** sì con questo anno della serie (.) toh  
(.)

{00:12:27} **0504** mezzo anno fai otto nove mesi

{00:12:29} **0505** (.) da ottobre fino a

{00:12:31} **0506** (0.65)

{00:12:32} **0507 F34\_2012\_03** a giugno luglio di dire (.) faccio solo  
tedesco

{00:12:35} **0508** (1.02)

{00:12:36} **0509 F34\_2012\_03** perché (.) più che altro °h

{00:12:38} **0510** (.) **io** ero venuta qua in germania con  
l<sub>idea</sub> che l<sub>inglese</sub> **mi** sarebbe potuto  
bastare

{00:12:42} **0511** (1.04)

{00:12:43} **0512 F34\_2012\_03** mentre non è vero nie' (.) non è vero

{00:12:45} **0513** (1.43)

{00:12:46} **0514 F34\_2012\_03** non

{00:12:47} **0515** (0.8)

{00:12:48} **0516 F34\_2012\_03** cioè nel senso

{00:12:49} **0517** (0.56)

{00:12:50} **0518 F34\_2012\_03** per poter °hh (.)

{00:12:51} **0519** per partecipare un po' avere (.)

{00:12:54} **0520** vita sociale ma anche per (.) andare

{00:12:56} **0521** (1.18)

{00:12:57} **0522 F34\_2012\_03** sì (.) per godersi un po' (.)

{00:12:59} **0523** la

{00:12:59} **0524** °hhh (.) mh (.)

{00:13:01} **0525** la vita culturale qui (.)

{00:13:03} 0526 ci vuole il tedesco non basta  
 {00:13:05} 0527 l\_inglese  
 {00:13:06} 0528 (2.28)  
 {00:13:08} 0529 **F34\_2012\_03** ho trovato anche un corso di  
 {00:13:10} 0530 teatro qui in lingua inglese però  
 {00:13:12} 0531 insomma  
 {00:13:12} 0532 ((ride))  
 {00:13:13} 0533 non ha senso cercare di °h (.)  
 {00:13:15} 0534 per lo meno per **me** non aveva senso  
 cercare  
 {00:13:17} 0535 di rincorrere (.) °hh (.) hm  
 {00:13:20} 0536 (0.47)  
 {00:13:20} 0537 **F34\_2012\_03** gli (.) anglofoni

Die Probandin wollte die Erstsprache – Deutsch – ihres Partners zur Kommunikation anwenden, da die beiden in Deutschland lebten. Aus diesem Grund verwendeten sie, wie aus dem Gesprächsabschnitt (39) hervorgeht, die deutsche Sprache parallel zu den Deutschkursen schrittweise auch zu Hause. Es handelte sich um einen allmählichen Übergang von der englischen zur deutschen Sprache, was nicht immer reibungslos funktionierte. Zudem heirateten [F34\_2012\_03] und ihr Partner und sie bekamen eine Tochter, die zu der Zeit des Interviews ungefähr ein Jahr alt war. Das Kind wird zweisprachig erzogen, indem die Erzählerin mit ihm ausschließlich auf Italienisch spricht und die Eltern miteinander auf Deutsch sprechen. Zur Zeit der Interviews – also vier Jahre nach ihrer Ankunft in München – gilt das Deutsche als Familiensprache. Die Sprecherin betonte zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Interviews, dass ihr Mann ihr sehr wichtig sei und dass er eine große Rolle hinsichtlich ihres Erwerbs der deutschen Sprache spiele.

Gesprächsabschnitt 39: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{00:37:24} 1576 **F34\_2012\_03** allora all\_inizio **io** parlavo  
 {00:37:26} 1577 quando ero al livello proprio  
 elementare **mi**  
 {00:37:28} 1578 rendevo conto che volevo sbloccarmi  
 {00:37:30} 1579 (.) e lui (.) anche lui voleva che **io**  
**mi** sbloccassi °h  
 {00:37:33} 1580 allora **mi** diceva parlami in tedesco

{00:37:34} **1581** (1.25)

{00:37:35} **1582 F34\_2012\_03** e **io** ho iniziato provavo a parlargli in tedesco

{00:37:37} **1583** (.) °h (.) poi lui era più stanco di **me**

{00:37:39} **1584** (0.97)

{00:37:40} **1585 F34\_2012\_03** perché

{00:37:41} **1586** (0.54)

{00:37:41} **1587 F34\_2012\_03** non ce la faceva

{00:37:43} **1588** ((ride))

{00:37:43} **1589** a sopportarmi (.) hh° mentre

{00:37:45} **1590** **io** parlavo °h (.) perché per dirgli una cosa

{00:37:47} **1591** avevo bisogno di troppo tempo

{00:37:49} **1592** °hh (.) ehm (.)

{00:37:50} **1593** quindi abbiamo rimandato al livello successivo (.) ch\_era diciamo (.)

{00:37:53} **1594** abbiamo un po' rimandato questa cosa

{00:37:55} **1595** (0.83)

{00:37:56} **1596 F34\_2012\_03** e

{00:37:57} **1597** (0.72)

{00:37:57} **1598 F34\_2012\_03** era un po' (.)

{00:37:59} **1599** come dire all\_inizio magari parlavo (.)

{00:38:01} **1600** inglese e ci mettevo qualche frase in

{00:38:03} **1601** tedesco se conoscevo la frase in tedesco

{00:38:06} **1602** (0.91)

{00:38:06} **1603 F34\_2012\_03** eh (.) e

{00:38:07} **1604** (0.45)

{00:38:08} **1605 F34\_2012\_03** la **mia** sensazione (.) il **mio** ricordo è (.)

{00:38:10} **1606** e poi piano piano

{00:38:11} **1607** (0.62)

{00:38:12} **1608 F34\_2012\_03** ho cercato di aggiungerci sempre un po' più di tedesco

{00:38:15} **1609** (1.48)

{00:38:16} **1610 F34\_2012\_03** però tuttora (.) devo dirti (.) che (.)

{00:38:18} **1611** per **me** il tedesco è una lingua meno intuitiva del (.)

{00:38:21} **1612** dell\_inglese (.) quindi se ci sono del

{00:38:24} **1613** (.) dei vocaboli (.) dei vocaboli nuovi

{00:38:26} **1614** (0.62)

{00:38:27} **1615 F34\_2012\_03** dei vocaboli nuovi li dico (.) in inglese

{00:38:29} **1616** e chiedo (.) come si dice (.)

{00:38:31} **1617** e dico la parola in inglese in tedesco

{00:38:33} **1618** e lo chiedo esplicitamente perché

{00:38:35} **1619** (0.84)

{00:38:36} **1620 F34\_2012\_03** adesso **ci** capita (.) in (.) siamo arrivati a questo livello (.)

{00:38:39} **1621** però tuttora **mi** appoggio ogni tanto all\_inglese

{00:38:41} **1622** (0.97)

{00:38:42} **1623 F34\_2012\_03** eh

{00:38:43} **1624** (0.88)

{00:38:44} **1625 F34\_2012\_03** sì è stato proprio

{00:38:45} **1626** (1.4)

{00:38:47} **1627 F34\_2012\_03** graduale (.) adesso (.)

{00:38:48} **1628** forse è durato

{00:38:50} **1629** (0.25)

{00:38:50} **1630 F34\_2012\_03** è durato

{00:38:51} **1631** (0.53)

{00:38:51} **1632 F34\_2012\_03** un sei sette mesi (.) sei mesi forse

{00:38:54} **1633** (0.59)

{00:38:54} **1634 F34\_2012\_03** prima che proprio abbiamo

{00:38:56} **1635** (4.35)

{00:38:60} **1636 F34\_2012\_03** sì direi di sì

{00:39:01} **1637** (0.31)

{00:39:01} **1638 F34\_2012\_03** però dopo che ho fatto il corso di te

{00:39:03} **1639** [desco ]

{00:39:03} **1640 SI** [okay ]

{00:39:03} **1641 F34\_2012\_03** molto dopo

{00:39:04} **1642** (0.46)

{00:39:05} **1643 F34\_2012\_03** cioè nel senso (.)

{00:39:06} **1644** ho finito il livello ci uno cosa è stato

{00:39:07} **1645** (0.4)

{00:39:08} **1646 F34\_2012\_03** giugno luglio poi **ci** siamo

{00:39:10} **1647** (0.41)

{00:39:10} **1648 F34\_2012\_03** sposati (.) ad agosto (.)

{00:39:13} **1649** °h (.) esatto agosto settembre (.) lì  
 {00:39:15} **1650** (0.59)  
 {00:39:16} **1651 F34\_2012\_03** dopo il ci (.) dopo aver fatto questo  
 livello  
 {00:39:18} **1652** ci uno allora ho iniziato a parlare  
 sempre a parlare un po' di più in  
 {00:39:21} **1653** tedesco però  
 {00:39:22} **1654** (0.98)  
 {00:39:23} **1655 F34\_2012\_03 mi** ricordo che  
 {00:39:25} **1656** (0.24)  
 {00:39:25} **1657 F34\_2012\_03** sì (.) che a volte c'erano delle  
 persone che non capivo  
 {00:39:28} **1658** ancora e quindi lui **mi** doveva spiegare  
 un po' ancora in inglese come  
 {00:39:31} **1659** (0.45)  
 {00:39:32} **1660 F34\_2012\_03** funzionasse  
 {00:39:32} **1661** (0.76)  
 {00:39:33} **1662 F34\_2012\_03** però è stato di (.) è stato (.) con  
**loro** è la cosa  
 {00:39:35} **1663** volu' (.) c'è voluto molto impegno (.)  
 {00:39:37} **1664 SI** mhmh  
 {00:39:37} **1665 F34\_2012\_03** e lui ha avuto molta pazienza anche

Neben der Familie ist die Probandin in ein buntes kommunikatives Netzwerk eingebunden, das von Mehrsprachigkeit geprägt ist. Sie und ihr Mann haben sowohl einheimische Freunde als auch einen Freundeskreis, der aus Personen unterschiedlicher Nationalitäten bzw. Erstsprachen besteht. In diesem Umfeld verwenden sie sowohl die deutsche als auch die englische Sprache. In der ersten Zeit ihres Münchner Lebens wollte die Erzählerin kaum Kontakt mit ihren Landsleuten haben, um sich auf den Erwerb des Deutschen und auf die Eingliederung in die Gesellschaft zu fokussieren. Danach knüpfte sie aber sukzessive Kontakte mit einem italienischen Verein und ist dort aktiv geworden. Wie Gesprächsabschnitt (40) zeigt, bewertet sie diesen Perspektivenwechsel als Gewinn:

Gesprächsabschnitt 40: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{00:14:01} **0563** [...]anche se all\_inizio ero restia  
 {00:14:03} **0564** al fatto di avere contatti con italiani  
 che vivessero a

{00:14:06} 0565 monaco °hhh (.)  
 {00:14:07} 0566 perché un po' **mi** sembrava banale  
 {00:14:09} 0567 (.) un po' non lo so anche  
 {00:14:11} 0568 (1.53)  
 {00:14:13} 0569 **F34\_2012\_03** h° (.) avevo voglia di integrarmi  
 {00:14:15} 0570 ((ride))  
 {00:14:16} 0571 ehm  
 {00:14:18} 0572 (1.69)  
 {00:14:19} 0573 **F34\_2012\_03** dopo invece **mi** sono (.) quando  
 {00:14:22} 0574 (1.15)  
 {00:14:23} 0575 **F34\_2012\_03** ho iniziato ad avere  
 {00:14:24} 0576 (0.86)  
 {00:14:25} 0577 **F34\_2012\_03** **mi** sono sentita più sicura col tedesco  
 (.)  
 {00:14:27} 0578 e comunque ho iniziato a imposta' (.)  
 ad avere dei  
 {00:14:30} 0579 (1.11)  
 {00:14:31} 0580 **F34\_2012\_03** impostare anche rapporti di amicizia  
 con  
 {00:14:33} 0581 (0.7)  
 {00:14:34} 0582 **F34\_2012\_03** amici di **mio** marito insomma (.)  
 {00:14:36} 0583 e **mi** so' (.) ho iniziato a sentirmi un  
 po' integrata  
 {00:14:38} 0584 nel (.) nella cultura tedesca e allora  
 {00:14:40} 0585 quel ca' (.) a quel punto  
 {00:14:42} 0586 (0.31)  
 {00:14:42} 0587 **F34\_2012\_03** **mi** son sentita  
 {00:14:43} 0588 (0.29)  
 {00:14:43} 0589 **F34\_2012\_03** pronta (.) a (.)  
 {00:14:44} 0590 vedere che cosa facevano (.)  
 {00:14:46} 0591 gl\_italiani qui (.) a monaco  
 {00:14:48} 0592 °hh (.) e la comunità  
 {00:14:50} 0593 (0.94)  
 {00:14:51} 0594 **F34\_2012\_03** una comunità italiana (.)  
 {00:14:53} 0595 e quindi **mi** sono avvicinata al  
 ((associazione culturale))  
 {00:14:56} 0596 comunque un circolo culturale  
 {00:14:58} 0597 (0.53)  
 {00:14:58} 0598 **F34\_2012\_03** e con **loro**  
 {00:14:60} 0599 (0.4)

{00:15:00} **0600 F34\_2012\_03** sono nel gruppo cinema  
 {00:15:01} **0601 SI** mhmh  
 {00:15:02} **0602 F34\_2012\_03** quindi (.) ehm  
 {00:15:04} **0603** e lì anche se sono la più giovane  
 {00:15:06} **0604** (1.04)  
 {00:15:07} **0605 F34\_2012\_03** e  
 {00:15:08} **0606** (0.25)  
 {00:15:08} **0607 F34\_2012\_03** però **mi**  
 {00:15:09} **0608** (1.38)  
 {00:15:11} **0609 F34\_2012\_03** a parte il fatto che  
 {00:15:11} **0610** (0.73)  
 {00:15:12} **0611 F34\_2012\_03 mi** son sentita super accolta  
 {00:15:14} **0612** (.) ma anche **mi**  
 {00:15:16} **0613** ehm (.) °hh (.) **mi** è  
 {00:15:18} **0614** (0.34)  
 {00:15:18} **0615 F34\_2012\_03** da un certo punto di vista **mi** aiuta a  
 {00:15:21} **0616** (0.71)  
 {00:15:21} **0617 F34\_2012\_03** a vedere come sarà magari la **mia** vita  
 in  
 {00:15:25} **0618** (.) vent\_anni  
 {00:15:26} **0619** (0.22)  
 {00:15:26} **0620 F34\_2012\_03** vivendo qui (.)

Außerdem fand die Probandin eine Anstellung als Italienischlehrerin in einer Münchner Sprachschule. Ihre Kollegen sind ebenfalls Italiener, am Arbeitsplatz wird das Deutsche ausschließlich mit der Sekretärin und mit Lernanfängern des Italienischen verwendet. Außerdem berichtete sie, dass sie und ihre Kollegen dazu neigen, deutsche Lexeme innerhalb eines Diskurses auf Italienisch zu verwenden, insbesondere in Bezug auf Fachausdrücke. Gesprächsabschnitt (41) belegt dies:

Gesprächsabschnitt 41: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{01:02:01} **2356 F34\_2012\_03** ehm (.)  
 {01:02:02} **2357** in cui ci sono parole diciamo (.)  
 {01:02:04} **2358** forse perché  
 {01:02:05} **2359** (0.25)  
 {01:02:05} **2360 F34\_2012\_03** posso anche dire anche il motivo (.)  
 {01:02:06} **2361** perché le segretarie sono quasi

{01:02:08} **2362** sempre (.) hm (.) tede  
 {01:02:10} **2363** [sche ]  
 {01:02:10} **2364 SI** [ mh]  
 {01:02:10} **2365** mh  
 {01:02:10} **2366** (0.48)  
 {01:02:11} **2367 F34\_2012\_03** e quindi determinati (.) o anche forse  
 (.) tipo la (.)  
 {01:02:14} **2368** steuerberaterin  
 {01:02:15} **2369** poi ci sono determinati termini che (.)  
 {01:02:17} **2370** devono rimanere all\_interno ufficiale  
 {01:02:19} **2371** (.) tedesco  
 {01:02:20} **2372 SI** mhmh  
 {01:02:20} **2373** ((non trascritto, 1.9s))  
 {01:02:21} **2374 F34\_2012\_03** ehm (.) e quindi mh  
 {01:02:23} **2375** (2.01)  
 {01:02:25} **2376 F34\_2012\_03** sono  
 {01:02:26} **2377** (1.55)  
 {01:02:28} **2378 F34\_2012\_03** sono usati sempre in tedesco  
 {01:02:30} **2379** perennemente in tedesco quindi la  
 parola  
 {01:02:31} **2380** (0.28)  
 {01:02:32} **2381 F34\_2012\_03** anmeldung o kursnachweis  
 {01:02:35} **2382** (.) hm (.) mh (.) cose che riguardano  
 {01:02:37} **2383** (.) il  
 {01:02:38} **2384** (0.62)  
 {01:02:38} **2385 F34\_2012\_03** formali (.) formali del  
 {01:02:41} **2386** corso (.) ah (.) vertretung  
 {01:02:43} **2387** (.) anche quella  
 {01:02:44} **2388** (0.24)  
 {01:02:44} **2389 F34\_2012\_03** ti chiedo (.) ti chiedo una vertretung  
 (.)  
 {01:02:46} **2390** posso chiederti (.) la parola supplenza  
 non  
 {01:02:48} **2391 SI** non la usate  
 {01:02:49} **2392 F34\_2012\_03** no  
 {01:02:49} **2393** (0.59)  
 {01:02:50} **2394 F34\_2012\_03** o (.) ehm  
 {01:02:52} **2395** (0.32)  
 {01:02:52} **2396 F34\_2012\_03** probe

{01:02:52} 2397 (0.26)  
{01:02:53} 2398 F34\_2012\_03 anche (.) è in probe

Dass sie aus Liebe zu einem Mann eine radikale Veränderung in ihrem Leben vorgenommen hat, versetzte einen Teil ihres damaligen Bekanntenkreises in Erstaunen: Die Probandin selbst erzählt in Gesprächsabschnitt (42), dass ihre ‚Identität‘ (vgl. Kap. 2.3) ein Ergebnis neuer Lebensphasen war. Es handelt sich nicht einfach um ein ethnisch-kulturelles Zugehörigkeitsgefühl, das zur Festlegung einer einzigen bestimmten Kategorie führt, sondern vielmehr um eine persönliche Entwicklung in ständiger Erneuerung.

Bezüglich einer Fremdrepräsentation erzählt [F34\_2012\_03] in den Segmenten (2778–2785), dass sie in München „l\_italiana“ sei; in Italien sei sie jedoch „quella che vive in germania“. Einerseits ist sich die Sprecherin bewusst, dass sie aus Italien kommt und berichtet diesbezüglich in den Segmenten (2791–2825), dass sie aus diesem Grund den Nachnamen ihres Mannes nicht übernehmen wollte, sodass ihre italienische Herkunft erkennbar bleibe. Andererseits bezeichnet sie sich in den Segmenten (2835–2877) einprägsam als Individuum, das infolge persönlicher Entscheidungen in ihrem Leben Veränderungen initiiert habe:

Gesprächsabschnitt 42: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{01:13:20} 2778 F34\_2012\_03 [...]qui a monaco io  
{01:13:23} 2779 sono l\_italiana  
{01:13:24} 2780 SI mhmh  
{01:13:25} 2781 F34\_2012\_03 mh (.) °hh (.) ehm  
{01:13:27} 2782 (0.77)  
{01:13:28} 2783 F34\_2012\_03 e in italia invece sono  
{01:13:30} 2784 (1.06)  
{01:13:31} 2785 F34\_2012\_03 quella che vive in germania  
{01:13:32} 2786 SI mhmh  
{01:13:33} 2787 (0.66)  
{01:13:33} 2788 F34\_2012\_03 ehm  
{01:13:35} 2789 (2.81)  
{01:13:38} 2790 F34\_2012\_03 la mia identità °hh (.)  
{01:13:39} 2791 questa domanda me la sono posta nel  
momento in cui mi sono sposata  
{01:13:42} 2792 anche (.) ehm (.)

{01:13:44} **2793** in cui c\_era questa cosa che qui in  
germania per la scelta del cognome

{01:13:48} **2794** (.) eh

{01:13:49} **2795** (0.52)

{01:13:49} **2796 F34\_2012\_03** non è proprio come in italia

{01:13:51} **2797** (.) che **si** è in qualcosa

{01:13:53} **2798 SI** mhmh

{01:13:54} **2799 F34\_2012\_03** hm

{01:13:54} **2800** (0.24)

{01:13:54} **2801 F34\_2012\_03** **uno** sceglie se (.) mantenere il proprio

{01:13:56} **2802** cognome (.) o (.) avere

{01:13:58} **2803** (0.48)

{01:13:59} **2804 F34\_2012\_03** assumere il cognome del (.) del (.) del  
compagno (.) o tutt\_e due

{01:14:02} **2805** (0.9)

{01:14:03} **2806 F34\_2012\_03** e **io** ho scelto di (.) di aver (.)  
mantenere il **mio**

{01:14:06} **2807** di non prendere il cognome di **mio**  
marito proprio

{01:14:08} **2808** per una questione d\_identità

{01:14:09} **2809 SI** mhmh

{01:14:10} **2810 F34\_2012\_03** perché hm

{01:14:11} **2811** (.) essendo il **mio** nome

{01:14:12} **2812** ((F34\_2012\_03))

{01:14:13} **2813** (0.84)

{01:14:14} **2814 F34\_2012\_03** avere un cognome

{01:14:15} **2815** (0.43)

{01:14:16} **2816 F34\_2012\_03** tedesco (.) cioè poi vabbè

{01:14:18} **2817** il **mio** nome poteva essere anche (.) non  
lo so (.) laura (.)

{01:14:20} **2818** però in generale

{01:14:21} **2819** ((non trascritto, 5.0s))

{01:14:26} **2820 F34\_2012\_03** il fatto che delle persone leggendo il  
**mio** nome

{01:14:29} **2821** (0.41)

{01:14:30} **2822 F34\_2012\_03** possano pensare (.) potessero pensare  
che **io**

{01:14:32} **2823** fossi tedesca (.) **mi**

{01:14:33} **2824** (0.33)

{01:14:33} **2825 F34\_2012\_03** **mi** dava fastidio

{01:14:34} 2826 (0.34)

{01:14:35} 2827 F34\_2012\_03 insomma (.) ci tengo anche che sia  
chiaro

{01:14:38} 2828 che **io** sono italiana perché il **mio**  
tedesco non sarà mai

{01:14:40} 2829 (0.33)

{01:14:41} 2830 F34\_2012\_03 impeccabile (.) e quindi (.)

{01:14:42} 2831 è giusto che nel momento in cui  
qualcuno telefona

{01:14:45} 2832 (.) sappia che (.) avrà

{01:14:47} 2833 di fronte (.) una persona straniera

{01:14:49} 2834 ((non trascritto, 51.3s))

{01:15:40} 2835 F34\_2012\_03 e l'altra cosa rispetto all'identità  
ecco **io**

{01:15:44} 2836 diciamo prima di trasferirmi in  
germania

{01:15:47} 2837 (0.54)

{01:15:47} 2838 F34\_2012\_03 prima

{01:15:47} 2839 (.) quindi anche prima di conoscere

{01:15:49} 2840 quello che è **mio** marito oggi non

{01:15:53} 2841 (0.96)

{01:15:54} 2842 F34\_2012\_03 non **mi** vedevo così

{01:15:55} 2843 SI mhmh

{01:15:55} 2844 (1.34)

{01:15:57} 2845 F34\_2012\_03 'nsomma

{01:15:58} 2846 (0.39)

{01:15:58} 2847 F34\_2012\_03 ero sempre in giro

{01:15:60} 2848 (0.58)

{01:16:00} 2849 F34\_2012\_03 ero più (.) concentrata sul **mio** lavoro  
(.) su **me** stessa eccetera quindi °hh

{01:16:05} 2850 (0.41)

{01:16:05} 2851 F34\_2012\_03 è un po' (.) sì

{01:16:07} 2852 (0.38)

{01:16:07} 2853 F34\_2012\_03 ho lasciato un'identità in italia

{01:16:09} 2854 (0.75)

{01:16:10} 2855 F34\_2012\_03 diciamo così

{01:16:11} 2856 (0.5)

{01:16:11} 2857 F34\_2012\_03 eh

{01:16:13} 2858 (0.93)

{01:16:13} 2859 F34\_2012\_03 quindi adesso

{01:16:15} **2860** (1.11)  
 {01:16:16} **2861 F34\_2012\_03** quando torno in italia  
 {01:16:18} **2862** riesco ad avere rapporti  
 {01:16:19} **2863** con persone che hanno un po' capito  
 {01:16:21} **2864** (0.38)  
 {01:16:22} **2865 F34\_2012\_03** questo cambiamento  
 {01:16:23} **2866** (0.35)  
 {01:16:23} **2867 F34\_2012\_03** mentre con le persone che non l\_hanno  
 capito  
 {01:16:25} **2868** non (.) non ho più tanto (.) non ho più  
 tanto rapporti  
 {01:16:27} **2869** (1.49)  
 {01:16:29} **2870 F34\_2012\_03** ehm  
 {01:16:30} **2871** (0.7)  
 {01:16:30} **2872 F34\_2012\_03** però sì (.) il trasferimento in  
 germania ha quasi significato  
 {01:16:33} **2873** (0.74)  
 {01:16:34} **2874 F34\_2012\_03** sì un cambiamento d\_identità nonostante  
 abbia mantenuto  
 {01:16:37} **2875** il **mio** nome le **mie** origini  
 {01:16:39} **2876** (.) però c\_è stato  
 {01:16:40} **2877** (.) a prescindere dalla lingua

Im abschließenden Teil des Interviews wurde die Sprecherin zu ihren Zukunftsaussichten befragt. Die Zukunft stellt sich die Probandin für ihre Familie und sich selbst grundsätzlich in Deutschland vor. Nicht auszuschließen ist, dass die Familie aufgrund des Berufs ihres Ehemanns eine Zeit lang in anderen Ländern, auch außerhalb Europas, verbringen könnte.

### 6.1.2 Struktur des Interviews

In Kapitel 6.1.1 wurde die chronologische Reihenfolge der zentralen Lebensereignisse von [F34\_2012\_03] dargelegt. In der tatsächlichen sprachbiographischen Erzählung ergibt sich allerdings eine völlig andere Struktur. In erster Linie wird auf die Rezeption der Erzählaufforderung (vgl. Kap. 3.3.4) eingegangen, wie in Gesprächsabschnitt (43) zu sehen ist:

Gesprächsabschnitt 43: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{00:00:28} 0024 F34\_2012\_03 okay (.) °h (.) allora  
{00:00:30} 0025 (0.35)  
{00:00:30} 0026 F34\_2012\_03 ehm (.)  
{00:00:32} 0027 io (.) prima di conoscere mio marito  
{00:00:34} 0028 che è tedesco  
{00:00:35} 0029 (.) non volevo studiare  
{00:00:37} 0030 (0.34)  
{00:00:37} 0031 F34\_2012\_03 il tedesco (.) non m\_interessava la  
cultura  
{00:00:39} 0032 tedesca e  
{00:00:40} 0033 °hhh (.)  
{00:00:41} 0034 hm avevo all\_università  
{00:00:43} 0035 la possibilità di scegliere tra le  
lingue straniere  
{00:00:45} 0036 ehm (.)  
{00:00:47} 0037 anche il tedesco (.)  
{00:00:48} 0038 oltre francese spagnolo russo  
{00:00:50} 0039 °h (.) e (.) il tedesco proprio l\_avevo  
{00:00:53} 0040 (0.63)  
{00:00:54} 0041 F34\_2012\_03 mi sembrava (.)  
{00:00:55} 0042 un ostacolo troppo (.) grande non è  
stata una lingua che  
{00:00:58} 0043 (0.34)  
{00:00:59} 0044 F34\_2012\_03 aveva (.) suscitava il mio interesse  
°hh (.)  
{00:01:01} 0045 poi (.) sì ho conosciuto mio marito e  
{00:01:04} 0046 mh (.) ci siamo conosciuti in inglese

Auf den Erzählstimulus reagiert die Sprecherin mit dem kurzen Rezeptionssignal „okay“ (0024), dem eine Mikropause und ein kurzes Einatmen folgen. Dann beginnt sie ihre Narration. Die von Schütze (1976: 224–225) definierten Kondensierungs- und Detaillierungszwänge (vgl. Kap. 3.2.1) sind deutlich sichtbar: Die Probandin konzentriert und resümiert in wenigen Minuten mehrere Lebensereignisse, die in einem längeren Zeitraum stattfanden. Die Haupterzählung erfolgt ohne feste chronologische Ordnung und ist von einer Zusammenschau von Fakten geprägt, die mit ihren Spracheinstellungen verbunden ist. Es wird zunächst von den Gründen ihrer Begegnung mit der deutschsprachigen Welt und der deutschen Sprache erzählt. Die Figur ihres

Mannes wird in diesem Rahmen eingeführt und die Erzählerin betont, dass sie, bevor sie ihn getroffen hat, kein Interesse an der deutschen Sprache gehabt habe. Ihre Aussage begründet sie damit, dass sie damals im Beruf in einer Firma arbeitete, wo die Geschäftssprache Englisch war und sie außerdem eine Schwäche für das Spanische hatte. [F34\_2012\_03] berichtet dann von ihren ersten Begegnungen mit der deutschen Sprache, vom Basiskurs vor ihrer Anreise sowie von den Sprachkursen während ihrer ersten Zeit in Deutschland.

Die Haupterzählung zeichnet sich außerdem durch ihre positiven und negativen Einstellungen während der Aneignungsphasen des Deutschen aus: Einerseits wird ihre Entmutigung beschrieben, als sie ein mittleres Niveau erreichte, andererseits werden positive Gefühle bei den schrittweisen Verbesserungen dargestellt, als sie mit der Familie ihres Partners auf Deutsch kommunizieren konnte. Danach erzählt sie von ihrem Verhältnis zu den anderen Sprachen ihres Sprachrepertoires (d. h. zum Spanischen und zum Französischen) und über die Veränderungen diesbezüglich, als sie die deutsche Sprache erwarb. Außerdem berichtet sie, wie diese anderen Sprachen erlernt wurden. In diesem Zusammenhang erzählt die Sprecherin auch von ihrem Studium. Nachfolgend werden das Verhältnis zu diesen Sprachen und ihre Einstellungen zum Deutschen noch einmal miteinander in Verbindung gebracht, indem ihre Schwierigkeiten in den mittleren Stufen der Aneignung betont werden. Damit endet die Narration zehn Minuten nach Beginn der Aufnahme. Als Reaktion auf den Erzählstimulus folgten also lediglich aktuelle Aspekte ihrer lebensweltlichen Realität.

Viele Ereignisse ihres (sprach-)biographischen Werdegangs wurden erst im Rahmen des sogenannten erzählinternen Nachfragens (vgl. Kap. 3.3.6) behandelt. Dies wurde möglichst narrativ gestaltet, sodass ein Ausgangspunkt für eine breitere Erzählung entstehen konnte. In dieser Phase wurden die folgenden Punkte thematisiert: Zunächst wurde gefragt, wo und wie die deutsche Sprache erlernt wurde. Was in Gesprächsabschnitt (38) dargestellt ist, wurde auf diese Nachfrage hin erzählt. Die Sprecherin thematisierte ihren ersten Abendkurs und ihre Auszeit zum intensiven Erwerb der Landessprache. Außerdem sprach sie von ihrer sukzessiven Annäherung an die Welt der italienischsprachigen Vereine in München. Anschließend wurde die Probandin darum gebeten, die Phase der Ausreise und ihre ersten Monate in München ausführlicher darzustellen. An dieser Stelle ging sie auf die besondere Rolle ihres Mannes ein und thematisierte ihren Wunsch nach einer Eingliederung vor Ort. Ferner erwähnte sie alle ihre kommunikativen Fortschritte im Deutschen. Dieser Punkt wurde mit einer weiteren

Detailierungsfrage zu ihren zwischenmenschlichen Kontakten verbunden. Die Beantwortung dieser Frage führte erneut auf das Verhältnis zu ihrem Partner zurück: Nicht nur wurde die Sprecherin von ihm in seinen Freundeskreis eingeführt; auch hebt sie wertschätzend hervor, dass er sie diesbezüglich unterstützte und ihr half. Allerdings erinnerte sich [F34\_2012\_03] auch daran, dass die erste Zeit im deutschsprachigen Freundeskreis nicht leicht gewesen sei, da sich alle auf Deutsch unterhielten und sie an den Gesprächen zum Teil nur dank zusammenfassender Übersetzungen ins Englische durch ihren Mann teilnehmen konnte.

Mit der dreißigsten Minute des Interviews beginnt das leitfadengestützte Nachfragen (vgl. Kap. 3.3.6). Diese Phase war von weiteren Detailierungsfragen geprägt. Insbesondere wurde die Informantin in Anlehnung an die Frage „*potresti dirmi che lingue parli, con chi e in quali contesti?*“ weiter darum gebeten, den Übergang zwischen der englischen und der deutschen Sprache bei der Kommunikation mit dem Partner ausführlicher darzustellen. Ereignisse aus ihrer Kindheit, die in Gesprächsabschnitt (37) zu finden sind, kamen in Bezug auf die Frage zu den italienischen Dialekten auf. Die aktuelle Arbeitsumgebung und ihre jetzige Tätigkeit als Italienischlehrerin wurden dagegen erst in Anlehnung an die Thematisierung von Sprachkontaktphänomenen im alltäglichen Sprachgebrauch behandelt.

Das Ende des Interviews liegt in Gesprächsabschnitt (44) vor. Auf die abschließende Frage der Interviewerin „*c'è ancora qualcos'altro che mi vorresti raccontare?*“ reagiert die Probandin mit einer Gegenfrage: [F34\_2012\_03] fragt, ob sie weitere Details zu ihrem Verhältnis zur deutschen Sprache preisgeben soll. Das liegt teilweise daran, dass in den vorherigen Erzählsegmenten der Wunsch thematisiert wurde, mit ihrer Familie langfristig in Deutschland zu leben. Es wird dann berichtet, dass sich die Sprecherin trotz der überwiegend positiven Erfahrung für eine „immigrata“ (3251) hält. Diese Vorstellung bereitet ihr Sorgen, vor allem in Bezug auf das künftige Verhältnis zu ihrem Nachwuchs. Zugleich erinnert sie sich an vergangene Ereignisse, beispielsweise als sie befürchtete, die Hebamme und Kinderärzte nicht verstehen zu können. Schließlich signalisiert die Sprecherin die Beendigung ihrer Erzählung, indem sie „*e basta*“ (3337) äußert.

Gesprächsabschnitt 44: [F34\_2012\_03] Lehrerin für Italienisch als Fremdsprache

{01:25:18} **3223 SI** c\_è ancora qualcos\_altro che mi  
vorresti raccontare  
{01:25:20} **3224** (0.72)

{01:25:21} **3225 F34\_2012\_03** mh  
 {01:25:22} **3226** (0.78)  
 {01:25:23} **3227 F34\_2012\_03** riguardo l\_esperienza con il tedesco  
 {01:25:25} **3228 SI** in generale  
 {01:25:26} **3229** (0.78)  
 {01:25:27} **3230 F34\_2012\_03** ahm  
 {01:25:28} **3231** (1.1)  
 {01:25:29} **3232 SI** può essere esperienza con il tedesco  
 {01:25:32} **3233** comunque  
 {01:25:33} **3234** (0.6)  
 {01:25:33} **3235 SI** qualche altra cosa che pensi sia importante  
 {01:25:36} **3236** (2.14)  
 {01:25:38} **3237 F34\_2012\_03** ehm  
 {01:25:39} **3238** (2.51)  
 {01:25:41} **3239 F34\_2012\_03** sì beh più che altro quello che  
 {01:25:44} **3240** (0.36)  
 {01:25:44} **3241 F34\_2012\_03** piano piano magari con (.) su cui rifletto è che mh  
 {01:25:48} **3242** (2.17)  
 {01:25:51} **3243 F34\_2012\_03** **mi** devo (.) cioè nel senso (.)  
 {01:25:53} **3244** non (.) non (.) non completamente in maniera negativa però  
 {01:25:56} **3245** (0.26)  
 {01:25:57} **3246 F34\_2012\_03** ehm  
 {01:25:58} **3247** (1.06)  
 {01:25:59} **3248 F34\_2012\_03** questa situa' (.) perché la trovo anche  
 {01:26:00} **3249** (0.36)  
 {01:26:01} **3250 F34\_2012\_03** ci sono anche (.) punti interessanti in questa esperienza però l\_idea che **io** sarò sempre  
 {01:26:06} **3251** un\_immigrata ecco  
 {01:26:08} **3252** (0.38)  
 {01:26:08} **3253 F34\_2012\_03** insomma è quello che **mi**  
 {01:26:10} **3254** (1.36)  
 {01:26:12} **3255 F34\_2012\_03** sì magari **mi** mette un po' più di  
 {01:26:14} **3256** malinconia o non (.) sì  
 {01:26:16} **3257** (0.52)  
 {01:26:16} **3258 F34\_2012\_03** ohm **mi** spaventa ecco forse  
 {01:26:19} **3259** (0.37)

{01:26:19} **3260 F34\_2012\_03** **mi** desta un po' più preoccupazioni  
 {01:26:21} **3261** (0.85)  
 {01:26:22} **3262 F34\_2012\_03** che sarò anche magari un\_immigrata per  
 i **miei** figli  
 {01:26:24} **3263** (.) nel senso una che farà errori  
 {01:26:26} **3264** nel momento in cui deve parlare con le  
**loro** maestre  
 {01:26:29} **3265** (0.41)  
 {01:26:29} **3266 F34\_2012\_03** o con le **loro** insegnanti e  
 {01:26:31} **3267** di cui magari **loro** un po' si  
 vergogneranno °h (.) non lo so  
 {01:26:35} **3268** (.) questo **mi** dovrebbe (.) **mi**  
 dispiacerebbe  
 {01:26:37} **3269** (0.51)  
 {01:26:38} **3270 F34\_2012\_03** è un problema in più  
 {01:26:39} **3271** (0.43)  
 {01:26:39} **3272 F34\_2012\_03** al momento  
 {01:26:40} **3273** (0.61)  
 {01:26:41} **3274 SI** mhmh  
 {01:26:41} **3275** (5.32)  
 {01:26:47} **3276 F34\_2012\_03** eh  
 {01:26:48} **3277** (1.15)  
 {01:26:49} **3278 F34\_2012\_03** poi  
 {01:26:50} **3279** (0.9)  
 {01:26:51} **3280 F34\_2012\_03** °h sì che invece allo stesso tempo  
 {01:26:53} **3281** ero spaventata nel momento del parto  
 credevo che  
 {01:26:56} **3282** (0.29)  
 {01:26:56} **3283 F34\_2012\_03** di non capire  
 {01:26:58} **3284** (0.46)  
 {01:26:58} **3285 F34\_2012\_03** quando **mi** parlavano (.) **mi** ha proprio  
 parlato l\_ostetrica o di non capire  
 {01:27:01} **3286** quando avrei parlato con il  
 {01:27:03} **3287** (0.41)  
 {01:27:03} **3288 F34\_2012\_03** il suo pediatra  
 {01:27:04} **3289** (0.35)  
 {01:27:04} **3290 F34\_2012\_03** e invece no è andato tutto  
 {01:27:06} **3291 SI** tutto tranquillo  
 {01:27:07} **3292 F34\_2012\_03** sì è andato tutto tranquillo  
 {01:27:08} **3293** (0.33)

{01:27:09} **3294 F34\_2012\_03** forse l\_avevo già accumulato quel  
vocabolario non lo so

{01:27:11} **3295** °hh (.) ah (.) perché

{01:27:13} **3296** (2.0)

{01:27:15} **3297 F34\_2012\_03** ehm

{01:27:16} **3298** (0.68)

{01:27:17} **3299 F34\_2012\_03** ad esempio **mi** sono

{01:27:18} **3300** (0.27)

{01:27:19} **3301 F34\_2012\_03** **io** beh

{01:27:19} **3302** (0.25)

{01:27:20} **3303 F34\_2012\_03** la ginecologa da cui (.)

{01:27:21} **3304** ho iniziato ad andare dal momento in  
cui ero incinta

{01:27:24} **3305** (0.53)

{01:27:25} **3306 F34\_2012\_03** l\_ho scelta (.) perché vabbè era qui ma  
anche

{01:27:27} **3307** perché lei sa (.) aveva studiato in  
italia

{01:27:29} **3308** (0.46)

{01:27:30} **3309 F34\_2012\_03** essendo (.) russa però

{01:27:31} **3310** aveva studiato medicina in italia però

{01:27:33} **3311** ha fatto la specializzazione qui in  
germania quindi sapeva sia l\_italiano  
che il tedesco

{01:27:37} **3312** (0.61)

{01:27:37} **3313 F34\_2012\_03** e quindi con lei (.)

{01:27:39} **3314** **mi** capita (.) **mi** è capitato durante la  
gravidanza di

{01:27:42} **3315** parlare sì tedesco però quando c\_era

{01:27:44} **3316** qualche vocabolario

{01:27:45} **3317** (0.26)

{01:27:45} **3318 F34\_2012\_03** che non conoscevo

{01:27:46} **3319** (0.42)

{01:27:46} **3320 F34\_2012\_03** **ti** chiede le spiegazioni in italiano

{01:27:48} **3321** (.) quindi e quindi forse

{01:27:50} **3322** (.) per questo ero arrivata insicura un  
po' in ospedale

{01:27:53} **3323** (0.34)

{01:27:53} **3324 F34\_2012\_03** avendo una ginecologa

{01:27:55} **3325** che **mi** potesse parlare anche un po' in  
 italiano  
 {01:27:57} **3326** (0.55)  
 {01:27:57} **3327 F34\_2012\_03** ah  
 {01:27:58} **3328** (0.44)  
 {01:27:59} **3329 F34\_2012\_03** però invece no è andato tutto bene  
 {01:28:00} **3330** (1.12)  
 {01:28:01} **3331 SI** mh  
 {01:28:02} **3332** (1.49)  
 {01:28:03} **3333 F34\_2012\_03** sì  
 {01:28:03} **3334** (0.25)  
 {01:28:04} **3335 F34\_2012\_03** ehm  
 {01:28:04} **3336** (1.66)  
 {01:28:06} **3337 F34\_2012\_03** e basta  
 {01:28:07} **3338** (5.74)  
 {01:28:13} **3339 F34\_2012\_03** sì  
 {01:28:13} **3340 SI** okay

Auf dieser Basis zeigt sich die Komplexität der strukturellen Wiedergabe einer (sprachlichen) Biographie. Insgesamt wird im Interview mit [F34\_2012\_03] ein Zeitrahmen von ca. 30 Jahren abgedeckt und die mündliche Erzählung ist durch starke Zeitbrüche und -verschiebungen gekennzeichnet. Ihrer Kindheit und Jugendzeit gibt sie nicht viel Raum und ihre Erzählung fokussiert sich insbesondere auf ihre Erfahrungen in München. Außerdem werden die zeitliche Abfolge der Ereignisse und Erzählhandlungen durch Bewertungen unterbrochen, insbesondere während der Haupterzählung.

### 6.1.3 Ausgewählte pronominale Referenzen

Das pronominale Referenzensystem der sprachbiographischen Erzählung von [F34\_2012\_03] ist sowohl von individuellen als auch von kollektiven Dynamiken gekennzeichnet. Wie Tabelle 25 zeigt, werden im Laufe des Interviews verschiedene Pronominalformen angewandt.

Person	Pronomen	Okkurrenzen	Okkurrenzen insgesamt
<b>1. Person Singular</b>	<i>io</i>	55	<b>382</b>
	<i>mi</i>	200	
	<i>me</i>	32	
	<i>mio</i>	95	
<b>1. Person Plural</b>	<i>noi</i> (Sub.)	5	<b>38</b>
	<i>noi</i> (Obj.)	3	
	<i>ci</i>	20	
	<i>nostro</i>	10	
<b>2. Person Singular</b>	<i>tu</i>	3	<b>24</b>
	<i>ti</i>	18	
	<i>te</i>	0	
	<i>tuo</i>	3	
<b>2. Person Plural</b>	<i>voi</i> (Sub.)	0	<b>0</b>
	<i>voi</i> (Obj.)	0	
	<i>vi</i>	0	
	<i>vostro</i>	0	
<b>3. Person Singular</b>	<i>si</i>	12	<b>15</b>
	<i>uno</i>	3	
<b>3. Person Plural</b>	<i>loro</i> (Sub.)	14	<b>23</b>
	<i>loro</i> (Obj.)	5	
	<i>li</i>	1	
	<i>loro</i> (Pos.)	3	
<b>GESAMTSUMME</b>			<b>482</b>

Tab. 25: Untersuchte pronominale Verwendungen in der Sprachbiographie von [F34\_2012\_03] (absolute Häufigkeiten)

In erster Linie ergibt sich eine umfangreiche Verwendung der ersten Person Singular. Bezüglich absoluter Häufigkeiten lassen sich insgesamt 382 Okkurrenzen der Personalpronomina *io*, *mi*, *me* bzw. des Possessivpronomens *mio* aufzählen, welche ausschließlich auf eine Selbstreferenz verweisen. Es zeigt sich, dass dieser gehäufte Gebrauch auf die Gattungsart der Datensätze zurückführbar ist: Die Sprecherin erzählt von persönlichen Lebensereignissen in der Vergangenheit sowie von individuellen Meinungen und Betrachtungsweisen. Die Ich-Referenzialität belegt die Subjektivität der Erzählerin. Ihre mündliche Erzählung wird deshalb in der ersten Person ausgeführt (vgl. Kap. 5.1).

Die Wiedergabe solcher subjektiven Einstellungen erfolgt ebenfalls – in geringerem Maße – durch den Gebrauch der zweiten und der dritten Person Singular. Insgesamt lassen sich 24 Okkurrenzen der zweiten Person Singular aufzählen, davon sind vier mit einem sprecherbezogenen Du (vgl. Kap. 5.2.3) verbunden. Die verbleibenden Vorkommnisse der zweiten Person Singular sind zwischen interaktionellem (vgl. Kap. 5.2.1) und unpersönlichem Du (vgl. Kap. 5.2.2) aufgeteilt und betragen zwölf bzw. acht Okkurrenzen. Die dritte Person Singular zeigt insgesamt 15 Okkurrenzen, zwölf des *si* (darunter sind neun mit einer Einbeziehung der Sprecherin verbunden) und drei des Indefinitpronomens *uno* (davon hängen zwei Okkurrenzen mit einer Einbeziehung der Sprecherin zusammen). Es zeigt sich allerdings, dass reine Selbstreferenzen nur einen geringen Teil der Ergebnisse ausmachen. Eine Inklusivität lässt sich auch in den Gruppendynamiken erkennen, wo sich die Sprecherin auf Freunde oder auf unbestimmte Referenten bezieht.

Die autobiographische Erzählung zeichnet sich zudem durch den Umgang der Sprecherin mit anderen Menschen in ihren unterschiedlichen kommunikativen Räumen aus. Dies wird durch den linguistischen Gebrauch der Pluralformen der Personalpronomen ersichtlich. Wie in Kapitel 5.5 und 5.6 beleuchtet wurde, ergeben sich dadurch Strategien einer Selbst- und Fremdpositionierung. Solche sprachlichen Handlungen sind mit unterschiedlichen Referenzen verbunden, welche im Laufe der Datenauswertung aus dem kommunikativen Kontext des Interviews erschlossen wurden. Weiterhin ist zu betonen, dass alle Fragen offen gestaltet wurden, sodass die Erzählerin die wichtigsten Aspekte ihrer Erfahrung in freier Form thematisieren konnte. Auf Basis der kodierten Datensätze in den Tabellen 25 und 26 stellt sich heraus, dass diese vorzugsweise mit der Privatsphäre der Erzählerin verbunden sind. So wurde die erste Person Plural angewandt, um auf den Partner (27 Referenzen) zu verweisen. Die ethnisch-kulturellen Referenzwerte spielen dagegen keine große Rolle: Es zeigen sich insgesamt sechs Verweise auf die *internationals*, drei kommen in Verbindung mit der ersten Person Plural vor, zwei mit der dritten Person Plural und einer kommt mit *si impersonale* bzw. *passivo* vor. Zugleich weisen nur zwei durch Personalpronomina geäußerte Bezugnahmen, die mit der dritten Person Plural zusammenhängen, auf die einheimische Bevölkerung. Verweise auf die italienischen Landsleute sind ebenfalls selten, wie Tabelle 26 belegt: Im Korpus finden sich nur zwei Referenzen auf in Italien ansässige Menschen sowie je eine Referenz auf die Italiener in München, auf die Italiener im Allgemeinen und auf die Italiener aus dem Herkunftsort.

<b>1. Pers. Sing.</b>	Selbstreferenz: <b>382</b>	<i>io: 55, mi: 200, me: 32, mio: 95</i>
<b>2. Pers. Sing.</b>	Sprecherbezogenes Du: <b>4</b>	<i>tu: 4</i>
	Interaktionelles Du: <b>12</b>	<i>tu: 2, ti: 8, tuo 2</i>
	Unpersönliches Du: <b>8</b>	<i>tu: 1, ti: 6, tuo 1</i>
<b>3. Pers. Sing.</b>	Selbstreferenz: <b>4</b>	<i>si: 3, uno: 1</i>
	Einheimische Freunde: <b>2</b>	<i>si: 2</i>
	<i>internationals: 1</i>	<i>si: 1</i>
	Italiener in Italien: <b>2</b>	<i>si: 1, uno: 1</i>
	Italiener in München: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
	Italiener aus dem Herkunftsort: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
	Verallgemeinerung: <b>3</b>	<i>si: 2, uno: 1</i>
	Italiener in Italien: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
<b>1. Pers. Pl.</b>	Partner: <b>27</b>	<i>S. noi: 1, O. noi: 2, ci: 15, nostro 9</i>
	<i>internationals: 3</i>	<i>ci: 2, nostro 1</i>
	Familie: <b>2</b>	<i>S. noi: 1, ci: 1</i>
	Arbeitsumgebung: <b>2</b>	<i>S. noi: 1, O. noi: 1</i>
	Einheimische Freunde: <b>2</b>	<i>ci: 2</i>
	Italiener: <b>1</b>	<i>S. noi: 1</i>
	Sonstiges: <b>1</b>	<i>S. noi: 1</i>
<b>3. Pers. Pl.</b>	Familie: <b>10</b>	<i>S. loro: 5, O. loro: 3, P. loro: 2</i>
	Einheimische Freunde: <b>5</b>	<i>S. loro: 3, O. loro: 1, P. loro: 1</i>
	Arbeitsumgebung: <b>3</b>	<i>S. loro: 2, li: 1</i>
	Einheimische: <b>2</b>	<i>S. loro: 2</i>
	<i>internationals: 2</i>	<i>S. loro: 1, O. loro: 1</i>
	Sonstiges: <b>1</b>	<i>S. loro: 1</i>

Tab. 26: Referenzensystem der Sprachbiographie von [F34\_2012\_03] (absolute Häufigkeiten)

## 6.2 Proband [M29\_2013\_07]

Die Kontaktaufnahme mit [M29\_2013\_07] erfolgte über das Schneeballsystem, da der Proband mit einer Kontaktperson der Interviewerin befreundet ist. Das Interview wurde am frühen Abend des 16. November 2016 in der Wohnung der Interviewerin durchgeführt. Die Aufnahme begann gegen 18:50 Uhr und endete gegen 20:15 Uhr. Die Interviewsituation zeichnet sich durch eine sehr entspannte Atmosphäre aus.

### 6.2.1 Kurzbiographie des Erzählers

Einführende Einblicke in die sprachliche Lebensgeschichte von [M29\_2013\_07] wurden bereits in Unterkapitel 5.5.3.2 gegeben. Der Proband stammt aus einem kleinen Dorf in Abruzzen und ist dort aufgewachsen. Als er dort lebte, verwendete er in der alltäglichen Kommunikation mit den Landsleuten neben der italienischen Standardsprache auch den lokalen Dialekt. Außerdem lernte er in der Schule Französisch und Englisch. Der Proband entschied sich nach dem Abitur für eine Hochschulausbildung im Bauingenieurwesen und zog nach Rom, wo er ein Bachelor- und Masterstudium absolvierte. Während seines Studiums konnte [M29\_2013\_07] erste Erfahrungen außerhalb Italiens sammeln, da er sich im Jahr 2012 vier Monate lang für seine Masterarbeit in Großbritannien aufhielt. Da er nach dem Hochschulabschluss erfolglos versuchte eine seiner Qualifikation entsprechende Anstellung in Italien zu finden, entschied er, ins Ausland zu ziehen. Einige seiner Freunde waren bereits ausgewandert, u. a. in die Niederlande. Er wollte ebenfalls dorthin, wurde jedoch von seiner damaligen Freundin – einer Italienerin mit einem Hochschulabschluss in Germanistik – davon überzeugt, gemeinsam nach München zu gehen.

Der Proband kann sich noch genau an das Datum seiner Ausreise erinnern: Es war der 29. Juni 2013, als er und seine Freundin in München ankamen. Eine Wohnung hatte das Paar bereits über die sozialen Netzwerke gefunden und die größte Herausforderung bestand nun darin, in München Arbeit zu bekommen. Der Erzähler beschreibt seine ersten Tage in München sehr genau und berichtet, dass er auf der Suche nach einem Job in viele italienische Restaurants ging, da er kein Deutsch sprechen konnte. Er wurde sofort als Tellerwäscher in der Gastronomie angestellt und arbeitete ohne Vertrag. Da er ausgebeutet wurde und unzufrieden war, begann er

in einer italienischen Eisdielen zu jobben. Dort arbeitete er zwar auch ohne Vertrag, aber – so erzählte er – bekam er mehr Lohn für weniger Arbeit. Von diesem geringen Verdienst konnte er sich jedoch einen Deutschkurs finanzieren. Gleichzeitig bereitete er sich auf das Staatsexamen als Ingenieur vor und suchte nach einer seiner Qualifikation entsprechenden Anstellung in München. Im September 2013 fand [M29\_2013\_07] seine erste Anstellung als Ingenieur; als Arbeitssprache galt das Englische. Der Arbeitsplatz befand sich allerdings in Rosenheim, so dass er jeden Tag von München aus pendeln musste. Die Pendelzeit verwendete er häufig zum Lesen von italienischen und deutschsprachigen Texten. Parallel dazu wollte sich der Erzähler stärker eingliedern und in der Aneignung der Landessprache sah er dafür einen guten Weg. Diese Phase seines Lebens wird in Gesprächsabschnitt (45) wiedergegeben:

Gesprächsabschnitt 45: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:08:01} **0272** °h cioè praticamente (.) passavo le giornate sembrava di stare dentr\_a 'na bolla

{00:08:04} **0273** (0.83)

{00:08:05} **0274 M29\_2013\_07** cioè non so se **t\_è** mai successo di (.)

{00:08:07} **0275** di andare in un posto e **tu** stai là così

{00:08:09} **0276** ((rumore con la lingua))

{00:08:10} **0277** e

{00:08:11} **0278 SI** sì

{00:08:11} **0279 M29\_2013\_07** uno dei motivi per cui ho voluto imparare il tedesco è proprio quello perché

{00:08:15} **0280** (0.38)

{00:08:15} **0281 M29\_2013\_07** mh **mi** dà fastidio andare in giro e non capire

{00:08:19} **0282** °hh ehm (.)

{00:08:20} **0283** poi **mi** succedevano cose che ne so passava eh dovevo prendere il treno

{00:08:24} **0284** e °hh

{00:08:25} **0285** eh che ne so **io** rimanevo là [...]

{00:08:27} **0286** ad aspetta' il treno magari °hh

{00:08:29} **0287** eh aveva detto

{00:08:31} **0288** il treno mh passa al binario undici

{00:08:33} **0289** e **io** stavo al tre °h

{00:08:34} **0290** e non l\_ho capito oppure non l\_ho

{00:08:36} **0291** visto non l\_ho letto non lo sapevo  
mango °h

{00:08:38} **0292** non lo capivo eh °hh

{00:08:40} **0293** (1.62)

{00:08:42} **0294 M29\_2013\_07 mi** sono reso conto che (.) senza il  
tedesco ero completamente handicappato

{00:08:46} **0295** °hhh eh (.)

{00:08:48} **0296** quindi eh avevo sempre bisogno di 'na  
mano

{00:08:51} **0297** per (.) per farmi °h (.)

{00:08:53} **0298** per andare da qualche parte dovevo  
andare °h

{00:08:56} **0299** in qualsiasi ufficio ehm

{00:08:58} **0300** (0.46)

{00:08:59} **0301 M29\_2013\_07 mi** dovevano accompagnare h° e **mi** pesava  
questa cosa °h

{00:09:02} **0302** non essere indipendente °h

{00:09:04} **0303** (0.37)

{00:09:04} **0304 M29\_2013\_07 l\_inglese** lo parlavano tutti però  
nessuno lo vuole parla' (.)

{00:09:07} **0305** **mi** pare di capi'

{00:09:08} **0306** (0.64)

{00:09:09} **0307 SI** mh mhmh

{00:09:10} **0308** (0.7)

{00:09:10} **0309 M29\_2013\_07 sì**

{00:09:11} **0310** (0.21)

{00:09:11} **0311 SI** sì

{00:09:11} **0312 M29\_2013\_07 °hh eh mh (.)**

{00:09:14} **0313** però diciamo quello **mi** ha spinto a  
migliora' a imparare il tedesco ecco  
°hhh

{00:09:18} **0314** ehm

{00:09:20} **0315** (0.86)

{00:09:21} **0316 M29\_2013\_07** poi ho avuto un periodo diciamo  
abbastanza duro quindi °hh

{00:09:24} **0317** eh ho hm

{00:09:26} **0318** (0.35)

{00:09:26} **0319 M29\_2013\_07** ho allentato un po' col tedesco

{00:09:28} **0320** (0.8)

{00:09:29} **0321 M29\_2013\_07** poi ho riniziato (.)

{00:09:31} 0322 eh diciamo eh ho  
 {00:09:33} 0323 fatto un sacco di corsi alla  
 {00:09:36} 0324 ((scuola1))  
 {00:09:36} 0325 (0.43)  
 {00:09:37} 0326 M29\_2013\_07 però sempre serali °h chiaramente  
 quindi  
 {00:09:40} 0327 insieme al lavoro °h eh

In Bezug auf seine zwischenmenschlichen Beziehungen erzählt der Proband, dass die erste Phase seiner Zeit in München von der Zweisamkeit mit seiner Partnerin geprägt war. Eineinhalb Jahre nach der gemeinsamen Ausreise nach München kehrte die Partnerin jedoch nach Italien zurück und die Beziehung ging zu Ende. Der Erzähler beschreibt das als extrem harte Phase seines Lebens, auch weil in demselben Zeitraum noch ein Jobwechsel hinzukam. Nachdem er mehrere Deutschkurse besucht hatte, konnte er eine neue Anstellung als Ingenieur in einer Münchner Firma finden, in der Deutsch am Arbeitsplatz verwendet wird.

Zufälligerweise kam er in Kontakt mit einem Deutsch-Italiener und wurde in eine Gruppe junger, in München ansässiger Italiener eingeführt. So kam er mit neuen Menschen in Kontakt, die er im Laufe der Erzählung mehrmals als echte Freunde bezeichnet. Sie treffen sich regelmäßig und in der Clique wird hauptsächlich Italienisch gesprochen. Der Sprecher berichtet, dass er die deutsche Sprache ausschließlich am Arbeitsplatz verwendet und im Privatleben Italienisch spricht. Das zeigt sich in Gesprächsabschnitt (46). Hier erklärt der Sprecher, dass seine Deutschkompetenzen besser wären, wenn er mehr zwischenmenschliche Kontakte mit Einheimischen hätte:

Gesprächsabschnitt 46: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:16:06} 0552 M29\_2013\_07 però diciamo il tedesco lo cerco di  
 migliorare anche con le serie  
 {00:16:11} 0553 °hh tivù quando c\_ho tempo  
 {00:16:13} 0554 (0.23)  
 {00:16:13} 0555 M29\_2013\_07 ehm  
 {00:16:14} 0556 (0.3)  
 {00:16:14} 0557 M29\_2013\_07 sì  
 {00:16:15} 0558 (0.44)  
 {00:16:15} 0559 M29\_2013\_07 però la differenza °hhh

{00:16:17} 0560 eh lo fa  
 {00:16:19} 0561 (0.72)  
 {00:16:20} 0562 M29\_2013\_07 ((incomprensibile))  
 {00:16:20} 0563 (.) se frequenta cioè (.)  
 {00:16:22} 0564 se frequentassi tedeschi sarebbe meglio  
 {00:16:25} 0565 SI mh  
 {00:16:25} 0566 M29\_2013\_07 nel weekend °h  
 {00:16:27} 0567 mh raramente **io** esco con (.)  
 {00:16:30} 0568 con i tedeschi ma non per qualcosa non  
**li** conosco cioè  
 {00:16:33} 0569 conosco solo italiani °h  
 {00:16:35} 0570 e spesso **mi** ritrovo con gl\_italiani (.)  
 i pochi  
 {00:16:37} 0571 °h tedeschi che frequentano 'sti  
 ragazzi (.)  
 {00:16:39} 0572 parlano già italiano cioè ci parlo in  
 tedesco però °hh  
 {00:16:42} 0573 capiscono ita' (.) l\_italiano quindi  
 (.)  
 {00:16:44} 0574 **noi** siamo un gruppo di venti persone  
 diciotto italia' due tedeschi **si** parla  
 in italiano  
 {00:16:48} 0575 (1.39)  
 {00:16:50} 0576 M29\_2013\_07 °hh quindi quello è un motivo che  
 {00:16:53} 0577 diciamo uno dei motivi per cui  
 {00:16:54} 0578 (0.61)  
 {00:16:55} 0579 M29\_2013\_07 il **mio** tedesco non è elevatissimo però  
 {00:16:57} 0580 alla fine **mi** difendo al lavoro  
 {00:16:59} 0581 riesco a lavorare °hh

[M29\_2013\_07] kann mit seinen aus Abruzzen stammenden Mitbewohnern außerdem seinen Herkunftsdiakkt verwenden. Seine Erstsprachen – d. h. sein Herkunftsdiakkt und die italienische Standardsprache – stehen dennoch in Kontakt mit der Landessprache und er erzählte, besondere deutsche Lexeme in der alltäglichen Kommunikation mit seinen Freunden in München zu verwenden. Er sagte, dass seine Kompetenzen der englischen Sprache unter dem starken Gebrauch des Deutschen und des Italienischen leiden: Es bieten sich kaum Möglichkeiten, sein Englisch in München zu verwenden, weshalb er eine Verschlechterung bemerkt.

Der Erzähler wurde gebeten, seine Zugehörigkeitsgefühle zu beschreiben. Er bezeichnet sich hundertprozentig als Italiener und erläutert genauer: als Italiener im Ausland. Er hätte für sich festgestellt, dass sich sein Gefühl des Italienischseins durch die Erfahrung außerhalb Italiens zu leben, sogar verstärkte. Wie Abschnitt (47) belegt, spürt er ein zunehmendes Identifikationsgefühl mit seinem Herkunftsgebiet. Zugleich beobachtet er Italien mit einem kritischeren Blick:

Gesprächsabschnitt 47: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{01:10:50} **2293 M29\_2013\_07** cioè stando all'estero **ti** rendi conto  
che in italia potremmo

{01:10:53} **2294** (1.61)

{01:10:55} **2295 M29\_2013\_07** potremmo fare di tutto (.) cioè (.)

{01:10:57} **2296** potrebbe essere

{01:10:58} **2297** (0.65)

{01:10:59} **2298 M29\_2013\_07** uno dei paesi migliori al mondo  
potremmo essere °h

{01:11:02} **2299** potremmo essere all'avanguardia su  
tutto e invece siamo

{01:11:04} **2300** (0.76)

{01:11:05} **2301 M29\_2013\_07** siamo il capolinea dell'europa

{01:11:07} **2302** (1.02)

{01:11:08} **2303 M29\_2013\_07** sotto tanti punti di vista

{01:11:10} **2304** su °hh sotto i (.)

{01:11:11} **2305** mh (.) diciamo

{01:11:13} **2306** (0.83)

{01:11:14} **2307 M29\_2013\_07** non tutti ma quasi

{01:11:15} **2308** °hh eh

{01:11:18} **2309** (1.18)

{01:11:19} **2310 M29\_2013\_07** e soffri dentro di **te** soffri perché  
dici (.)

{01:11:21} **2311** °h (.) è possibile che **noi** °h eh

{01:11:24} **2312** (2.35)

{01:11:27} **2313 M29\_2013\_07** buttiamo (.) non lo so

{01:11:29} **2314** (0.37)

{01:11:29} **2315 M29\_2013\_07** sprechiamo °h

{01:11:31} **2316** (1.46)

{01:11:32} **2317 M29\_2013\_07** tante di quelle possibilità o

Seine Zukunft kann er sich nicht in Italien vorstellen. Allerdings merkt er an, dass ein Teil seiner persönlichen Kontakte ins Herkunftsland zurückgezogen ist. Das bringt ihn zum Überdenken seiner ersten Aussage und er erklärt, dass er nicht weiß, ob zukünftige Ereignisse ihn irgendwann dazu veranlassen werden, seine Meinung zu ändern.

## 6.2.2 Struktur des Interviews

In der Sprachbiographie von [M29\_2013\_07] ist – genauso wie in der von [F34\_2012\_03] – keine rein chronologische Abfolge der erzählten Ereignisse zu finden. Zunächst soll die Rezeption der Erzählaufforderung anhand des Gesprächsabschnitts (48) wiedergegeben werden:

Gesprächsabschnitt 48: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:00:47} 0024 M29\_2013\_07 °hhh  
{00:00:48} 0025 (0.4)  
{00:00:48} 0026 M29\_2013\_07 okay  
{00:00:49} 0027 (0.82)  
{00:00:50} 0028 M29\_2013\_07 mi devo presentare  
{00:00:51} 0029 (0.68)  
{00:00:51} 0030 M29\_2013\_07 vabbè io sono  
{00:00:53} 0031 ((M29\_2013\_07))  
{00:00:53} 0032 (0.47)  
{00:00:54} 0033 M29\_2013\_07 ehm (.)  
{00:00:56} 0034 diciamo che (.)  
{00:00:57} 0035 dopo la laurea  
{00:00:59} 0036 SI mhmh  
{00:00:59} 0037 (0.84)  
{00:01:00} 0038 M29\_2013\_07 sono rimasto altri quattro mesi in  
italia  
{00:01:03} 0039 (0.74)  
{00:01:04} 0040 M29\_2013\_07 quattro cinque mesi e poi °hh  
{00:01:06} 0041 eh ho deciso di (.)  
{00:01:08} 0042 di partire ehm  
{00:01:10} 0043 (0.26)  
{00:01:11} 0044 M29\_2013\_07 in verità ho °h (.)

{00:01:12} 0045 avevo bisogno di un\_esperienza  
all\_estero avevo voglia di partire  
avevo voglia di (.)

{00:01:16} 0046 di cambiamento poi °h

{00:01:17} 0047 poi eh (.) la scelta di monaco °h

{00:01:21} 0048 sì ehm (.)

{00:01:22} 0049 a **me** servi' (.) **io** volevo una città che  
**mi** desse l\_opportunità di °hhh (.)

{00:01:26} 0050 disciamo di lavorare e di (.)

{00:01:29} 0051 e di vivere mh

{00:01:31} 0052 °h diciamo che (.)

{00:01:32} 0053 unissi diciamo l\_utile al dilettevole  
ecco

{00:01:35} 0054 ehm (.)

{00:01:37} 0055 forse la **mia** prima scelta °hh

{00:01:39} 0056 (0.4)

{00:01:40} 0057 **M29\_2013\_07** non era monaco

{00:01:41} 0058 (0.26)

{00:01:41} 0059 **M29\_2013\_07** eh diciamo (.)

{00:01:43} 0060 in realtà non era nemmeno la germania  
la prima scelta

{00:01:45} 0061 (0.74)

{00:01:46} 0062 **M29\_2013\_07** all\_inizio

{00:01:47} 0063 (1.06)

{00:01:48} 0064 **M29\_2013\_07** era l\_olanda °hh

{00:01:50} 0065 (0.43)

{00:01:50} 0066 **M29\_2013\_07** ((sospira))

{00:01:50} 0067 (0.5)

{00:01:51} 0068 **M29\_2013\_07** e poi però

{00:01:54} 0069 (0.54)

{00:01:54} 0070 **M29\_2013\_07** sono partito con la **mia** ex quindi (.)

{00:01:57} 0071 ehm (.)

{00:01:59} 0072 lei è laureata in tedesco quindi (.)  
alla fine abbiamo trovato un  
compromesso

{00:02:03} 0073 (1.45)

{00:02:05} 0074 **M29\_2013\_07** 'sti dettagli **te** lo dovevo dire

{00:02:06} 0075 (0.36)

{00:02:06} 0076 **SI** tutto quello

{00:02:07} 0077 [che ]

{00:02:07} 0078 M29\_2013\_07 [vabbè ]  
 {00:02:07} 0079 SI [tutto ]  
 {00:02:07} 0080 M29\_2013\_07 [°h ]  
 {00:02:08} 0081 SI [quello che vuoi ]  
 {00:02:08} 0082 M29\_2013\_07 [ sì perché]  
 {00:02:08} 0083 poi all\_inizio (.)  
 {00:02:10} 0084 a dir poi (.)  
 {00:02:11} 0085 **mi** sono fatto convincere della germania  
 °hh (.) eh

Auf den Erzählstimulus reagiert der Proband mit einem langen Atemzug, dem eine Pause folgt. Dann äußert er das Füllwort „okay“ (0026) und macht eine weitere Pause. Der Sprecher stellt sich vor und beginnt seine Narration durch die Wiedergabe der Gründe, die ihn zur Ausreise nach München veranlasst haben. Dabei unterbricht er sich gleich wieder und stellt der Interviewerin die Frage. „,sti dettagli te lo dovevo dire“ (0074). Die Frage, ob er viele Details preisgeben soll, kann entweder ironisch verstanden werden, da die Ex-Partnerin erwähnt wird, oder die Äußerung ist eine Reaktion auf die erzählgenerierende Frage, weil implizit gefragt wird, wie detailliert die mündliche Erzählung erfolgen soll.

Die Haupterzählung von [M29\_2013\_07] handelt hauptsächlich von der Zeit vor der Ausreise nach München sowie den ersten Monaten nach der Ankunft in die bayerische Hauptstadt. Die Wiedergabe vergangener Ereignisse überschneidet sich mit Eindrücken hinsichtlich seiner Deutschkompetenzen und mit Rückblicken auf den Vergleich mit anderen Fremdsprachen, die bereits zuvor erlernt wurden. Diesbezüglich erwähnt er kurz frühere Erlebnisse, wie etwa den Erwerb des Französischen in der *scuola media* und seinen Aufenthalt in Großbritannien. Die Phase von der Ausformulierung der Erzählaufforderung bis zum Ende der Haupterzählung umfasst insgesamt 32:30 Minuten. Das entspricht etwas mehr als einem Drittel des aufgezeichneten Interviews. Allerdings gibt es zwei Unterbrechungen der Narration vonseiten des Erzählers. In Minute 17:40 bittet er die Interviewerin, ihm die erzählgenerierende Frage zu wiederholen, wie Gesprächsabschnitt (49) belegt. Daraufhin wurde er darum gebeten, etwas mehr zu seiner Lebensphase vor der Ausreise nach München zu erzählen. Anschließend erklärte [M29\_2013\_07] ausführlicher, in Rom studiert zu haben. Später erzählt er von seiner Forschungsreise nach Großbritannien, wo er seine Magisterarbeit geschrieben hat. Dieses Ereignis

mündet erneut in dem Bericht über die Schwierigkeit, nach seinem Studium in Italien einen Job zu finden.

Gesprächsabschnitt 49: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:17:37} **0603 M29\_2013\_07** ecco  
{00:17:38} **0604** (1.86)  
{00:17:40} **0605 M29\_2013\_07** eh (.) poi che **m\_avevi** chiesto  
{00:17:42} **0606** (0.54)  
{00:17:42} **0607 SI** mh  
{00:17:43} **0608** (0.76)  
{00:17:44} **0609 SI** magari se (.) mi puoi raccontare un po'  
{00:17:47} **0610** (0.22)  
{00:17:47} **0611 SI** anche di quello che facevi prima  
{00:17:49} **0612 M29\_2013\_07** in italia  
{00:17:50} **0613 SI** sì in italia anche non lo so

Eine weitere Unterbrechung ergibt sich in Minute 21:20. Auf den ersten Blick sieht so aus, als ob seine Haupterzählung beendet wäre, da er das Verzögerungssignal „eh“ (0738), gefolgt von einer Pause und dem Füllwort „poi“ (0740), verwendet. Dann fragt er erneut, wie die Frage zu Beginn lautete. Das führt zu einer Weiterführung der Erzählung und diesmal wird er auch nach seiner Zeit in München gefragt, wie Gesprächsabschnitt (50) zeigt:

Gesprächsabschnitt 50: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{00:21:15} **0738 M29\_2013\_07** eh  
{00:21:16} **0739** (0.52)  
{00:21:17} **0740 M29\_2013\_07** poi  
{00:21:18} **0741** (0.56)  
{00:21:19} **0742 M29\_2013\_07** sì  
{00:21:19} **0743** (0.8)  
{00:21:20} **0744 M29\_2013\_07** che altra domanda **m\_avevi** fatto  
{00:21:21} **0745** (0.81)  
{00:21:22} **0746 SI** ohm (.) magari se mi puoi raccontare un po' di questo tuo  
{00:21:26} **0747** primo periodo (.) a monaco dove  
{00:21:29} **0748** (0.74)  
{00:21:30} **0749 SI** non conoscevi il tedesco quindi se mi



{00:32:25} **1132** (0.65)

{00:32:26} **1133 M29\_2013\_07** qualche cosa che non ho detto oppure  
rifammi una domanda perché moh non °h

{00:32:30} **1134** ho parlato a braccio mezzora °hh

{00:32:32} **1135** (0.7)

{00:32:33} **1136 SI** no è tutto (.) tutto chiaro

{00:32:35} **1137** (1.46)

{00:32:36} **1138 SI** e allora ti faccio qualche domanda ti  
faccio qualche al

{00:32:39} **1139** [tra doman]

{00:32:39} **1140 M29\_2013\_07** [sì ]

{00:32:39} **1141 SI** da eh se mi  
puoi dire di tutte

{00:32:41} **1142** queste lingue che parli che conosci

{00:32:43} **1143 M29\_2013\_07** vabbè ma **io** lo so cioè all\_acqua di  
rose cioè

{00:32:46} **1144** (0.41)

{00:32:46} **1145 M29\_2013\_07** nel senso

{00:32:47} **1146** (1.1)

{00:32:48} **1147 M29\_2013\_07** eh lì non **mi** sento °h

{00:32:50} **1148** non sono esperto non **mi** sento un  
esperto ecco

{00:32:53} **1149** in tedesco °h mh (.)

{00:32:55} **1150** comunico però non (.)

{00:32:57} **1151** in inglese anche però ecco non l\_ho

{00:32:59} **1152** (0.85)

{00:33:00} **1153 M29\_2013\_07** non ho molto (.) vabbè non ho molta  
autostima di **me** stesso

{00:33:03} **1154** cioè **ti** di' su 'ste cose (.)

{00:33:05} **1155** capace che sono molto autocritico però

{00:33:07} **1156** (.) sì vabbè comunque me la cavo

{00:33:08} **1157** (0.86)

{00:33:09} **1158 SI** però come vive tutto questo nella tua  
testa

{00:33:12} **1159** un po' tra tedesco un po' tra inglese  
un po' tra italiano

{00:33:14} **1160** un po' tra dialetti vari

{00:33:16} **1161** (.) come vive tutto questo insieme di  
lingue nella tua testa

Die leitfadengestützte Phase des Interviews ist ebenfalls durch eine starke Narrativität gekennzeichnet. Auf die gestellten Fragen wurde nicht einfach argumentativ geantwortet, sondern vielmehr wurden Details und erzählerische Rückblicke weiterer vergangener Erlebnisse hinzugefügt. Das Ende des Interviews zeigt Gesprächsabschnitt (52): [M29\_2013\_07] reagiert auf die abschließende Frage mit einem Witz und sagt, dass er schon eine Stunde und 20 Minuten lang gesprochen habe. Dann macht er eine letzte Anmerkung zu seinem Sprachgebrauch. Er berichtet, dass er erst einmal einen Film auf Deutsch im Kino gesehen habe, er aber den guten Vorsatz habe, öfter ins Kino zu gehen, um die Landessprache weiter zu verbessern. Er wendet sich schließlich an die interviewende Forscherin und äußert, dass ihm nichts mehr einfällt.

Gesprächsabschnitt 52: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{01:20:12} **2635 SI** c\_è ancora qualcos\_altro che ti viene  
in mente che pensi che

{01:20:16} **2636** può essere importante per avere un  
quadro completo

{01:20:19} **2637** della tua storia di

{01:20:21} **2638** (.) delle tue lingue delle tue cose

{01:20:23} **2639** ti viene in mente

{01:20:23} **2640** [altro ]

{01:20:23} **2641 M29\_2013\_07** [ho parlato ]

{01:20:24} **2642** un\_ora e venti

{01:20:25} **2643** ((non trascritto, 83.7s))

{01:21:48} **2644 M29\_2013\_07** ecco una cosa che **mi** manca °h

{01:21:50} **2645** (0.56)

{01:21:51} **2646 M29\_2013\_07** è il cinema sono andato una volta sola  
a cinema in tedesco

{01:21:54} **2647** (0.51)

{01:21:54} **2648 M29\_2013\_07** e non è andata malissimo °h

{01:21:55} **2649** anche perché ci sono andato ultimamente  
quindi (.)

{01:21:57} **2650** avevo già un buon livello di tedesco

{01:21:60} **2651 SI** mhmh

{01:22:00} **2652** (0.48)

{01:22:01} **2653 M29\_2013\_07** eh sì però ora devo iniziare

{01:22:03} **2654** (1.37)

{01:22:05} **2655 M29\_2013\_07** sì il cinema °h quello **m**\_aiuterà a **me**  
per la lingua (.)

{01:22:08} **2656** °h no però eh  
 {01:22:10} **2657** (0.44)  
 {01:22:11} **2658 M29\_2013\_07** no ora che ci penso non **mi** viene niente  
 (.) nient\_altro in mente  
 {01:22:14} **2659** (0.44)  
 {01:22:14} **2660 SI** oka  
 {01:22:15} **2661** [y ]  
 {01:22:15} **2662 M29\_2013\_07** [mag]  
 {01:22:15} **2663** ari se **mi** viene **te** lo dico  
 {01:22:16} **2664 SI** okay

Im narrativen Ablauf des Interviews zeigt sich, wie prägende Ereignisse stets wiederkehren. Es kommen Mitspieler seiner (sprach-)biographischen Erfahrungen vor, die in seinem Leben eine wichtige Rolle spielen bzw. gespielt haben, wie die Gruppe der Italiener in München und die Ex-Freundin. Inwieweit der Sprecher sich auf diese Individuen im Laufe der Erzählung bezog, wird in Kapitel 6.2.3 näher beleuchtet.

### 6.2.3 Ausgewählte pronominale Referenzen

Im Interview mit [M29\_2013\_07] ergaben sich vielfältige pronominale Verwendungen, die auf sprecherbezogenen Selbstreferenzen, auf der Interaktion mit der interviewenden Forscherin sowie auf kollektiven Gruppendynamiken beruhen.

Person	Pronomen	Okkurrenzen	Okkurrenzen insgesamt
<b>1. Person Singular</b>	<i>io</i>	123	<b>485</b>
	<i>mi</i>	244	
	<i>me</i>	58	
	<i>mio</i>	60	
<b>1. Person Plural</b>	<i>noi</i> (Sub.)	9	<b>19</b>
	<i>noi</i> (Obj.)	2	
	<i>ci</i>	6	
	<i>nostro</i>	2	
<b>2. Person Singular</b>	<i>tu</i>	20	<b>96</b>
	<i>ti</i>	60	
	<i>te</i>	11	
	<i>tuo</i>	5	
<b>2. Person Plural</b>	<i>voi</i> (Sub.)	0	<b>0</b>
	<i>voi</i> (Obj.)	0	
	<i>vi</i>	0	
	<i>vostro</i>	0	
<b>3. Person Singular</b>	<i>si</i>	8	<b>9</b>
	<i>uno</i>	1	
<b>3. Person Plural</b>	<i>loro</i> (Sub.)	2	<b>7</b>
	<i>loro</i> (Obj.)	1	
	<i>li</i>	3	
	<i>loro</i> (Pos.)	1	
<b>GESAMTSUMME</b>			<b>616</b>

Tab. 27: Untersuchte pronominale Verwendungen in der Sprachbiographie von [M29\_2013\_07] (absolute Häufigkeiten)

Bezüglich der Verwendung der zweiten Person Singular ergaben sich 96 Okkurrenzen. Davon sind 39 mit einem sprecherbezogenen Du verbunden, bei dem sich der Sprecher auf sich selbst bezieht. Das unpersönliche Du, bei dem kein Selbstverweis vorliegt, umfasst 19 Kodierungen. Das interaktionelle Du, das sich auf die Dialogizität zwischen dem Erzähler und der Interviewerin bezieht, umfasst 38 Datensätze. Aus der Verwendung des *si passivo* bzw. *impersonale* ergeben sich insgesamt neun Kodierungen. Drei davon verweisen auf individuelle Handlungsstrategien, sechs auf kollektive Prozesse. Zudem ist das einzige kodierte Vorkommen des Indefinitpronomens *uno* mit einem individuellen Selbstbezug verbunden

Im Laufe des Interviews konnten auch Verweise auf die kommunikativen und sozialen Netzwerke des Erzählers erschlossen werden. Durch die Verwendung der ersten bzw. der dritten Person Plural konnten die Positionierungsstrategien des Erzählers durch das Sprechen selbst (vgl. Krefeld 2004: 25) erforscht werden. Aus den kodierten Datensätzen geht hervor, dass [M29\_2013\_07] überwiegend sein Italienischsein sowie das Verhältnis zu den anderen in München ansässigen Italienern in seiner Sprachbiographie thematisierte. Insgesamt konnten 19 Okkurrenzen der ersten Person Plural aufgezählt werden. Diese verweisen insbesondere auf die in München ansässigen Italiener (13 Okkurrenzen) bzw. auf die Italiener im Allgemeinen (vier Okkurrenzen). Durch die Verwendung der ersten Person Plural konnte kein inklusiver Bezug auf die Arbeitsumgebung oder auf die Familie bzw. auf die Ex-Partnerin festgestellt werden. Im Hinblick auf den Gebrauch der dritten Person Plural, was mit einer Abgrenzung des Sprechers verbunden ist (vgl. Kap. 5.6), ergeben sich insgesamt sieben Referenzen. Diese sind vorzugsweise auf die hiesige Bevölkerung (drei Okkurrenzen) und die Arbeitsumgebung (drei Okkurrenzen) zurückzuführen. Die pronominalen Okkurrenzen mit den dazugehörigen Referenzen – mit Angabe der absoluten Häufigkeiten – sind zusammenfassend in Tabelle 28 dargestellt.

<b>1. Pers. Sing.</b>	Selbstreferenz: <b>484</b>	<i>io: 122, mi: 244, me: 58, mio: 60</i>
	Indirekte Rede: <b>1</b>	<i>io: 1</i>
<b>2. Pers. Sing.</b>	Sprecherbezogenes Du: <b>39</b>	<i>tu: 5, ti: 30, te: 2, tuo: 2</i>
	Interaktionelles Du: <b>38</b>	<i>tu: 11, ti: 19, te: 8</i>
	Unpersönliches Du: <b>19</b>	<i>tu: 4, ti: 11, te: 1, tuo 3</i>
<b>3. Pers. Sing.</b>	Selbstreferenz: <b>3</b>	<i>si: 2, uno: 1</i>
	<i>internationals: 2</i>	<i>si: 2</i>
	Arbeitsumgebung: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
	Italiener in München: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
	Italiener in Italien: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
	Verallgemeinerung: <b>1</b>	<i>si: 1</i>
<b>1. Pers. Pl.</b>	Italiener in München: <b>13</b>	<i>S. noi: 7, O. noi: 1, ci: 4, nostro 1</i>
	Italiener: <b>4</b>	<i>S. noi: 2, O. noi: 1, nostro 1</i>
	Einheimische: <b>1</b>	<i>ci: 1</i>
	Sonstiges: <b>1</b>	<i>ci: 1</i>
<b>3. Pers. Pl.</b>	Einheimische: <b>3</b>	<i>S. loro: 1, O. loro: 1, li: 1</i>
	Arbeitsumgebung: <b>3</b>	<i>S. loro: 1, li: 2</i>
	Sonstiges: <b>1</b>	<i>P. loro: 1</i>

Tab. 28: Referenzensystem der Sprachbiographie von [M29\_2013\_07] (absolute Häufigkeiten)

### 6.3 Vergleich der beiden Sprachbiographien

Ausgehend von den angewandten Positionierungsstrategien, welche auf Basis der pronominalen Datensätze untersucht wurden (vgl. Kap. 6.1.3 und 6.2.3), entstehen stark subjektive Repräsentationen der individuellen Erfahrung von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07]. In Bezug auf den biographischen Werdegang und auf die referentiellen Bezugnahmen durch Personalpronomina ergeben sich aus den sprachbiographischen Erzählungen beider Studienteilnehmenden einerseits gemeinsame Merkmale und andererseits zutiefst unterschiedliche kommunikative Konstellationen. In Anlehnung an Franceschini (2004: 131) konnten sowohl nahverwandte, paradigmatische Strukturen als auch verschiedenartige, syntagmatische Gegenstände in der vorliegenden Studie bewiesen werden. Diese Ergebnisse zeigen, dass Erzählsequenzen in narrativer Form erfolgten: Die offene Erzählung ermöglichte in dieser Hinsicht eine freie Darstellung der sprachbiographischen Geschichte.

Im Rahmen der Rekonstruktion eigener sprachlich-biographischer Handlungen wurde außerdem der persönliche Werdegang der Probanden ausgehandelt: Bei Sprachbiographien geht es um eine mündliche Wiedergabe vergangener Erlebnisse, in denen die Studienteilnehmenden als Hauptdarsteller der eigenen Geschichte gelten. Diese Wiedergabe erfolgt aus der individuellen und persönlichen Perspektive der Erzählenden: Das Bühlersche deiktische Zentrum ergibt sich aus deren Ausgangspunkt, von dem aus die gesamten kommunikativen, referentiellen Koordinaten der mündlichen Erzählung festgelegt werden.

#### 6.3.1 Die Subjektivität der Ich-Perspektive

Die Wiedergabe einer subjektiven und sprecherbezogenen Perspektive ist der offensichtlichste gemeinsame Aspekt der Erzählungen. Diese Perspektive verbindet nicht nur die beiden Interviews mit [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] miteinander, sondern auch alle 20 Sprachbiographien. Die Ich-Narration erweist sich in diesem Zusammenhang als einschlägig: Bei sprachbiographischen Erzählungen handelt es sich um „autobiographic narratives“ (Pavlenko 2007: 164), in denen die Beleuchtung vergangener Ereignisse der Studienteilnehmer aus ihrer bevorrechtigten Perspektive eine zentrale Rolle spielt. Das „[e]rzählte Ich“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004b: 44) der Vergangenheit und das „[e]rzählende Ich“ (ebd.) des

Interviews stehen im Mittelpunkt und in engem Zusammenhang miteinander. Diese Auffassung beruht auf Schützes (1984) Konzeption, dass die Interviewten die Ereignisträger der Erzählung sind. Ihre „rückblickende mündliche Darstellung“ (Schütze 1976: 7) führt aus linguistischer Sicht dazu, dass die Probanden ebenfalls als Sprecher zu verstehen sind. Die gehäufte Verwendung der ersten Person Singular ist daher als Hinweis dieser Subjektivität zu verstehen (vgl. Benveniste 1974; Lyons 1982). Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive ist ferner zu beachten, dass die Sprecher im Mittelpunkt des Bühlerschen deiktischen Zentrums stehen: Sie sagen ‚Ich‘ und verweisen somit auf die eigene subjektzentrierte Erzählperspektive. Das Ich ist daher kontextbezogen auf die Sprecher festgelegt (vgl. Harré/van Langehove 1999: 64–65), wenn sie ihre sprachliche Autobiographie auslegen.

Die folgerichtige Anwendung der unterschiedlichen Pronominalformen der ersten Person Singular wird in Abbildung 21 dargestellt, in der die Okkurrenzen von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] gegenübergestellt werden.

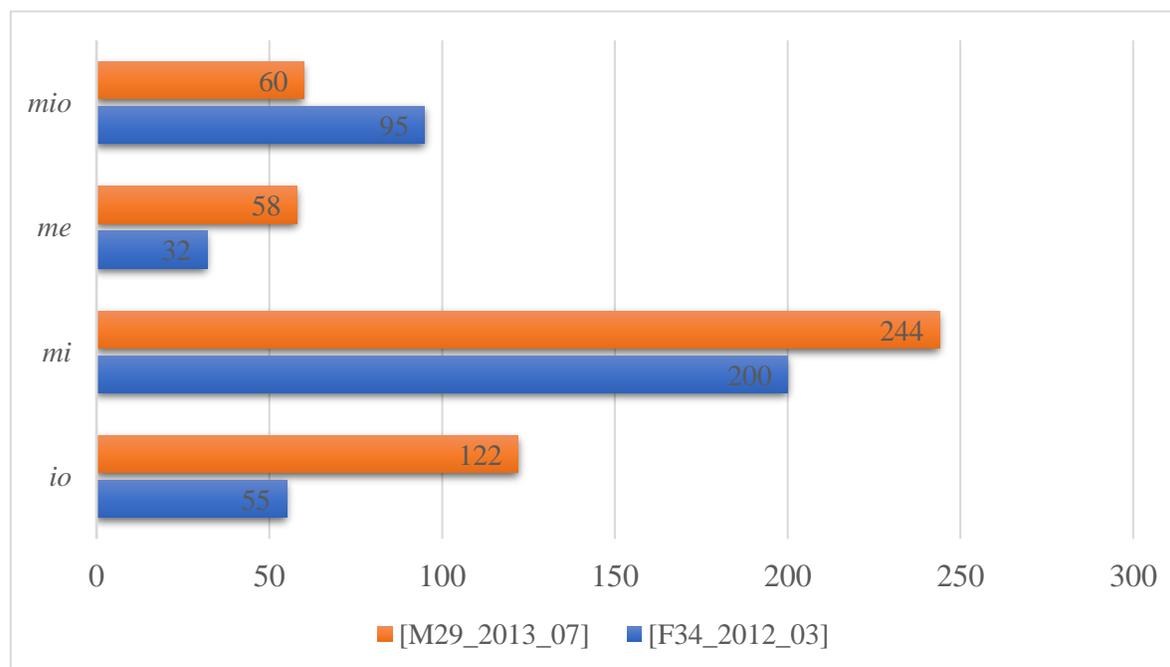


Abb. 21: Erste Person Singular bei [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] (absolute Häufigkeiten)

Aus der Grafik ergibt sich, dass beide Probanden alle vier Pronominalformen (Subjekt, Klitikon, *pronomine libero* und Possessiv) der ersten Person Singular anwenden. Dies ist in erster

Linie zurückzuführen, dass die Sprecher die Protagonisten und Hauptfiguren ihrer Erzählung sind. Die erzählte sprachbiographische Geschichte wird aus deren Perspektive wiedergegeben. Das ‚Ich‘ und seine verschiedenen Formen sind dementsprechend ein sichtbares Zeichen der Subjektivität des Sprechers, der Subjekt der eigenen sprachlichen Handlungen ist (vgl. Benveniste 1974: 282–283; Massariello-Merzagora/Dal Maso 2006: 32–33): Davon ausgehend findet in beiden narrativen Interviews die erste Person Singular regelmäßig Verwendung.

In Bezug auf das Subjektpronomen *io* konnte in Anlehnung an Massariello-Merzagora/Dal Maso (2006: 33) nachgewiesen werden, dass sein ausdrücklicher Gebrauch überwiegend in narrativen Erzählpassagen vorkommt: Die Sprecher betonen und verstärken somit die Selbstreferenz und die eigene Rolle als Erzähler bzw. Protagonist der ausgehandelten mündlichen Erzählung.

Im Korpus liegen eine hohe Anzahl an Okkurrenzen der Klitika und der *pronomi liberi* vor, da beide – im Vergleich zu Subjektpronomen – nicht ausgelassen werden dürfen. Durch ihren Gebrauch nehmen die Studienteilnehmenden einen Selbstbezug und machen sich zu Objekten von Handlungen, die von anderen Subjekten vorgenommen werden. Klitika und *pronomi liberi* können als Objekt vorkommen und entstehen als obligatorische Ergänzung. Der Unterschied zwischen den beiden liegt darin, dass *pronomi liberi* eine verschiedene semantische Interpretation haben, während sich bei Klitika das Pronomen auf einen Referenten bezieht, dessen Okkurrenz bereits in der kommunikativen Situation durchgesetzt wurde (vgl. Cordin/Calabrese 2001: 605). Das Klitikon *mi* hat ferner die Hauptfunktion, sich auf das Verb zu stützen und kann in manchen Fällen eine enklitische Stellung haben (beim Imperativ, beim Gerundium, bei einem isolierten Partizip sowie beim Infinitiv). *Pronomi liberi* werden hingegen verwendet, ohne dass sie dem Verb angehängt werden müssen; sie kommen ausschließlich in proklitischer Stellung vor: Das führt dazu, dass bei der Auswertung der Ergebnisse Unterschiede zwischen den pronominalen Tokens und den untersuchten Datensätzen vorkommen, weil Klitika dem Verb angehängt waren und semimanuell mithilfe einer Suche in MAXQDA analysiert wurden.

Schließlich haben Possessivpronomina in der vorliegenden Studie eine bedeutende Rolle: Sie gelten als besitzverweisende bzw. -anzeigende Wörter. Da die Sprecher zugleich Erzähler und Subjekte der wiedergegebenen sprachlichen Handlungen sind, lässt sich eine folgerichtige, wiederkehrende und kontinuierliche Verwendung der Possessiva in der ersten

Person Singular erkennen. Dadurch verweisen die Studienteilnehmenden auf die eigene Angehörigkeit: Hiermit wird nämlich *di + me* gemeint (vgl. ebd.: 621).

Jedoch zeigt sich, dass ein solcher Pronominalgebrauch mit verschiedener Häufung in den sprachbiographischen Narrationen vorkommt. Der bedeutendste Unterschied liegt in der Anwendung des Subjektpronomens *io*. [M29\_2013\_07] nutzt es mehr als doppelt so oft wie [F34\_2012\_03], daraus entstehen jeweils 122 und 55 Okkurrenzen. Auch beim Klitikon *mi* und beim Objektpronomen *me* resultiert eine höhere quantitative Verwendung bei [M29\_2013\_07]. Währenddessen entsteht bei [F34\_2012\_03] hinsichtlich der Anwendung des Possessivpronomens *mio* eine Häufung, nämlich um ein Drittel. Dieses letzte Ergebnis liegt in erster Linie daran, dass die Probandin wiederkehrend auf ihren Mann verweist: Die Phrase „*mio marito*“ kommt in ihrem Interview 25 Mal vor und stellt somit etwas mehr als ein Viertel der von ihr insgesamt verwendeten Possessivpronomen der ersten Person Singular, mit einer Prozentangabe von 26,3 %.

Eine einsichtige Erklärung dieser Ergebnisse liegt in dem biographischen Werdegang beider Probanden und der Darstellungsart ihrer jeweiligen Sprachbiographie. Die Sprachbiographie von [M29\_2013\_07] ist die eines Einzelgängers, während die von [F34\_2012\_03] von ihrer Liebes- und Familiengeschichte geprägt ist. Die häufigere Anwendung von Subjektpronomina bei [M29\_2013\_07] ist auf dieselbe kontextbezogene Grundlage zurückzuführen.

Die Annahme, dass eine gehäufte ausdrückliche Anwendung des Subjektpronomens *io* als Ergebnis einer Sprachkontaktsituation (vgl. Riehl 2004, 2014) zwischen der deutschen bzw. der englischen Sprache (wo das Subjektpronomen ausgedrückt werden muss) und dem Italienischen bei [M29\_2013\_07] vorliegt, kann nicht bestätigt werden. Bei der inhaltlichen Auswertung des Interviews wurde mehrmals betont, dass der Proband regelmäßig die italienische Sprache in Deutschland verwendet: Die deutsche und die englische Sprache – welche keine Pro-Drop-Sprachen sind und die Anwendung des Subjektpronomina verlangen – werden überwiegend am Arbeitsplatz und bei der Durchführung alltäglicher und bürokratischer Aufgaben angewandt, während das Italienische als Sprache der geselligen Interaktion gilt. Bei [F34\_2012\_03] gilt dagegen das Deutsche als Familiensprache und wird täglich in der Kommunikation mit ihrem Mann und mit Freunden benutzt. Es sollte zu erwarten sein, dass ein häufiger Gebrauch von Subjektpronomina in ihrer Erzählung zu finden ist. Dennoch entsteht eine ständige Auslassung des Subjektpronomens *io*. Diesbezüglich wurden nur 55 Okkurrenzen

in einem Gesamtkorpus von 10.209 Tokens<sup>57</sup> festgestellt: Davon zählen insgesamt 592 Personal- oder Possessivpronomen, 482 davon wurden für die Analyse ausgewertet<sup>58</sup>.

In Bezug auf Selbstreferenzen bei der Anwendung der zweiten und der dritten Person Singular ergibt sich zwar das gleiche Phänomen, jedoch mit unterschiedlichen quantitativen Angaben zwischen [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07], wie Abbildung 22 verdeutlicht.

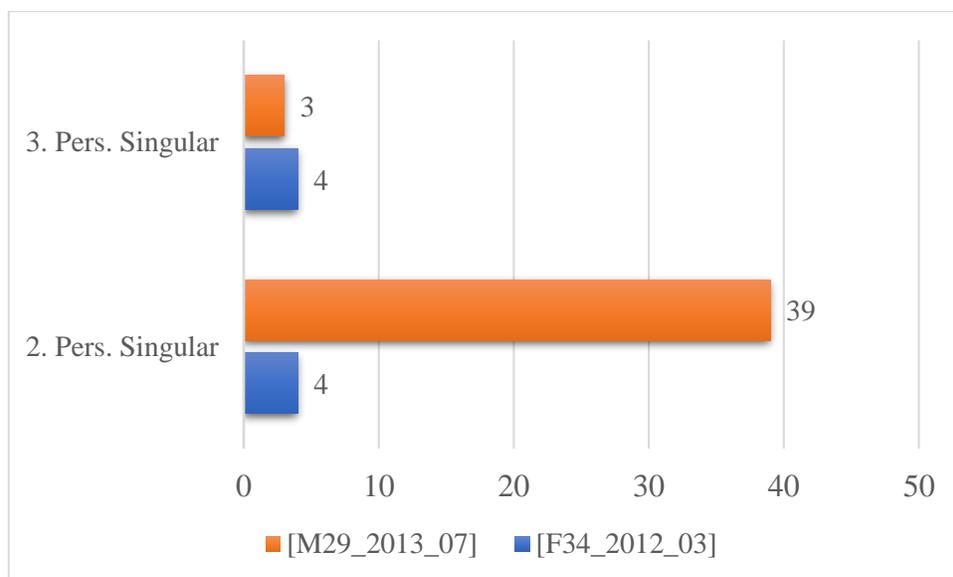


Abb. 22: Selbstreferenzen in der zweiten und dritten Person Singular bei [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07]

Aus der Grafik geht hervor, dass beide Probanden in geringer, gleichmäßig quantitativer Weise die dritte Person Singular anwenden, um eine Selbstreferenz zum Ausdruck zu bringen: Wie auch die Tabellen 25 und 27 zeigen, verwenden beide einmalig das Indefinitpronomen *uno* und das unpersönliche *si impersonale* bzw. *passivo* jeweils zwei und drei Mal.

Ein größerer Unterschied liegt bei der Verwendung des sprecherbezogenen Du (vgl. Kap. 5.2.3). Während diese deiktische Bezugnahme bei der Erzählung von [F34\_2012\_03] sehr geringe quantitative Werte (vier Okkurrenzen) aufzeigt, ist ihre Anzahl beim sprachbiographischen Interview von [M29\_2013\_07] mit 39 Okkurrenzen neunmal größer. Das sprecherbezogene Du ergibt sich als Distanzierungsstrategie bei der Wiedergabe persönlicher Ereignisse.

<sup>57</sup> Diese Angabe enthält auch nonverbale Tokens und Mikropausen.

<sup>58</sup> Hierbei kann man zu einer Abweichung der Ergebnisse vorkommen. Das liegt daran, dass in der MAXQDA-Analyse auch enklitische Pronomen ausgewertet wurden. Diese sind dem Verb angefügt und werden in der relationalen Datenbank allerdings mit der verbalen Wortart ‚VER‘ kodiert.

Die Sprecher verweisen zwar auf sich selbst, formulieren jedoch allgemeingültige Aussagen (vgl. Kap. 5.2.3). Diese Ergebnisse liegen in unterschiedlichen Erzählstrategien begründet; die Erzählung von [F34\_2012\_03] ist von einer persönlichen und individuelleren Ausdrucksweise geprägt, während die von [M29\_2013\_07] zunehmend allgemeingültige Aussagen aufweist, in denen sich der Sprecher mitpositioniert.

Unter Berücksichtigung der oben dargestellten Ergebnisse lässt sich zusammenfassend die Darstellung einer gemeinsamen Selbstperspektive bei der mündlichen Darlegung der eigenen Sprachbiographie herausstellen. Diese Übereinstimmung zeigt sich in der gemeinsamen Anwendung der ersten, zweiten und dritten Person Singular, um sich auf die eigene, autobiographische Ich-Perspektive zu beziehen. Dennoch zeigen sich quantitative Unterschiede in der jeweiligen Anwendung der Probanden. Das liegt zunächst einmal an den inhaltlich verschiedenen Themen sowie an stilistischen Unterschieden bei der erzählerischen Wiedergabe.

### 6.3.2 Referenzherstellungen

In der Analyse konnte festgestellt werden, dass das strukturelle Herausstellen eines standardisierbaren Modells der Zielgruppe aufgrund der Subjektivität der Erzählungen schwer zu erfassen ist. Wenn die Probanden origo-zentriert in der ersten Person und mit Selbstreferenzen erzählen, werden sehr unterschiedliche Referenzen erschaffen, um auf die eigenen kommunikativen Räume und auf die Mitspieler in der eigenen Lebensgeschichte zu verweisen. Jeder Erzähler stellt unterschiedliche Aspekte und Themen in den Vordergrund und widmet ihnen verschiedene Erzählräume. Das beruht darauf, dass den Sprechern ein freier Raum für eigene „retrospektive[] Darstellungsverfahren“ (Schütze 1987: 36) gegeben wurde. Daher konnten – insbesondere durch den offenen Erzählstimulus – die zentralen Bereiche der eigenen Geschichte in freier und offener Form thematisiert werden. Infolgedessen wurden unterschiedliche Bezugssysteme in der mündlichen Erzählung erschaffen und herausgebildet. Daher ist ein Vergleich der sprachbiographischen Erzählungen nur bis zu einem bestimmten Punkt zielführend. Das wird exemplarisch in Abbildung 23 dargestellt, wo ausgewählte Referenzwerte der ersten und der dritten Person Plural in kontrastiver Form abgebildet werden.

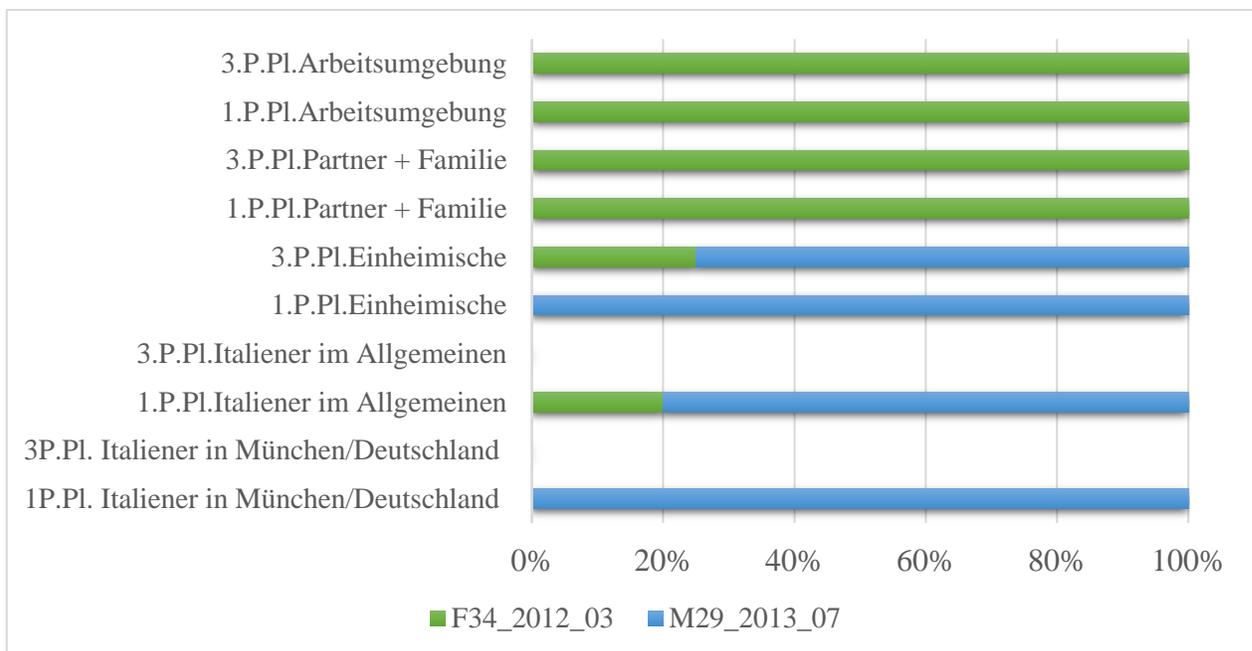


Abb. 23: Gegenüberstellung ausgewählter Pronomen und Referenzen aus den Biographien von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07]

Wie in Kap. 5.7.3 aufgezeigt wurde, sind gewisse Ähnlichkeiten zwischen den autobiographischen Erzählungen festzustellen. Anhand der obigen Grafik ist ersichtlich, dass sich beide Probanden als italienische Staatsangehörige erkennen: Um diese Zugehörigkeit auszudrücken, verwenden sie die erste Person Plural. Zugleich entsteht keine Abgrenzung von ihrer italienischen Herkunft: Weder bei der Erzählung von [F34\_2012\_03] noch in der von [M29\_2013\_07] wird die dritte Person Plural angewandt, um einen entfremdenden Bezug auf deren Italienischsein auszudrücken. Eine zusätzliche Entsprechung der beiden Narrationen bezieht sich auf die Anwendung der dritten Person Plural, um auf die einheimische Bevölkerung zu verweisen. Dass [M29\_2013\_07] in einem einzelnen Fall das Pronomen der ersten Person Plural *ci* als Verweis auf die einheimische Bevölkerung verwendet, liegt an einer besonderen kommunikativen Gesprächssituation. Der Proband äußert folgende Aussage:

Gesprächsabschnitt 53: [M29\_2013\_07] Bauingenieur

{01:14:10} 2419 **M29\_2013\_07** sì forse ogni tanto **me** ne rendo conto  
quando che ne so incontro qualcuno °h  
{01:14:13} 2420 e riesco ecco **mi** piace (.)

Der inklusive Bezug durch das Klitikon *ci* basiert auf dem situativen Kontext. Bei Gesprächsabschnitt 53 handelt es sich um eine argumentative Aussage, in der der deutschsprachige allgemeine Adressat zugleich als gemeinsamer Gesprächspartner verstanden wird. Auf dieser Grundlage dient die Verwendung der ersten Person Plural als kommunikatives Mittel, um auf eine geteilte Gesprächssituation zu verweisen.

Bezeichnend für die untersuchten Datensätze ist in diesem Zusammenhang, dass es Themen, Referenzwerte und kommunikative Räume gibt, die wiederholt auftauchen, sowohl innerhalb einer Narration als auch übergreifend. Das liegt daran, dass die Studienteilnehmer dem gleichen Milieu zuzuordnen sind und die Erfahrung als Italiener im Ausland teilen. Die Art und Weise, davon zu erzählen, ist in den Interviews jedoch unterschiedlich. Selbst wenn die Studienteilnehmenden gemeinsame Lebenserfahrungen haben und diese im Rahmen des Interviews mit denselben Positionierungsstrategien behandeln, werden diese mit unterschiedlicher Häufung und Intensität verwendet. Aus Grafik 23 geht hervor, dass dieselben Referenzen mit unterschiedlichem Prozentsatz in den miteinander verglichenen Sprachbiographien von [F34\_2012\_03] und [M29\_2013\_07] vorkommen. Dies weist darauf hin, dass beide Probanden dieselben Abhandlungen aus einer je eigenen, subjektiven Perspektive darstellen. Dieselben Bezüge verweisen auf individuelle Ereignisse, welche auf dieser Grundlage ausschließlich auf die sprachliche Handlung der erzählerischen Subjekte zurückzuführen sind. Davon ausgehend ergeben sich Unterschiede in der Darstellungsart derselben Referenzherstellungen.

Aus der Grafik lassen sich ferner deutliche Unterschiede in der pronominalen Referenzherstellung der beiden Probanden ablesen. Die pronominalen Verweise von [F34\_2012\_03] beziehen sich überwiegend auf ihre Familie und auf ihren Partner, die von [M29\_2013\_07] eher auf die italienische Bevölkerung in München. Diese Ergebnisse zeigen zum einen Unterschiede hinsichtlich des biographischen Werdegangs, zum anderen eine unterschiedliche Gestaltung und thematische Handlung der Narration beider Probanden. [F34\_2012\_03] ist mit einem deutschen Mann verheiratet und hat ein Kind, ihr Mann stellt einen zentralen Bezugspunkt ihres Lebens dar und sie ist wegen ihm nach München umgezogen. Ihre Sprachbiographie ist von Verweisen auf ihre romantische Beziehung geprägt: Sie, ihr Mann und ihre Tochter stellen ein familiäres ‚Wir‘ dar. Aufgrund ihrer jüngsten Erwerbstätigkeit, welche von der Probandin als

Zeichen einer zusätzlichen Selbstrealisierung angesehen wird, kommen Verweise auf ihre Arbeitsumgebung hinzu. Die (sprach-)biographische Erfahrung von [M29\_2013\_07] ist hingegen von seinem Zustand als junger, lediger Italiener im Ausland geprägt. Er thematisiert seine professionelle Umgebung nur, wenn er von seinem beruflichen Weg erzählt, ohne dabei direkt auf seine Kollegen zu verweisen. Er spricht in erster Linie über die anderen Italiener im Ausland, mit welchen er auch befreundet ist. Sie sind das führende ‚Wir‘ seiner sprachbiographischen Erzählung. [F34\_2012\_03] berichtet hingegen nicht von ihrem Verhältnis zu italienischen Mitbürgern in der bayerischen Landeshauptstadt. Ein Berührungspunkt der beiden Sprachbiographien ist das gemeinsame ‚Wir‘-Verständnis als Italiener sowie eine mangelnde Identifikation als deutsche Staatsbürger durch die Anwendung der dritten Person Plural.

Diese Ergebnisse beleuchten weiterhin den zentralen Anhaltspunkt der Subjektivität innerhalb der einzelnen Erzählungen. Die Kraft der subjektiven Perspektive spielt hierbei eine zentrale Rolle.

### 6.3.3 Ist eine Typisierung sprachbiographischer Erzählungen möglich?

Die offene Erzählung erzeugt die Behandlung verschiedenster Themen. Unterschiede in den Inhalten führen unvermeidlich zu Unterschieden in den Referenzen. Im vorliegenden Korpus zeigt sich diese Ausdifferenzierung durch eine unterschiedliche Zusammenstellung der kommunikativen Welten der Sprecher. Solche Konstellationen werden durch sprachliche Ausdrucksmittel im diskursiven Rahmen der narrativen Interviews zusammengestellt und durch die Analyse der gebrauchten Personalpronomina erforscht. Insofern zeigt sich die Herausbildung unterschiedlicher Referenzwerte im Laufe der Interviews. Obwohl gemeinsame referentielle Merkmale zustande kommen, welche ausführlich in Kapitel 5.5 und 5.6 behandelt wurden, erschafft jeder Sprecher eine eigene Gruppenbildung. Durch das sprachliche Ausdrucksmittel ergibt sich der von Gabriele Rosenthal (1995: 193, Kursivierung im Original) beschriebene „*Raum zur Gestaltsentwicklung*“. Es handelt sich dabei um die „autonome[] Gestaltung“ (ebd.) einer offenen Erzählaufforderung. Genau aus der erzählgenerierenden Frage wird thematisch und zeitlich genügend Raum für eine freie und unschematische Wiedergabe ermöglicht. Davon ausgehend entstehen verschiedene Themen und Gestaltungsmöglichkeiten in den Erzählungen.

In Anlehnung an Rosenthal/Fischer-Rosenthal (1997: 156) entsteht die Typisierung der Lebensgeschichten als „symbolisches Konstrukt“, indem eine methodische Verallgemeinerung im Nachhinein und ausschließlich unter Berücksichtigung der „Prozess[e] soziale[r] Handlungen“ (ebd.) erfolgt. In den untersuchten Datensätzen konnte festgestellt werden, dass die Studienteilnehmenden in unterschiedlicher Art und Weise auf denselben Stimulus (d. h. zur Erzählaufforderung) reagiert haben: Die angewandten sprachlichen Positionierungsstrategien dienen dazu, die Darstellung individueller Lebensereignisse der Vergangenheit im Rahmen der sprachbiographischen Rekonstruktion zum Ausdruck zu bringen. In den untersuchten sprachbiographischen Erzählungen spielt das individuelle Erlebnis eine primäre Rolle. Im Hinblick auf Generalisierungen lässt sich die Perspektive von Franceschini (2004: 129) bestätigen: „Die Singularität des Einzelnen ist über die erlebte soziale Interaktion gekoppelt an überindividuelle Erfahrungen; [...] [i]n jedem Interview werden Elemente kollektiven Erlebens mitreflektiert, welche über das Einzelschicksal hinausgehen.“ Die referentiellen Vergleiche basieren in diesem Zusammenhang auf dem gemeinsamen Milieu und auf dem gemeinsamen Erlebnis, der prägenden Erfahrung der Ausreise aus Italien nach Deutschland.

Bereits in früheren Untersuchungen zu Italienern in Deutschland (vgl. Krefeld 2006; Melchior 2009; Bernhard 2013) konnte aufgezeigt werden, dass Gruppenbildungen auf individuellen Einstellungen und somit auf den einzelnen Sprechern basieren. In der vorliegenden Studie konnte nun bestätigt werden, dass dies keineswegs *a priori* geschieht, sondern etwas Einzigartiges ist, das sich in der sprachbiographischen Narration entfaltet. Eine übergreifende ‚Gemeinschaft‘ bildet sich infolgedessen nur bis zu einem gewissen Grad heraus. Migration und Mobilität stellen ein äußerst individuelles Erlebnis dar, welches trotz seines quantitativen Zustandekommens (vgl. Kap. 1) in erster Linie aus der Summe höchst individueller Erfahrungen besteht. Das linguistische Ausdrucksmittel dient dazu, diese Individualität zu erzeugen. Dadurch bestimmen Individuen – die also zusätzlich als Sprecher zu betrachten sind – ihre individuellen und subjektiven Lebenswelten.

#### 6.4 Milieu, Habitus und Positionierungsstrategien: ein Ausblick

Ausgehend von den dargestellten Gemeinsamkeiten und Unterschieden pronominaler Positionierungsstrategien in sprachbiographischen Erzählungen ist es wichtig, einen letzten Aspekt zu thematisieren: Es stellt sich die Frage, ob die Probanden aufgrund der Eingliederung in einen nahezu gemeinsamen Kontext eine typisierte soziale Standardgruppe bilden, oder ob ihre sprachlichen Eigenschaften und individuellen Lebenserfahrungen dazu führen, dass sie ausschließlich als einzelne Sprecher in differenzierten kommunikativen Räumen – welche Ähnlichkeiten aufweisen können – agieren. Obwohl dieser Gegenstand aufgrund seiner Komplexität nicht in allen Einzelheiten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung behandelt wird, kann in Anbetracht der bereits eingeführten Konzepte von Habitus und Milieu (vgl. Kap.1.5.1) ein zusammenfassender Überblick gegeben werden.

Wie bereits im ersten Teil der vorliegenden Studie erläutert, bilden die italienischen Neuankömmlinge in München eine äußerst heterogene Bevölkerungsgruppe; daher wurden gemeinsame Kriterien ausgewählt, um eine vergleichbare Stichprobe zur Verfügung zu haben. Rein äußerlich haben die Studienteilnehmenden ein gemeinsames Milieu, verfügen über dasselbe kulturelle Kapital und teilen einen vergleichbaren Habitus: Sie haben ähnliche Werte- und Orientierungssysteme, verfügen alle über einen akademischen Bildungshintergrund und haben nahverwandte Haltungen in einer gemeinsamen Umgebung. Auf dieser Grundlage wurde bei der Probandenauswahl eine gleichartige Stichprobe unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien wie Alter, Bildungsniveau, Aufenthaltsdauer und sozialer Hintergrund, untersucht (vgl. Kap. 4.3.1).

Die kommunikativen Unterschiede in den einzelnen Geschichten führen dazu, dass die Probanden keine Standardgruppe im engeren Sinne bilden, sie sind vielmehr als einzelne Sprecher zu betrachten. Dass sie alle einen gleichen sozialen Hintergrund und einen ähnlichen klassenspezifischen Habitus haben, bewirkt die Herausstellung gemeinsamer Positionierungsstrategien im Korpus. Darüber hinaus entstehen gemeinsame emische Kategorien, welche von den Probanden im Rahmen der Erzählung durchleuchtet wurden. Das kulturelle Kapital der Studienteilnehmenden liegt im Bildungsniveau und in der damit verbundenen Selbstpositionierung: Sie positionieren sich als junge Italiener im Ausland und identifizieren sich damit. Die Darstellungsart dieser sozialen Selbstpositionierung ist dennoch von der individuellen und

subjektiven sprachlichen Handlung der Sprecher geprägt. Das lässt sich in der Häufung derselben Kategorien zwischen den Sprachbiographien erklären.

Aus der Analyse ergibt sich ferner, dass die demografische Komplexität der italienischen Bevölkerung in München unvermeidbare Folgen für die im Rahmen dieser Studie durchgeführte sprachwissenschaftliche Analyse hat. Das gemeinsame Milieu bildet zwar eine wichtige Grundlage, aber die individuelle Herangehensweise, die durch das sprachliche Ausdrucksmittel herangezogen wird, ist vorrangig. Aus diesem Grund konnte im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht ergründet werden, inwiefern sich die unterschiedlichen Milieus der italienischen *newcomers* in München feststellen lassen: Ihre sprecherbezogene und individuelle Perspektive ist vorrangig und eine Typisierung auf Basis einer rein gesprächsanalytischen Analyse ist dementsprechend schwer zu fassen.

Das Habitus, welches aus einem gemeinsamen sozialen Gegenstand zu Grunde liegt, ist als Ergebnis der individuellen sprachlichen Handlung zu verstehen (vgl. Grenfell 2011: 47). Positionierungsstrategien entstehen infolgedessen als linguistische Ausdrucksmittel, um mittels Sprache das individuelle Handeln der Erzählenden zu erhellen. Insbesondere kollektive Positionierungsstrategien und Referenzwerte dienen sowohl als Widerspiegelung des eigenen Habitus als auch der sprachlichen Wiedergabe der eigenen kollektiven Konstellationen (vgl. Herrmann 2013: 154–155). In dieser Hinsicht kann sich der Habitus als Zeichen sprachlicher Positionierungsstrategien verdeutlichen. Genauso wie Identität nicht als statischer, sondern dynamischer Prozess verstanden werden sollte, ist der Habitus von einer pluralistischen Auffassung des Individuums geprägt.

Die sprachwissenschaftlichen Ergebnisse der vorliegenden Studie lassen sich an Bourdieus Betrachtungsweise zur Sprache anknüpfen: Der französische Soziologe argumentiert, dass Sprache nicht bloß als Kommunikationsmittel angesehen werden sollte, sondern eher als Medium, durch das Individuen ihre eigenen Belange verfolgen (vgl. Bourdieu 1991). Das linguistische Ausdrucksmittel spielt in dieser Hinsicht die zentrale Rolle. Der individuelle Ansatz ist von zentraler Bedeutung und die persönlich, sprachlich bedingten Positionierungsstrategien dienen dazu, diesen probandenspezifischen Anhaltspunkt zum Ausdruck zu bringen.

## 7. Fazit und Ausblick

Unter Berücksichtigung der großen Anzahl an Menschen die von Italien seit Ende des ersten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts nach München gekommen sind, wurden in der vorliegenden Arbeit die jüngst entstandenen Formen binneneuropäischer Mobilität aus pragmlinguistischer Perspektive untersucht. Im Fokus der durchgeführten Studie standen mündlich erhobene sprachbiographische Interviews mit 20 Italienern (zehn Frauen und zehn Männer), die im Zeitraum der Datenerhebung zwischen 25 und 35 Jahre alt waren und seit weniger als fünf Jahren das Herkunftsland verlassen hatten. Die Studienteilnehmer sind in München ansässig und emigrierten ohne Vorkenntnisse der deutschen Landessprache. Zur Zeit der Interviews verfügten sie mindestens über ein B1-Niveau des Deutschen nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen.

Zunächst wurde aufgezeigt, dass sich heute eine neue, vielgestaltige Form von Migration beobachten lässt, die sowohl aus qualitativer als auch aus quantitativer Sicht schwer zu kategorisieren ist. Die Personenfreizügigkeit im Schengen-Raum hat zu einer grundlegend freiwilligen Registrierung geführt; weiterhin verringern sich die Zeiträume der Aufenthalte im Sinne einer *brain-circulation*. Die vorhandenen Zahlen ermöglichen daher lediglich eine partielle Abbildung des Phänomens. Auf Basis konsularischer Daten, die sich auf die Einschreibung in das AIRE-Personenregister stützen, konnte festgestellt werden, dass die Neuankömmlinge aus unterschiedlichen Regionen stammen: Obwohl die Ankünfte aus den süditalienischen Regionen weiterhin sehr hoch sind, lässt sich eine Zunahme derjenigen aus Norditalien feststellen. Die *newcomers* lassen sich außerdem in sehr unterschiedliche berufliche und soziale Kontexte der Münchner Zielgesellschaft eingliedern. Im Vergleich zu anderen Berufen ist die Anzahl der Angestellten und Studierenden darunter sehr hoch. Ferner handelt es sich bei den italienischen Neuankömmlingen um eine heterogene Bevölkerungsgruppe und die Gründe für ihre Auswanderung nach Deutschland bzw. nach München sind vielfältiger Natur: Einerseits besteht die Arbeitsmigration fort; andererseits lassen sich neuere Formen binneneuropäischer Mobilität beobachten, die u. a. von zunehmenden Gelegenheiten innerhalb der Europäischen Union ausgelöst werden.

Im Zentrum der linguistischen Untersuchung stand die Beleuchtung der Selbst- und Fremdpositionierungsstrategien der Zielgruppe anhand ihrer Verwendung von

Personalpronomina – insbesondere in ihren deiktischen Formen. Die Daten wurden im Rahmen sprachbiographischer Interviews erhoben. Die Sprachbiographie stellt eine tatsächliche kommunikative Handlung dar. Dabei konnten die Informanten nicht nur inhaltliche Angaben über ihre vergangenen Lebensereignisse machen, sondern sich auch in einer bestimmten Form äußern: durch die untersuchten sprachlichen Ausdrucksmittel. Das sprachbiographisch-narrative Interview ist sowohl als Forschungsinstrument als auch als tatsächliche Interaktion zwischen einem Interviewer und einem Interviewten zu verstehen: Erlebnisse der Vergangenheit werden neu gestaltet und im Rahmen der Interviews erzählt. Es handelt sich dabei um eine sprachliche Rekonstruktion vergangener Lebensereignisse, in der die erzählerischen Subjekte auch als Sprecher zu betrachten sind. Die Interviews wurden im Jahr 2016 durchgeführt und anschließend gesprächsanalytisch mit der Software FOLKER transkribiert. Die Datenauswertung erfolgte mithilfe der relationalen Datenbank phpMyAdmin sowie der Software MAXQDA. Der Fokus wurde auf ein qualitatives Analyseverfahren gelegt. Aus diesem Grund wurde die Entscheidung getroffen, sich vornehmlich auf ausdrückliche Pronominalverwendungen zu beschränken und diejenigen auszuklammern, in denen das Subjektpronomen unausgedrückt bleibt bzw. weggelassen wird.

In den Kapiteln 5 und 6 konnte die qualitative Analyse ausgewählter Personalpronomina, die zum großen Teil personendeiktisch aber zum Teil auch anaphorisch waren, die Hypothese bestätigen, dass diese Elemente dem Herausstellen der sprachlichen Verortung der Zielgruppe dienen, indem die Studienteilnehmer dadurch ihre Positionierungsstrategien zugrunde legen. Dabei wurden, um individuelle und kollektive Identifikationsprozesse zu erschließen, sowohl Singular- als auch Pluralformen untersucht. Sprache ist ausschlaggebend für den Zugang zur Welt der Neuankömmlinge und das sprachbiographisch-narrative Interview stellt eine tatsächliche kommunikative Handlung dar, in der die Studienteilnehmer Informationen vermitteln und auf ihre gelebte Lebenserfahrung verweisen.

In Bezug auf die drei Singularformen konnte demonstriert werden, dass sie alle eine Referenz auf den Sprecher ermöglichen. Das sichtbarste Anzeichen einer Selbstreferenz ist die erste Person Singular, denn diese weist vorzugsweise auf individuelle und sprecherbezogene Prozesse. In der vorliegenden Analyse wurden diese anhand der Untersuchung des Subjektpronomens *io*, des Klitikons *mi* und des Objektpronomens *me* sowie des Possessivpronomens *mio*

behandelt. Sie sind überwiegend in narrativen Passagen zu finden, in denen Sprecher die eigene referentielle Perspektive ausdrücklich darlegen.

Die zweite Person Singular erwies sich als facettenreicher: Sie wurde sowohl als Anredeform in Bezug auf die Interviewerin als auch als sprecherbezogene bzw. nicht-sprecherbezogene Verallgemeinerung verwendet. Dabei wurden das Subjektpronomen *tu*, das Klitikon *ti*, das Objektpronomen *te* und das Possessiv *tuo* als Analyse Kriterien ausgewählt. Der kommunikative Charakter des sprachbiographisch-narrativen Interviews konnte durch die Verwendung der zweiten Person Singular, um sich an die interviewende Forscherin zu wenden, aufgezeigt werden. Diese Anredeform wurde als ‚interaktionelles Du‘ begrifflich festgelegt. Als ‚generisches‘ bzw. ‚unpersönliches Du‘ werden stattdessen unbestimmte Referenten verstanden, welche die Erzähler nicht einschließen. Wenn Sprecher durch die Anwendung der zweiten Person Singular auf sich selbst zeigen, kann vom ‚sprecherbezogenen Du‘ gesprochen werden.

Die Untersuchung der dritten Person Singular erfolgte auf Basis ausgewählter Pronominalformen, welche einen autoreferentiellen Bezug auf die Erzählenden durchsetzen. Dabei wurden das sog. *si passivo* bzw. *impersonale* und das Indefinitpronomen *uno* vertieft. Genauso wie beim sprecherbezogenen Du ermöglichen diese beiden Formen einen Bezug auf die Sprecher, um kontextabhängig auf eine Selbstpositionierung zu verweisen. Dass sich die Sprecher zur Darstellung persönlicher Ereignisse vom eigenen deiktischen Zentrum abwenden, liegt insbesondere an einer Distanzierung zur und Verallgemeinerung der eigenen Lebenserfahrung.

Die Analyse zeigte einen pronominalen Wechsel durch einen abwechslungsreichen Gebrauch der ersten, zweiten und dritten Person Singular, um fortlaufend auf das Selbst zu verweisen. Diese Diskontinuität in der Umsetzung des Selbstbezugs beruht auf einer Erzählstrategie, die auf die Gattungsart der erhobenen Daten zurückzuführen ist. Bei autobiographischen mündlichen Erzählungen gestalten die Sprecher die Darstellung der eigenen (sprachlichen) Lebensgeschichte in narrativer Form. Die Teilnehmer berichten somit über persönliche Ereignisse der Vergangenheit, von denen sie sich zum Teil in der sukzessiv stattfindenden sprachlichen Rekonstruktion abgrenzen. Die Folge ist eine Unbeständigkeit, die sich sprachlich durch den pronominalen Wechsel verwirklicht.

Anschließend wurden Referenzen auf Gruppendynamiken durch den Gebrauch von Pronominalformen im Plural beleuchtet. Auf Basis emischer Kategorien konnten die kommunikativen Räume der Erzähler rekonstruiert werden. Diese wurden mit den sprachlichen Bezügen

in Verbindung mit pronominalen Erscheinungen zum Ausdruck gebracht. Die hergestellten Verweise beruhen sowohl auf alltäglichen Lebensbereichen, wie Familie oder Arbeit, als auch auf dem ethnisch-kulturellen Verständnis der Zielgruppe. Letzteres führte darüber hinaus zu einer Auseinandersetzung mit Einheimischen und anderen ethnischen Gruppen.

Die professionelle Umgebung spielte bei den Probanden eine ausschlaggebende Rolle, was auf das soziodemographische Profil der Studienteilnehmer zurückzuführen ist: Sie sind nach dem Studium an einer italienischen Universität meistens als Berufseinsteiger nach Deutschland bzw. nach München gezogen. Die Mobilität bildet u. a. einen Weg, um wirtschaftliche Unabhängigkeit und professionelle Selbstverwirklichung zu erreichen. Daher ist ein sprachlicher Bezug auf diesen Lebensbereich unvermeidbar. Die Daten zeigten eine Dichotomie zwischen Inklusion und Exklusion der erzählerischen Subjekte. Zum einen konnte eine Eingliederung in der eigenen Arbeitsumgebung festgestellt werden; zum anderen wurde eine gewisse Abgrenzung mittels der dritten Person Plural ausgedrückt, vor allem bei Fremdpositionierungen zu einheimischen Kollegen. Verweise auf Partnerbeziehungen und auf die familiäre Umgebung zeigten außerdem einen besonders interessanten Wir-Horizont bei einigen Sprechern. In erster Linie bezogen sie sich durch die erste Person Plural auf den Partner und auf die Familie. Zudem zeigte sich eine neugestaltete semiotische Realität: Ihre Lebensgeschichten sind von den eigenen Familiendynamiken so stark geprägt, dass sie die Pluralform verwenden, selbst wenn sie auf einzelnen Ereignisse Bezug nehmen.

Darüber hinaus fuhr das Selbstverständnis als Italiener zu äußerst komplexen Referenzherstellungen. Einige Subkategorien sind besonders zu betonen, denn hier ergab sich eine Alternanz zwischen Selbst- und Fremdpositionierung. Das konnte vor allem in Bezug auf Personen aus demselben italienischen Herkunftsort sowie auf das Verhältnis zu anderen Italienern in München festgestellt werden. Der Herkunftsort wurde sowohl als ursprüngliche Ortschaft der Informanten erkannt, in der ihre Herkunftsfamilie noch ansässig ist, als auch als entfernter Ort, dem sich die Informanten nicht mehr in vollem Umfang zugehörig fühlen. Die Italiener aus dem Herkunftsort wurden auf der einen Seite als Personen mit gemeinsamen Merkmalen angesehen, zu denen die Sprecher durch die Verwendung der ersten Person Plural eine referentielle Nähe ausgedrückt haben. Auf der anderen Seite wurden sie als Personen mit anderen Lebensstilen dargestellt, welche die Migrationserfahrung der erzählerischen Subjekte aufgrund von andersartigen Lebensentscheidungen und der fehlenden prägenden Erfahrung außerhalb

Italiens nicht nachvollziehen können. Aus diesem Grund entsteht eine Fremdpositionierung, die durch anaphorische und deiktische Verweise der dritten Person Plural ausgedrückt wurde.

Noch komplexer ist die Dichotomie von Nähe und Distanz hinsichtlich der anderen in Deutschland bzw. in München ansässigen Italiener. Während gemeinsame Herkunftsmerkmale durch einen inklusiven Wir-Verweis anerkannt wurden, erwiesen sich diese gleichzeitig als fragmentarisch und es wurde ein Abstand zu den Landsleuten ausgedrückt. Es reicht nicht aus, dieselbe nationale Herkunft zu haben, um eine Gruppenzugehörigkeit festzulegen. Es sind zusätzliche Kriterien erforderlich, wie etwa das Milieu und das Herangehen an das Leben im Allgemeinen; Kategorien, die sich nicht auf den einfachen Charakter einer nationalen Zugehörigkeit zurückführen lassen. Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass die italienische Bevölkerung in München fragmentarisch und heterogen ist; sie kann nicht als einheitliche ‚Gruppe‘ definiert werden. Von großer Bedeutung ist, dass diese Vielfalt von den Neuankömmlingen durch sprachlich ausgedrückte Positionierungsstrategien erkannt wird.

Dementsprechend zeigten die Ergebnisse eine folgerichtige Verwendung der ersten Person Plural, um sich verallgemeinernd auf das Italienischsein zu beziehen. Das liegt daran, dass die Zielgruppe aus Individuen der ersten Generation besteht, die seit weniger als fünf Jahren in Deutschland bzw. in München leben. In diesem Zusammenhang hatte die Rolle der Interviewerin zusätzliche Relevanz. Sie ist ebenfalls Italienerin, ist im gleichen Alter wie die Interviewten und lebt seit weniger als fünf Jahren in München. Obwohl die interviewende Forscherin vor und während der Datenerhebung keine bzw. sehr wenige Informationen über sich preisgab, wurden die Gemeinsamkeiten von den Studienteilnehmern erkannt. Dies förderte die Interaktion und das Vertrauen zwischen den Gesprächsteilnehmern während des Interviews und führte zu einer inklusiven Verwendung der Referenz *noi* als Italiener, in die auch die Interviewerin einbezogen wurde.

Die Ergebnisse zeigten außerdem durch die wiederkehrende Verwendung der dritten Person als kommunikative Strategie einer Fremdpositionierung eine Distanz zur hiesigen Bevölkerung. Auf diese Weise konnte die Nichtüberwindung eines Ausschlussverhältnisses gegenüber der lokalen Realität demonstriert werden, obwohl die Studienteilnehmer ein hohes sozio-kulturelles Niveau haben und gut bezahlte Arbeitspositionen erreichen konnten. Auch die Feststellung neuer sozialer Aufbaunetzwerke konnte in diesem Rahmen beleuchtet werden. Die Zielgruppe identifizierte sich nicht einfach als italienisch, sondern vielmehr als *international*,

d. h. als zugehörig zu anderen Nationalitäten, oft einer professionellen Elite angehörend und insbesondere auf Englisch kommunizierend. Dieses Gruppenverständnis ist bei den Studienteilnehmern prägend, weshalb die Kategorie der *internationals* in der vorliegenden Analyse zusätzlich eingeführt werden konnte. Die Sprecher verstehen sich als Mitglieder dieser neuen Gruppe und nutzen Wir-Verwendungen, um eine Gruppenzugehörigkeit zu markieren. Besonders auffällig war jedoch der mangelnde Verweis auf ein Selbstverständnis als Europäer: Diese Kategorie wurde daher in der vorliegenden Studie auch nicht berücksichtigt. Als Ausländer verstehen sich die Studienteilnehmer ebenfalls nicht.

Die sprachliche Analyse beleuchtete die Verweise, mit denen die Studienteilnehmer ihre facettenreichen Beziehungen im Kommunikationsraum und im interaktionellen Kontext des sprachbiographisch-narrativen Interviews darstellen. Alle dabei untersuchten Positionierungsstrategien zeigen, dass Personenpronomina als besonderes sprachliches Ausdrucksmittel dienen, mit denen sich die Zielgruppe auf sich selbst und auf ihre kommunikativen Räume bezieht. Diese werden von den Sprechern durch emische Kategorien herausgebildet, um damit auf die eigenen kommunikativen Räume verweisen zu können.

In Anlehnung an Lucius-Hoene/Deppermann (2004a, 2004b) und an Keupp et al. (2008) sowie an bisher existierende empirische Studien zum Thema der sogenannten narrativen Identität (vgl. u. a. De Fina 2003; De Fina/Schiffrin/Bamberg 2006a, 2006b; Du Bois 2007, 2010; König 2014; Simon 2016; Isurin/Riehl 2017), kann ein Konstruktionsprozess festgestellt werden. Dieser hat mehrere Formen und verwirklicht sich in den unterschiedlichen kommunikativen und alltäglichen Lebensbereichen der Zielgruppe. Das Individuum handelt unter komplexen Bedingungen, ist facettenreich und bei ihm koexistieren zugleich mehrere Identifikationsprozesse. Sprache ist das Mittel, um diese vielfältigen Identitätskonstruktionen auszudrücken.

Anhand des exemplarischen Vergleichs zweier Sprachbiographien konnte ferner gezeigt werden, dass sich die einzelnen Erzählungen voneinander unterscheiden. Es kommen zwar die gleichen Verweise vor, aber die Darstellungsart innerhalb der sprachbiographischen Interviews und der Typ der Bezugnahme unterscheiden sich von Geschichte zu Geschichte. Jede Erzählung bildet daher etwas Einzigartiges und auch jedes Individuum stellt ein eigenes Referenzsystem her.

Da die neue Mobilität aus Italien nach Deutschland ein neues und zugleich weites Feld ist und dem Thema bisher sehr wenige sprachwissenschaftliche Untersuchungen gewidmet

wurden, gibt es selbstverständlich noch weitere Bereiche, die im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden konnten. Die vorliegende Analyse fokussierte sich in erster Linie auf junge Individuen mit einem Hochschulabschluss und bestimmten Kenntnissen der Landessprache. Da die Vielfältigkeit der italienischen Neuankömmlinge so groß ist, konnte diese innerhalb einer einzigen Arbeit nicht in ihrer ganzen Komplexität beleuchtet werden. Die Durchführung von sprachbiographisch-narrativen Interviews mit Personen unterschiedlichen Alters und/oder mit einem niedrigeren Bildungsniveau sowie eine Analyse mit Personen, die u. a. aufgrund mangelnder Kenntnisse der deutschen Landessprache am Rande der Münchner Gesellschaft leben, stehen noch aus.

Aus linguistischer Sicht kann der Schwerpunkt künftiger Studien auf anderen Aspekten liegen, z. B. bezüglich der Erforschung der lokal- und zeitdeiktischen Verortung der Studienteilnehmer. Ferner lässt sich das Thema der Sprachkontaktforschung anknüpfen: Mit einer anderen Methodik, welche auf spontanerem Sprachmaterial beruhen sollte, könnten zudem das sprachliche Repertoire der Zielgruppe und die bestehenden Sprachkontaktphänomene in kommunikativen Räumen erforscht werden. Hinsichtlich der Brisanz des Themas sind weitere Untersuchungen wünschenswert, welche die neue Mobilität aus Italien in den Vordergrund stellen. Aufgrund der Bedeutsamkeit der Zielgruppe wird künftig auch weitere Forschung benötigt: Nur mit einer Longitudinalstudie könnten langfristig die Dynamiken der Zielgruppe tiefgreifender beleuchtet werden.

## Bibliographie

- Aguado, Karin (2014): „Triangulation.“ In: *Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung*, Julia Settinieri et al. (Hrsg.). Paderborn: Schöningh, 47–56.
- Ahrenholz, Bernt (2008): „Mündliche Produktionen.“ In: *Deutsch als Zweitsprache*, Bernt Ahrenholz/Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag, 173–188.
- Alfonzetti, Giovanna (1998): „The Conversational Dimension in Code-Switching Between Italian and Dialect in Sicily.“ In: *Code-Switching in Conversation. Language, Interaction and Identity*, Peter Auer (Hrsg.). London, New York: Routledge, 180–214.
- Alfonzetti, Giovanna (2005): „Intergenerational Variation in Code Switching. Some Remarks.“ *Rivista di Linguistica* 17: 93–112.
- Anlauf, Thomas (2017): „Mehr als 13 Stunden Arbeit am Tag – für 3,80 Euro die Stunde.“ *Sueddeutsche Zeitung* 03.08.2017 <<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/italiener-in-muenchen-mehr-als-stunden-arbeit-am-tag-fuer-euro-die-stunde-1.3615470>> [Zugriff am 08.03.2018].
- Arendt, Birte (2014): „Qualitative Interviews als interaktive ko-konstruktive Prozesse. Kontextsensitivität in mikroanalytischer Perspektive.“ In: *Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung*, Christina Cuonz/Rebekka Studler (Hrsg.). Tübingen: Stauffenburg, 7–30.
- Atkinson, Robert (1998): *The Life Story Interview*. London: Sage.
- Auer, Peter (2013): *Sprachliche Interaktion: Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Auer, Peter (Hrsg.) (1998): *Code-Switching in Conversation. Language, Interaction and Identity*. London/New York: Routledge.
- Auer, Peter/Di Luzio, Aldo (Hrsg.) (1984): *Interpretive Sociolinguistics: Migrants, Children, Migrant Children*. Tübingen: Gunter Narr.
- Auer, Peter/Stukenbrock, Anja (2018): „When ‘you’ means ‘I’: The German 2<sup>nd</sup> Ps.Sg. pronoun du between genericity and subjectivity.“ *Open Linguistik* 4: 280–309.
- Bamberg, Michael (1997): „Positioning Between Structure and Performance.“ *Journal of Narrative and Life History* 7: 335–342.
- Bamberg, Michael (1999): „Identität in Erzählung und im Erzählen: Versuch einer Bestimmung der Besonderheit des narrativen Diskurses für die sprachliche Verfassung von Identität.“ *Journal für Psychologie* 7: 43–55.

- Bamberg, Michael (2005): „Positioning.“ In: *The Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*, David Herman/Manfred Jahn/Marie-Laure Ryan (Hrsg.). London/New York: Routledge, 445–446.
- Barbarić, Philipp (2015): *Che storia che gavemo qua. Sprachgeschichte Dalmatiens als Sprechergeschichte (1797 bis heute)*. Stuttgart: Steiner.
- Bartolini, Laura/Triandafyllidou, Anna (2015): „Escaping the Crisis and Emancipating Oneself: Highly Skilled Mobility from Southern Europe.“ *AltreItalie* 51: 36–52.
- Bauman, Zygmunt (<sup>16</sup>2011): *Modernità liquida*. Rom/Bari: GLF Laterza.
- Baumeister, Martin/Sala, Roberto (2013): „Der Süden und die Krise. Stereotype vergiften die EuroDebatte – auf allen Seiten.“ *Süddeutsche Zeitung* 10.07.2013: 13.
- Bazzanella, Carla (<sup>2</sup>2008): *Linguistica e pragmatica del linguaggio*. Rom/Bari: Laterza.
- Beattie, Geoffrey (1982): „Turn-taking and Interruption in Political Interviews. Margaret Thatcher and Jim Callaghan Compared and Contrasted.“ *Semiotica* 39: 93–114.
- Benveniste, Émile (1974): *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*. München: List.
- Bernhard, Gerald (2013): „Transnationale soziale Räume: Blicke auf die sprachliche Identitätenbildung bei Italienern im Ruhrgebiet.“ In: *Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Methodenfragen und Prozessanalysen*, Thomas Stahl/Claudia Schlaak/Lena Busse (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 177–195.
- Betten, Anne (2007): „Zwischen Individualisierung und Generalisierung: Zur Konstruktion der Person in autobiographischen Emigranteninterviews.“ In: *Der Ausdruck der Person im Deutschen*, Irmtraud Behr/Anne Larrory/Gunhild Samson (Hrsg.). Tübingen: Stauffenburg, 173–186.
- Betten, Anne (2010): „Sprachbiographien der 2. Generation deutschsprachiger Emigranten in Israel. Zur Auswirkung individueller Erfahrungen und Emotionen auf die Sprachkompetenz.“ In: *Sprache und Biographie*, Rita Franceschini (Hrsg.). Stuttgart: Metzler, 29–57.
- Betten, Anne/Du-nour, Miryam (2000): *Sprachbewahrung nach der Emigration. Das Deutsch der 20er Jahre in Israel*. Berlin: De Gruyter.
- Betten, Anne/Du-nour, Miryam (<sup>2</sup>1995): *Wir sind die Letzten. Fragt uns aus. Gespräche mit den Emigranten der dreißiger Jahre in Israel*. Gerlingen: Bleicher.
- Bierbach, Christine/Birken-Silvermann, Gabriele (2003): „Italienische und spanische Migranten in Südwestdeutschland“ vicini ma diferentes.“ In: *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*, Jürgens Erfurt/Gabriele Budach/Sabine Hofmann (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 77–99.

- Blühdorn, Hardarik (1995): „Was ist Deixis?“ *Linguistische Berichte* 156: 109–142.
- Bonacchi, Silvia (2013): *(Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch - Italienisch - Polnisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bourdieu, Pierre (1983): „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.“ In: *Soziale Ungleichheiten*, Reinhard Kreckel (Hrsg.). Göttingen: Schwartz, 183–198.
- Bourdieu, Pierre (1991): *Language and Symbolic Power*. Cambridge: Polity Press.
- Bourdieu, Pierre (<sup>6</sup>2010): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Brandi, Maria Carolina (2013): „La mobilità internazionale degli studenti universitari e dei giovani laureati.“ In: *Rapporto italiani nel mondo 2013*. Todi: Tau, 63–72.
- Britzelmeier, Elisa (2013): „Gehirne auf der Flucht.“ *Sueddeutsche Zeitung* 02.04.2013 <<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/wirtschaftsfluechtlinge-aus-italien-gehirne-auf-der-flucht-1.1637236>> [Zugriff am 08.03.2018].
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (1978): *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bublitz, Wolfram (<sup>2</sup>2009): *Englische Pragmatik: Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.
- Bucholtz, Mary/Hall, Kira (2005): „Identity and Interaction: a Sociocultural Linguistic Approach.“ *Discourse Studies* 7: 585–614.
- Bühler, Karl (<sup>3</sup>1999): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Burbaum, Christina (2007): *Vom Nutzen der Poesie. Zur biografischen und kommunikativen Aneignung von Gedichten. Eine empirische Studie*. Bielefeld: Transkript.
- Busch, Brigitta (2006): „Language Biographies – Approaches to Multilingualism in Education and Linguistic Research.“ In: *Language Biographies for Multilingual Learning*, Brigitta Busch/Aziza Jardine/Angelika Tjoutuku (Hrsg.). Cape Town: PREAESA occasional Papers, 5–17.
- Busch, Brigitta (2011): „Biographisches Erzählen und Visualisieren in der sprachwissenschaftlichen Forschung.“ *ÖdaF-Mitteilungen* 2: 1-10.
- Campanale, Laura (2006): *I gelatieri veneti in Germania un'indagine sociolinguistica*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Chierchia, Gennaro (1995): „The Variability of Impersonal Subjects.“ In: *Quantification in Natural Languages*, Emmon Bach et al. (Hrsg.). Dordrecht: Kluwer Academic, 107–143.

- Cordin, Patrizia (2001): „I possessivi: pronomi e aggettivi.“ In: *Grande grammatica italiana di consultazione. I La frase. I sintagmi nominale e proposizionale*, Lorenzo Renzi/Giampaolo Salvi/Anna Cardinaletti (Hrsg.). Bologna: Il mulino, 619–630.
- Cordin, Patrizia/Calabrese, Andrea (2001): „I pronomi personali.“ In: *Grande grammatica italiana di consultazione. I La frase. I sintagmi nominale e proposizionale*, Lorenzo Renzi/Giampaolo Salvi/Anna Cardinaletti (Hrsg.). Bologna: Il mulino, 549–606.
- Cumani, Claudio (2011): „La comunità italiana in Baviera.“ München: COMITES <[http://www.cumani.eu/pubblicazioni/2011-italiani\\_in\\_baviera.pdf](http://www.cumani.eu/pubblicazioni/2011-italiani_in_baviera.pdf)> [Zugriff am 06.03.2018].
- Cysouw, Michael (2005): „Inclusive/Exclusive Forms for ‘We’.“ In: *The World Atlas of Language Structures*, Martin Haspelmath et al. (Hrsg.). Oxford: Oxford University Press, 162–169.
- Da Milano, Federica (2015): „Italian.“ In: *Manual of Deixis in Romance Languages*, Konstanze Jungbluth/Federica Da Milano (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 59–74.
- Davies, Bronwyn/Harré, Rom (1990): „Positioning: The Discursive Production of Selves.“ *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20: 43–63.
- De Fina, Anna (2003): *Identity in Narrative. A Study of Immigrant Discourse*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- De Fina, Anna (2006): „Group identity, narrative and self-representations.“ In: *Discourse and Identity*, Anna De Fina/Deborah Schiffrin/Michael Bamberg (Hrsg.). Cambridge: Cambridge University Press, 1–23.
- De Fina, Anna/Perrino, Sabina (2011): „Introduction: Interviews vs. ‘Natural’ Contexts: A False Dilemma.“ *Language in Society* 40: 1–11.
- De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (2006a): „Introduction.“ In: *Discourse and Identity*, Anna De Fina/Deborah Schiffrin/Michael Bamberg (Hrsg.). Cambridge: Cambridge University Press, 1–23.
- De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (Hrsg.) (2006b): *Discourse and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Del Fabbro, René (1996): *Transalpini: Italienische Arbeiterwanderung nach Sueddeutschland im Kaiserreich 1870-1918*. Osnabrück: Rasch.
- Del Pra’, Alvise (2006): „Junge Italiener in Berlin: Neue Formen europäischer Mobilität.“ *AltreItalie* 33: 1–23.

- Deppermann, Arnulf (2014): „Konversationsanalyse: Elementare Interaktionsstrukturen am Beispiel der Bundespressekonferenz.“ In: *Pragmatiktheorien. Analysen im Vergleich*, Sven Staffeldt/Jörg Hagemann (Hrsg.). Tübingen: Stauffenburg, 19–47.
- Deppermann, Arnulf (2015): „Positioning.“ In: *The Handbook of Narrative Analysis*, Anna De Fina/Alexandra Georgakopoulou (Hrsg.). Oxford: Wiley Blackwell, 369–387.
- Deppermann, Arnulf (<sup>4</sup>2008): *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deppermann, Arnulf/Schmidt, Axel (2003): „Vom Nutzen des Fremden für das Eigene – Interaktive Praktiken der Konstitution von Gruppenidentität durch soziale Abgrenzung unter Jugendlichen.“ In: *Jahrbuch Jugendforschung 3*, Hans Merckens/Jürgen Zinnecker (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich, 25–56.
- Diewald, Gabriele (1991): *Deixis und Textsorten im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Diewald, Gabriele (2010): „Dialogrollen - Person - Identität.“ In: *Constructing identity in interpersonal communication. Construction identitaire dans la communication interpersonnelle/Identitätskonstruktion in der interpersonalen Kommunikation*, Minna Palander-Collin et al. (Hrsg.). Helsinki: Société Néophilologique, 15–36.
- Diewald, Gabriele/Kresic, Marijana (2012): „Objectivizing Subjectivity: Person Deixis and the Constitution of Dialogic Identity (with an Example of German Discourse Data).“ In: *Subjectivity in Language and in Discourse*, Nicole Baumgarten/Inke Du Bois/Juliane House (Hrsg.). Leiden: Brill Publishing, 67–95.
- Dittmar, Norbert (<sup>3</sup>2009): *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Du Bois, Inke (2007): *Germans in the United States. Reinventing Cultural Identities in Discourse*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Du Bois, Inke (2009): „Wir bleiben Kanzlerin - We are Pregnant? On Grammatical, Semantic and Pragmatic Usages of the We Pronoun.“ *Saarland Working Paper on Linguistics (SWPL)* 3: 21–34.
- Du Bois, Inke (2010): *Discursive Constructions of Immigrant Identity. A Sociolinguistic Trend Study on Long-Term American Immigrants*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Du Bois, Inke (2012): „Grammatical, Pragmatic and Sociolinguistic Aspects of the First Person Plural Pronoun.“ In: *Subjectivity in Language and in Discourse*, Nicole Baumgarten/Inke Du Bois/Juliane House (Hrsg.). Leiden: Brill Publishing, 319–338.
- Dunkake, Imke (2010): „Die Familie: Definition und Funktion.“ In: *Der Einfluss der Familie auf das Schulschwänzen. Theoretische und empirische Analysen unter Anwendung der Theorien abweichenden Verhaltens*, Imke Dunkake (Hrsg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 47–62.

- Dunkel, Franziska/Stramaglia-Faggion, Gabriella (2000): *Zur Geschichte der Gastarbeiter in München "für 50 Mark einen Italiener"*. München: Buchendorfer Verlag.
- Ehlich, Konrad (1982): „Anaphora and Deixis: Same, Similar, or Different?“ In: *Speech, Place and Action. Studies in Deixis and Related Topics*, Robert J. Jarvella/Wolfgang Klein (Hrsg.). Chichester/New York/Brisbane/Toronto/Singapore: John Wiley & Sons, 315–338.
- Ehlich, Konrad (1983): „Deixis und Anapher.“ In: *Essays on Deixis*, Gisa Rauh (Hrsg.). Tübingen: Gunter Narr, 79–97.
- Ehlich, Konrad (1994): „Funktion und Struktur schriftlicher Kommunikation.“ In: *Schrift und Schriftlichkeit: ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*, Hartmut Günther/Jürgen Baurmann (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 18–41.
- Ehrhardt, Claus/Heringer, Jans Jürgen (2011): *Pragmatik*. Paderborn: Fink.
- Enfield, N. J./Stivers, Tanya (Hrsg.) (2007): *Person Reference in Interaction. Linguistic, Cultural, and Social Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Erfurt, Jürgens/Amelina, Maria (2008): „Elitenmigration – ein blinder Fleck in der Mehrsprachigkeitsforschung?“ *OBST*: 11–42.
- Erikson, Erik H. (1966a): „Ich-Entwicklung und geschichtlicher Wandel.“ In: *Identität und Lebenszyklus*, Erik H. Erikson (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 11–54.
- Erikson, Erik H. (1966b): „Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit.“ In: *Identität und Lebenszyklus*, Erik H. Erikson (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 55–122.
- Erikson, Erik H. (Hrsg.) (1966c): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Esser, Harmut (2006a): „Sprache und Integration - Konzeptionelle Grundlagen und empirische Zusammenhänge.“ *KMI Working Paper Series 7*: 1–23.
- Esser, Harmut (2006b): *Migration, Sprache und Integration*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration.
- Faist, Thomas/Fauser, Margit/Reisenauer, Eveline (2014): *Das Transnationale in der Migration. Eine Einführung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Filiaci, Francesca (2010): „Null and Overt Subject Biases in Spanish and Italian: A Cross-Linguistic Comparison.“ In: *Selected Proceedings of the Selected Proceedings of the 12th Hispanic Linguistics Symposium*, Claudia Borgonovo/Manuel Español-Echevarría/Philippe Prévost (Hrsg.). Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, 171–182.
- Fillmore, Charles J. (1975): *Santa Cruz Lectures on Deixis 1971*. Berkeley: University of California.

- Finkbeiner, Rita (2015): *Einführung in die Pragmatik*. Darmstadt: WBG.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram/Rosenthal, Gabriele (1997): „Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation.“ In: *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*, Ronald Hitzler/Anne Honer (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich, 133–164.
- Fix, Ulla (2010): „Sprachbiographien als Zeugnisse von Sprachgebrauch und Sprachgebrauchsgeschichte. Rückblick und Versuch einer Standortbestimmung.“ In: *Sprache und Biographie*, Rita Franceschini (Hrsg.). Stuttgart: Metzler, 10–28.
- Fix, Ulla/Barth, Dagmar (2000): *Sprachbiographien. Sprache und Sprachgebrauch vor und nach der Wende von 1989 im Erinnern und Erleben von Zeitzeugen aus der DDR; Inhalte und Analysen narrativ-diskursiver Interviews*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Franceschini, Rita (2001): „Sprachbiographien randständiger Sprecher.“ In: *Biographie und Interkulturalität. Diskurs und Lebenspraxis*, Rita Franceschini (Hrsg.). Tübingen: Stauffenburg, 111–125.
- Franceschini, Rita (2002): „Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit.“ *VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz)* 76, 19–33.
- Franceschini, Rita (2004): „Sprachbiographien: das Basel-Prag-Projekt (BPP) und einige mögliche Generalisierungen bezüglich Emotion und Spracherwerb.“ In: *Leben mit mehreren Sprachen/Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien/Biographies langagières*, Rita Franceschini/Johanna Miecznikowski (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 121–146.
- Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (2004): „Wie bin ich zu meinen verschiedenen Sprachen gekommen? Ein Vorwort.“ In: *Leben mit mehreren Sprachen/Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien/Biographies langagières*, Rita Franceschini/Johanna Miecznikowski (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, VII–XIX.
- Franchi, Cristina (2017): „Non solo brain drain: il caso svizzero di Basilea.“ *AltreItalie* 55: 95–115.
- Gatti, Emanuele (2009): „Defining the Expat: the Case of High-Skilled Migrants in Brussels.“ *Brussel Studies* 28: 1–15.
- Georgakopoulou, Alexandra (2006): „Small and Large Identities in Narrative (Inter)action.“ In: *Discourse and Identity*, Anna De Fina/Deborah Schiffrin/Michael Bamberg (Hrsg.). Cambridge: Cambridge University Press, 83–102.

- Gjergji, Iside (2015): „Cause, mete e figure sociali della nuova emigrazione italiana.“ In: *La nuova emigrazione italiana. Cause, mete e figure sociali*, Iside Gjergji (Hrsg.). Venezia: Edizioni Ca' Foscari, 7–23.
- Glinka, Hans-Jürgen (<sup>3</sup>2009): *Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen*. Weinheim: Juventa.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Pr.
- Goncharova, Galina Nikolaevna (2016): „Getting Inside the Migrants' World(s). Biographical Interview as a Tool for (Re)searching Transcultural Memory.“ *Crossings: Journal of Migration & Culture* 7: 43–61.
- Greatbatch, David (1988): „A Turn-taking System for British News Interviews.“ *Language in Society* 17: 401–430.
- Grenfell, Michael (2011): „Bourdieu, Language and Linguistics.“ In: *Bourdieu, Language and Linguistics*, Michael Grenfell. London: Continuum, 35–63.
- Grunau, Janika (2017): *Habitus und Studium. Rekonstruktion und Typisierung studentischer Bildungsorientierungen*. Wiesbaden: Springer.
- Gueli Alletti, Marilene (2011): *Italesco. Interlinguale Sprachvarianz in vier Generationen italienischer Migranten*. Hamburg: Kovač.
- Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (1996): „Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen.“ In: *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*, Wolfgang Motsch (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer, 37–80.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günther, Susanne (2000): „Zwischen direkter und indirekter Rede. Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen.“ *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 28: 1–22.
- Harré, Rom/van Langehove, Luk (1999): „Reflexive Positioning: Autobiography.“ In: *Positioning Theory*, Rom Harré/Luk van Langehove (Hrsg.). Oxford: Blackwell, 60–73.
- Hermanns, Harry (1984): „Ingenieurleben – Der Berufsverlauf von Ingenieuren in biographischer Perspektive.“ In: *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*, Martin Kohli/Robert Günther (Hrsg.). Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 164–191.
- Herrmann, Steffen K. (2013): „Was heißt sprechen? Sozialität, Gewalt und Leiblichkeit der Sprache bei Pierre Bourdieu.“ In: *Leib und Sprache: zur Reflexivität verkörperter Ausdrucksformen*, Emmanuel Alloa/Miriam Fischer (Hrsg.). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 135–156.

- Herzberg, Heidrun (2004): *Biographie und Lernhabitus. Eine Studie im Rostocker Werftarbeitermilieu*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Hoffmann, Michael H. G. (2001): „Peirces Zeichenbegriff: seine Funktionen, seine phänomenologische Grundlegung und seine Differenzierung.“  
<[https://www.researchgate.net/publication/228367348\\_Peirces\\_Zeichenbegriff\\_seine\\_Funktionen\\_seine\\_phanomenologische\\_Grundlegung\\_und\\_seine\\_Differenzierung](https://www.researchgate.net/publication/228367348_Peirces_Zeichenbegriff_seine_Funktionen_seine_phanomenologische_Grundlegung_und_seine_Differenzierung)> [Zugriff am 01.02.2019].
- Hollway, Wendy (1984): „Gender Difference and the Production of Subjectivity.“ In: *Changing the Subject: Psychology, Social Regulation and Subjectivity*, Wendy Hollway et al. (Hrsg.). London: Methuen, 227–263.
- Hradil, Stefan (2006): „Soziale Milieus - eine praxisorientierte Forschungsperspektive.“ *APuZ* 44-45: 3–10.
- Hutcheon, Linda (1994): *Irony's Edge. The Theory and Politics of Irony*. London/New York: Routledge.
- Ingresso, Sara (2017a): „Italian Newcomers to Germany and Cultural Identity.“ *AEMI-Journal* 15: 40–50.
- Ingresso, Sara (2017b): „Nuove mobilità e plurilinguismo: il caso di Monaco di Baviera.“ *AltreItalie* 55: 118–135.
- ISTAT (2017): „Statistiche report (Anno 2016). Migrazioni internazionali e interne della popolazione residente.“  
<[https://www.istat.it/it/files/2017/11/Report\\_Migrazioni\\_Anno\\_2016.pdf](https://www.istat.it/it/files/2017/11/Report_Migrazioni_Anno_2016.pdf)> [Zugriff am 07.06.2018].
- Isurin, Ludmila (2011): *Russian Diaspora. Culture, Identity, and Language Change*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Isurin, Ludmila/Riehl, Claudia Maria (Hrsg.) (2017): *Integration, Identity and Language Maintenance in Young Immigrants. Russian German or German Russian*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Jakobson, Roman (<sup>2</sup>1979): *Poetik: Ausgewählte Aufsätze 1921 - 1971*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Jungbluth, Konstanze/Da Milano, Federica (2015): „Introduction.“ In: *Manual of Deixis in Romance Languages*, Konstanze Jungbluth/Federica Da Milano (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1–13.
- Kapuściński, Ryszard (2009): *L'altro*. Milano: Feltrinelli Editore.
- Keupp, Heiner et al. (<sup>4</sup>2008): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Klein, Wolfgang (1975): *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter*. Kronberg: Scriptor.
- König, Katharina (2011): „Migration und Sprachidentität: Positionierungsverfahren in Sprachbiographien.“ In: *Sprache und Migration. Linguistische Fallstudien*, Eva Maria Thüne (Hrsg.). Rom: Aracne, 143–166.
- König, Katharina (2014): *Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiographischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen*. Berlin: De Gruyter.
- König, Katharina (2017): „Das sprachbiographische Interview als Interaktion. Eine gesprächsanalytische Perspektive auf ein Forschungsinstrument.“ In: *Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews. Theoretische und methodische Zugänge*, Ingrid Schröder/Carolin Jürgens (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 199–223.
- Krappmann, Lothar (2004): „Identität/Identity.“ In: *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Volume 1*, Ulrich Ammon et al. (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 405–412.
- Kreckel, Reinhard (Hrsg.) (1983): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz.
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der "Germania italiana" in die "Romania multipla"*. Tübingen: Narr.
- Krefeld, Thomas (2006): „Chicago di Baviera? Repertori, reti e spazio urbano.“ In: *La città e le sue lingue. Repertori linguistici urbani*, Nicola de Blasi/Carla Marcato (Hrsg.). Napoli: Liguori, 223–242.
- Krefeld, Thomas (2017): „„Exposition“ – Ereignisse und Handlungen.“ <<https://www.dh-lehre.gwi.uni-muenchen.de/?p=45291&v=5>> [Zugriff am 20.01.2019].
- Krefeld, Thomas (2018): „Indagare lo spazio: domini, campi empirici, prospettive di ricerca e livelli epistemici.“ In: *Lo spazio comunicativo dell'Italia e delle varietà italiane*, Thomas Krefeld/Roland Bauer (Hrsg.) <<http://www.kit.gwi.uni-muenchen.de/?p=18677&v=2#p:11>> [Zugriff am 12.03.2019].
- Krefeld, Thomas/Melchior, Luca (2008): „La Germania Italiana oggi.“ *Bollettino della Società di Linguistica Italiana* XXVI: 9–26.
- Krefeld, Thomas/Pustka, Elissa (2010): „Für eine perzeptive Varietätenlinguistik.“ In: *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Thomas Krefeld/Elissa Pustka (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 9–28.
- Kresic, Marijana (2006): *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München: Iudicium.
- Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahrens*. Wiesbaden: Springer VS.

- Kuckartz, Udo (<sup>4</sup>2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim/Basel: Juventa.
- Kunze, Claudia (2010): „Lexika für multimodale Systeme.“ In: *Computerlinguistik und Sprachtechnologie. Eine Einführung*, Kai-Uwe Carstensen et al. (Hrsg.). Heidelberg: Spektrum, 515–523.
- Küstners, Ivonne (2006): *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laberge, Suzanne/Sankoff, Gillian (1979): „Anything You Can Do.“ In: *Discourse and Syntax*, Givón Talmy (Hrsg.). New York: Academic Press, 419–440.
- Labov, William/Waletzky, Joshua (1967): „Narrative Analysis. Oral Versions of Personal Experience.“ In: *Essays on the Verbal and Visual Arts*, June Helm (Hrsg.). Seattle: University of Washington Press, 12–44.
- Lang, Bernhard (2009): „Predigt als ‚intellektuelles Ritual‘ Eine Grundform religiöser Kommunikation kulturwissenschaftlich betrachtet.“ In: *Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Peter Strohschneider (Hrsg.). Berlin: De Gruyter, 292–323.
- Le Page, Robert (1986): „Acts of Identity.“ *English Today* 2: 21–24.
- Le Page, Robert/Tabouret-Keller, Andrée (1985): *Acts of Identity. Creole-Based Approaches to Language and Ethnicity*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Lenz, Friedrich (2015): „Discourse Deixis.“ In: *Manual of Deixis in Romance Languages*, Konstanze Jungbluth/Federica Da Milano (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 729–739.
- Leuzzi, Vito Antonio (2011): „L’emigrazione meridionale di massa ed una nuova meta: la Germania.“ In: *Puglia/Europa. Percorsi migratori 1946-1973*, Esposito, Giulio/Leuzzi, Vito Antonio (Hrsg.). Bari: Edizioni dal Sud, 171–204.
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Loch, Ulrike/Rosenthal, Gabriele (2002): „Das narrative Interview.“ In: *Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung*, Doris Schaefferer/Gabriele Müller-Mundt (Hrsg.). Bern: Huber, 221–232.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004a): „Narrative Identität und Positionierung.“ *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5: 166–183.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (<sup>2</sup>2004b): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Lücke, Stephan/Riepl, Christian/Trautmann, Caroline (2017): *Softwaretools und Methoden für die korpuslinguistische Praxis*. München: Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität.
- Lüdi, Georges (2011): „Neue Herausforderungen an eine Migrationslinguistik im Zeichen der Globalisierung.“ In: *Sprachen in mobilisierten Kulturen. Aspekte der Migrationslinguistik*, Thomas Stehl (Hrsg.). Potsdam: Univ.-Verl., 15–38.
- Lüdi, Georges/Py, Bernard (1984): *Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*. Tübingen: Niemeyer.
- Lyons, John (1977): *Semantics, Volume 2*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lyons, John (1982): „Deixis and Subjectivity: Loquor, ergo sum?“ In: *Speech, Place and Action. Studies in Deixis and Related Topics*, Robert J. Jarvella/Wolfgang Klein (Hrsg.). Chichester/New York/Brisbane/Toronto/Singapore: John Wiley & Sons, 101–124.
- Massariello Merzagora, Giovanna/Dal Maso, Serena (2006): *Le forme dell'io. La referenza al sé nelle storie di vita di immigrati*. Milano: Mimesis.
- Mayring, Philipp (<sup>1</sup>2014): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Mead, George H. (1968): *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Mecheril, Paul (2007): „Migration und Integration.“ In: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe, Theorien, Anwendungsfelder*, Jürgen Straub/Arne Weidemann/Doris Weidemann (Hrsg.). Stuttgart: Metzler, 469–480.
- Meier-Braun, Karl-Heinz (2002): *Deutschland, Einwanderungsland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Melchior, Luca (2009): *Sù pes Gjermaniis. Zwischen Dissoziation und Integration: Kommunikationsräume friaulischer Einwanderer in Bayern*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Menegus, Marianna (2011): „Formulierung, Reformulierung und Code-switching. Mündliche Textherstellungen in Sprachbiographien italienischer Migrantinnen in Berlin.“ In: *Sprache und Migration. Linguistische Fallstudien*, Eva Maria Thüne (Hrsg.). Rom: Aracne, 195–225.
- Meng, Katharina (2004): „Russlanddeutsche Sprachbiographien - Rückblick auf ein Projekt.“ In: *Leben mit mehreren Sprachen/Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien/Biographies langagières*, Rita Franceschini/Johanna Miecznikowski (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 97–117.

- Miecznikowski, Johanna (2004): „Sprachbiographische Interviews im Vergleich: Anfangspunkte des Erwerbs von Zweitsprachen.“ In: *Leben mit mehreren Sprachen/Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien/Biographies langagières*, Rita Franceschini/Johanna Miecznikowski (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 188–209.
- Minneci, Fabiana (2015): „If There Were a ‘Highly Skilled Red Octopus’? The Case of Italian Highly Skilled Mobility at Times of Crisis.“ *Economics and Sociology* 8: 170–182.
- Mishler, Elliot G. (1986): *Research Interviewing. Context and Narrative*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Moltmann, Friederik (2010): „Generalizing Detached Self-Reference and the Semantics of Generic One.“ *Mind & Language* 25: 440–473.
- Moosmüller, Alois (2007): „Lebenswelten von Expatriates.“ In: *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe, Theorien, Anwendungsfelder*, Jürgen Straub/Arne Weidemann/Doris Weidemann (Hrsg.). Stuttgart: Metzler, 480–488.
- Morano Foadi, Sonia (2006): „Key Issues and Causes of the Italian Brain Drain.“ *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 19: 209–223.
- Morris, Charles W. (1934/1968): „Einleitung.“ In: *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*, George H. Mead. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 13–38.
- Myers, Greg/Lampropoulou, Sofia (2012): „Impersonal You and Stance-Taking in Social Research Interviews.“ *Journal of Pragmatics* 44: 1206–1218.
- Noack, Juliana (2010): „Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus.“ In: *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, Benjamin Jörissen/Jörg Zirfas (Hrsg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 37–54.
- Nohl, Arnd-Michael (<sup>4</sup>2012): *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Imprint VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Orvell, Ariana/Kross, Ethan/Gelman, Susan A. (2017): „How ‘You’ Makes Meaning.“ *Science* 355: 1299–1302.
- Pavlenko, Aneta (2007): „Autobiographic Narratives as Data in Applied Linguistics.“ *Applied Linguistics* 28: 163–188.
- Peirce, Charles S. (1906): „Prolegomena to an Apology for Pragmatism.“ *The Monist* 16: 492–546.
- Penya, Tomas (2017): *Sprachbiografien und sprachliche Identität in erfolgreich migrierten Familien. Vier Familienportraits*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.

- Pichler, Edith (2002): „Pioniere, Arbeitsmigranten, Rebellen, Postmoderne und Mobile: Italiener in Berlin.“ *Archiv für Sozialgeschichte*: 257–274.
- Pichler, Edith (2008): „Community, Milieus und Schulkarrieren am Beispiel der italienischen Bevölkerung in Berlin.“ In: *Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration*, Felicitas Hillmann/Michael Windizio (Hrsg.). Opladen/Farmington Hills: Budrich UniPress, 247–259.
- Pichler, Edith (2011): „Die Italiener in Berlin und ihr Selbstverständnis als neue Europäer.“ In: *Dolce Vita? Das Bild der Italiener in Deutschland*, Roberto Sala/Oliver Janz. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 277–294.
- Pichler, Edith (2013): „Von Arbeitssuchenden, Empörten und kreativem Prekariat. Die neue italienische Einwanderung nach Berlin.“ <<https://heimatkunde.boell.de/2013/05/18/von-arbeitssuchenden-empoeerten-und-kreativem-prekariat-die-neue-italienische-einwanderung>> [Zugriff am 08.03.2018].
- Pichler, Edith (2015): „Bedingungsfaktoren der neuen Arbeitsmigration aus Italien nach Deutschland.“ In: *Neue Arbeitsmigration aus Spanien und Italien nach Deutschland*, Christian Pfeffer-Hoffmann (Hrsg.). Berlin: Mensch & Buch Verlag, 47–73.
- Pichler, Edith (2017): „Germania: Migrazioni, euro-mobilità interna e cittadinanza europea.“ In: *Why Europe? German-Italian Reflections on a Common Topic*, Immacolata Amodeo et al. (Hrsg.). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 87–92.
- Piotti, Mario (2003): „Elementi di testualità.“ In: *Elementi di linguistica italiana*, Ilaria Bonomi et al. (Hrsg.). Rom: Carocci, 163–195.
- Porst, Rolf (<sup>4</sup>2014): *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. Wiesbaden: Springer VS.
- Prontera, Grazia (2009): *Partire, tornare, restare? L'esperienza migratoria dei lavoratori italiani nella Repubblica Federale Tedesca nel secondo dopoguerra*. Milano: Guerini e associati.
- Prontera, Grazia (2015): „Donne italiane e politica a Monaco di Baviera.“ In: *Lontane da casa. Donne italiane e diaspora globale dall'inizio del Novecento a oggi*, Stefano Luconi/Mario Varricchio (Hrsg.). Torino: Accademia University Press, 207–232.
- Pugliese, Enrico (2015): „Le nuove migrazioni italiane: il contesto e i protagonisti.“ In: *La nuova emigrazione italiana. Cause, mete e figure sociali*, Iside Gjergji (Hrsg.). Venezia: Edizioni Ca' Foscari, 25–38.
- Pugliese, Enrico (<sup>2</sup>2006): *L'Italia tra migrazioni internazionali e migrazioni interne*. Bologna: Il mulino.
- Redder, Angelika (2001): „Aufbau und Gestaltung von Transkriptionssystemen.“ In: *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / 2*, Klaus Brinker (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1038–1059.

- Reeg, Ulrike (2014): „Wer bin ich und wer möchte ich sein? Überlegungen zum Aufbau von Sprachidentität.“ In: *Bewegte Sprache. Leben mit und für Mehrsprachigkeit*, Antonella Nardi/Dagmar Knorr (Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 13–24.
- Remotti, Francesco (1996): *Contro l'identità*. Bari: Laterza.
- Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo, Cardinaletti, Anna (Hrsg.) (1995): *Grande grammatica italiana di consultazione. III. Tipi di frase, deissi, formazione delle parole*. Bologna: Il mulino.
- Ricoeur, Paul (1991): „Narrative Identity.“ *Philosophy Today* 35: 73–81.
- Ricucci, Roberta (2017): *The New Southern European Diaspora. Youth, Unemployment, and Migration*. Lanham: Lexington Books.
- Rieder, Maximiliane (2004): „50 Jahre Anwerbung zwischen Deutschland und Italien - Italienische ‘Gastarbeiter’ und Unternehmer in Bayern und München.“ <<https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:78f9e607-e6b2-452e-a975-1270672d11dc/mb050301.pdf>> [Zugriff am 12.03.2018].
- Rieder, Maximiliane (2005): „Migrazione ed economia. L’immigrazione italiana verso la Germania occidentale dopo la seconda guerra mondiale.“ *Il Veltro. Rivista della civiltà italiana* 4-6: 378–396.
- Riehl, Claudia Maria (2000): „Nationale und regionale Identität: Das Beispiel der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol.“ In: *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*, Peter Haslinger (Hrsg.). Würzburg: Ergon, 143–153.
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG.
- Riehl, Claudia Maria (2017): „Russian-Germans. Historical Background, Language Varieties, and Language Use.“ In: *Integration, Identity and Language Maintenance in Young Immigrants. Russian German or German Russian*, Ludmila Isurin/Claudia Maria Riehl (Hrsg.). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 11–40.
- Riehl, Claudia Maria (2018): „Australien.“ In: *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*, Albrecht Plewnia/Claudia Maria Riehl (Hrsg.). Tübingen: Narr Francke Attempto, 9–32.
- Riemann, Gerhard (1984): „‘Na wenigstens bereitete sich da wieder was in meiner Krankheit vor’ – Zum Umgang psychiatrischer Patienten mit übermächtigen Theorien, die ihr eigenes Selbst betreffen.“ In: *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*, Martin Kohli/Robert Günther (Hrsg.). Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 142–163.

- Riemann, Gerhard (1987): *Das Fremdwerden der eigenen Biographie: narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten*. München: Fink.
- Riemann, Gerhard (2003): „A Joint Project Against the Backdrop of a Research Tradition: An Introduction to ‘Doing Biographical Research’.“ *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research* 4 < <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/666> > [Zugriff am 10.03.2019]
- Rosenthal, Gabriele (1993): „Reconstruction of Life Stories. Principles of Selection in Generating Stories for Narrative Biographical Interviews.“ *The Narrative Study of Lives* 1: 59–91.
- Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Rosenthal, Gabriele (2005): „Biographical Research.“ In: *Biographical Research Methods*, Robert Miller (Hrsg.). London: Sage, 25–58.
- Rosenthal, Gabriele (<sup>3</sup>2011): *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim/München: Beltz Juventa.
- Rosenthal, Gabriele/Fischer-Rosenthal, Wolfram (2008): „Analyse narrativ-biographischer Interviews.“ In: *Qualitative Forschung ein Handbuch*, Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hrsg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 456–468.
- Sacks, Harvey (1972): „On the Analyzability of Stories by Children.“ In: *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*, John J. Gumperz/Dell Hymes (Hrsg.). New York: Rinehart and Winston, 325–345.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): „A Simplest Systematics for the Organization of Turn-taking for Conversation.“ *Language* 50: 696–735.
- Sala, Roberto (2007): „Vom Fremdarbeiter zum Gastarbeiter. Die Anwerbung italienischer Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft (1938–1973).“ *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*: 93–120.
- Salvi, Giampaolo (2001): „La frase semplice.“ In: *Grande grammatica italiana di consultazione. I La frase. I sintagmi nominale e proposizionale*, Lorenzo Renzi/Giampaolo Salvi/Anna Cardinaletti (Hrsg.). Bologna: Il mulino, 37–128.
- Sansone, Santa Dania/Thüne, Eva Maria (2008): „Sprachbiographien italienischer Migranten in Deutschland.“ *AION Sezione germanica XVIII*: 183–211.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): „Conveying Who You Are: the Presentation of Self, Strictly Speaking.“ In: *Person Reference in Interaction. Linguistic, Cultural, and Social Perspectives*, N. J. Enfield/Tanya Stivers (Hrsg.). Cambridge: Cambridge University Press, 123–148.

- Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): „The Preference for Self-correction in the Organization of Repair in Conversation.“ *Language* 53: 361–382.
- Schiffrin, Deborah (1996): „Narrative as Self-Portrait: Sociolinguistic Construction of Identity.“ *Language in Society* 25: 167–203.
- Schiller, Nina Glick/Basch, Linda/Szanton-Blanc, Cristina (1995): „From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration.“ *Anthropological Quarterly* 68: 48–63.
- Schmid, Marc (2014): *Italienische Migration nach Deutschland. Soziohistorischer Hintergrund und Situation im Bildungssystem*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schmidt, Thomas/Schütte, Wilfried (2010): „FOLKER: An Annotation Tool For Efficient Transcription Of Natural, Multi-Party Interaction.“ *Proceedings of LREC 2010*, Nicoletta Calzolari et al. (Hrsg.). Valletta: ELRA, 2091–2096.
- Schmidt, Thomas/Schütte, Wilfried (2016): „FOLKER Transkriptionseditor für das "Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch" (FOLK). Transkriptionshandbuch. Version für das Preview der Version 1.2.“ <[http://agd.ids-mannheim.de/download/FOLKER-Transkriptionshandbuch\\_preview.pdf](http://agd.ids-mannheim.de/download/FOLKER-Transkriptionshandbuch_preview.pdf)> [Zugriff am 10.09.2018].
- Schmidt, Thomas/Schütte, Wilfried/Winterscheid, Jenny (2015): „cGAT: Konventionen für das computergestützte Transkribieren in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT2).“ <[http://agd.ids-mannheim.de/download/cgat\\_handbuch\\_version\\_1\\_0.pdf](http://agd.ids-mannheim.de/download/cgat_handbuch_version_1_0.pdf)> [Zugriff am 10.09.2018].
- Schu, Josef (2001): „Formen der Elizitation und das Problem der Natürlichkeit von Gesprächen.“ In: *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / 2*, Klaus Brinker (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1013–1021.
- Schütze, Fritz (1976): *Zur soziologischen und linguistischen Analyse von Erzählungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schütze, Fritz (1977): *Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen*. Bielefeld: Manuskript.
- Schütze, Fritz (1983): „Biographieforschung und narratives Interview.“ *Neue Praxis*, 283–293.
- Schütze, Fritz (1984): „Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens.“ In: *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*, Martin Kohli/Robert Günther (Hrsg.). Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 78–117.
- Schütze, Fritz (1987): *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien I*. Studienbrief der Fernuniversität Hagen.

- Schwarze, Christoph (<sup>2</sup>1995): *Grammatik der italienischen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret (2001): „Probleme der Transkription verbalen und paraverbalen/prosodischen Verhaltens.“ In: *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / 2*, Klaus Brinker (Hrsg.). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1059–1068.
- Selting, Margret et al. (1998): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT).“ *Linguistische Berichte*: 91–122.
- Selting, Margret et al. (2009): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2).“ *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10: 353–402.
- Sennholz, Klaus (1985): *Grundzüge der Deixis*. Bochum: Brockmeyer.
- Simon, Ulrike (2016): „In der Sprache sein. Identitätskonstruktion bei plurilingualen SprecherInnen.“ In: *Texte und Kontexte der Migration. Frankreich und Deutschland im Zuge der Mondialisierung*, Paola Salerni/Jörg Senf (Hrsg.). Paris: Hermann, 297–315.
- Spitzmüller, Jürgen/Flubacher, Mi-Cha/Bendl, Christian (2017): „Soziale Positionierung: Praxis und Praktik.“ *Wiener Linguistische Gazette* 81: 1–18.
- Stukenbrock, Anja (2014): „Pointing to an ‘Empty’ Space: Deixis am Phantasma in Face-to-Face Interaction.“ *Journal of Pragmatics* 74: 70–93.
- Stukenbrock, Anja (2015): *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Stukenbrock, Anja/Bahr, Cornelia (2017): „Zur kommunikativen Leistung des generischen „du“-Gebrauchs in der sozialen Interaktion.“ In: *Sprache und Beziehung*, Angelika Linke/Juliane Schröter (Hrsg.). Berlin: De Gruyter, 149–182.
- Talmy, Steven (2011): „The Interview as Collaborative Achievement. Interaction, Identity, and Ideology in a Speech Event.“ *Applied Linguistics* 32: 25–42.
- Tanaka, Shin (2011): *Deixis und Anaphorik. Referenzstrategien in Text, Satz und Wort*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Thim-Mabrey, Christiane (2003): „Sprachidentität–Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht.“ In: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*, Nina Janich/Christiane Thim-Mabrey (Hrsg.). Tübingen: Gunter Narr, 1–18.
- Thun, Harald (1986): *Personalpronomina für Sachen. Ein Beitrag zur romanischen Synta und Textlinguistik*. Tübingen: Gunter Narr.
- Tirabassi, Maddalena/Del Pra', Alvisè (2014): *La meglio Italia. Le mobilità italiane nel XXI secolo*. Turin: Accademia University Press.

- Tophinke, Doris (2002): „Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiographie aus linguistischer Sicht.“ *VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz)* 76: 1–14.
- Truschkat, Inga (2018): „Diskurstheoretische Ansätze der Biographieforschung.“ In: *Handbuch Biographieforschung*, Helma Lutz/Martina Schiebel/Elisabeth Tuidler (Hrsg.). Wiesbaden: Springer, 127–138.
- Valisena, Daniele (2016): „From Migrations to New Mobilities in the European Union: Italians in Berlin Between Anomie and Multi-Situated Identity.“ *AEMI-Journal* 14: 174–181.
- van Langenhove, Luk/Harré, Rom (1999): „Introducing Positioning Theory.“ In: *Positioning Theory*, Rom Harré/Luk van Langenhove (Hrsg.). Oxford: Blackwell, 14–31.
- Vanelli, Laura (1992): *La deissi in italiano*. Padova: Unipress.
- Vanelli, Laura/Renzi, Lorenzo (1995): „La deissi.“ In: *Grande grammatica italiana di consultazione. III. Tipi di frase, deissi, formazione delle parole*, Lorenzo Renzi/Salvi, Giampaolo, Cardinaletti, Anna (Hrsg.). Bologna: Il mulino, 261–376.
- Veith, Werner H. (2005): *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit 104 Abbildungen, Kontrollfragen und Antworten*. Tübingen: Narr.
- Wengeler, Martin (1995): „Multikulturelle Gesellschaft oder Ausländer raus? Der sprachliche Umgang mit der Einwanderung seit 1945.“ In: *Kontroverse Begriffe: Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Georg Stötzel/Martin Wengeler (Hrsg.). Berlin: De Gruyter, 711–750.
- Wiemann, John M./Knapp, Mark L. (1975): „Turn-taking in Conversations.“ *Journal of Communication* 25: 75–92.
- Winterscheid, Jenny (2015): „Transkriptionsaufwand.“ <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/GAIS/TranskriptionsAufwand>> [Zugriff am 10.08.2018].
- Yates, Scott/Hiles, David (2010): „‘You Can’t’ but ‘I Do’: Rules, Ethics and the Significance of Shifts in Pronominal Forms for Self-Positioning in Talk.“ *Discourse Studies* 12: 535–551.
- Zobel, Sarah (2012): *Impersonally Interpreted Personal Pronouns*, Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation.

## Internetquellen

Claudio Cumani/Homepage <<http://www.cumani.eu/>> [Zugriff am 10.01.2019].

Consolato Generale D'Italia a Monaco di Baviera/Mitteilung vom 17. Oktober 2017

<[https://consmonacodibaviera.esteri.it/consolato\\_monacodibaviera/resource/doc/2016/04/20160401\\_604\\_avviso\\_lavoro\\_nero.pdf](https://consmonacodibaviera.esteri.it/consolato_monacodibaviera/resource/doc/2016/04/20160401_604_avviso_lavoro_nero.pdf)> [Zugriff am 10.01.2019].

Financescout24.de <<https://www.financescout24.de/wissen/studien/lebenshaltungskosten>>  
[Zugriff am 10.01.2019].

Garzanti Linguistica/trascrizione: <<http://www.garzantilinguistica.it/ricerca/?q=trascrizione>>  
[Zugriff am 10.01.2019].

Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (GER) <<http://www.europaeischer-referenzrahmen.de>> [Zugriff am 10.01.2019].

IlFattoQuotidiano.it/Cervelli in fuga <<https://www.ilfattoquotidiano.it/cervelli-fuga/>> [Zugriff am 15.01.2019].

Institut für Deutsche Sprache Mannheim/Archiv für gesprochenes Deutsch/Zweite Generation deutschsprachiger Migranten in Israel <[http://agd.ids-mannheim.de/ISZ-\\_extern.shtml](http://agd.ids-mannheim.de/ISZ-_extern.shtml)>  
[Zugriff am 03.01.2019].

Institut für Deutsche Sprache Mannheim/Archiv für gesprochenes Deutsch/FOLK  
<<http://agd.ids-mannheim.de/folk.shtml>> [Zugriff am 10.01.2019].

Institut für Deutsche Sprache Mannheim/Pragmatik <<http://www1.ids-mannheim.de/prag/>>  
[Zugriff am 10.01.2019].

ISTAT.it/Tasso di disoccupazione  
<[http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV\\_TAXDISOCCU1#](http://dati.istat.it/Index.aspx?DataSetCode=DCCV_TAXDISOCCU1#)> [Zugriff am 03.03.2019].

Oxford English Dictionary/expatriate <<http://www.oed.com.emedien.ub.uni-muenchen.de/view/Entry/66444#eid5043604>> [Zugriff am 13.03.2019]

Repubblica.it/Cervelli in fuga <[http://www.repubblica.it/argomenti/cervelli\\_in\\_fuga](http://www.repubblica.it/argomenti/cervelli_in_fuga)> [Zugriff am 15.01.2019].

Sportello della legalità <<https://sportellolegalita.de/>> [Zugriff am 10.01.2019].

## Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abb. 1	Die Entwicklung der italienischen Bevölkerung in München von 1956 bis 2000 .....	10
Abb. 2	ERASMUS-Studierende an der Ludwig-Maximilians-Universität München zwischen 2009 und 2018 .....	14
Abb. 3	Italienische Staatsangehörige in München zwischen Dezember 2001 und Oktober 2018.....	26
Abb. 4	Herkunftsregionen der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 .....	33
Abb. 5	Herkunftsregionen der italienischen Neuankömmlinge in München am 15.10.2018 .....	35
Abb. 6	Berufliche Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018.....	36
Abb. 7	Origofunktion nach Bühler .....	42
Abb. 8	Selbst- und Fremdpositionierung.....	52
Abb. 9	Selbst- und Fremdpositionierung im Laufe der erzählerischen Sprechhandlung .....	53
Abb. 10	Facebookanzeige zur Teilnahme an der vorliegenden Studie .....	99
Abb. 11	Segmentansicht bei FOLKER.....	111
Abb. 12	Häufigkeit der Verwendung von Person und Numerus in Prozent .....	120
Abb. 13	Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Singular <i>io, mi, me, mio</i> (absolute Häufigkeiten) ....	127
Abb. 14	Okkurrenzen und Referenzen der zweiten Person Singular (absolute Häufigkeiten).....	142
Abb. 15	Okkurrenzen und Referenzen des <i>si impersonale</i> und des <i>si passivo</i> (absolute Häufigkeiten).....	146
Abb. 16	Okkurrenzen und Referenzen des Indefinitpronomens <i>uno</i> (absolute Häufigkeiten)...	148
Abb. 17	Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Plural (absolute Häufigkeiten).....	151
Abb. 18	Referentieller Verweis des Personalpronomens <i>noi</i> in der Privatsphäre .....	163
Abb. 19	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten).....	177
Abb. 20	Ausgewählte pronominale Referenzen in der ersten und der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten)	201
Abb. 21	Erste Person Singular bei [F34_2012_03] und [M29_2013_07] (absolute Häufigkeiten) .....	254
Abb. 22	Selbstreferenzen in der zweiten und dritten Person Singular bei [F34_2012_03] und [M29_2013_07]..	257
Abb. 23	Gegenüberstellung ausgewählter Pronomen und Referenzen aus den Biographien von [F34_2012_03] und [M29_2013_07] .....	259

Tab. 1	Italienische Staatsangehörige in München zwischen Dezember 2001 und Oktober 2018.....	27
Tab. 2	Herkunftsregionen der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 .....	32
Tab. 3	Herkunftsregionen der italienischen Neuankömmlinge in München am 15.10.2018 .....	34
Tab. 4	Berufliche Zusammensetzung der italienischen Bevölkerung in München am 15.10.2018 .....	37
Tab. 5	Die italienische Bevölkerung in den Münchner Stadtvierteln am 31.12.2018.....	39
Tab. 6	Personalpronomen im Italienischen.....	48
Tab. 7	Zusammenfassende Darstellung der drei Beschreibungsebenen der Sprachbiographie nach Tophinke .....	72
Tab. 8	Sozial- und Sprachforschung in narrativen Interviews .....	80
Tab. 9	Verlauf der hierbei durchgeführten sprachbiographischen narrativen Interviews .....	81
Tab. 10	Übersicht zur Kontaktaufnahme der Studienteilnehmer .....	100
Tab. 11	Soziodemographisches Profil der Informanten .....	103
Tab. 12	Zeitangaben zu den Interviews .....	104
Tab. 13	Die untersuchten Personal- und Possessivpronomen.....	116
Tab. 14	Gesamtzahl der Tokens.....	118
Tab. 15	Gesamtzahl der untersuchten Datensätze .....	119
Tab. 16	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Arbeitsumgebung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	158
Tab. 17	Okkurrenzen und Referenzen der ersten Person Plural mit Verweis auf die in München ansässigen Italiener (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	169
Tab. 18	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	177
Tab. 19	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Arbeitsumgebung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe).....	181
Tab. 20	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die einheimische Bevölkerung (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	186
Tab. 21	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Landsleute aus demselben Herkunftsort (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	188
Tab. 22	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die in München ansässigen Italiener (absolute Häufigkeiten und	

	Prozentangabe) .....	193
Tab. 23	Okkurrenzen und Referenzen der dritten Person Plural mit Verweis auf die Italiener (absolute Häufigkeiten und Prozentangabe) .....	194
Tab. 24	Probandenspezifische Verweise auf die Familie in der ersten Person Plural (absolute Häufigkeiten) ....	202
Tab. 25	Untersuchte pronominale Verwendungen in der Sprachbiographie von [F34_2012_03] (absolute Häufigkeiten) .....	233
Tab. 26	Referenzensystem der Sprachbiographie von [F34_2012_03] (absolute Häufigkeiten).....	235
Tab. 27	Untersuchte pronominale Verwendungen in der Sprachbiographie von [M29_2013_07] (absolute Häufigkeiten) .....	250
Tab. 28	Referenzensystem der Sprachbiographie von [M29_2013_07] (absolute Häufigkeiten) .....	252

## Anhang 1: Einverständniserklärung

Name und Familienname/Nome e cognome: \_\_\_\_\_

### **Einverständniserklärung zur Teilnahme an dem Dissertationsprojekt von Frau Sara Ingrosso:**

Die Teilnahme an den Fragebögen sowie an dem Interview ist freiwillig. Sie können die Teilnahme an dem Forschungsprojekt jederzeit beenden, ohne dass Ihnen ein Nachteil dadurch entsteht.

Hiermit erkläre ich:

Ich wurde über das Ziel und den Verlauf des Forschungsprojekts informiert.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und sodann in die Schriftform gebracht wird. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung des Interviewtextes werden alle Angaben zu meiner Person anonymisiert.

Hiermit bin ich einverstanden, dass die aufgenommenen Daten in einem (digitalen) Korpus gesammelt werden, das Online zu wissenschaftlichen Zwecken publiziert werden darf. Die Daten werden vertraulich behandelt.

### **Dichiarazione di consenso alla partecipazione al progetto di dottorato di ricerca della sig.ra Sara Ingrosso:**

La partecipazione al questionario e alle interviste è su base volontaria e non retribuita. Tale disponibilità è in qualsiasi momento revocabile senza alcuna conseguenza legale a carico del soggetto sottoscrittore.

Dichiaro di essere a conoscenza dello scopo e dello svolgimento del progetto di ricerca.

Esprimo il mio consenso alla registrazione audio delle interviste e alla loro trascrizione.

Si informa che per l'analisi dei dati, tutte le informazioni relative alla persona non saranno riconducibili al dichiarante.

Esprimo il mio consenso alla memorizzazione dei dati in un corpus (digitale) e alla pubblicazione anonima dei file audio in internet a scopi scientifici. Si informa che le dichiarazioni in formato audio non verranno divulgate in maniera tale da renderli riconducibili al dichiarante.

Ort, Datum  
Luogo, Data

Unterschrift  
Firma

-----

-----

## Anhang 2: Fragebogen 1

### Fragenkatalog

1. Vorname
2. Alter
3. Familienstand
4. Falls verheiratet/zusammenlebend seit (Monat/Jahr)
5. Nationalität des Partners
6. Haben Sie Kinder? (JA/NEIN)
7. Falls ja, wie viele?
8. Herkunftsregion
9. Herkunftsstadt
10. Schul- bzw. Studienabschluss
11. Zuletzt in Italien erworbener Schul- bzw. Studienabschluss
12. Besuchen Sie zurzeit eine Schule bzw. Hochschule oder befinden Sie sich in einer Ausbildung? (JA/NEIN)
13. Haben Sie einen Schul- bzw. Studienabschluss in Deutschland oder im Ausland erworben? (JA/NEIN)
14. Falls ja, welche(n)?
15. Sie leben im Ausland seit (Monat/Jahr)
16. Sie leben in Deutschland seit (Monat/Jahr)
17. Sie leben in München seit (Monat/Jahr)
18. Haben Sie zwischenzeitlich in anderen Städten in Italien/in Deutschland/im Ausland gelebt? (JA/NEIN)
19. Falls ja, wo und wie lange?
20. In Ihrem Herkunftsort zuletzt ausgeübter Beruf/ausgeübte Tätigkeit
21. (Falls vorliegend) In Italien/Deutschland/Im Ausland ausgeübter Tätigkeit(en)
22. In München ausgeübter Beruf/ausgeübte Tätigkeit(en)
23. Stadt/Ort, in der/dem Sie arbeiten
24. In welchem Münchener Stadtviertel/Ort in/bei München wohnen Sie aktuell?

25. Falls sonstiges, wo?
26. Haben Sie vorher in anderen Münchener Stadtvierteln/Orten im Landkreis München gelebt?  
(JA/NEIN)
27. In welchen und für wie lange?
28. Begründen Sie bitte in max. drei Stichwörtern, warum sie von einem Stadtviertel zu dem anderen umgezogen sind
29. Seit wann sind Sie bei der Meldebehörde in München angemeldet?
30. Waren Sie davor bei einer anderen deutschen Meldebehörde angemeldet? (JA/NEIN)
31. Falls ja: wo und wie lange?
32. Sind Sie im AIRE Personen Register eingeschrieben? (JA/NEIN)
33. Falls nein, haben Sie in kurzer Zeit die konkrete Absicht, sich einschreiben zu lassen?  
(JA/NEIN)
34. Evtl. wann?
35. Warum haben Sie Ihren Herkunftsort verlassen? Begründen Sie bitte Ihre Entscheidung in max. drei Stichwörtern

## Anhang 3: Fragebogen 2

### Fragenkatalog

#### Angaben zur Person und Sprachkompetenzen:

1. Vorname und erster Buchstabe des Nachnamens (z. B.: Sara I.)
2. Welche Sprachen sprechen Sie und welches Sprachniveau nach dem Europäischen Referenzrahmen: A1- C2 (A: Elementare Sprachverwendung; B: Selbstständige Sprachverwendung; C: Kompetente Sprachverwendung) haben Sie Ihrer (persönlichen) Einschätzung nach?

Italienisch/Deutsch/Englisch/Französisch/Spanisch/sonstige Sprachen

Lesen A1/A2/B1/B2/C1/C2

Schreiben A1/A2/B1/B2/C1/C2

Hören A1/A2/B1/B2/C1/C2

Sprechen A1/A2/B1/B2/C1/C2

3. Haben Sie Sprachzertifikate erworben? (JA/NEIN)
4. Falls ja, welche? (Zertifikat/Sprachniveau/Jahr des Erwerbs)
5. Welche italienischen Dialekte beherrschen Sie? (Dialekt eingeben)
6. Wie würden Sie Ihre Kenntnis einschätzen?

Lesen	[sehr gut/gut/niedrig] oder	A1/A2/B1/B2/C1/C2
Schreiben	[sehr gut/gut/niedrig] oder	A1/A2/B1/B2/C1/C2
Hören	[sehr gut/gut/niedrig] oder	A1/A2/B1/B2/C1/C2
Sprechen	[sehr gut/gut/niedrig] oder	A1/A2/B1/B2/C1/C2
7. Verwenden Sie den Dialekt aktiv? (JA/NEIN)
8. Mit wem? (Eltern/Freunden/Kollegen/sonstiges...)
9. Wo? (in Italien/in München/am Telefon, wenn ich hier bin und mit Personen in Italien kommuniziere/in Chat, wenn ich hier bin und mit Personen in Italien kommuniziere)

#### Sprachgebrauch:

10. Welche Sprache verwenden Sie zu Hause? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)

11. Welche Sprache verwenden Sie mit Ihrem Partner (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
12. Welche Sprache verwenden Sie mit ihren Kindern (falls vorliegend)? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
13. Welche Sprache verwenden Sie in der Arbeit/an der Universität? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
14. Falls Sie italienische Kollegen haben, welche Sprache verwenden Sie mit Ihnen (wenn Sie alleine mit ihnen oder mit anderen Italienern sind)? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
15. Falls Sie italienische Kollegen haben, Welche Sprache verwenden Sie mit Ihnen (wenn es andere nicht-italienische Kollegen gibt)? (Italienisch/Deutsch/ Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
16. Welche Sprache verwenden Sie mit Ihren Nachbarn? (Italienisch/Deutsch/ Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
17. Welche Sprache verwenden Sie in ihrem Freundeskreis? (Italienisch/Deutsch/ Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
18. Falls Sie italienische Freunde haben, Welche Sprache verwenden Sie mit Ihnen (wenn Sie alleine mit ihnen oder mit anderen Italienern sind)? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
19. Falls Sie italienische Freunde haben, Welche Sprache verwenden Sie mit Ihnen (wenn es andere Nicht-Italiener gibt)? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
20. Welche Sprache verwenden Sie in Ihrem Alltag (bzw. Geschäfte, Bank, Arzt usw.)? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)
21. Verwenden Sie die deutsche Sprache am häufigsten mit Muttersprachlern oder mit Nicht-Muttersprachlern? (Mit Muttersprachlern/Mit Nicht-Muttersprachlern)
22. Welche Sprache verwenden Sie mit Nicht-Deutschen-Muttersprachlern, die nicht aus Italien herkommen, mit denen Sie zu tun haben? (Italienisch/Deutsch/Gleichmaßen Deutsch und Italienisch/Englisch/sonstiges)

23. Benutzen Sie Google in der deutschen oder italienischen Version? (in der deutschen Version/in der italienischen Version/eher Gleichmaßen/weder in der deutschen noch in der italienischen, sondern eher in der englischen Version/sonstiges)
24. Welche Wikipedia konsultieren Sie? (deutschsprachig/italienischsprachig/eher Gleichmaßen/weder deutschsprachig noch italienischsprachig, sondern eher englischsprachig/sonstiges)
25. Welchen online-Wetterbericht konsultieren Sie? (in der deutschen Version/in der italienischen Version/eher Gleichmaßen/weder in der deutschen noch in der italienischen, sondern eher in der englischen Version/sonstiges)
26. In welcher Sprache benutzen Sie Webseiten zum Online-Einkauf (z. B. Amazon usw.)? (auf Italienisch/auf Deutsch/eher Gleichmaßen/auf Englisch/sonstiges)
27. In welcher Sprache ist Ihr Smartphone eingestellt? (auf Italienisch/auf Deutsch/auf Englisch/sonstiges)
28. In welcher Sprache ist Ihr Computer eingestellt? (auf Italienisch/auf Deutsch/auf Englisch/sonstiges)
29. In welcher Sprache ist die (Software-)Tastatur Ihres Computers eingestellt? (auf Italienisch/auf Deutsch/auf Englisch/sonstiges)

**Deutsche und italienische Sprache:**

30. Seit wann lernen Sie Deutsch? (< ein Monat/< ein Jahr/< zwei Jahre/< drei Jahre/< vier Jahre/> vier Jahre)
31. Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Deutschkurs/Kontakt zu Muttersprachlern/Bücher (Autodidakt)/sonstiges)
32. Falls Sie einen Deutschkurs besucht haben: wie lange? Wenn Sie mehr als ein Kurs besucht haben, geben Sie bitte die Länge aller Kurse an (< als ein Monat/1 bis 3 Monate / 3 bis 6 Monate/6 bis 9 Monate/9 Monate/ein Jahr/> ein Jahr)
33. Falls Sie einen Deutschkurs besucht haben: Seit wann? Wenn Sie mehr als ein Kurs besucht haben, geben Sie bitte den ersten an (Monat/Jahr)
34. Falls Sie einen Deutschkurs besucht haben: Welche Sprachniveaus haben Sie im Deutschkurs besucht? (A1/A2/B1/B2/C1/C2)
35. Ihre Sprachkompetenzen im Deutschen bewerten Sie als Niveau (A1/A2/B1/B2/C1/C2)

36. Haben Sie vor, einen (weiteren) Deutschkurs zu besuchen? (JA/NEIN)
37. Was finden Sie am schwierigsten an der deutschen Sprache? (Kasus, vor allem Dativ und Akkusativ/Genus/Präpositionen/Artikel/Syntax und Satzbildung/Wortbildung/Deklinationen/Konjugationen/Aussprache/sonstiges)
38. In welchem Kontext verwenden Sie Ihre Muttersprache am häufigsten? (zu Hause/am Arbeitsplatz oder an der Universität/mit Freunden/sonstiges)
39. Sprechen Sie Italienisch als Verkehrssprache (*lingua franca*) hier in Deutschland? (JA/NEIN)
40. Haben Sie den Eindruck, dass Sie nicht so oft wie früher Ihre Muttersprache verwenden? (JA/NEIN)
41. Sind Sie der Meinung, dass Ihre Sprachkompetenzen in italienischer Sprache sich verändert haben? (Ja, sie haben sich erweitert. Ich habe neue Wörter aus dem Deutschen und jetzt kann ich sie im Italienischen verwenden, damit ich bestimmte Konzepte besser ausdrücken kann/Ja, sie haben sich verringert. Ich kann nicht so oft die richtigen Worte finden, um eine Idee ausdrücken zu können/Nein, sie haben sich nicht verändert/sonstiges)

#### **Mehrsprachige Diskurse:**

42. Wenn Sie Italienisch sprechen, erscheinen Wörter/Elemente des Deutschen? (JA/NEIN)
43. Mit wem passiert das?
44. Können diese Personen Deutsch? (JA/NEIN)
45. Nennen Sie bitte zwei konkrete Beispiele von deutschen Elementen in Ihrem italienischen Sprachgebrauch
46. Wenn Sie Deutsch sprechen, erscheinen Wörter/Elemente des Italienischen? (JA/NEIN)
47. Mit wem passiert das?
48. Können diese Personen Italienisch? (JA/NEIN)
49. Nennen Sie bitte zwei konkrete Beispiele von Elementen des Italienischen in Ihrem deutschen Sprachgebrauch.

#### **Sprachgebrauch**

50. Sehen Sie das deutsche Fernsehen bzw. sehen Sie über das Internet auf Deutsch fern? (JA/NEIN)

51. Falls ja, was? (Filme/Debatte/Nachrichten/Sitcom/Dokumentarfilme/Unterhaltungsshow/Sportsendung/sonstiges)
52. Falls ja, welchen Fernsehgenres können Sie am besten folgen? (Filme/Debatte/Nachrichten/Sitcom/Dokumentarfilme/Unterhaltungsshow/Sportsendung/sonstiges)
53. Lesen Sie deutsche Texte? (JA/NEIN)
54. Falls ja, was? (Bücher oder Romane/Zeitungen/Zeitschriften/Essays/Internetseiten (Unterhaltung)/Email am Arbeitsplatz/Chat/sonstiges)
55. Falls ja, welche Lesetexte können Sie am besten verstehen? (Bücher oder Romane/Zeitungen/Zeitschriften/Essays/Internetseiten (Unterhaltung)/Email am Arbeitsplatz/Chat / sonstiges)
56. Schreiben Sie auf Deutsch? (JA/NEIN)
57. Falls ja, was? (E-Mail/Chat & SMS/Berichte/wissenschaftliche Texte/Lieder und Gedichte/Einkaufliste/sonstiges)
58. Falls ja, was denken Sie, dass Sie am einfachsten schreiben können? (E-Mail/Chat & SMS/Berichte/wissenschaftliche Texte/Lieder und Gedichte/Einkaufliste/sonstiges)
59. Sehen Sie das italienische Fernsehen bzw. sehen Sie über das Internet auf Italienisch fern? (JA/NEIN)
60. Falls ja, was? (Filme/Debatte/Nachrichten/Sitcom/Dokumentarfilme/Unterhaltungsshow/Sportsendungen/sonstiges)
61. Lesen Sie italienische Texte? (JA/NEIN)
62. Falls ja, was? (Bücher oder Romane/Zeitungen/Zeitschriften/Essays/Internetseiten (Unterhaltung)/Email am Arbeitsplatz/Chat/sonstiges)
63. Schreiben Sie auf Italienisch? (JA/NEIN)
64. Falls ja, was? (E-Mail/Chat & SMS/Berichte/wissenschaftliche Texte/Lieder und Gedichte/Einkaufliste/sonstiges)

### **München**

65. Kann Ihrer Meinung nach ein gut gebildeter Mensch ohne ausreichende Sprachkenntnisse in München eine gute Lebensqualität haben? (JA/NEIN)
66. Erklären Sie bitte Ihre Meinung (Ja, man kann sich gut in allen Bereichen eingliedern lassen/Ja, man kann sich gut in bestimmten, wenigen Bereichen eingliedern lassen/Ja, aber

nur in bestimmten Arbeitsbrachen/Nein, aber man kann einen guten Job bekommen und einen Wohnstand erreichen/auf keinen Fall. Die deutsche Sprache ist absolut notwendig/sonstiges)

67. Zu wem haben Sie am häufigsten zwischenmenschliche Kontakte hier in München? (mit Italienern/mit Deutschen/sonstiges)
68. Haben Sie zwischenmenschliche Kontakte zu anderen Italienern, die hier in München wohnen? (JA/NEIN)
69. Falls ja, in welchen Kontexten? (Am Arbeitsplatz/privates Leben/Familie/Freunde/ehrenamtliches Engagement/sonstiges)
70. Haben Sie zwischenmenschliche Kontakte mit Italienern durch soziale Netzwerke (z. B. Facebook) geknüpft? (JA/NEIN)
71. Falls ja, haben Sie dadurch auch eine konkrete Hilfe oder Unterstützung bekommen? (JA/NEIN)
72. Wie oft reisen Sie nach Italien? (einmal im Jahr/zweimal im Jahr/jede drei Monate/ einmal im Monat/mehrmals im Monat/sonstiges)
73. Wie lange bleiben Sie dort? (am Wochenende/eine Woche/zwei Wochen/einen Monat/sonstiges)
74. Wenn Sie in Italien sind, fühlen Sie sich ‚meno italiano‘ als in der Zeit vor Ihrer Auswanderung? (JA/NEIN)
75. Wie würden Sie Ihre kulturelle Identität bezeichnen? (Italienisch/Deutsch/Italo-Deutsch / Deutsch-Italienisch/Ausländer/Europäer/expat /Weltbürger/sonstiges)
76. Wie würden Sie Ihre sprachliche Identität bezeichnen? (Italienisch/Deutsch/Italo-Deutsch/ Deutsch-Italienisch/Ausländer/Europäer/international/mehrsprachig/sonstiges)
77. Was würden Sie tun, wenn Sie eine Ihrer aktuellen beruflichen Qualifizierung entsprechende Arbeitsmöglichkeit hätten? Würden Sie dann nach Italien zurückkehren oder trotzdem in München bleiben? (ich würde nach Italien zurückziehen/ich würde in München bleiben/ich möchte in eine andere Stadt in Deutschland/ich möchte in eine andere Stadt weder in Italien noch in Deutschland gehen [LAND + EVENTUELL STADT ANGEBEN])

## Anhang 4: Interviewleitfaden

### **Erzählgenerierende Frage:**

Raccontami la tua storia e la tua esperienza, fino a oggi da italiano a Monaco. Raccontami delle lingue che conoscevi già e di come le hai imparate, raccontami del tuo italiano e del tuo tedesco. Raccontami tutto ciò che ritieni importante e, soprattutto, tutto quello che ti viene in mente.

### **Leitfadengestütztes Nachfragen:**

1. Come senti e come percepisci il tuo repertorio linguistico, ossia tutte le lingue che conosci e sono nella tua mente?
2. Il tuo italiano è cambiato da quando sei in Germania?
3. Che percezione hai verso il tuo tedesco?
4. Potresti dirmi che lingue parli, con chi e in quali contesti?
5. Ti capita di dividere le tue varietà linguistiche a seconda del dominio e del contesto? Questo è facile per te?
6. Ti capita di mescolare più lingue quando parli? Con chi? Potresti fare qualche esempio?
7. Che ruolo ha l'inglese per te?
8. Temi una erosione linguistica? Intendo un peggioramento delle tue competenze nell'italiano o nelle altre lingue che conosci? Se sì, stai prendendo delle misure?
9. Ti è capitato o ti capita di avere dei conflitti per motivo linguistico?
10. Parli qualche dialetto? Se sì, dove, quando, con chi e in quale contesto?
11. Come educi o vorresti educare i figli dal punto di vista linguistico?
12. Hai intenzione di rimanere in Germania per tutta la tua vita o vorresti ritornare in Italia? Eventualmente, quando vorresti tornare?

### **Abschluss:**

C'è ancora qualcosa che vorresti raccontare della tua esperienza?

## Anhang 5: Transkriptionskonventionen

Hier werden ausschließlich die Transkriptionskonventionen angegeben, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen angewandt wurden. Hierzu wurden minimale Anpassungen vorgenommen, welche auf die Auswahl der italienischen Sprache zur Durchführung der Interviews zurückzuführen sind. Zu den vollständigen cGAT-Transkriptionskonventionen vgl. Schmidt/Schütte/Winterscheid (2015).

(.)	Mikropause bis 0.2 Sek. Dauer
(0.3)	gemessene Pause von 0.2 – 0.99 Sek. Dauer
(1.55)	mittlere Pause ab 1.0 Sek. Dauer (zwei Stellen)
[     ]	Überlappungen zwischen den Sprechern
(italia)	schwer Verständliches, vermuteter Wortlaut
(uno/no)	Alternativlautung
((figlia))	Maskierungen
eh; oh; ahm (usw.)	Verzögerungssignale (sog. gefüllte Pausen)
((ride, 1.4 s))	Metasprachliches z. B. lacht, weint, hustet
((incomprensibile))	Unverständliche Passagen bis 1,0 Sek.
((incomprensibile, 1.5 s))	Längere unverständliche Passage
((non trascritto, 2.0 s))	Auslassung
hm; mhmh	Rezeptionssignale (einsilbig und zweisilbig)

°h; h°	(hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0,2-0,5 Sek. Dauer)
°hh; hh°	(hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0,5-0,8 Sek. Dauer)
°hhh; hhh°	(hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0,8-1,0 Sek. Dauer)

l_amico	Grenzmarkierer bei Wortgrenzen
---------	--------------------------------

`sto	Aphärese
------	----------

po'	Elision
-----	---------